THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleitung: Prof. Dr. Vinzenz Pfnür

Jährlich 6 Hefte ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN **Jährlich DM 135,–**

Nummer 6 **1991** **87. Jahrgang**

Giesen, Heinz: Der irdische Jesus – Ursprung der neutestamentlichen Christologie . . . . . Sp. 441

Theologische Realenzyklopädie, Bd XX: Kreuzzüge – Leo XIII (Remigius Bäumer)
Marienlexikon, Bd 1–3 (Herbert Vorgrimler)

Exegese des AT und NT . . . . . Sp. 464
Kittel, Gisela: Der Name über alle Namen (Horst Seebaß)
Gese, Hartmut: Alttestamentliche Studien (Christoph Dohmen)
Fleischer, Gunther: Von Menschenverkäufern, Baschankühen und Rechtsverkehrern (Rainer Kessler)
Königsherrschaft Gottes und himmlischer Kult im Judentum, Urchristentum und in der hellenistischen Welt (Dieter Zeller)
Metaphorik und Mythos im Neuen Testament (Franz Mußner)
Piper, Ronald A.: Wisdom in the Q-Tradition (Hermann von Lips)
Habermann, Jürgen: Präexistenzaussagen im Neuen Testament (Knut Backhaus)

Kirchen- und Dogmengeschichte . . . Sp. 479
Neymeyr, Ulrich: Die christlichen Lehrer im zweiten Jahrhundert (Maria-Barbara von Stritzky)
Korol, Dieter: Die frühchristlichen Wandmalereien aus den Grabbauten in Cimitile/Nola (Wilhelm M. Gessel)
Halleux, André de: Patrologie et oecuménisme (Basil Studer)
Augst, Rüdiger: Lebensverwirklichung und christlicher Glaube (Josef Sudbrack)
Sharpe, Richard: Medieval Irish Saints' Lives (Hubertus Lutterbach)
Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg II/2 (Adolar Zumkeller)
Johnson, Timothy: Iste Pauper Clamavit (Josef Sudbrack)
Hildegard von Bingen: Heilkraft der Natur (Heinrich Schipperges)
Albert, Marcel: Nuntius Fabio Chigi und die Anfänge des Jansenismus 1639–1651 (Klaus Ganzer)

Fundamentaltheologie, Dogmatik . . Sp. 489
Russo, Antonio: Henri de Lubac: Teologia e dogma nella storia (Herbert Vorgrimler)
Impulse der Befreiungstheologie für Europa (Kossi-Joseph Tossou)
Jesus der Offenbarer (Hansjürgen Verweyen)
Sullivan, Francis A. SJ: The Church We Believe In (Wolfgang Beinert)
Szafranski, Adam Ludwik: Kairologia (Stanislaw Rabiej)
Schütte, Heinz: Kirche im ökumenischen Verständnis (Bernhard Lohse)
Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (Gunther Wenz)

Liturgiewissenschaft . . . . . Sp. 495
Vogel, Cyrille: Medieval Liturgy: An Introduction to the Sources (Arnold Angenendt)
Volk Gottes auf dem Weg. Bewegungselemente im Gottesdienst (Klemens Richter)
Gfrerer, Walter C. M.: Nicht nur Aquileia (Stefan Rau)
Archiv für Liturgiewissenschaft (Klemens Richter)

Moraltheologie, Christliche Sozialwissenschaften . . Sp. 497
Sozial- und Linkskatholizismus (Franz Furger)
Vergessen heißt verraten: Erinnerungen an Oscar Romero (Gerhard Kruip)

Pastoraltheologie, Religionspädagogik, Homiletik . . . . . Sp. 499
Deeks, David: Pastoral Theology: An Inquiry (Ursula Silber)
Ganz und heil (Klaus Thomas)
Ritter, Werner H.: Glaube und Erfahrung im religionspädagogischen Kontext (Norbert Mette)
Mönnich, Annette: Der Religionslehrer (Albert Biesinger)
Bub, Wolfgang: Evangelisationspredigt in der Volkskirche (Ferdinand Schumacher)

Missionswissenschaft, Religionswissenschaft . . . . . Sp. 505
Philippe Couplet, SJ (1623–1693) (Werner Promper)
Der Koran (Peter Heine)
Waardenburg, Jacques: Religionen und Religion (Georg Girschek)
Dumoulin, Heinrich: Zen im 20 Jh. (Martin Baumann)

Christliche Spiritualität . . . . . Sp. 508
Leuba, Jean-Louis: Reflets de l'épiphanie (Josef Sudbrack)
Schipperges, Heinrich: Die Welt des Herzens (Klaus Thomas)

Habilitationen und Dissertationen 1990/91 . . . . . Sp. 511

Theologische Bibliographie . . . . . Sp. 523

Der irdische Jesus – Ursprung der neutestamentlichen Christologie
Neuere Literatur über Jesus und die Christologie des Neuen Testaments

Von Heinz Giesen, Hennef

In den letzten Jahren sind nicht wenige Bücher und Sammelbände über Jesus und die ntl Christologie von unterschiedlicher Qualität erschienen. Hier sollen sieben Jesusbücher (I.), fünf einschlägige Aufsatzbde (II.) und zwei wichtige Monographien zu christologischen Hoheitstiteln (III.) vorgestellt werden.

I. Jesusbücher

1. Jesus – Anreger zu ethischem Handeln[1]

Braun will in seinem Jesusbuch, dessen erweiterte zweite Aufl. (1984) nun auch als Taschenbuch vorliegt, „den nichttheologischen Leser auf angemessene Weise mit Ergebnissen wissenschaftlicher Theologie vertraut machen, ohne dabei einer unerlaubten Vereinfachung der Probleme zu verfallen" (9). Da es ihm pointiert um den Menschen Jesus geht, betont er durchgehend dessen Judesein. Die intensive Enderwartung der Apokalyptik stelle die Weichen für Jesu Zukunftserwartung. Das Verständnis der Heilstaten Jesu, seiner Auferstehung und der wunderbaren Umstände seiner Geburt seien durch die hellenistische Vorstellung vom „göttlichen Mann" geprägt. Der peinlich genauen ritualistischen Gesetzesbeoachtung der Pharisäer stehe die Ethik Jesu gegenüber, bei dem allein der Mensch im Mittelpunkt steht.

Als Quellen (25–31) läßt B. nur die Synoptiker und als Kriterium für die Rückfrage nach Jesus allein den religionsgeschichtlichen Vergleich gelten. Jesus erscheine in seiner Biographie (32–42) als bescheiden, unmessianisch; der kultischen Reinheit stehe er offenbar kritisch gegenüber. Wenn Jesus Kranke heile, unterscheide er sich nicht von anderen antiken Wundertätern. Das letzte Mahl sei eine Verlegung des in den hellenistisch-christlichen Gemeinden gefeierten Herrenmahls in die letzten Tage Jesu, da es durch hellenistisch-sakramentale Religiosität geprägt sei. Der eigentliche Anlaß für die Kreuzigung sei schwer zu klären, die Kreuzesinschrift unjüdisch formuliert und folglich unecht.

Für B. ist die Herrschaft Gottes so sehr eine zukünftige Größe, daß er sie sogar für Lk 11,20 annimmt (43). Die Naherwartung Jesu nennt er kurzum einen Irrtum (45). Wie die Gemeinde mit dem Problem umgegangen sei, zeige

[1] **Braun**, Herbert: **Jesus – der Mann aus Nazareth und seine Zeit**. Um zwölf Kapitel erweiterte Ausgabe. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn 1988. 268 S. (Gütersloher Taschenbücher/Siebenstern 1422), Pb. DM 19,80.

22. MAI 1992

Lk 17,20f (193–205). Der Satz „Die Königsherrschaft Gottes wird sein in eurer Hand, in eurem Machtbereich" (Lk 17,21) wolle sagen: „Verhaltet euch so, daß sie Wirklichkeit wird" (203). Die Ermahnung zu rechtem Handeln löse die Naherwartung ab. – Lk 17,20 dürfte jedoch ähnlich wie Mk 1,14f zu verstehen sein: Gottes Herrschaft ist so nahe, daß der Mensch sich ihr schon jetzt zuwenden kann, ja, sie ermöglicht die Umkehr.[2] Nach B. bietet die Aufgabe des Zeitschemas bei Joh die adäquate Lösung des Problems (204f; vgl. auch 206–219). Den eigentlichen Inhalt der Predigt Jesu von der Königsherrschaft Gottes sieht er in der Warnung, „sich selber nicht zu verfehlen" (48).

Der doppelte Grundakkord dessen, was von der Lehre Jesu bleibe, sei „die Bekehrung als Ja des Menschen zu dem ‚Ich soll' und dem ‚Ich darf', das von Jesus her entgegentritt" (56). Nicht der Ruf in die Entscheidung (Bultmann), sondern die Verpflichtung zur Mitmenschlichkeit durch Mitmenschlichkeit stehe im Zentrum der Botschaft Jesu.

Im einzelnen sieht das so aus: Jesus ist der Kult, die rituelle Reinheit, der Sabbat sowie der Gebetsakt gleichgültig (64). Jesus interessiert auch das mit dem Kult vergeschwisterte religiöse Recht nicht. Sein Scheidungsverbot ergreift „Partei für die in Ehesachen rechtlich empfindlich benachteiligte Frau" (76). Jesus will durch sein Armutsideal Menschen helfen, sich als radikal abhängig und preisgegeben zu verstehen. – „Nicht der Mensch dient, koste es, was es wolle, Gott, die Weisung Gottes will vielmehr dem Menschen helfen und dienen."(99). Rechter Gottesdienst besteht folglich in der Zuwendung zum Nächsten, in der Entscheidung zur Solidarität (155). Das Liebesgebot, wie es vor allem die Bergpredigt formuliert, ist nach B. die eigentliche Mitte der Verkündigung Jesu. Die Liebe zu Gott wird von der Nächstenliebe absorbiert (181). Richtig dagegen ist, daß der Christ Gott nicht lieben kann, wenn er den Nächsten nicht liebt.

Wie ist nun die Ethik der Bergpredigt zu verwirklichen? B. verweist hier auf die Gnade (102–111). Wie aber wird Gnade geschenkt (122–131)?

Das Unmögliche sieht so aus: „nicht übernatürliche Ereignisse aus einer jenseitigen Welt mit absurden Konsequenzen in dieser Welt. Sondern: der arme, der unfromme und böse Mensch darf unerwartet wieder Mensch heißen. Der Weg dazu aber ist: Sonne und Regen empfangen auch die Bösen (Matth. 5,45 Par.). Der Arzt Jesus nimmt sich der Kranken an. Gott erweist Gnade, indem Menschen die Rolle des Arztes übernehmen, der für die Kranken da ist (Mark. 2,17 Par.)" (128). Die persönliche Verbindung mit Jesus ist dabei nicht nötig (109). Jesu Autorität (112–121) sei nicht durch seine Gottessohnschaft oder durch seine Auferweckung, die Ausdruck dafür sei, daß die von Jesus gewollte Sache trage (242), legitimiert, sondern durch den Inhalt seiner Lehre, d.h. vorab durch seine ethischen Forderungen. – B. übersieht hier, daß man den Inhalt nur realisieren kann, wenn Gottes Vergeben nicht im „Sich-selbst-Annehmen" (128) aufgeht.

B. versteht Theologie konsequent als Anthropologie. Jesus ist wohl der Anreger zu rechtem menschlichen Tun, aber nicht der einzige, unersetzbare Mittler. Der Mensch verwirklicht in seiner Mitmenschlichkeit Gott. – Im Mittelpunkt der Botschaft und des Wirkens Jesu aber steht keineswegs die Ethik, sondern seine Botschaft von der Herrschaft Gottes, die so nahe herbeigekommen ist, daß der Mensch befähigt ist, sich ihr schon jetzt in Umkehr und Glauben zuzuwenden. Die Christ soll aus der von Jesus auf diese Weise angebotenen Gemeinschaft mit Gott heraus leben, so daß seine guten Taten auf Gott zurückverweisen (Mt 5,16).

2. Jesus der Jude[3]

Swidler fragt ähnlich wie B. – allerdings auf einem niedrigeren Niveau – nicht nach dem dogmatischen, sondern nach dem irdischen Jesus, dem gläubigen Juden. Für ihn ist nicht der gelehrte Christus, sondern der lehrende Jesus Maßstab, d.h. Vorbild für das christliche Leben, wie er an Beispielen erläutert: Jesus begegnet Frauen, die er völlig gleichberechtigt mit Männern behandelt, in einer Freiheit, die im damaligen Judentum anstößig war. Muß man ihn aber deshalb – wie S. – Feminist nennen? S. behauptet von Jesus, er sei ein androgyner Mensch, insofern er über „feminine" und „maskuline" Charakteristika verfüge, obwohl er selbst diese geschlechtsspezifische Aufteilung für falsch hält.

Jesus ist nach S. ein Heilbringer unter vielen.

Das NT spreche über Jesus nur hyperbolisch, metaphorisch und poetisch. Verhängnisvoll sei deshalb der Paradigmenwechsel von dieser in die hellenistische empirisch-ontologische Sprache gewesen. Aufgrund des modernen relationalen Wahrheitsverständnisses könne man nicht mehr an nur einem Weg zu Gott festhalten. Diese These sieht S. in seiner Deutung der Aussage von der Sünde wider den Heiligen Geist (QMt 12,32; Lk 12,10) bestätigt: „Es ist verzeihbar, Jesus nicht zu folgen. Aber dem *Geist* nicht zu folgen, der eigenen kulturellen und inneren *Inspiration*, ist nicht vergebbar" (119).

Das vorliegende Buch ist zwar nach Pinchas Lapide ein „Meisterwerk", da es eine historisch bedingte Jesulogie vertrete (5). Tatsächlich ist es aber der Versuch, vorgefaßte Thesen – weithin methodisch unsauber – zu belegen: Ntl Texte werden ebenso unkritisch für den irdischen Jesus herangezogen wie spätere jüdische Texte (Mischna, Talmud u.a.). Moderne Autoren werden teilweise fälschlich für eigene Auffassungen in Anspruch genommen. Nicht wenige Sachaussagen sind unzutreffend. Nicht wenige wichtige Fragen, die den irdischen Jesus betreffen, werden ausgeklammert. So hören wir z.B. nichts über den Stellenwert der Verkündigung Jesu von der Herrschaft Gottes und über die Gründe der Ablehnung Jesu, die schließlich zu seinem Kreuzestod führte. Wer sich wirklich über den irdischen Jesus und seine Botschaft informieren will, greife besser nicht zu diesem Buch.

3. Jesus der Verkündiger der Gottesherrschaft[4]

Gnilka sucht mit Hilfe der bewährten historisch-kritischen Mittel, die er ausdrücklich reflektiert, Leben und Botschaft Jesu nachzuzeichnen. Zum besseren Verständnis Jesu und seiner Botschaft vermittelt er vorab Grundkenntnisse der politischen, der geistig religiösen und sozialen Lage in Israel zur Zeit Jesu. Gute Gründe sprechen dafür, daß Jesus sich der Täuferbewegung anschloß und sich von Johannes taufen ließ, aber nicht dessen Jünger war.

Die Herrschaft Gottes ist so sehr Mitte der Verkündigung Jesu, daß alles andere sich ihr zuordnet. Sie ist nicht nur eine gegenwärtige, sondern auch eine zukünftige Wirklichkeit. –

Leider wird nicht klar, wie Gegenwart und Zukunft aufeinander zu beziehen sind: Nach Mk 13,30; Mt 10,23 und Mk 9,1 ist nach G. die Nähe der Herrschaft Gottes berechenbar. Da es sich hier um apokalyptisches Denken handle, könnten diese Texte nur auf judenchristlich-palästinische Gemeinden zurückgehen. Die Voraussetzung dafür, Jesus habe keine apokalyptische Sprache benutzen können, ist wohl schwer beweisbar. Das Problem, daß Jesus einerseits eine Berechnung des Zeitpunktes zurückweist (Lk 17,20f), andererseits eine Terminangabe zu bieten scheint, läßt sich m.E. lösen, wenn man die Herrschaft Gottes nicht nur als Gottes neues Handeln bzw. als seine neue Ordnung, sondern als die neue Gemeinschaft mit Gott begreift, die schon nach Markus der irdische Jesus vermittelt, die jedoch nach Ostern für die Glaubenden machtvoll beginnt, auch wenn deren Vollendung noch aussteht. Die Terminangaben in Mk 13,30 und 9,1 sind m.E. auf die Zeit nach Ostern zu beziehen, während Mt 10,23 ausdrücklich festhält, daß das Heil auch nach Ostern Israel angeboten bleibt.

Jüngerschaft und Nachfolge Jesu sind ebenso von der Herrschaft Gottes bestimmt, insofern deren Verkündigung zur Nachfolge Jesu führt. Die Ethik Jesu lebt von der zuvor geschenkten Heilsgabe der Gottesherrschaft. Ihre Seele ist zweifellos die Liebe in ihrer zweifachen Ausrichtung auf Gott und den Mitmenschen, den Feind eingeschlossen. Jesu Verkündigung und Wirken offenbart seine einzigartige Sendungsautorität, die unableitbar und deshalb nicht mit Hoheitstiteln auf den Begriff gebracht werden können. Am ehesten komme noch der modifizierte Messiastitel seinem Autoritätsanspruch nahe.

Jesu Wirken führte zum Konflikt mit den Führenden des Judentums. Beim letzten Mahl hat er seinen Tod mit Hilfe des Bundesgedankens interpretiert und so sein Heilsangebot an Israel aufrechterhalten. Der Sühnegedanke kam zu den Einsetzungsworten erst sekundär hinzu. Maßgebliche Mitglieder des Synedriums kamen bei Kajafas zusammen, um Anklagepunkte gegen Jesus vor dem römischen Gericht zu sammeln, das ihn 30 n. Chr. zum Kreuzestod verurteilt. Der Grund für die Todesstrafe lag in der politischen Beschuldigung, Jesus sei König der Juden, wie der Kreuzestitel glaubwürdig überliefert.

Mit einem „österlichen Nachwort" beendet der Vf. sein empfehlenswertes Jesusbuch, in dem es ihm gelang, seine gründliche Sachkenntnis so darzubieten, daß es mit Spannung zu lesen ist.

[2] Vgl. dazu H. Giesen, Erwartete Jesus das Ende der Welt? Zu Mk 1,14f; 4,11f; 9,1, in: ders., Glaube und Handeln. Band 1: Beiträge zur Exegese des Matthäus- und Markus-Evangeliums (EHS.T 23/205), Frankfurt am Main-Bern-New York 1982, 111–132.

[3] **Swidler**, Leonard: **Der umstrittene Jesus**. – Stuttgart: Quell-Verlag 1991. 143 S., kart. DM 24,80.

[4] **Gnilka**, Joachim: **Jesus von Nazaret**. Botschaft und Geschichte. – Freiburg: Herder 1990. 331 S. (HThK Supplementband III). Lw. DM 70,00 / 64,00.

4. Jesus, wie er wirklich war?[5]

Dreißig Autoren aus acht Ländern wollen im vorliegenden Buch, das 1989 in englischer Sprache erschien, darstellen, „wer Jesus wirklich war" (7).

Das geschieht in sechs Teilen: 1. Das Beweismaterial (Quellen über Jesus); 2. Wie alles anfing; 3. Der große Lehrer; 4. Der Tod ... und danach; 5. Wer war Jesus? 6. Jesus heute. Die Autoren suchen, das Leben Jesu und seine Wirkung bis hin zu seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt nachzuzeichnen und seine Bedeutung für die frühe Kirche und für die Christen heute aufzuzeigen. Das Buch ist reichlich illustriert durch viele gute Bilder, Skizzen und Tabellen. Zu den einzelnen Teilen werden jeweils besondere Themen (z.B. Die Sprachen Jesu, der Jesus des Musicals, Pharisäer und Sadduzäer) behandelt.

Insgesamt verfolgt das Buch eine konservative Linie, die nicht mit dem heutigen Forschungsstand übereinstimmt.

Das zeigt sich schon bei der Lösung der synoptischen Frage: Die Ähnlichkeit der drei ersten Evangelien sei wohl eher dadurch zu erklären, daß Berichte über Jesus, die aus verschiedenen Gemeinden stammen, gesammelt wurden, als durch direkte Abhängigkeit. Markus wird als Reisebegleiter des Paulus und Freund des Petrus bezeichnet. Matthäus ist selbstverständlich ein Apostel und ehemaliger Zollpächter und Lukas Arzt und Reisebegleiter des Paulus. So wundert es nicht, daß auch die Datierung der Evangelien sehr früh angesetzt wird. Selbst für das Joh nimmt man eine Abfassungszeit nach 60 n. Chr. an. Unhaltbar ist auch die durchgängig vertretene These, Jesus habe gefordert, an ihn zu glauben. Hier wird die nachösterliche Wirklichkeit in das Leben des irdischen Jesus zurückverlegt. Jesus forderte Glauben an Gott; seine Verkündigung ist theologisch, nicht christologisch. Das gilt auch für seine Gleichnisverkündigung. Diese fordert zur Entscheidung für Gott heraus, auch wenn Jesus selbst als der bevollmächtigte Bote Gottes mitbetroffen ist. Deshalb kann als Begründung für die Notwendigkeit der Bildrede nicht gelten: „Die direkte Methode – ‚Ich bin der Sohn Gottes, und das solltet ihr gefälligst zur Kenntnis nehmen' – hätte sofort die Hälfte der Bevölkerung gegen ihn aufgebracht und vor allem davon abgehalten, für sich selbst zu entscheiden, wer Jesus ist" (200). Hier – wie auch in anderen Teilen des Buches – ist das Menschsein Jesu nicht ernst genug genommen.

Diese Kritik soll jedoch nicht verdunkeln, daß die Informationen in den meisten Fällen verläßlich sind. Das Anliegen der Herausgeber, die Botschaft Jesu einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen, ist zu begrüßen. Auch der Versuch, die biblische Botschaft auf das Leben der Christen heute hin zu aktualisieren, ist lobenswert. Es ist deshalb schade, daß das didaktisch so gut aufbereitete Buch wegen der angedeuteten Grundtendenz nicht uneingeschränkt zu empfehlen ist.

5. Die Zeit Jesu – die Zeit des Evangelisten[6]

Der Grundthese Lemcios zufolge tragen die Evangelisten die Probleme ihrer Zeit entgegen einer verbreiteten Annahme unter Redaktionskritikern nicht in die Geschichte Jesu ein, sondern unterscheiden klar die Zeit Jesu von ihrer eigenen. Sie verwenden eine für die vor- und nachösterliche Zeit unterschiedliche Terminologie. Mit den übrigen Autoren des NT stimmen sie in der Überzeugung überein, daß Gott Jesus von den Toten erweckt hat. Die Synoptiker wollen keine geschlossene christliche Lehre vorlegen, sondern als erklärende Erzählung Hilfe für die Predigt sein. Sie betonen mehr, was Jesus gesagt und getan hat, weniger wer er ist; sie sprechen mehr von Gottes Macht und Autorität (Theologie) als von seiner eigenen (Christologie). Weil der irdische Jesus im Mittelpunkt der Erzählung steht, ist ein Vergleich mit antiken Biographien und der antiken Geschichtsschreibung durchaus zulässig.

Zur Begründung dieser These werden die Evangelien nacheinander analysiert.

Ein Vergleich der Texte, die eindeutig den nachösterlichen Glauben bezeugen, mit der Jesuserzählung zeigt schon bei Mk: Die Botschaft des Evangelisten ist christozentrisch (Mk 1,1)[7], die Jesu theozentrisch (Mk 1,15).

Jesus ist nicht Inhalt des Glaubens. Die Nachfolge ist auf die vorösterliche Beziehung der Jünger zu Jesus beschränkt. Die christliche Existenz beginnt erst, wenn man – nach Ostern – Jesus „aufnimmt" (9,36f). Jesu Soteriologie weist wenige, wenn überhaupt christliche Züge auf. Da die Titel „Sohn Gottes" und „Christus" in die nachösterliche Zeit gehören, meidet Jesus deren positive Verwendung und unterdrückt öffentliche Akklamationen, die auf seine besondere Beziehung zu Gott zielen (1,25 u. ö.). Während die genannten Titel uns sagen, wer Jesus ist, beschreiben die Menschensohnaussagen die Rolle und die Funktion des irdischen Jesus. Für ihre Erzählkunst konnten die Evangelisten auf ein, vor allem in der deuteronomistischen Theologie entwickeltes, narratives Modell zurückgreifen, das zwei Elemente enthält: die gnadenvolle Erwählung Israels und die Verpflichtung zum Gehorsam. Die Titel „Sohn Gottes", „Christus" und „Herr" stehen in Bekenntnissen zu Jesu Status, der Menschensohn in der Erzählung seiner Berufung zum Gehorsam bis in den Tod: Jener, der von Anfang Sohn Gottes war, mußte somit Gehorsam lernen durch Leiden (vgl. Hebr 5,8f). Hier spielt das narrativ zu verstehende Geheimnismotiv seine Rolle: Mit seiner Hilfe gelingt es dem Mk, sein Bekenntnis zur Identität des auferstandenen Herrn von der irdischen Rolle des Menschensohnes, den Gott auferweckte, zu unterscheiden.

Das Mt ist weder aus der Sicht der anderen Evangelien noch einer Rekonstruktion des Christentums am Ende des 1. Jh. zu lesen. Aus der Analyse der nachösterlichen Erzählung (Mt 28,18–20) ergibt sich: Obwohl Mt weiß, daß Jesus nun alle Vollmacht gegeben ist, nimmt er diese nirgendwo vorweg.

Jesus vermittelt vorösterlich das Wort, die Macht und Autorität Gottes. Nach Ostern ist es Jesu Gegenwart, die den elf (28,20) und den zwei oder drei verheißen wird, die sich in seinem Namen versammeln (18,20). Auch den Auftrag, die Heidenvölker zu missionieren und sie im Namen der Trinität zu taufen, sucht man in der Jesuserzählung vergeblich. Vor Ostern werden die Jünger niemals als Lehrer für andere eingesetzt. Gelegentliche nachösterliche Überzeugungen innerhalb der Erzählung sind auf die private Belehrung der Jünger begrenzt. Das christologische Geheimnis, das vom Geheimnis der Gottesherrschaft zu unterscheiden ist, liegt auf derselben Ebene wie bei Mk und Lk. Jesu Herr-Sein ist nicht identisch mit dem seines Vaters.

Auch bei Lk gibt es keine Überlagerung der Jesusgeschichte durch spätere, vor allem in Lk 24 erkennbare, Glaubensüberzeugungen. Das zeigt sich auch in seinem Prolog (1,1–4): Nichts von dem, was Lk für Theophilus tun will, korrespondiert mit dem, was Jesus mit seinen Jüngern vor Ostern zu erfüllen suchte, und mit dem, was Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sagte.

Genaue Analysen zeigen, daß selbst das Joh durchgängig theozentrisch ist: Jesu Person, seine Worte und Taten offenbaren Gott.

Seit seiner Inkarnation ist er der Exeget Gottes (1,18). Die Auferstehung ist auch hier unerwartet und unverständlich: Der Lieblingsjünger kommt erst im leeren Grab zum Glauben; denn er hatte nicht die Schrift gekannt, die davon sprach, daß Jesus von den Toten auferweckt werden mußte (20,8f). Maria Magdalena sieht im Auferstandenen einen Gärtner und spricht ihn mit der hier nur ehrenhaft gemeinten Anrede „Herr" an (20,14f). Der Hoheitstitel „Herr und Gott" erscheint nur in einem nachösterlichen Bekenntnis. Der Bericht über die Zeichen ermöglicht den kommenden Generationen ebenso Glauben (20,30f) wie ursprünglich die Zeichen selbst. Der Erzähler interpretiert Jesu Handeln und dessen Tod als Zeichen (anders nur 4,48; 6,26). Auch der Glaube an Jesus ist letztlich theozentrisch, wie zwei zentrale Texte zeigen: „Wer an mich glaubt, ... glaubt an den, der mich gesandt hat" (12,44; vgl. 5,24).

Daß sich das Phänomen der zwei Zeiten auch im Joh findet, läßt darauf schließen, daß es zum kollektiven Bewußtsein der frühen Kirche gehört.

L. hat mit guten Argumenten gezeigt, daß die Evangelisten sich nicht dazu verführen ließen, spätere Glaubensüberzeugungen in die Evangelienerzählung hineinzulesen. Solche finden sich nur in privaten Jüngerbelehrungen, im redaktionellen Rahmen und vor allem am Ende der Evangelien. Die Alternative, die Evangelien seien Produkte des Glaubens und nicht der Geschichte, wird damit überwunden. Die frühen Christen sind nicht nur an den Worten interessiert gewesen, die der Auferstandene sagt, sondern auch an denen, die der Irdische gesagt hat (vgl. Mk 1,44; Mt 10,5f u. ö.). Spannungen in den Evangelien sind nicht zuerst in konkurrierenden zeitgenössischen Ideologien (Christologie, Heil, Jüngerschaft usw.) begründet; sie bestehen vielmehr zwischen den Aussagen in der vorösterlichen erzählten Welt und anderer vorösterlicher Aussagen einerseits und nachösterlichen Aussagen andererseits. Auch wenn die Evangelien Tendenzschriften sind, muß der Historiker sich nicht entmutigen lassen, sich ihrer anzunehmen. Vom Kriterium der Unähnlichkeit läßt sich vor allem die vorösterliche Theo- bzw. Patrizentrik von der nachösterlichen Christozentrik unterscheiden. – Der Grundthese wird man weithin zustimmen können, auch wenn im einzelnen viele Fragen bleiben: Wird man wirklich sagen können, daß es nach Ostern nicht gilt, die Herrschaft Gottes zu verkünden? Bleibt nicht auch der erhöhte wie der irdische Jesus Mittler zwischen Gott und den Menschen ungeachtet der Tatsache, daß nun die Christologie in den Vordergrund tritt? Wird das Heil nicht nach Ostern ebenfalls von Gott geschenkt, der es ja auch nach Paulus ist, der den Gottlosen rechtfertigt (Röm 4,5)? Im Rahmen der vorgelegten Arbeit war es freilich nicht möglich, sich nach allen Seiten abzusichern. Ge-

[5] **Jesus 2000.** Die faszinierendste Gestalt der Geschichte: Damals, heute, morgen, hg. v. Richard Bauckham / R. T. France / Melba Maggay / James Stamoolis / Carsten Peter Thiede. – Wuppertal: R. Brockhaus/ Oncken 1991. 239 S., geb DM 49,80.

[6] **Lemcio**, Eugene E.: **The past of Jesus in the gospels**. – Cambridge: Cambridge University Press 1991. XIV, 189 S. (Society for New Testament Studies Monograph Series 68), geb £ 25,00 / US$ 34,50.

[7] Doch läßt sich auch 1,1 theozentrisch verstehen: Gemeint ist das Evangelium, das Jesus als der Bote Gottes gebracht hat. Vgl. dazu z.B. H. Giesen, Ende 116.

rade auf diese Weise wird L.s sicherlich für viele provozierend klingende These anregend sein.

6. Der gegenwärtige Jesus[8]

Anlaß für Bisers Jesusbuch ist „die Zeit, genauer noch, der Wandel im christlichen Selbstverständnis, der sich seit Beginn der achtziger Jahre veröffentlichten neuen Generation von Jesusbüchern ankündigte. Er betrifft den Übergang von einer institutionell verfaßten zu einer mystisch verinnerlichten Christenheit, die damit auf den großen Konturenverlust einer pluralistisch aufgesplitterten, perspektivlosen, der postmodernen Beliebigkeit verfallenen Gesellschaft, mehr aber noch auf die Angst und Einsamkeit des heutigen Menschen antwortet" (9).

B. setzt mit seiner Frage, wie man sich Jesus heute annähern könne (13–95), in der Zeit der Studentenrevolte 1969 an: In der gesellschaftlich emanzipierten Jugend Nordamerikas kam es zu einer regelrechten „Jesusbewegung" und in Europa verfaßten Christen, Juden, Agnostiker und Atheisten Jesusbücher. Daß die Kirche darauf nicht reagierte, hing vor allem mit der doppelten theologischen Antwort auf dieses spirituelle Ereignis zusammen: der dem traditionellen Christusdogma verpflichteten „Theologie von oben" und „der Theologie von unten", die das sozialkritische Verhalten Jesu betonte. Beide verunsicherten das Glaubensbewußtsein und führten es in eine tiefe Irritation. Diese beiden gegensinnigen Modelle seien mit Kierkegaards „Christologie von innen" zu überwinden, der zufolge der Helfer die Hilfe ist, die Person Jesu also von seinem Werk nicht strikt unterschieden werden kann.

Will man sich Jesus annähern, stellt sich unumgänglich die Frage nach den Quellen und deren inhaltliche Erschließung. Der historisch-kritischen Forschung lastet B. an, sie beschäftige sich weithin nur mit dem gewesenen Jesus, weshalb sie die Synoptiker und die Logienquelle bevorzuge, die Paulusbriefe und das Joh dagegen vernachlässige, „da sich diese mehr mit dem geglaubten und verkündigten als mit dem geschichtlich existierenden Jesus zu befassen schienen" (39f). Wem jedoch an der sich ereignenden Geschichte oder gar an der Selbstvergegenwärtigung Jesu gelegen sei, müsse gerade an diesen wirkungsgeschichtlichen Quellen interessiert sein. Eine „relecture" der Quellentexte sei notwendig, die das kultische Gedächtnis und die betende Vergegenwärtigung Jesu in den Vordergrund rückt. Die historisch-kritische Methode werde hier durch eine zweifache Reduktion zu einer Barriere: Durch ihre Minimierung authentischer Jesusworte bewirkte sie einen „Kahlschlag", „der insbesondere jene Komplexe betraf, die Auskunft über die Lebensgeschichte, das Persönlichkeitsbild, die geistige Entwicklung und das Selbstbewußtsein Jesu zu geben schienen" (43). Noch verheerender wirke sich aus, daß die Methode nur für historisch halte, was sich an geschichtlichen Fakten festmachen lasse.

B. will jedoch nicht am Fortbestand der historischen Kritik rütteln, wohl aber ihren uneingeschränkten Geltungsanspruch in Frage stellen. Man müsse eine neue Lesart finden, die den „Geist" aus dem toten Buchstaben zum Vorschein bringt und die Stimme, die in den Texten niedergelegt ist, zu Wort kommen läßt. Denn der Leser sucht zuerst „Anschluß an den, den sie bezeugen und durch die er spricht. Und im Maß, wie er diesen Anschluß gewinnt, findet er zugleich zu sich selbst" (69). Medium für den Bezug der Lebensgeschichte Jesu und seiner Botschaft auf die Gegenwart ist das Gebet. Denn der Zweifel daran, daß der im Gebet Angerufene gegenwärtig ist, macht das Gebet unmöglich.

Wie ist Jesus nun mit Hilfe der neuen Lesart wahrzunehmen (99–218)? Wer ihn wahrnehmen will, muß auf ihn hören und deshalb hinter den fixierten Text zurückgehen.

Jesus redet, weil er in seiner ganzen Existenz von seinem Gott angesprochen wird. Er äußert sich nicht nur in seinem Wort, sondern er ist Wort. Für seine Umgebung wurde er auf Gott hin transparent. Auch sein Anspruch hat seine Wurzel in seinem Anruf. Er läßt keinen Zweifel daran, daß die Stellungnahme zu ihm über Heil und Unheil entscheidet. Im Mittelpunkt der Verkündigung Jesu steht die Botschaft vom Reich Gottes. – Unverständlicherweise weist B. das dynamische Verständnis der Basileia im Sinn von „Herrschaft Gottes", die letztlich Ausdruck seiner Liebe ist[9], zurück. Wenn B. der Annahme, Jesu letzte Zeichenhandlung, die Tempelreinigung, sei der ausschlaggebende Anlaß für die jüdische Anklage gewesen, widerspricht, übersieht er, daß diese mehr als Kultkritik war und durchaus „seine religiöse Identität, mit der er an das Gottesbild und an das Selbstverständnis Israels rührte" (170), zum Ausdruck brachte (vgl. auch Mk 14,61). Im Anschluß an H. Merklein vertritt B., Jesus habe seinen Tod als ein O p f e r verstanden, „dies jedoch nicht so sehr im Sinne einer Sühneleistung als vielmehr im Interesse der göttlichen Identität" (173). Die Todesüberwindung sei jedoch erst mit „Auferstehung" vollgültig bezeichnet.

Abschließend zeigt B., wie der Auferstandene bleibend gegenwärtig ist (219–288). Nun ist die Rede vom Glauben, in dem sich Jesus grundlegend vergegenwärtigt, aber auch vom Abschiedsmahl Jesu, das die Vielen ein Leib werden läßt. Beim kultischen Todesgedächtnis Jesu gewinnt die Gemeinde ihre Identität. Die Kirche ist der Raum, in dem sich Jesus vergegenwärtigt. Durch die Auferstehung sei das eschatologische Reich Gottes zum zeitgeschichtlichen Ereignis der Kirche geworden. Pfingsten erscheine als eine Variante von Ostern: „die Auferstehung in ihrer kirchenstiftenden Effizienz" (256).

Durch die Wiederentdeckung des mystischen Schriftsinns werden die zuvor verschlossenen Augen geöffnet. Dem stelle sich die Lebensangst entgegen, in der die Einsamkeit des heutigen Menschen wurzelt. Neben innerkirchlichen Entwicklungen (Abspaltung der Kirchenleitung von der Basis u. a.) fördern das die Medien, indem sie von der Realität entfremden. Gleichzeitig ist eine Ansprechbarkeit für religiöse Phänomene und ein Interesse an Glaubenserfahrung festzustellen, „die unterhalb der institutionell verfaßten Religiosität liegen" (273), deren Spuren aufzudecken seien, um so das Gefühl religiöser Vereinsamung abzubauen. Wenn Jesus in der Fremdgestalt dessen, der der Nächstenliebe bedarf, auftritt (Mt 25,31–46), dann wird die Not des Mitmenschen nicht nur zu einer Sache des Mitleids, sondern zur Frage nach Heil und Unheil. Die Barrieren, die sich der christlichen Verkündigung entgegenstellen, können abgebaut werden, wenn das Wort Jesu so aufgenommen wird, daß es „nicht nur mitteilt, sondern auch Gewißheit vermittelt und ins Einvernehmen zieht" (284). Jesus wird dann als der erfahren, der einem jeden mehr gibt, als er erwartet: Er erweist sich als Freund.

7. Das Leben Jesu im Spiegel des Alten Testaments[10]

Ein Jesusbuch ganz anderer Art legt der Innsbrucker Dogmatiker Schwager vor. Ihm geht es darum, die Erfahrung Jesu, seine Verkündigung und sein Geschick mit Hilfe atl Glaubenserfahrungen zu verdeutlichen. Auch wenn es historisch-kritische Exegese nicht möglich mache, die Psychologie Jesu darzustellen, so hänge doch das, was man dem irdischen Jesus zuschreibe, stark von dem Gesamtbild ab, das man sich von ihm mache.

So zeichnet der Vf. zunächst ein Bild Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten, um dann in fünf Akten seine Botschaft, sein Leiden, seine Auferweckung und Geistsendung, die zur Gemeinde Christi führt, auch mit Hilfe atl Texte nachzuerzählen. Die Darstellungsart Schwagers, der sich in Jesu Verhalten und Wirken, aber auch in das seiner Freunde und Gegner einzufühlen bemüht, bringt sein Buch in die Nähe eines interessanten Jesusromans.

II. Sammelwerke und Festschriften zur Christologie

1. Jesus am Ursprung der Christologie[11]

Die erstmals 1975 veröffentlichten Vorträge und Seminare der 24. Session der Journées Bibliques vom 22.–24. August 1973, die nun in erweiterter und ergänzter Aufl. vorliegen, befassen sich mit der Frage, inwieweit die nachösterliche Christologie ihre Grundlage im Leben, in der Lehre, im öffentlichen Wirken und im Tod Jesu haben. J. Dupont, der die Session leitete, stellt einleitend die Beiträge vor (9–22). Dabei erinnert er an die Bedeutung des Vortrages von E. K ä s e m a n n „Das Problem des historischen Jesus", den dieser zwanzig Jahre zuvor vor den alten Marburgern gehalten hatte. In ihm hat sich Käsemann von der vor allem von seinem Lehrer R. B u l t m a n n vertretenen Kerygmatheologie abgewandt und die theologische Bedeutung der Frage nach dem historischen Jesus für den christlichen Glauben hervorgehoben. Die von Käsemann gegebenen Anstöße werden in irgendeiner Weise in allen vorliegenden Beiträgen aufgenommen und weitergeführt. Dabei geht es nicht darum,

[8] **Biser**, Eugen: **Der Freund**. Annäherungen an Jesus. – München, Zürich: Piper 1989. 341 S. (Serie Pieper, Bd 981), Pb. DM 19,80.

[9] Vgl. zu diesem Verständnis von Herrschaft Gottes H. Giesen, Christliches Handeln. Eine redaktionskritische Untersuchung zum δικαιοσύνη-Begriff im Matthäus-Evangelium (EHS.T 23/181), Frankfurt am Main – Bern 1982, 112–119; ders., Eschatologie und Naherwartung im Neuen Testament: ThPQ 137 (1989) 346–359, hier 347–354.

[10] **Schwager**, Raymund: **Dem Netz des Jägers entronnen**. Das Jesusdrama nacherzählt. – München: Kösel 1991. 204 S., geb DM 29,80.

[11] **Jésus aux origines de la christologie**. Nouvelle édition augmentée par J. D u p o n t. – Leuven: University Press / Uitgeverij Peeters 1989. 458 S. (BETL XL), kart bfr 1500.

den historischen Jesus an die Stelle des nachösterlichen Kerygmas zu setzen. Denn die christliche Botschaft setzt auf den Osterglauben, der allerdings ohne den irdischen Jesus nicht adäquat erfaßt werden kann.

Die beiden ersten Beiträge befassen sich mit grundsätzlichen Fragen: Nach A. Descamps ist der christologische Glaube zwar in unserem Wissen um den historischen Jesus, wie ihn seine Begleiter gesehen haben, verankert, geht darin aber nicht auf, da Glaube und Wissen nicht gleichzusetzen sind (23–46). Der Christus des Glaubens ist jener, der in seiner göttlichen Dimension nach Ostern durch den Glauben entdeckt wird. Die Ostererfahrung, daß Jesus lebt, ist der erste Sieg des Glaubens, der an der Identität von historischem Jesus und Christus des Glaubens festhält. Für Käsemann ist der irdische Jesus von theologischer Relevanz, weil nur so die wahre Menschheit Jesu festzuhalten ist (49–55). Das Evangelium ist zwar dadurch nicht historisch zu begründen, aber christologisch zu identifizieren.

D. Lührmann betont zu Recht, daß das von der Formgeschichte eingeführte Differenzkriterium religionsgeschichtlicher Natur ist, insofern es das Judentum, Jesus und die frühe Christenheit vergleicht (60–72).

Auffällig ist, daß dieses Kriterium nicht auf Jesu Taten angewendet wird. Die Logienüberlieferung ist zwar durch ein soteriologisches und nicht ein historisches Interesse geleitet. Dennoch geht die Überlieferung der Worte zurück auf den vorösterlichen Jesus, die dann Verkündigung von dem Heil vermittelnden Jesus wird. Die Folge von Jesu Verkündigung ist sein Tod. Hier zeigt sich die Korrespondenz zwischen Verkündigung und Geschick Jesu und damit auch der Widerspruch Jesu gegenüber seinen jüdischen Zeitgenossen, die ihn deshalb hinrichten lassen. Richtig stellt Lührmann fest, daß zwischen dem historischen Jesus und uns die Überlieferung steht, weshalb kein lupenreiner Jesus entdeckt werden kann. Die Frage nach den Kriterien führt so zugleich zurück zu dem, was Christentum von seinem Ursprung her ist: Bekenntnis zu Jesus als dem erhöhten Herrn.

Nach der Methodologie bei der Untersuchung des aramäischen Hintergrundes der Worte Jesu fragt J. A. Fitzmyer (70–102). E. Linnemann verneint die Frage, ob Jesus das nahe Ende der Zeiten erwartet hat (103–110). Darin unterscheide er sich sowohl von Johannes dem Täufer als auch von der frühen Kirche. Dieses Ergebnis erreicht sie, indem sie alle Worte, die weithin für die Erwartung eines nahen Endes durch Jesus angeführt werden, Jesus abspricht und der frühen Gemeinde zuspricht. „Der exegetische Befund ist klar, daß die Naherwartung für das Urchristentum reichlich belegt ist, aber für den historischen Jesus keine Belege vorliegen" (108). – M. E. hat L. durchaus recht, daß Jesus nicht das nahe Ende der Welt erwartete. Das gilt jedoch auch für die Autoren des NT, die nach meinem Urteil – angefangen von Paulus bis hin zum Vf. von 2 Petr – eine nahe Parusie zwar für möglich, nicht aber – wie die geradezu zum sensus communis der Exegese gewordenen These behauptet – für gewiß gehalten haben. Deshalb sollte man eher von einer Stets- als von einer Naherwartung sprechen.[12]

Nach P. Benoit geht der Titel „Knecht Gottes" auf Jesus zurück und ist keine Erfindung der hellenistischen Gemeinde (111–140).

Daß der Titel nur selten verwendet wird, sei darin begründet, daß Jesus als der Christus und Kyrios nicht mehr Knecht Gottes genannt werden kann. Jesus setzt sich zwar in den Zitaten Mt 8,17; 12,18–21; Joh 12,38 selbst mit dem Knecht Gottes gleich, und in Apg 8,32f wird er mit ihm identifiziert. Aber in all diesen Fällen kommt der Sühnecharakter seines Todes nicht direkt zum Ausdruck.

Erst in Hebr 9,28 und vor allem in 1 Petr 2,22–25 wird Jesus als der Gottesknecht direkt mit der Sündenvergebung in Zusammenhang gebracht. Es handle sich hier um archaische Christologie, die kaum anderswo herkommen könne als unmittelbar von Jesus. Von daher erhalten die Anspielungen auf den Knecht Gottes, die in verschiedenen Worten Jesu enthalten sind, eine große Bedeutung. So vielleicht in den Leidensvorhersagen, wahrscheinlich im Wort vom Lösegeld (Mk 10,45) und in den Worten des Einsetzungsberichtes.

X. Leon-Dufour betont im Anschluß an H. Schürmann, daß Jesus nicht nur aufgrund des letzten Konflikts vor seinem Tod, sondern aufgrund seines ganzen Verhaltens auf einen gewaltsamen Tod gefaßt ist (141–168).

Jesus spricht zwar über seine Proexistenz und über seinen Tod nicht öffentlich, erschließt aber ihren Sinn seinen Jüngern kurz vor seinem Leiden. Im proexistenten Verhalten Jesu und im Glauben der Jünger liegt die Kontinuität zwischen dem irdischen Jesus und dem Auferstandenen. L.-D. geht es insbesondere um die Antwort auf die Frage, inwieweit Jesus seinem Tod Heilsbedeutung zumißt. Nach ihm bringt Jesus sein Geschick mit dem des Gottesknechtes nach Deuterojesaja in Verbindung. Während des letzten Mahles macht Jesus deutlich, daß sein Tod kein radikaler Mißerfolg ist, daß er vielmehr teilhaben werde am eschatologischen Mahl mit seinen Jüngern. Er sieht auch eine Zwischenzeit voraus, in der die Gemeinde der Jünger, die er um sich versammelt hat, weiterexistiert. Das Trinken von Blut ist mit der jüdischen Mentalität unvereinbar, so daß der Einsetzungsbericht nicht nachösterlich im palästinischen Milieu entstanden sein kann, in dem er zweifellos beheimatet ist. Ein solcher Verstoß gegen die jüdische Mentalität ist Jesus dagegen zuzutrauen (Differenzkriterium). Jesus versteht seinen Tod als einen letzten Dienst, durch den die Gemeinde den Bund mit Gott erneuert. Dieser Dienst umfaßt das Geschenk der Eucharistie und eröffnet die universale Perspektive des Sühnetodes Jesu.

Der geringe Gebrauch des Titels „Christus" bei den Synoptikern scheint darauf schließen zu lassen, daß Jesus selbst den Titel für sich möglichst vermeidet. Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie es dazu kommen kann, daß dieser Titel in der frühen Kirche Ausgangspunkt für eine radikale Neuinterpretation werden kann. M. de Jonge untersucht die Verwendung des Titels in der Passionsgeschichte (169–192). Der älteste Evangelist erklärt nicht, warum er den Titel verwendet, sondern zeigt, wie er von seiner Gemeinde verstanden werden soll: Jesus ist der leidende und sterbende Messias und als solcher Sohn Gottes. Die Verwendung des Titels bei Mt und Lk ist im wesentlichen dieselbe.

E. E. Ellis sieht im Studium von Lk 9 die Möglichkeit, nicht nur diesen Abschnitt zu verstehen, sondern einen Zugang zum Verstehen des ganzen Evangeliums zu bekommen (192–200).

Herodes fragt: „Wer ist dieser?" (Lk 9,9) Die folgenden Episoden beantworten diese Frage. Die vorösterliche Perspektive wird hier darin deutlich, daß nur Gott und Jesus selbst wissen, wer Jesus ist, während die Menge ihn mit Elija oder einer anderen atl Gestalt identifiziert. Nur Petrus versteht das, aber nicht in seiner ganzen Tragweite, wie vor allem sein Verhalten in der Verklärungsgeschichte zeigt, in der er Jesus mit Mose und Elija auf eine Stufe stellt. Lk 9 lehrt, daß Jesus der Messias Gottes ist, dazu bestimmt, zurückgewiesen zu werden. Deshalb muß Jesus nach Jerusalem gehen. Der Wunsch des Herodes, Jesus zu sehen, bereitet seine Begegnung mit ihm während der Passion vor (Lk 23,6–12). Aus der Quellenlage von Lk 9 läßt sich weder ableiten, daß Jesus eine unmessianische Konzeption seines Dienstes hatte, noch daß er öffentlich messianische Ansprüche erhoben habe.

Nach M. Rese hat der Evangelist in Lk 13,31–33 zwar auf Traditionen in Q und Mk zurückgegriffen, den Text aber selbst verfaßt, wodurch die Rückfrage nach dem historischen Jesus erschwert werde (201–225). Zu Recht unterstreicht er, daß die Evangelisten sich darum mühen, das Schicksal des irdischen Jesus darzustellen, an dem sich Heil und Unheil entscheidet.

Wie F. Neyrinck zeigt, ist die Authentizität des Sabbatwortes (Mk 2,27) weithin akzeptiert (227–270). Dafür spricht das Differenzkriterium. Denn im Judentum ist ein solches Verhalten unerhört. Auch die Differenz zum Verhalten der frühen Christen wird hervorgehoben, die den Sabbat treu befolgt haben sollen, wofür allerdings hauptsächlich das argumentum e silentio angeführt wird. Mit Recht betont N., daß das Verhalten der frühen Christen im allgemeinen wohl im Einklang mit dem Verhalten Jesu steht.

Mit der Stellungnahme zum Fasten (Mk 2,18–22) beschäftigt sich J. B. Muddiman (271–283), während sich A. George der Frage nach der möglichen Authentizität der Worte Jesu über die Wunder (Mt 11,5.21: 12,27 et par) stellt (284–301), die er positiv beantwortet. Nach dem ursprünglichen Sinn der Brotvermehrung fragt I. de la Potterie (303–329).

Nach „Abzug" der redaktionellen Arbeit des Mk und des Einflusses der liturgischen Tradition ergebe sich als ursprünglicher Bericht, daß Jesus seine Jünger und eine Volksmenge in der Wüste mit wenigen Broten und Fischen gesättigt habe. Schon vormarkinisch werde dieser Bericht mit dem Seewandel verbunden. Als historisches Ereignis müsse eine Episode im Leben Jesu gelten, die eine messianisch-eschatologische Bedeutung habe. Für die Historizität spreche das Kriterum der vielfachen Bezeugung (6x in den Evangelien aus zwei unterschiedlichen Traditionen: palästinische und hellenistische Gemeinde). Dazu kommen die Kriterien der Differenz oder Diskontinuität, der Kohärenz und der notwendigen Erklärung (Die Szene voller Symbolik verlangt eine Erklärung). Auf dem Hintergrund der atl Manna-Episode, die schon im Judentum in einer Zukunftsperspektive gesehen wurde (Erwartung eines zweiten Mose für die Heilszeit und die Hoffnung auf Wiederholung des Exodus in der messianischen Zeit), verstehe man den Enthusiasmus der Menge nach der Wüstenszene gut. Die messianische Geste Jesu erhalte jedoch erst von der Auferstehung her ihren wahren Sinn für die Kirche. Es lasse sich zeigen, daß der ursprüngliche Sinn des Ereignisses im Einklang steht mit der späteren Interpretation. Jesus ist der Prophet der Endzeit. Zwei Interpretationen des Brotes halten sich in bemerkenswerter Konstanz durch in der Geschichte: Jesus verteilt das eucharistische Brot oder das Brot des Wortes.

[12] Vgl. dazu H. Giesen, Eschatologie und Naherwartung im Neuen Testament: ThPQ 137 (1989) 346–359; ders., Eschatologie II: NT. in: Neues Bibel-Lexikon (1990) 591–595 mit weiteren Literaturangaben.

J. Dupont zeigt, daß das Gleichnis vom verlorenen Schaf in Mt 18,12–14 und Lk 15,4–7 dieselbe Struktur aufzeigt, die in den Evangelien zwei verschiedene Anwendungen erfährt (331–350). Das Gleichnis spiegelt eine typische Situation im Leben Jesu wider, der sich den Sündern zuwendet, woran die Frommen Ärgernis nehmen, weshalb es schwerlich einem anderen als ihm zuzuschreiben ist. Abschließend resümiert D. die wichtigsten Grundlagen für die Christologie, wobei er sich von E. Käsemann inspirieren läßt (351–356):

Jesus beansprucht in seiner Lehre und seinem Verhalten eine einzigartige Freiheit gegenüber dem Gesetz und der Autorität des Mose. Jesu Lehre zeichnet sich zudem durch ihre Unmittelbarkeit zu Gott aus; er besitzt die Gewißheit, den Willen Gottes zu kennen. Schließlich ist die eschatologische Bedeutung seiner Sendung zu nennen, was sich vor allem in seiner Verkündigung der Herrschaft Gottes zeigt. Mit seiner Sendung geht der jetzige Äon zu Ende (Lk 16,16; Mt 11,12f). Für den Historiker müssen alle diese Aspekte ein Rätsel bleiben, das Jesus letztlich selber ist. Der Glaubende, der auf das Kerygma antwortet, erhält den Schlüssel, der ihm den Sinn dafür erschließt, was man die Spuren nennen könnte, die das Geheimnis in der Geschichte zurückgelassen hat.

In der zweiten Aufl. erstmals aufgenommen ist eine Untersuchung von J. Lambrecht über Mk 7,1–23 (358–415).

Ihm geht es um die Haltung Jesu zu den Vorschriften über die kultische Reinheit, die in der mosaischen Gesetzgebung oder auch im praktischen religiösen Leben der Juden ihren Ort haben. Nachdem L. die wichtigsten Positionen in bezug auf Tradition und Redaktion in Erinnerung gerufen hat, führt er eine exakte Textanalyse durch, um die Frage zu beantworten, ob und in welchem Ausmaß man dem irdischen Jesus eine christologische Kritik des Gesetzes zuschreiben könne. In Mk 7,15 anerkennt er ein authentisches Wort Jesu, das eine unmittelbare Kritik an den atl Speisegesetzen, wenn auch nicht notwendig an allen Reinheitsgesetzen enthält.

Ergänzungen zu 15 von den 18 abgedruckten Beiträgen im Anhang des Kongreßbandes führen neuere Literatur an und nehmen teilweise dazu Stellung.

Die vorliegenden Beiträge behandeln zweifellos grundlegende Fragen der Christologie und damit des christlichen Glaubens überhaupt. Im ganzen geht es um die Identität des erhöhten Christus mit dem irdischen Jesus, die von allen Autoren des NT behauptet, von der Kerygmatheologie jedoch in Frage gestellt wird, insofern sie die historische Rückfrage nach Jesus von Nazaret für theologisch illegitim erklärte.

Die Identität des nachösterlichen Christus mit dem irdischen Jesus könnte m. E. noch überzeugender dargestellt werden, wenn man – stärker als es in den Beiträgen dieses Bdes geschieht – vom Inhalt der Heilsbotschaft Jesu, der Herrschaft Gottes, ausginge, die die von Jesus angebotene neue Gottesgemeinschaft meint. Schon der irdische Jesus versteht sich als deren einziger Mittler. Seine Sendung ist allein von diesem Heilsangebot bestimmt, so daß die Herrschaft Gottes nicht nur ein Thema neben anderen, sondern die theologische Mitte der Verkündigung Jesu in Wort und Tat ist.

Daß außerhalb der synoptischen Evangelien das Wort „Herrschaft Gottes" kaum mehr vorkommt, darf die Augen nicht davor verschließen, daß die Sache erhalten bleibt, nun aber in anderer Terminologie zum Ausdruck kommt. Bei Paulus ist das z. B. vor allem die Rechtfertigungsterminologie und bei Johannes die Rede vom (wahren) Leben. Der irdische Jesus und der erhöhte Herr ist es, der den Menschen das eschatologische Heil als Mittler Gottes anbietet und jedem schon jetzt schenkt, der sich ihm glaubend öffnet. Angefangen von Jesus bis zum letzten Schriftsteller des NT bleibt Jesus Christus der einzige vollmächtige Mittler des Heils. Angesichts dieser grundsätzlichen Beobachtungen bleibt es letztlich unerheblich, ob man das eine oder andere Wort bzw. die eine oder andere Tat Jesu noch historisch absichern kann oder nicht, so wichtig diese Frage auch bleibt. Wichtiger scheint mir zu sein, daß der Gesamtentwurf seines Lebens, wie wir ihn aus einzelnen Worten und Taten und vor allem aus seinem ganzen Verhalten erkennen können, im Einklang steht mit dem, was die Verkündigung uns vom erhöhten Christus sagt. Das an wichtigen Texten vor allem der synoptischen Evangelien gezeigt zu haben, darin liegt die Bedeutung des vorliegenden Bdes.

2. Jesus im Horizont der Evangelien[13]

Ruckstuhl vermag in seinem Aufsatzbd zunächst zu zeigen, daß der Vater im „Taufgesicht", in dem die vormarkinische Überlieferung wahrscheinlich allein Jes 42,1 verarbeitet hat, Jesus als den einzigen und geliebten Sohn anspricht (9–47).

[13] **Ruckstuhl**, Eugen: **Jesus im Horizont der Evangelien**. – Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1988. 410 S. (SBA NT 3), kart DM 39,00.

Diese Botschaft wird ihm von der Taube, die in der Antike als Botin der Liebe verstanden werden konnte, übermittelt. Zugleich erhält er den Auftrag, die Liebesbotschaft des Vaters weiterzutragen. Obwohl von Menschwerdung und Präexistenz nicht die Rede ist, lege Mk 1,10f nahe, daß Jesus als der Einzige und Geliebte schon immer Sohn Gottes war.

In seinem zweiten Aufsatz (49–68) legt R. überzeugend dar, daß Jesus die Unauflöslichkeit der Ehe nicht als absolutes Gebot, sondern als Zielgebot verstanden hat.

Ähnlich dem Schwurverbot enthalte das Scheidungsverbot etwas Utopisches: Es wird eine Welt vorausgesetzt, die es nicht gab und nicht gibt. Von daher sei es möglich, Menschen, die in ihrer Ehe gescheitert sind, mit Gott zu versöhnen und wieder voll in die Kirche zu integrieren.

In seinem Art. über die Abendmahlsworte Jesu (69–99) hält er gegenüber R. Pesch daran fest, daß es keine zureichenden Gründe für die Annahme gebe, daß die vorpaulinische Kultätiologie in 1 Kor 11,23–26 vom vormarkinischen Abendmahlsbericht abhängig sei.

Am Anfang habe wahrscheinlich eine Kultätiologie gestanden, wie die Urgemeinde sie für ihre Herrenmahlfeier benötigte. Erst später wurde wahrscheinlich in Jerusalem ein Leidensbericht mit einem erzählenden Abendmahlsbericht geschaffen. Die wahrscheinlich ebenso in Jerusalem entstandene vorpaulinische Kultanamnese hat folglich für unsere Kenntnis des Abendmahlsgeschehens Bedeutung.

Ausführlich behandelt R. Fragen der Chronologie der Leidensgeschichte Jesu (101–184).

Grundlegend ist hier sein Plädoyer für eine Drei-Tage-Chronologie, da das jüdische und römische Verfahren an einem Tag nicht unterzubringen sei. Jesus hat demnach bereits in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sein letztes Mahl als essenisches Paschamahl gehalten, wurde aber erst am Freitag, dem 30. April 30, hingerichtet. Diese Erklärung basiert auf dem seit dem babylonischen Exil in priesterlichen Kreisen benutzten Sonnenkalender, der auch in der Qumrangemeinde in Geltung war. Herodes der Große hat nach R. der Qumrangemeinde 37 v. Chr. als Dank für deren Kampf gegen die Hasmonäer die Rückkehr nach Jerusalem ermöglicht, wo sie im Tempelgelände einen abgesonderten Bezirk und eine eigene Opferstätte erhielt. 4 n. Chr. kehrten die meisten Qumranleute nach Qumran zurück. In Jerusalem hätten sie ein Gästehaus behalten, dessen Hausherr der Lieblingsjünger gewesen sei. Mit ihm hätten Jesus und seine Jünger das Paschamahl gefeiert. Die Nähe Jesu zu den Essenern zeige sich auch darin, daß diese in den Evangelien nicht erwähnt werden. Der Lieblingsjünger sei der Garant der Jesusüberlieferung der johanneischen Gemeinden. Aber nicht nur die johanneische Gemeinde, sondern das Urchristentum überhaupt sei stark essenisch geprägt gewesen. Schon Johannes der Täufer sei von seinem Vater als Heranwachsender wahrscheinlich einem der nach 4 n. Chr. nach Qumran zurückgekehrten Essenermönche anvertraut worden. Auch die Festlegung des christlichen Osterfestes auf den Sonntag um den Frühlingsvollmond sieht R. in einem Zusammenhang mit dem essenischen Sonnenkalender.

In seiner Auslegung der Erhöhungs- und Himmelfahrtstexte (185–219) betont R. zu Recht, daß die Auferstehungsvorstellung die einzige, den Erscheinungen angemessene Deutung sei.

Der Auferstehungsverkündigung folgen die Erhöhungsaussagen, die von Anfang an vom biblisch-jüdischen Denkschema von der Erniedrigung und Erhöhung geprägt seien und zeitlich mit der Erkenntnis der Auferstehung zusammenfallen. Lk hat bei seiner Himmelfahrtserzählung an die Entrückung des Elija (2 Kg 2,1–12) und die Schriftauslegung seiner Zeit angeknüpft, um herauszustellen, daß Jesus auf neue Weise das von Elija Erzählte erfüllt. Zugleich hat er die zeitgenössische Erwartung, Elija werde bei seiner Wiederkunft alles wiederherstellen, auf die Wiederkunft Christi übertragen.

Die folgenden Arbeiten sind dem johanneischen Schrifttum gewidmet. Zunächst befaßt R. sich mit der Spannung von Idiolekt und Soziolekt (219–264) und der kritischen Arbeit am Johannesprolog (265–276).

Mit guten Gründen kann R. dann zeigen, daß die Herkunft der Vorstellung des Abstiegs des Menschensohnes nicht die Gnosis, sondern die Weisheit ist (277–310). Wichtig ist auch seine Beobachtung, daß nach Joh 3,13 der Herabgestiegene Mensch und Menschensohn wurde und nicht schon war. Das bestätigt sich auch darin, daß der Menschensohn im Joh niemals mit der Sendungsvorstellung verbunden ist. Der Menschensohn ist demnach der vom Himmel herabgestiegene Sohn. R. widerlegt die These L. Schottroffs, das Joh sei eine gnostische Schrift, damit, daß dessen Gedankengut nicht durch die Gnosis, sondern durch die christliche Überlieferung geprägt ist (311–326).

Anregend sind seine symbolische Interpretation von Joh 21 und seine Ausführungen zum Lieblingsjünger (355–394).

Im Anhangskap. werden ein Erscheinungsbericht mit einer Fischfanggeschichte verbunden. Auf diesem Hintergrund wird durchsichtig, daß die Sammlung der nachösterlichen Gemeinde und die urkirchliche Missionsarbeit vom auferstandenen und erhöhten Herrn erst ausgelöst und ermöglicht wurde. Eine wörtlich zu verstehende Erzählung dient zeichenhaft einer anderen Wirklichkeit. Die sieben Jünger – unter ihnen der Vorzugsjünger – symbolisieren die Vollzahl der urchristlichen Missionare. Petrus sorgt dadurch, daß er allein das Netz aus dem Meer, dem Symbol für die Welt, herauszieht und den Fang Christus übergibt, für die Einheit der Kirche. Die johanneische Gemeinde anerkennt so die petrinischen Überlieferungen und ordnet sich willig in die Einheit der Kirche ein, ohne ihre Treue zum Lieblingsjünger aufzugeben. Nur so konnte sie der gefährlichen Spaltung, von denen die Johannesbriefe berichten, entgehen. Der Lieblingsjünger, dem der Ehrentitel erst postum zukam, stellt mit seiner Jesusüberlieferung eine Ergänzung des petrinischen Erbes dar. Joh 21 sei als Empfehlungsschreiben an petrinische Gemeinden zu verstehen.

R. hat im vorliegenden Sammelbd wichtige und anregende Beiträge zur Jesusüberlieferung vorgelegt. In nicht wenigen Punkten wird man ihm gern zustimmen. Fraglich aber scheint mir, ob man den Essenern die große Bedeutung für die Anfänge des Christentums einräumen darf, die der Vf. ihnen zuschreibt. Die angeführten Gründe sind m.E. nicht beweiskräftig genug, um die weitreichenden Schlußfolgerungen tragen zu können.

3. Anfänge der Christologie[14]

In der Festschrift für F. Hahn haben 28 Fachleute Beiträge zur ntl Christologie bzw. deren nachbiblischen Entwicklungen geschrieben. Die ersten beiden Aufsätze befassen sich mit mehr grundsätzlichen Fragen. So geht es J. Gnilka um das theologische Problem der Rückfrage nach Jesus, d.h. um die Frage, wie das Verhältnis zwischen dem historischen Jesus zum verkündigten Christus näher zu bestimmen ist (13–24).

Dabei stellt er fest, daß die bisherige Diskussion dieses Problem keineswegs befriedigend gelöst hat. Nur ein Zusammenspiel zwischen der philosophisch-theologischen und bibeltheologisch-exegetischen Arbeit kann hier weiterführen. Nach H. Paulsen ist die Vieldeutigkeit des Anfangs in der urchristlichen Geschichte die Ursache dafür, daß die orthodoxen Autoren vor allem in Auseinandersetzung mit der Heterodoxie zu konkreter und klareren Auslegung gezwungen werden (25–42). Die so gewonnenen theologischen Eindeutigkeiten ermöglichten auch die Abgrenzung von anderen Gruppen. Für die historische Kritik habe deshalb die Wahrheit der Interpretation im Mittelpunkt zu stehen. Kriterium sei hier die theologia crucis, wie sie vor allem in Gal 1,6–9 zusammengefaßt sei.

Nach M. Hengel wurde Ps 110 bereits vor der Bekehrung des Paulus, d. h. höchstens zwei bis drei Jahre nach dem Tod Jesu für die Erhöhungschristologie fruchtbar gemacht, und zwar ursprünglich in der Jerusalemer Urgemeinde.

Die Einsetzung in die messianisch-eschatologische Würde durch die Auferstehung sei ohne einen messianischen Anspruch Jesu undenkbar gewesen. „Der erhöhte Gottessohn sei identisch mit dem von Dan 7,13 und den Bilderreden her vorgegebenen ‚Menschen(sohn)', dessen Kommen als Richter Jesus angesagt und dabei zugleich auch mit seiner Person verbunden hatte (Lk 12,8f; Mk 14,62)" (71).

Das Urchristentum hat, wie H. von Lips zeigt, alle drei Aspekte der weisheitlichen Tradition (verobjektivierte, personalisierte und hypostasierte Weisheit) in den Dienst seiner christologischen Aussagen gestellt (75–95). Eine einlinige Entwicklung bezüglich der Übernahme weisheitlicher Traditionen ist dabei nicht zu beobachten.

Der Christologie im Corpus Paulinum gehen folgende Beiträge nach:

O. Merk sucht den christologischen Aussagen in 1 Thess nachzuspüren (98–110). Nach C. Dietzfelbinger ist die Sohnschaft Jesu bei Paulus im Zusammenhang seiner Gesetzeslehre zu begreifen: Christus ist nicht Sohn Gottes kraft des Gesetzes wie Israel (und die Israeliten), sondern kraft des Vaterseins Gottes ohne Vermittlung des Gesetzes (111–129). J. Reumann stellt die Christologie des Phil, insbesondere von Phil 3 dar (131–140). „Die Sünde Adams im Lichte der Erlösungstat Christi nach Röm 5,12–21" thematisiert K. Kertelge (141–153). J. Roloff zeigt den ethischen Aspekt der Christologie nach 2 Tim 2,8–13 auf (155–167).

Zur Christologie der Synoptiker nehmen Stellung:

C. Breytenbach, Grundzüge markinischer Gottessohn-Christologie (169–184); A. Lindemann, Die Erzählung der Machttaten Jesu in Markus 4,35–6,6a. Erwägungen zum formgeschichtlichen und zum hermeneutischen Problem (185–207); H. Klein, Christologie und Anthropologie in den Petruslegenden des matthäischen Sondergutes (209–220) und U. Luz, Thesen zur Christologie des Matthäus (221–235).

Der Christologie der Apostelgeschichte sind zwei Art. gewidmet:

C. K. Barrett, Submerged Christology in Acts (237–244) und J. Jervell, Der Sohn des Volkes (245–254).

Weitere fünf Aufsätze wenden sich der Christologie des Corpus Ioannaeum zu:

W. Loader, Joh 1:50–51 and the „Greater Things" of Johannine Christology (255–274); R. Schnackenburg, „Der Vater, der mich gesandt hat". Zur johanneischen Christologie (275–291); H.-J. Klauck, Bekenntnis zu Jesus und Zeugnis Gottes. Die christologische Linienführung im 1. Joh (293–306); A. Satake, Christologie in der Offb im Zusammenhang mit dem Problem des Leidens der Christen (307–322) und E. Biser improvisiert über das Thema des von Jesus geliebten Jüngers (323–336).

Dem Hebr und den Kath. Briefen wenden sich die folgenden Beiträge zu:

H. Hegermann, Christologie im Hebr (337–352); C. Burchard, Zu einigen christologischen Stellen des Jakobusbriefes (353–368); E. Schweizer, Zur Christologie des 1. Petr (369–382) und A. Vögtle, Christo-logie und Theo-logie im 2. Petr (383–398).

Über den Rahmen der ntl Christologie hinaus gehen folgende Aufsätze:

T. Onuki, Traditionsgeschichte von Thomas 17 und ihre christologische Relevanz (399–415); G. Kretschmar, „Natus ex Maria Virgine". Zur Konzeption und Theologie des Protevangelium Jacobi (417–428; M. Lattke, Die Messias-Stellen der Oden Salomos (429–445); P. Stuhlmacher, Zur Predigt an Karfreitag (448–472).

4. Jesus von Nazaret als Christus des Glaubens[15]

Stuhlmacher will in seinen drei Beiträgen, die auf Vorträge und Vorlesungen zurückgehen, für Glaube und Verkündigung brennenden Fragen nachgehen, die in der gängigen Jesusliteratur „z. T ganz übergangen, z. T. mit undeutlichen Umschreibungen und fast regelmäßig nur unter Hinweis auf die Glaubensauslegung der frühen christlichen Gemeinde beantwortet werden" (9). Es geht darum, ob und wieweit das nachösterliche Christusbekenntnis und das Herrenmahl in Gottes Heilshandeln in Jesus seine Basis findet.

Zunächst sucht der Vf. zu zeigen, daß Jesus sich berufen wußte, für Israel und alle Völker zu wirken (11–46). Ohne seinen messianischen Anspruch könne man weder sein Wirken noch seine Passion historisch verständlich machen. Der nachösterliche Glaube bestätige und anerkenne, wer Jesus war und wer er für den Glauben bleibend ist.

In der Kontinuität des nach- mit dem vorösterlichen Jüngerkreis sieht St. die Verläßlichkeit der Erzähl- und Worttradition im Mk, in der Logienquelle und in den Sonderguttraditionen garantiert. Das Joh sei eine kritische Ergänzung aus der Glaubensperspektive. Als ganzes ergänze das NT das AT, ohne es verdrängen zu wollen. Jesu Umkehrpredigt fordert eine totale Abkehr aus der Gottesferne und Hinwendung zu dem einen Gott und Vater und die Erfüllung seines Willens in Liebe und Gerechtigkeit. – Zu Recht weist St. darauf hin, daß die Evangelisten Jesu besonderes Gottesverhältnis nie Glauben nennen. Ob man aber ebenso zuversichtlich sagen kann, daß Jesus sich Sohn Gottes und Messias genannt hat, ist zu bezweifeln. Richtig ist, daß der Täufer mit dem nach ihm kommenden Stärkeren Gott und nicht Jesus gemeint hat. Sonst hätte er sich sicher Jesus angeschlossen. Nur weil Jesus sich als der leidende Gottesknecht nach Jes 53 (Mk 14,22–25 par) und als Lösegeld für alle (Mk 10,45) verstanden habe, hätte er seinen irdischen Weg gehen können. Es kann m. E. zwar nicht zweifelhaft sein, daß Jesu Leben und Wirken ganz im Dienst des Heils der Menschen gestanden hat. Daß er das im Licht des Gottesknechtsliedes getan hat, ist jedoch eher unwahrscheinlich.

St. zeigt dann, daß Jesus wegen seines Vollmachtsanspruchs sterben mußte, der sich in seiner Lehre in Wort und Tat offenbarte.

Das ist zwar richtig, aber auch hier ist m.E. nicht vorschnell auf Hoheitstitel zu rekurrieren, sondern auf die theologische Mitte von Jesu Reden und Handeln, die Herrschaft Gottes. Seine gelebte Proexistenz gab ihm die Kraft, an seiner Botschaft festzuhalten, auch als er den Tod auf sich zukommen sah. Daß sich darin die Liebe Gottes zu den Menschen verkörpert hat, ist richtig, auch wenn man sich dafür nicht auf Mk 10,45 und 9,31 berufen muß.

[14] **Anfänge der Christologie**. Festschrift für Ferdinand Hahn zum 65. Geburtstag, hg. v. Cilliers Breytenbach und Henning Paulsen unter Mitwirkung von Christine Gerber. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991. 493 S., geb DM 120,00.

[15] **Stuhlmacher**, Peter: **Jesus von Nazareth – Christus des Glaubens**. – Stuttgart: Calwer 1988. 107 S., kart DM 16,80.

Wohl mit der Mehrheit der gegenwärtigen Exegeten hält St. in seinem letzten Beitrag das letzte Mahl Jesu für ein Paschamahl (65–105).

Der eschatologische Ausblick (Mk 14,25 par) läßt die Mahlhandlung Jesu im endzeitlichen Licht erscheinen. Mit dem Essen des Brotes gewinnen die Jünger Anteil an Jesus, der für sie stellvertretend in den Tod geht. Da nach rabbinischer Erwartung ganz Israel beim Völkermahl auf dem Zion aus einem einzigen Segenskelch trinken wird, hat das Kreisen nur eines Kelches hohen Symbolwert: Die Zwölf als die Repräsentanten des neuen Israel dürfen schon jetzt aus dem einen Becher trinken. So erhalten sie Anteil an seinem Blut, das zur Sühne vergossen wird.

Bei dem von St. offenbar für historisch gehaltene Erscheinen beim Mahl in Emmaus und am See Genesaret, habe Jesus die Tischgemeinschaft mit seinen Jüngern wieder aufgenommen. Nun werde das Mahl neu benannt: „Herrenmahl" (1 Kor 11,20). In Anlehnung an eine jüdische Sitte wurde es als Dankopfermahlzeit des Auferstandenen verstanden, das nicht mehr wie das Paschamahl jährlich, sondern sonntäglich oder sogar täglich (Apg 2,46) begangen wurde. Auch nach Paulus ist das Herrenmahl nicht offen für jedermann wie die Mähler Jesu mit Zöllnern und Sündern, sondern das Mahl derer, die in Jesus ihren Herrn und Versöhner erkennen. Das Joh bringt zwar keinen Einsetzungsbericht, läßt aber in Joh 6, 51b und 6,52–58 und in Joh 13 erkennen, wie das Herrenmahl zu begehen ist. Der Ersatz des Einsetzungsberichts durch die Fußwaschung in Joh 13 lasse eine Frontstellung erkennen, in der der johanneische Kreis stehe: dem Doketismus. Für Joh sind die Abendmahlselemente die äußerste Verdichtung des Wortes Gottes, das Jesus selbst ist in seiner Hingabe für die Welt.

5. Zeugnis für Christus[16]

24 Autoren haben in der Festschrift für W. Trilling wichtige exegetische bzw. fundamentaltheologische Beiträge geschrieben. H. Schürmann ordnet in einer selbstkritischen Besinnung die Bibelwissenschaft in das Geflecht theologischer Disziplinen ein und sucht ihren Auftrag für den Glauben der Kirche zu bestimmen (11–42). Das Verhältnis von expliziter und impliziter Christologie untersucht W. Vogler (43–54). Zwischen beiden gibt es eine gebrochene Kontinuität. Das Kontinuum sieht der Vf. in der Gottesverkündigung Jesu, in seinen Jüngern, zumal in den Zwölf, und vor allem in der offenbarungs- und heilsmittlerischen Funktion der Person Jesu. T. Holtz geht der kaum zu unterschätzenden Bedeutung des AT für das Christusbekenntnis der frühen Gemeinde nach (55–66).

Die Frage „Warum muß es post Christum noch Juden geben? Reflexionen im Anschluß an Röm 9–11" beantwortet F. Mussner (67–73) so: Sie sind, bis der Parusiechristus sie sola gratia rettet, notwendig, um bleibend die Konkretheit der Heilsgeschichte, die undurchschaubaren Wege Gottes und die Übermacht der Gnade zu bezeugen. Als bleibende Wurzel der Kirche müssen sie diese durch die Geschichte bis zur Parusie Christi begleiten. „Randbemerkungen zu Jesu Judaizität" macht G. Baumbach (74–83).

U. Luz sucht anhand der matthäischen Ekklesiologie (84–101) aufzuzeigen, wie verfestigte ekklesiologische Grundkonzeptionen in Bewegung gebracht werden können (84–101). Der Redaktion von Mt 13,24–30 gilt das Interesse von F. Zeilinger (102–109). Wie P. Hoffmann zeigt, wird die als Jona-Zeichen verstandene Auferstehung „zum entscheidenden Erweis der Legitimität des messianischen Anspruchs" Jesu an Israel (110–123). „Ostern wird Israel das geforderte Zeichen erhalten und so endgültig vor die Entscheidung gestellt werden" (114). Die Grabeswächtergeschichte ist demnach in die heilsgeschichtliche Konzeption des Evangeliums eingebaut: Ostern bedeutet das Ende Israels und den Anfang der Völkerkirche. Daß die Traditionsgeschichte von Mt 16,16b.17 auf die Frühgeschichte der christlichen Taufe verweist, zeigt H. Klein (124–135). Wie Mt 18 Kirchenleitung und -zucht versteht, sucht Chr. Kähler zu erklären (136–145). Mt 22,1–14 bedenkt E. Schweizer (146–149). Das Wort von der weltweiten Verkündigung des Evangeliums (Mk 13,10) und deren Vorgeschichte untersucht G. Dautzenberg (150–165).

Beiträge zum Lukasevangelium bieten C.-P. März (QLk 12,35–48) (166–178) und P. Pokorny (Lk 15,11–32) (179–192). Drei Aufsätze sind der paulinischen Theologie gewidmet: Nach J. D. G. Dunn muß Paulus nach klaren Hinweisen vor allem im Römerbrief über Jesusüberlieferungen gut informiert gewesen sein, obwohl er nirgendwo Jesus als Autorität zitiert (193–207). R. Pesch vertritt die gutbegründete Meinung, daß Paulus in Röm 1,3f das überlieferte Bekenntnis im wesentlichen inhaltlich unverändert übernommen hat (208–217). N. Walter behandelt das Thema „Gottes Zorn und das ‚Harren der Kreatur'. Zur Korrespondenz zwischen Römer 1,18–32 und 8,19–22" (218–226). Wie K. Kertelge zeigt, vergißt Paulus selbst bei der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern nicht, daß die Christusverkündigung sein zentrales Anliegen ist (2 Kor 4,5) (227–236).

H.-J. Klauck weist nach, daß der Vf. von 1 Joh (2,18f) in christologischen Kontroversen die Ursache für ein unheilbares Schisma sieht (237–248). Auf seine Gegner wendet er das Mythologem des Antichristen an, wodurch er den Mythus teilweise rationalisiert und historisiert. Zu Paulus als Zelthersteller und zur Benutzung der Kodexform im frühen Christentum äußert sich K. P. Donfried (217–256).

Mit patristischer bzw. systematischer Theologie befassen sich: J. B. Bauer, Christus sidereus. Die Tempelaustreibung, Hieronymus und das Nazaräerevangelium (257–266) und N. Brox, Pascha und Passion. Eine neugefundene Exegese des Origenes (De Pascha 12,22–16,4) (267–274).

Zwei fundamentaltheologische Beiträge beschließen die Festschrift: U. Kühn, Kirche unter dem rechtfertigenden Wort Gottes (275–286) und S. Hübner, „Heimgesucht über unsere Kraft" Ernstfall im Glauben (287–298), der sich mit der Problematik des Leidens in der Welt beschäftigt.

III. Christologische Hoheitstitel

1. Der Gesalbte[17]

Obwohl „Christos", „der Gesalbte" das häufigste christologische Prädikat im NT ist, wurde seine Vorgeschichte erst jetzt in einer Erlanger Habil.schrift umfassend untersucht. Die Überprüfung der philologischen und religionsgeschichtlichen Grundlagen für unseren Titel beweist, daß der lange Zeit geltende Konsens, der Christustitel sei vornehmlich durch den herrscherlichen Messianismus geprägt und beim Eintreten des Christentums in die griechische Welt zu einem bloßen Namen verblaßt, kritischer Prüfung nicht standhält.

In seiner „Einführung" (11–92) zeichnet Karrer die bisherige Forschungsgeschichte nach und zeigt, daß der Titel seinen Träger bis in die Alte Kirche hinein immer identifiziert und charakterisiert. Das gilt, obwohl verschiedene Akzente gesetzt werden: die Güte Gottes in Christus, das Gesalbtsein Christi oder die Teilhabe der Christen an diesem Gesalbtsein.

In der „Grundlegung", dem Zentralteil des Buches (93–405), stellt K. den Realienhintergrund für unseren Titel dar, zeichnet den Begriffsrahmen des jüdischen Erbes nach und weist auf die Herausforderung hin, die die griechisch-römischen Vorstellungen um Salbung zu Unsterblichkeit und Vergottung für die junge Christenheit bedeutete. Über das griechischsprachige Diasporajudentum findet die jüdische Gesalbtentradition Eingang in das Judenchristentum und über dieses in das Heidenchristentum. Aber auch paganreligiöse Salbungsriten und -vorstellungen sind zu berücksichtigen.

Eine jüdische Königssalbung gab es höchstens bis Ende der davidischen Königsherrschaft im frühen 6. Jh. v. Chr. Im griechischen östlichen Mittelmeerraum kannte man keine Salbung von Herrschern zur Begründung ihres Amtes. In der Zeit Jesu und der ersten christlichen Generationen begegnet „Gesalbter Jahwes" „nicht als politisch-königlicher aktualisierter Begriff" (147).

In nachexilischer Zeit wurde die Salbung des Hohenpriesters eingeführt, die in der Krise um 170 v. Chr. am Hohenpriesters Onias III. ein letztes Mal vollzogen wurde. Mit dem Ende des gesalbten Priestertums war ein theonomes Salbungsverständnis möglich, das als Ideal entwickelt wurde: „Mit der Salbung eröffnet sich der Zugang zum engsten Bereich von Gottes Heiligkeit, zu Gottes lichtglänzendem und würdeverleihendem Herrlichkeitsraum" (170).

Die einzige zu ntl Zeit vollzogene Salbung fand im Kult statt. „Die Grundvorstellung, daß die Salbung als zentraler Ritus der Reinigung und Heiligung Gottesgegenwart bekunde – gegebenenfalls erzwinge –, und die entsprechenden Salbungsvollzüge zur Gottnäherung und Gottübergabe waren unbeschadet aller Differenzen in Einzelvollzügen über den ganzen antiken Kultraum verbreitet" (173). Wichtig ist in der jüdischen Entwicklung der Vorstellung, daß Öl, Salbung und Gottnähe so eng zusammengehören, daß das Salböl „Salböl Jahwes" (Lev 10,7; 21,12) heißen kann. Nach der Entwei-

[16] **Christus bezeugen**. Für Wolfgang Trilling, hg. v. Karl Kertelge, Traugott Holtz, Claus-Peter März. – Freiburg: Herder 1990. 312 S., geb DM 78,00.

[17] **Karrer**, Martin: **Der Gesalbte**. Die Grundlagen des Christustitels. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991. 482 S. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd 151), Ln DM 138,00.

hung des Tempels unter Antiochos IV wurde das Allerheiligste erneut gesalbt und war bis zur Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. „das Gesalbte" schlechthin (Dan 9,26b LXX). Die Salbung dokumentiert die Zugehörigkeit zu Jahwe. Neben der Salbung im Tempelkult gab es wohl nur noch die Salbung der Gebeine bei einer Zweitbestattung, die vor einer letzten Jahweferne bewahren sollte.

Bei aller Parallelität von Salbungsriten im paganen Bereich gab es die Bezeichnungen „Gesalbtes" und „Gesalbter (Gottes)" allein im Juden- und Christentum. Auf dem gemeinantiken Hintergrund, daß wer oder was gesalbt ist, heilig, Gott nah, Gott übergeben ist, war der Christus-Titel dem Heidentum vermittelbar, ohne ihn in halbmagischen Volks- und Aberglauben abgleiten zu lassen. „Christos" wurde zum idealen Missionsbegriff. Wenn das Urchristentum den Begriff in seiner Anspruchstiefe, personal und handlungsmäßig Gott nah zu sein wie das Allerheiligste des Jerusalemer Tempels, auf Jesus bezog, „sagte es die einzigartige Gottnähe und Heiligkeit seiner Person und seines Tuns aus" (212).

Nach der Darstellung des Realienhintergrundes vesucht K. den Christus-Titel in den Begriffsrahmen des jüdischen Erbes zu stellen. Da zu ntl Zeit weder amtierende Könige noch Hohepriester als Gesalbte bezeichnet wurden, bildet der übertragene Gebrauch des Nomens Gesalbter und seiner Begriffkombinationen, das sich seit dem zweiten Viertel des 2 Jh. v. Chr. entwickelt hat, den Schwerpunkt.

Die nähere Untersuchung bestätigt, daß die singuläre Würde und Gottnähe das Eigentliche der Salbungsvorstellung und der Gesalbtenaussagen im Judentum zur Zeitenwende ausmachen. Dabei konnten prophetische, königliche und priesterliche Funktionen ebenso einbezogen werden wie eine überhöhende Steigerung einzelner Aufgaben vor Gott. „Sie setzte voraus, daß die als ‚Gesalbter' benannte Person keinerlei Beeinträchtigung ihres Gottesverhältnisses verschuldet hatte" (227). Deshalb vermied man im Judentum bis zum Ende des Jüdischen Krieges, eine geschichtliche Einzelperson als Gesalbten zu bezeichnen. Um die Zeitenwende setzte sich in der hellenistischen Diaspora die Überzeugung durch, „Gott habe in der Vergangenheit durch Einzelgesalbte gehandelt, er würdige gegenwärtig sein Volk kollektiv als Gottgesalbte, und er könne eingedenk seiner Verheißungen seine Kabod und seine Heiligkeit schließlich wieder auf einen Einzelgesalbten ausrichten" (234f).

Die Qumrangemeinde und die Gruppe hinter der Damaskusschrift führten neben der Erwartung des Gesalbten Aarons das Modell eines Laienführergesalbten ein. Die in PsSal 17f bezeugte Messiaserwartung knüpft an das davidische Königtum an. ÄthHen 52,4 zeigt Mitte des 1 Jh. n. Chr. ein neues Interesse an der Erwartung eines Gesalbten Jahwes. Wichtig bleibt jedoch, daß zur Zeit Jesu und der frühen christlichen Gemeinden die herrscherliche Gesalbtenerwartung zurücktritt. Wie K. zeigt, verdanken wir die christlichen Aussagen über die Davidssohnschaft Jesu nicht der Vorstellung, der Messias müsse Davidssohn sein, sondern der Überlieferung von Jesu Herkunft aus der Nachkommenschaft Davids. Diese Überlieferung wird dadurch aufgewertet, daß Jesus als Heiler den Davidssohn Salomo eschatologisch übertrifft.

Das zeitgenössische Judentum kannte auch die Erwartung eines hohenpriesterlichen Gesalbten. Die eschatologische Erwartung eines Propheten, dessen Kristallisationspunkt Dtn 18,15.18 wurde, wird am besten in 11QMelch bezeugt. In Mk 8,27–29 tritt Jesus als der Gesalbte schlechthin den Propheten gegenüber. Nur 1QIsa bezeugt das Gesalbtsein des Gottesknechtes, der gerade durch sein Leiden von Gott salbend erhöht wurde und so zum Segen für viele wird. Das frühe Christentum benutzt zwar das Gottesknechtslied (Jes 52,13–53,12) schon sehr früh aus christologischem Deuteinteresse, nicht aber weil eine Gesalbtenaussage vorgegeben war. In diesem Zusammenhang spielt vor allem die „Sterbeformel" („Gesalbter war er, der starb") sowie ihre Erweiterungen eine Rolle. „So klingt der ganze um den Begriff gesammelte Vorstellungskreis von singulärer Heiligkeit, bis in den Tod bewährter und bewahrter engster Gottesnähe, Gottübergabe im Sterben und weiterhin ausstrahlender Trägerschaft der Segenssphäre Gottes an" (371).

In der griechisch-römischen Welt gab es die Salbung zu Unsterblichkeit und zur Vergottung, die schon vom Judentum, erst recht aber vom Christentum zurückgewiesen wurde. In spätntl Zeit konnte diese Vorstellung Christen jedoch zur Versuchung werden, wie die in 1 Joh bekämpfte christliche Gruppe beweist, die sich nur zum Gesalbten und Sohn Gottes, nicht aber Jesus bekannte. Hierher gehören aber auch spätere christliche Gruppen, die das wahre Menschsein Jesu leugneten.

In seinem „Ertrag" (406–413) stellt K. schließlich die wichtigsten Ergebnisse seiner umfangreichen und detaillierten Untersuchung des religionsgeschichtlichen Umfeldes für die Bezeichnung Jesu als Gesalbter zusammen. Er betont zu Recht, daß die Tatsache, daß sich Jesus wahrscheinlich niemals Gesalbter genannt hat, für den Begriff nur vorteilhaft ist: „Denn so deutet er nicht nur Jesu Wirken in sich, sondern sein Wirken und seine Würde nach der Auferweckung unter Einbezug der Passion" (406). Christus erfüllt nach urchristlicher Überzeugung das, was das Gesalbtsein ausmacht. „Konkurrenzlos ist er als Person Gott nah und verbunden. Wie die Segenssphäre Gottes nach ererbtem Glauben vom Kult um das Allerheiligste ausstrahlt, so strahlt sie nach neuer Glaubenserfahrung von ihm, dem christlich geglaubten Gesalbten, aus" (406).

Das von K. ausgewertete Material aus dem Judentum und aus der griechisch-römischen Welt bietet einen sachgemäßen Zugang zu dem häufigsten christologischen Titel des NT, der alle diese Vorgaben bei weitem übersteigt. Im so verstandenen Christus-Titel wird inhaltlich das unterstrichen, was schon die Verkündigung Jesu von der Herrschaft Gottes und damit seines alle Menschen liebenden Vaters deutlich macht: Er steht Gott wie niemand sonst nahe, er ist es, der ihn allein uns Menschen zugänglich machen kann.

2. Der Menschensohn – Selbstbezeichnung des irdischen Jesus[18]

Vor allem unter dem Einfluß R. Bultmanns nimmt man weithin an, der Menschensohn (= MS) sei eine ursprünglich apokalyptisch-mythische Gestalt, und folgert, Jesus habe nur über dessen zukünftige Rolle als Richter gesprochen und sich nicht mit ihm identifiziert. Erst nach Ostern habe man mit dem Titel MS die Bedeutung Jesu interpretiert. Leivestad hat demgegenüber 1972 gezeigt, daß in der vorchristlichen jüdischen Literatur keine mythische Gestalt MS bezeugt sei. Der Sinn der Wendung müsse aus ihrem Gebrauch in den Evangelien erschlossen werden, wo sie Selbstbezeichnung Jesu sei. Wo der MS als eine himmlische von Jesus unterscheidbare Gestalt erscheint, soll sie auf Jesu künftige Rolle verweisen. Die Wendung als solche erhellt nirgendwo die Bedeutung Jesu. Folgerichtig ist sie auch nicht Inhalt eines Glaubensbekenntnisses.

Unterschiedliche Methoden, vorgängige Annahmen und Arbeitshypothesen führen zu unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich des Verständnisses der Wendung. Hauptgrund für diese scheinbare Ausweglosigkeit ist die unerbittliche Komplexität des Problems. Hare stellt in seiner Untersuchung religionsgeschichtliche und linguistische Probleme zunächst zurück. So beginnt er mit dem MS-Verständnis von Ignatius bis Barth und wendet sich dann dem lk Doppelwerk, dem Joh, Mt, Mk, der vorevangelischen Tradition und dem historischen Jesus zu. Dabei werden alle Vorkommen von MS auf ihren semantischen Gehalt und ihre Funktion befragt.

Von der Väterzeit bis ins 18. Jh. hinein und bei K. Barth ist der MS Ausdruck des wahren Menschseins des inkarnierten Wortes. Nach Lk kommt dem MS als solchem kein eigenständiger Inhalt zu. So könnte man z. B. statt von der Autorität des MS (Lk 5,24) auch von der Autorität Jesu sprechen. Der MS präsentiert Jesus innerhalb der ausgeprägten Inkarnationschristologie des Joh als das Fleisch gewordene Wort Gottes. Am häufigsten sind die MS-Aussagen im Mt, wo sie oft in apokalyptischen Zusammenhängen stehen. Deshalb sehen nicht wenige Autoren bei Mt eine besondere Nähe zur himmlischen Gestalt der Bilderreden des Henochbuches (äthHen 37–71). Doch eine genauere Analyse vermag zu zeigen, daß auch Mt am Messiasgeheimnis festhält (vgl. 14,33). Immer wenn Jesus über den MS spricht, meint er sich selbst, wie nicht zuletzt die Reaktion der Umstehenden beweist. Mt 26,62 sieht in Dan 7,13f eine bedeutsame Weissagung auf den, der sich selbst als das menschliche Wesen par excellence versteht. Jesus bezeichnet im Mt sich selbst als MS, der durch seine übernatürliche Empfängnis durch die Wirkung des Heiligen Geistes als einzigartig ausgezeichnet ist, den Gott als seinen Sohn anerkennt, der jedoch leiden und sterben muß, bevor er auferweckt und bei der Vollendung der Welt als Gottes Richter kommen wird. Auch im Mk trägt Jesu Selbstbezeichnung nicht dazu bei, sein Wesen zu deuten.

Nicht wenige sprechen von einer MS-Christologie in der Logienquelle. Doch wäre MS ein Titel, hätte Jesus wohl diesen genauso wie Christus als Selbstbezeichnung vermieden. Für eine MS-Christologie weist man vor allem auf Lk 12,8f hin, da dort deutlich werde, daß der MS erst nachösterlich mit Jesus identifiziert wurde. Gegen diese Deutung spricht jedoch u.a., daß das Logion durchaus sekundär sein könnte, und die Annahme, der MS spiele auf die Gestalt in den Bilderreden an, nicht zu beweisen ist. In Lk 12,8f wird Jesus im MS-Wort die zukünftige, eschatologische Rolle zugeschrieben. Auch in der vormarkinischen Überlieferung gibt es keine Möglichkeit, eine Priorität innerhalb der drei Gruppen der MS-Aussagen (Jesu Berufung, Geschick und Zukunftsaussagen) feststellen.

Die griechische Wendung MS geht nach allem auf ein zugrundeliegendes aramäisches Äquivalent zurück: bar enascha. Entgegen der angeblichen Evidenz im äthHen gibt es keinen Text in aramäischen Dokumenten, wo bar enascha als Titel erscheint. Lk 12,8f, von dem eine unabhängige Version in Mk 8,38 existiert, dürfte in Aramäisch existiert haben. Wahrscheinlich gehören hierher noch weitere Worte wie Lk 17,24 par Mt 24,27. Daß auch nichtapokalyptische MS-Worte aufs Aramäische zurückgehen (Mt 11,8f par Lk 7,33f), beweist, daß man nicht annahm, Jesus habe MS nur im Sinne eines apokalyptischen Titels benutzen können. Wie die griechischen Übersetzer haben die aramäisch sprechenden Tradenten

[18] **Hare**, Douglas R.A.: **The Son of Man Tradition**. – Minneapolis: Augsburg Fortress 1990. XIV, 316 S., geb US$ 24,95.

keine Spannung zwischen verschiedenen Gruppen von MS-Aussagen empfunden. Die aramäische Wendung *bar enascha* war als Bescheidenheitsidiom geeignet, mit dem der Sprecher exklusiv auf sich selbst verwies. Die Wendung sagt nichts über die Bedeutung Jesu. Es muß deshalb als wahrscheinlicher gelten, daß Jesus selbst diese ungewöhnliche Redeweise in der dritten Person initiiert hat als die nachösterliche Gemeinde.

In dem wahrscheinlich authentischen Wort Jesu in Mt 11,19 par Lk 7,34 wird das bestätigt. Es paßt genau in das Bild Jesu, das wir anderswoher kennen: Er ist anders als Johannes kein Asket, sondern liebt es, mit seinen Zeitgenossen Mahl zu halten. Authentisch dürfte auch das Wort von der Sünde wider den heiligen Geist sein (Lk 12,10 par Mt 12,32). Dieses MS-Wort zeigt, daß Jesus zwischen Attacken auf ihn und den Herausforderungen seiner Geistbefähigung zu unterscheiden weiß. Obwohl das Logion Lk 12,8f (Bekenntnis vor den Menschen) nachösterlich entstanden sein könnte, geht es wahrscheinlicher auf Jesus selbst zurück. Das Logion offenbart Jesu tiefe und bescheidene Überzeugung, daß er eine zentrale Bedeutung in dem sich entwickelnden göttlichen Drama hat. Jesus fordert nicht so sehr Loyalität zu seiner Person, sondern zu seiner Vision vom Handeln Gottes.

Authentisch dürfte auch das Wort Jesu von der Heimatlosigkeit des MS (Mt 8,20 par Lk 9,58), einer wahrscheinlich bildhaften Aussage über die Zurückweisung Jesu seitens seiner Familie, seiner Nachbarn und der religiösen Führer. Weitere wahrscheinlich authentische Aussagen finden sich in Lk 11,30 (vgl. Mt 12,40) und Mk 2,10.

Wenn *bar enascha* ein Idiom war, das von Jesus verwendet wurde, wenn er von seiner Berufung und seinem Geschick sprach, können wir erwarten, daß er es auch in Aussagen über seinen Tod verwendet, auch wenn es schwierig ist, eine solche zu identifizieren. Als wahrscheinlich darf gelten, daß allen Passionsaussagen in Mk und deren Ableitungen in Mt und Lk ein vormarkinisches Logion zugrunde lag, das auch als Modell für die johanneische Leidensvorhersagen (3,14; vgl. 8,28; 12,34) diente.

Wenn *bar enascha* von Jesus als Bescheidenheitsaussage benutzt wurde, ist es unwahrscheinlich, daß eine der apokalyptischen Aussagen authentisch ist. Sie alle ließen sich nachösterlich im Rahmen der Parusieerwartung erklären. Jesus habe wahrscheinlich niemals von seiner postmortalen Rückkehr, sondern vom Kommen der Königsherrschaft Gottes gesprochen.

Die Hauptergebnisse der vorliegenden gründlichen Studie zur MS-Problematik sind plausibel. Es legt sich in der Tat nahe, daß die eigentümliche Wendung MS eher von Jesus eingeführt wurde als von der nachösterlichen Gemeinde, zumal MS in keiner Bekenntnisformel auftaucht. Das gilt auch für Joh 9,35, das im Kontext der johanneischen Glaubensthematik zu paraphrasieren sei: „Glaubst du, daß der, der sich selbst MS nennt, der inkarnierte Sohn Gottes, der Heiland der Welt ist?" (105).

Theologische Realenzyklopädie, Bd XX: Kreuzzüge – Leo XIII. Hg. v. Gerhard Müller in Gemeinsch. mit H. R. Balz, J. K. Cameron, W. Härle, St. G. Hall, B. L. Hebblethwaite, R. Hentschke, W. Janke, H.-J. Klimkeit, J. Mehlhausen, K. Schäferdiek, H. Schröer, G. Seebaß, C. Thoma. – Berlin, New York: W. de Gruyter 1990. 793 S., Halbleder DM 396,00

Der 20. Bd der TRE beginnt mit einem informativen und aktuellen Art. über die Kreuzzüge, in dem Begriff, Geschichte und Theologie dargelegt werden. Der Kreuzzug wird definiert als ein Hl. Krieg, der zur Wiedererlangung christlicher Besitzrechte oder zum Schutz der Kirche ausgetragen wurde. Von besonderem Interesse ist der Beitrag „Krieg".

Er wird in religionsgeschichtlicher, atl., ntl. und historisch/ethischer Sicht dargestellt. Eine eingehende Erklärung findet der Begriff „Heiliger Krieg". Im NT sind Kriege und Kriegswirren Elemente des herannahenden Weltuntergangs. Im Kap. über die Stellung der alten Kirche zu Krieg und Kriegsdienst wird festgestellt, daß es in den ersten Jh.n noch keine einheitliche Kriegsethik gab, die den Anspruch hätte erheben können, *die* Lehre der Kirche zu sein. Die Kirchengeschichte des Mittelalters mache schmerzhaft klar, wie lang, mühevoll der Weg der christlichen Friedensbotschaft zu den Menschen war und bis zum heutigen Tag geblieben ist. Eine eingehende Behandlung erfährt das kriegerische Ethos im Luthertum. Es wird durch drei Motive bestimmt: 1. durch die Gehorsamspflicht gegenüber der Obrigkeit, 2. durch den Berufsgedanken und 3. die Verteidigung des Vaterlandes. Für Luther sei der Krieg nichts anderes „denn ein kleiner kurzer Unfriede, der einem ewigen, unmäßigen Unrecht wehret, ein kleines Unglück, das einem großen Unglück wehret". Der Zweck des Krieges ist ein doppelter: Strafe der Bösen und Schutz der Frommen. Ein eigener Abschnitt ist der Frage: „Die Kirche vor der Atomfrage" gewidmet. In den päpstlichen Verlautbarungen werde neuerdings immer deutlicher auf den Zusammenhang zwischen Rüstung und Armut hingewiesen. Ein eigener Art. ist auch den „Kriegerdenkmälern" zugebilligt worden.

Der Begriff „Krise" findet eine historische Erklärung und eine Darlegung seiner Geschichte. Im Beitrag „Kritik" wird u. a. erörtert: Wortbedeutung und Sprachgebrauch, philologische Kritik, Bibelkritik, philosophische Literatur und Kunstkritik, die Idee der Kritik einer reinen Vernunft. Die „Kritische Theorie" wird philosophisch und theologisch betrachtet. Dem „Kritischen Rationalismus" – eine Selbstbezeichnung von K. R. Popper – ist ebenfalls ein Beitrag gewidmet.

Eine ausführliche Behandlung findet der Begriff „Kryptocalvinisten". Er diente der lutherischen Polemik für den Vorwurf, daß „verborgen" unter angeblicher lutherischer Theologie der Calvinismus eingeführt werde. Der Vf. erinnert an die Umarbeitung der „Confessio Augustana" im Jahre 1540, die den Sinn hatte, die Gegensätze zur katholischen Kirche deutlicher werden zu lassen und die Einheit unter den Protestanten zu fördern. Im Artikel 10 der „Confessio Augustana Variata" trat an die Stelle der Aussage, daß Leib und Blut Christi wahrhaft gegenwärtig sind und ausgeteilt werden, die weiter gefaßte Formulierung „dargeboten werden", die unterschiedliche Deutungen erlaubte.

Umfangreich ist der Beitrag „Bildende Künste" mit den Abschnitten: Frühchristentum, Mittelalter, 16.–18. Jh. und 19.–20. Jh.. Er reicht von Spalte 126–176. Der Begriff „Kultur" wird philosophisch und theologiegeschichtlich entfaltet. Der Kulturbegriff von Herder, Kant, Fichte, Schleiermacher, Ritschl, Troeltsch, Tillich, Gogarten, Barth, Bultmann, Dibelius wird im einzelnen angesprochen.

Für den Kirchenhistoriker ist der Art. „Kulturkampf" von besonderem Interesse.

Im Abschnitt Begriffsgeschichte wird u. a. der Artikel „Kulturkampf" im LThK[1] (1934) zitiert, der jedoch nicht von M. Buchberger, sondern von A. Schnütgen stammt. Eingehend wird der Aufsatz von W. Becker, Kulturkampf als europäisches und als deutsches Phänomen: HJ 101 (1981) erörtert. Der Vf. meint, gegen Becker festhalten zu müssen, daß die konfessionellen und nationalen Eigentümlichkeiten mit ihrem jeweiligen Motivationsgeflecht es nicht erlaubten, den Kulturkampf als gesamteuropäischen Weltanschauungskampf zu begreifen. Als Vorspiel des Kulturkampfes nennt er das Kölner Ereignis 1837 und die Konflikte zwischen Staat und Kirche in Bayern, Baden, Hessen, Nassau. In der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens sieht der Vf. eine „Kampfansage" an all jene Kräfte, die zu einer inneren und äußeren Umgestaltung Europas beitrugen. Hier scheint er die theologiegeschichtliche Ausbildung der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens nicht genügend beachtet zu haben. Es sei nur an die positive Stellungnahme Luthers zur Unbefleckten Empfängnis erinnert. Sie macht deutlich, daß der Begriff „Kampfansage" wohl falsch gewählt ist. Die Ansicht, daß der Kulturkampf durch das Gesetz vom 5.7.1888 wirklich zum Abschluß gebracht wurde, korrigiert der Vf. selbst, wenn er fortfährt: „Mit Gesetz vom 14.7.1894 wurde das Kampfgesetz vom 2.4.1872 aufgehoben." Tatsächlich bleiben eine Reihe von Gesetzen bestehen, wie Manfred Stadelhofer (Der Abbau der Kulturkampfgesetzgebung im Großherzogtum Baden 1878–1918, Mainz 1969) deutlich gemacht hat.

Der Art. „Kulturprotestantismus" liefert eine Begriffsgeschichte und weist auf seine politische Mehrdeutigkeit hin. Der Beitrag „Kunst und Religion" beleuchtet ihr Verhältnis aus religionsgeschichtlicher, atl., ntl. und philosophischer Sicht. Eingehend werden die Beziehungen von Christentum und Kunst dargelegt, angefangen vom Urchristentum bis zur Gegenwart. Interessante Informationen bietet der Art. „Kurhessen-Waldeck". Die Zahl der Kirchenaustritte erreichte hier 1970 den Höchststand. An den Sonntagsgottesdiensten nahmen durchschnittlich 5% der Gemeindemitglieder teil. Der Beitrag „Römische Kurie" liefert eine Begriffsbestimmung, berichtet über seine Entstehung (1050–1130) und den Ausbau der Kurie. Ein eigener Abschnitt ist der Kurie in Avignon gewidmet. Einzelne polemische Formulierungen dokumentieren die Haltung der Vf.in. Die Entwicklung der Kurie vom 16. Jh. bis zur Gegenwart, wobei die neueste Geschichte, so die Kurienreform von 1988, berücksichtigt ist, behandelt E. Gatz. Lactantius, der „Cicero Christianus", der z.Zt. des Humanismus wiederentdeckt und von Petrarca, Agricola, Pico della Mirandola und von dem späteren Wiener Bischof Friedrich Nausea sehr geschätzt wurde, findet eine sachgerechte Würdigung. Einen Beitrag erhält auch Paul de Lagarde, der im Dritten Reich eine besondere Beachtung fand. Sein Lebenswerk und seine Nachwirkung werden aufgezeigt und seine Kritik an der Reformation angesprochen. Luthers Bibelübersetzung

hat nach ihm keinen sprachschöpferischen Wert. Durch seinen Antisemitismus zählt er zu den Wegbereitern des Nationalsozialismus. Der Beitrag „Laie" enthält einen kirchengeschichtlichen, systematisch-theologischen und praktisch-theologischen Teil. Der Vf. ist der Ansicht, daß der Konziliarismus einen Neuansatz im Verhältnis von Klerus und Laien brachte, ohne diese These zu begründen. Im theologisch-systematischen Teil erinnert der Vf. daran, daß der Begriff Laie im NT nicht vorkommt. Den Begriff „Laizismus" umschreibt der Vf. als einen Teilaspekt der Säkularisierung. Informativ ist der Art. „Lamaismus". Von dem hessischen Reformator „Lambert von Avignon" wird gesagt, daß er sich keiner der reformatorischen Gruppierungen anschloß und darum in seiner Wirkung begrenzt blieb. Die „Lambeth-Konferenzen" erhalten eine breite Darstellung. Einberufer dieser Zusammenkünfte der Bischöfe der anglikanischen Kirche ist der Erzbischof von Canterbury. Seit 1867 wurden sie alle 10 Jahre abgehalten. Nach dem Urteil des Vf.s sind sie heute weniger bedeutsam, als sie es waren. Im Art. über den französischen Theologen Lamennais wird hervorgehoben, daß er den seit dem 18. Jh. abgerissenen Dialog zwischen Kirche und Welt wieder herzustellen gesucht habe. Der Beitrag „Landeskirchen" zeigt die vorreformatorischen Entwicklungstendenzen auf und stellt die Bedeutung von Luther für die Ausbildung des Landeskirchentums heraus. Aufgenommen wurde auch ein Beitrag über den Erzbischof von Canterbury „Lanfranc von Bec". Von seinen Schriften sind nur wenige erhalten. Beachtung fand jedoch sein Abendmahlstraktat, sein Kommentar zu den Paulinischen Briefen und seine monastischen Konstitutionen, die noch 1967 nachgedruckt wurden. Der Artikel „Laos" berichtet über die dortigen Stammesreligionen und die neuere Religionspolitik. Die katholische Mission geht auf das Jahr 1630 zurück. Seit 1902 waren auch evangelische Missionare dort tätig. „Las Casas" und sein Einfluß auf die staatliche Gesetzgebung und auf die Provinzialkonzilien von Lima (1582/83) und Mexiko (1585) finden eine sachgerechte Würdigung. Er gilt als Anwalt der Menschenrechte. Besondere Bedeutung erlangte sein Werk über die Kolonialgeschichte von Lateinamerika. Der spätere Superintendent von Ostfriesland „Jan Laski" wird in seiner Bedeutung für die Einheit der evangelischen Kirche geschildert. Um die Lehreinheit der Evangelischen in Ostfriesland zu erreichen, habe er die Abendmahlslehre zunächst ausgeklammert, später aber Calvins Abendmahlsauffassung übernommen.

Umfassend und informativ ist der Art. „Lateinamerika". Nach einer Umschreibung des Begriffs behandelt er u. a. die Fragen „Kolonialismus und Mission", „Missionskirche und Kolonialkirche", „Kirche und Gesellschaft bis in die Gegenwart". Die Lage der Kirche in Lateinamerika wird sachgerecht dargestellt. Zu einer Ausbreitung des Protestantismus kam es seit 1850. Er ist in viele Gruppierungen gespaltet. In Guatemala bestehen z. B. heute 100 verschiedene protestantische Gemeinschaften. Die „Lateransynoden" finden eine fundierte Erörterung. S. 485 muß es heißen „Ugonius" statt „Hugoni". Auch das 5. Laterankonzil, seine Vorgeschichte, seine Beratungen und seine Auswirkungen werden kenntnisreich gewürdigt. Leben, Schriften und Theologie des belgischen Theologen „Jakob Latomus" schildern P. Fabisch und E. Iserloh. Die Univ. „Lausanne", ihre Anfänge, ihre Geschichte, ihre Größe und ihr Niedergang erhält eine ausführliche Darstellung. Die theologische Fakultät hatte 1987/88 91 Studenten. Der Beitrag „Leben" behandelt die religionsgeschichtlichen, atl. und ntl. Aspekte. Ein historisch-systematischer und ein praktisch-theologischer Abschnitt schließt sich an. Die „Leben-Jesu-Theologie" wird in ihrer geschichtlichen Entwicklung von der alten Kirche bis zur Gegenwart aufgezeigt. Der Art. „Lebensphilosophie" skizziert die philosophischen Tendenzen, die vom Ende des 19. Jh.s bis in die Mitte des 20. Jh.s hinein das Thema des Lebens in das Zentrum der Überlegungen stellten. Ihre Hauptvertreter, aber auch ihre Kritiker, finden Erwähnung. Der Beitrag „Lehrverpflichtung" beschränkt sich auf den evangelischen Raum und erörtert: Lehramt und Lehrfreiheit in der evangelischen Kirche, Lehrverpflichtung und Lehrzuchtverfahren. Die Lehrzuchtverfahren gegen Baumann (1953) und Schulz (1979) werden erwähnt, ohne darauf einzugehen. Der Artikel „Leibniz" würdigt seine Philosophie und seine Reunionsbemühungen. Dem Problem „Leiden" ist ein weitausholender Beitrag gewidmet. Die Beurteilung des Leidens im AT und NT, die christlichen Leidenserfahrungen seit der alten Kirche bis zur Gegenwart, der Umgang mit dem Leiden und seine Bewältigung werden kenntnisreich erörtert.

Die Univ. „Leipzig", 1409 gegründet, erhält eine eingehende Darstellung.

Ihre Geschichte im späten Mittelalter, die Versuche der Einführung der Reformation und der Widerstand dagegen, besonders die Geschichte der theologischen Fakultät vom 17.–20. Jh. und der Wiederaufbau nach 1945, wobei auch die jetzigen Lehrstuhlinhaber namentlich aufgeführt werden, finden eine Behandlung. Als prägende Gestalt für die letzten Jahrzehnte der vorreformatorischen Fakultät wird Hieronymus Dungersheim gewürdigt. Er zählte zu den entschiedenen Gegnern Luthers. Erst nach seinem Tod 1540 war der Weg frei für die Einführung der Reformation. Die neueren Untersuchungen von Theobald Freudenberger über Dungersheim (CCath 39; RST 126 – vgl. ThRv 85, 1989, Sp. 117–118, 465–466) scheinen dem Vf. entgangen zu sein.

Der Bd 20 schließt mit Beiträgen über die Päpste „Leo I.", „Leo IX.", „Leo X." und „Leo XIII.".

Von Leo I. wird gesagt, daß er den Titel „der Große" vor allem erhielt, weil er den römischen Anspruch auf den Vorrang des Apostolischen Stuhles in Theorie und Praxis zu einer ersten Vollendung geführt habe. Leo IX. habe die Kirchenreform in Rom verankert und zentralisiert. Seine rastlose Tätigkeit habe dem päpstlichen Einfluß überall wieder Geltung verschafft. Die Bedeutung Leos X. für die Reform der Kirche wird m. E. unterschätzt. Ich darf hier verweisen auf meinen Beitrag „Leo X. und die Kirchenreform" in der FS für Georg Schwaiger: Papsttum und Kirchenreform (1990). Die Konstanzer Dekrete wurden auf dem 5. Laterankonzil nicht abgeschwächt, sondern verworfen. Irrigerweise wird der Abfall Heinrichs VIII. von Rom Leo X. angelastet, der bereits 13 Jahre tot war, als Heinrich VIII. sich von der Kirche trennte. Leo X. hatte dem englischen König vielmehr wegen seiner Schrift gegen Luther den Titel „Defensor fidei" verliehen. Leo XIII. wird als eine herausragende Gestalt gewürdigt. Die neuen Zielsetzungen des Papstes, u.a. in der Soziallehre, finden Anerkennung.

So bieten die Beiträge von Bd 20 der TRE wiederum wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse und weiterführende Forschungsergebnisse, wenn auch einzelne Beiträge einige Wünsche offen lassen. Die Auswahlkriterien für die Aufnahme von Art.n scheinen nicht immer überzeugend. Fragwürdig ist auch, welche Maßstäbe für den Umfang der Art. angelegt wurden. Aber die Beiträge liefern reiche Anregungen und fundierte Informationen, nicht zuletzt bei den Literaturangaben. Wiederum darf gesagt werden, daß die Hg. und Autoren unseren Dank verdienen.

Freiburg Remigius Bäumer

Marienlexikon, hg. im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg e.V. von Remigius Bäumer und Leo Scheffczyk. Bd I: AA – Chagall / Bd II: Chaldäer-Gréban / Bd III: Greco-Laib. – St. Ottilien: EOS Verlag 1988 / 1989 / 1991. XXXI, 672 S. / 704 S. / 704 S. geb je DM 148,00

Nachdem das „Lexikon der Marienkunde" (hg. v. K. Algermissen u. a.) nach dem I. Bd. 1967 nicht weiter erscheinen konnte, wird hier durch das Institutum Marianum ein neuer Versuch gemacht, das weite Gebiet der Marienkunde in voraussichtlich vier Bd.n umfassend darzustellen. Als Hg. wurden der verdiente Veteran der theologischen Lexikographie, R. Bäumer, und der als Mithg. des „Handbuchs der Dogmengeschichte" versierte emeritierte Münchner Dogmatiker L. Scheffczyk gewonnen. Hg.n und Verlag ist für ihre Initiative und Arbeit zu danken. Das Ergebnis ist, wie die ersten drei Bd.e zeigen, so reichhaltig und vielseitig, daß alle an Theologie Interessierten und alle, denen Spiritualität, Kunst- und Literaturgeschichte und Volkskunde wichtig sind, mit Nutzen zu diesem Lexikon greifen werden.

Leider ist die Hoffnung der Hg., Bd I jährlich die weiteren folgen zu lassen, nicht in Erfüllung gegangen. Dennoch nimmt das große und verdienstvolle Unternehmen erfreulicherweise einen zügigen Fortgang. Die Ankündigung, das Werk werde in vier Bänden erscheinen, konnte nicht eingehalten werden.

Das Werk wird von 27 Fachleitern betreut, die Redaktion liegt in Händen von Dr. Florian Trenner, St. Ottilien. Die qualitative Verwirklichung ist, wie bei einem so weit ausholenden Werk nicht anders zu erwarten, sehr unterschiedlich.

Bd 1

Überragend sind die Beiträge aus den Bereichen der Ikonographie, Literaturgeschichte, Liturgie West und Ost und der religiösen Volkskunde.

Es seien einzelne „Funde" hervorgehoben. Die reiche Welt der Symbole wird mustergültig erschlossen, auch bei weniger geläufigen Sujets, wie z. B. bei „Akelei". Die Biographica über bedeutende Mariologen bzw. über Theologen mit großen mariologischen Anteilen sind durchwegs von hohem Informationswert, von den Klassikern (Albert d. Gr., Ambrosius, Augustinus,

Bernhard v. Clairvaux usw.) bis zu den Zeitgenossen wie J. A. de Aldama († 1980) oder C. Balić († 1977).

Unter den vielen guten Länderartikeln, die auf Marienorte und -verehrung zu sprechen kommen, sind auch solche über weniger katholisch geprägte Regionen (Alaska, Algerien, Armenien, Böhmen).

Nicht nur antike und klassische Malerei finden Berücksichtigung, das zeigen die sehr anregenden Beiträge über Max Beckmann, den „Blauen Reiter", Karl Caspar und Marc Chagall.

Von großem Interesse sind ferner die Art. über göttliche oder jedenfalls hochverehrte Frauenwesen in den nichtchristlichen Religionen.

Neben diesen Vorzügen des neuen Lexikons sind auch Schwächen zu nennen. Da fällt einmal in mehrfacher Hinsicht eine Unausgeglichenheit auf.

Wie konnte es passieren, daß ein recht umfangreicher Beitrag 'Ain Kārim gewidmet ist, während derjenige über Bethlehem nichts zu den architektonischen, kunsthistorischen und archäologischen Befunden, sondern nur exegetische und ikonographische Teile enthält? Eine gewisse Schlagseite hin zum deutschsprachigen Gebiet war zu befürchten. So gibt es nur Sammelart. über die deutschen Bistümer (und deutschsprachige wie Bozen-Brixen) mit Aufzählung ihrer Marienheiligtümer, aber keine über die viel „reichhaltigeren" Bistümer der romanischen Sprachbereiche. Wird das Provinzielle nicht übertrieben, wenn es eigene Art. gibt über den „Boten von Fatima", Auflage 19.000, wo es im Ausland doch viel größere marianische Zeitschriften gibt, oder über die „Arbeitsgemeinschaft der marianischen Verbände in Stadt- und Landkreis Fulda" (Sp. 219!) – was sagen andere Stadt- und Landkreise dazu? So gut die liturgischen Art. im allgemeinen sind – was für einen Stellenwert haben in einem Marienlexikon die Stichworte „Akolythendienst" und „Beauftragung"?

Auch an den Inhalten und Sachaussagen hat die Kritik manches auszusetzen.

Man wird es nicht für zu gravierend finden, wenn A. Ziegenaus, von dem viele dogmatische Beiträge stammen, eine Privilegienmariologie vertritt (am ausgeprägtesten im Art. „Aufnahme" 284ff), da Menschen, die die Glaubensaussagen und ihre denkerische Weiterentwicklung verstehen wollen, ohnedies nicht Auskunft für Glaubensnöte in einem solchen Lexikon suchen werden. M. Hauke, dem Vorkämpfer gegen jede Art von Frauenordination, gelingt es, den Beitrag „Begierlichkeit" ohne Berücksichtigung und Nennung der gewichtigen Theorien von Rahner und Metz auf dem Stand von etwa 1860 zu halten. Der Art. „Befreiungstheologie" von J.G. Piepke SVD huldigt einer reinen Spiritualisierung und steht so in hartem Kontrast zu den ausgewogenen, redlichen Ausführungen von A. Ziegenaus in „Anwalt der Menschlichkeit" (allerdings bedarf es einer besonderen Findigkeit, die Thematik in einem Marienlexikon unter dem Stichwort „Anwalt" aufzuspüren).

Einige Beanstandungen zu den reinen Informationen seien angefügt.

Die Beschäftigung der anglikanischen Kirche mit Maria reicht nach dem entsprechenden Art. offenbar nur bis 1951 (151f). Bei dem Beitrag über Karl Barth fehlt die sehr wichtige Arbeit von K. Riesenhuber von 1973 über Maria in seiner Theologie (382). Bei der Literatur zu Hieronymus Bosch, die befremdlicherweise nur bis 1950 reicht, fehlt das 1988 auch deutsch erschienene Standardwerk von R.H. Marijnissen.

Und schließlich einige wenige Bemerkungen zu technischen Mängeln. Die Literatur wird ungleichmäßig verbucht; so fehlt 16 bei Anciaux der Vorname ganz, 17 ist dagegen ein Vorname (Helga) ausgeschrieben; 16 heißt es Fr. Mussner, 17 dagegen F. Mußner. 5 rechte Spalte unten muß es heißen „zusätzlich"; 69 rechte Spalte in der Lit. „mariologia"; 425 linke Spalte unten „mit der seligen Jungfrau".

Bd 2

In Bd 2 sind die Beiträge aus der Literaturgeschichte (Beispiel: Paul Claudel) wieder hervorragend, desgleichen diejenigen aus der Kunstgeschichte (z. B. Compassio BMV, Darbringung im Tempel, Einhorn). Sehr gut sind aus dem Bereich von Geschichte und Archäologie: Dormitio, Ehrentitel, Ephesos; unter den informativen Länderartikeln jene über Dänemark, England, Frankreich, Georgien. Präzise Informationen bieten die von R. Bäumer verfaßten Papstartikel. Wiederum sind Theologen der neuesten Zeit berücksichtigt (z. B. Daniélou, T. Gallus), moderne Komponisten wie J. N. David oder der noch lebende P. M. Davies; unter den Beiträgen über moderne Künstler seien eigens hervorgehoben diejenigen über Paul Deppe, Otto Dix, James Ensor und Max Ernst. Wo auch immer sich in der Kulturgeschichte Bemerkenswertes über Maria findet, in diesem Lexikon ist es festgehalten.

Die dogmatischen Beiträge sind, auf wenige Autoren verteilt, unterschiedlicher Qualität. Bei J. Stöhr und M. Hauke ist kein, bei A. Ziegenaus fast kein Problembewußtsein zu erwarten. L. Scheffczyk und F. Courth schreiben auf einem anspruchsvollen und reflektierten Niveau.

Was eine früher geäußerte Beanstandung angeht, so ist das im 1. Bd unter „Bethlehem" Vermißte nun bei „Geburt Jesu in Bethlehem" zu finden.

Die redaktionelle Durcharbeitung könnte weiterhin besser sein.

Dafür einige Belege: Der von K. Algermissen übernommene Artikel „Christengemeinschaft" weist nur Lit. bis 1966 auf. Unverständlicherweise fehlt bei L. Deyrieux († 1950) das Geburtsjahr; bei W. O. Dietlein fehlen Geburts- und Todesjahr sowie Vornamen. Die Artikel „Evangelisierung" und „Evangelisation" sind konzeptionell nicht ausgeglichen. Der sehr gute Artikel „Gnadenbild" enthält auffällige Wiederholungen von Dingen, die anderswo bereits gesagt sind. Unter „Frömmigkeit" findet man nur die orthodoxe. Den Artikel über die „Geheimnisvolle Rose" wird man kaum unter G suchen.

Bd 3

Bei Bd 3 sind Lob und Kritik auf ähnliche Sachverhalte zu verteilen. Hervorragend sind die Länderartikel über Griechenland, Island und Italien, ferner die theologischen Biographica (gerade auch von Mystikerinnen und Mystikern). An qualitativ ausgezeichneten Beiträgen können des weiteren genannt werden: Heimsuchung, Herbergsuche, Hesychasmus, Hexenwahn, Jungfräulichkeit, Klagen (Marienklagen), Konstantinopel, Kopten, Kreuzweg. Unter den Artikeln über Komponisten fallen zwei über Lebende ins Auge: Ernst Krenek (1991) und Bernhard Krol. Von hohem Rang sind die Künstlerartikel, z. B. über Joseph Henselmann, Max Klinger und Oskar Kokoschka sowie diejenigen über Hermann Hesse, Francis Jammes und – mutatis mutandis – über C. G. Jung. Zur Darstellung problematischer Sachverhalte äußern sich die Beiträge „Heede" und „Heroldsbach" (dieser ohne Verfasserangabe!). In allen bisherigen Bänden setzt H. Rzepkowski auf solidem wissenschaftlichem Niveau am ehesten kritische Akzente.

Doch nun zur Kritik.

Unter „Häresie" erfährt man von A. Ziegenaus, daß Maria als der „Überwinderin aller Irrlehren" eine besondere Aufgabe „gegenüber der Gefahr des theol. Pluralismus" zukomme. Zur lexikalischen Einordnung wird man sich fragen, warum es hier einen Artikel „Großes Gebet der Eidgenossen" gibt und warum ein wesentlicher Teil des zu erhoffenden Artikels „Weisheit" hier unter „Hokma" vorweggenommen ist. Erwartet irgend ein Benützer Informationen über die „Jüngere niederrheinische Marienklage" unter J ? Bei „Herz Jesu" findet sich im Unterschied zu „Herz Mariae" kein systematisch-dogmatischer Teil. Bei „Himmelfahrt Mariae" wird prinzipiell und richtig auf „Aufnahme" zurückverwiesen, für sich alleinstehend aber ein evangelischer Teil nachgeschoben. Bei „Karmeliten" finden sich keine Angaben über Klöster und Zahl der Angehörigen, wohl aber, von gleichen Autor, bei „Karmelitinnen". Unter „Jerusalem" sind Archäologie und Kunst nicht berücksichtigt. Die Artikel „Krone", „Krönung" und „Königtum" sind inhaltlich nicht ausgeglichen.

Gewiß ist das Optimum in dieser Welt menschlicher Kontingenz unerreichbar, aber etwas mehr redaktionelle Übersicht und Anstrengung wären dem Ganzen sehr zugute gekommen.

Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß es Hg.n und Redaktion gelingen möge, das Gesamtwerk in der angezielten Qualität und unter Vermeidung von Einseitigkeiten zur Vollendung zu bringen. Es wird zweifellos zahlreiche Benützer finden.

Münster Herbert Vorgrimler

Kittel, Gisela: **Der Name über alle Namen**. I: Biblische Theologie/AT / II: Biblische Theologie/NT. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1989/1990. 243 S. (Biblisch-Theologische Schwerpunkte, Bd 2/3) kart. je DM 29,80

Diese beiden Bde der engagierten Religionspädagogin G. Kittel weiß ich nur zu loben. Auf sehr wenig S. vermittelt sie präzise Kenntnisse in einer gut lesbaren Sprache, die gewiß auch den Nichtfachmann erreicht. Ausgezeichnet scheint mir der gewählte Titel, da er für beide Testamente nicht nur Gemeinsames, sondern auch je Typisches erfaßt.

Wenn man die beiden Bde nach ihren Inhalten beschreibt, so kommt bei gleicher S.zahl das NT mit seinem viel geringeren Umfang viel ausführlicher zur Sprache als das AT. Das scheint mir sachlich berechtigt und darüberhinaus auch sehr notwendig, weil eine gute und lesbare Information zum NT dringlich sein dürfte. Natürlich kann man bemerken, daß dasselbe oder ähnliches zum AT gilt. Aber es kann nicht zweifelhaft sein, daß zum AT kulturgeschichtlich viel mehr erklärt werden muß als zum NT. M. E. muß es unserer Kultur erst wieder ganz neu nahegebracht werden. Das geschieht in vielen Einzelbeiträgen, ist auf den Weg gebracht, aber si-

cher noch nicht aufgearbeitet. Insofern finde ich es richtig, daß K. eine Auswahl zum AT getroffen hat, das eine wahre Überfülle an Anregungen enthält. Die Auswahl halte ich für gelungen.

In dem dem AT gewidmeten Bd hat K. zusammengetragen, was sie an neueren Vorschlägen zu einer beide Testamente umfassenden biblischen Theologie für haltbar hält. Es wird an dem Fach Religionspädagogik liegen, daß sie soviel Vorschläge wie möglich berücksichtigt, auch wenn die so synthetisierten Autoren vielleicht nicht immer einverstanden wären. Jenes Fach schafft eben auch ein bißchen Distanz zur Debatte, und es ist lesenswert, wie K. mit ihr umgeht (9–22). Dies gilt um so mehr, als die Biblische Theologie sich noch immer im Projektstadium befindet, obwohl man sagen darf, daß die Debatte um sie neuerdings erheblich an Breite und Kontur gewonnen hat.

Der Bd zum AT enthält im übrigen vier Kap.: 1. Der Ruf in die Freiheit. 2. Anders als die Götter der Völker. 3. Glaube, der sich an JHWH festmacht. 4. Israel und die Völker. Dem Typ nach folgt die Auswahl dem Grundriß der atl. Theologie von W. Zimmerli – mit gutem Recht.

Der Fachmann mag in der Auswahl manches vermissen, was ihm/ihr lieb und wert ist. Trotzdem scheint mir K. eine Übersicht gelungen, die Wichtigstes zusammengestellt hat. Einen eigenen Beitrag leistet die Religionspädagogin zur Darstellung der Psalmen (59–81), da K. auf eigene und auf die Erfahrungen von I. Baldermann mit Psalmen im Religionsunterricht verweisen kann.

Der Bd zum NT enthält ebenfalls vier Kap.: 1. Gott war in Christus. 2. Und versöhnte die Welt mit sich selbst. 3. Glaube, der sich in Jesus Christus festmacht. 4. Die neue Welt Gottes. Parallele und differenzierende Nuancierung zum AT springen ins Auge.

Zum sachlichen Gehalt dieses Bds muß ich mich als Alttestamentler des Urteils enthalten. Soviel erlaube ich mir zu sagen, daß ich selbst durch die Darstellung gelernt habe und z. B. das erste schwierige Kap. ganz ausgezeichnet finde. Hier ist denn auch der Ort, deutlich zu sagen, daß der Typ biblischer Theologie, wie K. ihn vertritt, meinen Vorstellungen nicht fern ist. Dabei hat m. E. unberücksichtigt zu bleiben, daß es im einzelnen sachliche Differenzen geben kann, die aber bei dem von beiden Testamenten entstehenden Bild nicht das letzte Wort haben können.

Bonn Horst Seebass

Gese, Hartmut: **Alttestamentliche Studien.** – Tübingen: J. C. B. Mohr 1991. VIII, 307 S., kart. DM 118,00

Der bekannte evangelische Tübinger Alttestamentler hat mit dem vorliegenden Bd eine Reihe gewichtiger Aufsätze, die erstmals in den Jahren 1976–1987 erschienen sind, zusammengestellt und der Fachwelt so leichter zugänglich gemacht. Das thematische Hauptgewicht dieser Sammlung stellen die Aufsätze zur biblischen Hermeneutik dar, die wie ein Rahmen um die übrigen Studien gelegt sind. Zur Eröffnung wird G.s „Kanontheorie" entwikkelt („Die dreifache Gestaltwerdung des Alten Testaments"); modifiziert greift der letzte Aufsatz („Der auszulegende Text") dieses Thema wieder auf mit der methodischen Diskussion um den sogenannten „canonical approach". Die Vermittlung der konkreten methodischen Arbeit in der Exegese in einen größeren hermeneutischen Horizont thematisiert auch der in den Bonner Akademischen Reden zuvor publizierte Artikel „Hermeneutische Grundsätze der Exegese biblischer Texte". Zwischen diesen drei Beiträgen, stehen dreizehn weitere, die exegetische, historische oder theologische Detailfragen des Alten Testamentes behandeln.

Im einzelnen sind es: „Die Komposition der Abrahamserzählung – Die ältere Simsonüberlieferung (Richter c. 14–15) – Ezechiel 20,25f und die Erstgeburtsopfer – Jakob und Mose: Hosea 12,3–14 als einheitlicher Text – Komposition bei Amos – Das Problem von Amos 9,7 – Jona ben Amittai und das Jonabuch – Die Einheit von Psalm 19 – Psalm 50 und das alttestamentliche Gottesverständnis – Die Frage nach dem Lebenssinn: Hiob und die Folgen – Das Geschichtsbild des Danielbuches und Ägypten – Die Bedeutung der Krise unter Antiochus IV. Epiphanes für die Apokalyptik des Danielbuches – Die Weisheit, der Menschensohn und die Ursprünge der Christologie als konsequente Entfaltung der biblischen Theologie."

Von diesen Beiträgen ist der zuerst genannte „Die Komposition der Abrahamserzählung", der hier erstmals veröffentlicht wird, eigens hervorzuheben. Vom Gedanken, daß in Abraham Anfang und Prinzip, Urbild und Vorbild der göttlichen Heilsoffenbarung liegen, wendet G. sich hier der Frage der Gestaltungstendenz der Abrahamsgeschichten zu.

Ganz kurz geht er dabei zu Anfang auf die Probleme der aktuellen Pentateuchdiskussionen ein, leitet dann aber von der „hermeneutischen Grundregel den Text so zu verstehen, wie er sich selbst versteht" (30) zu einer modifizierten Quellenhypothese über, da die Zusammengesetztheit und die überlieferungsgeschichtliche Unterschiedenheit der behandelten Inhalte vom Text selbst nicht versteckt werde (vgl. 30). Zur so herausgearbeiteten alten Abrahamsüberlieferung gehören dann Gen 16.18.19 in ihrem Grundbestand, „die der Jahwist nach seiner Gestaltung einer Jakobs-Exodus- und Eisodusprolepse in c. 12–13 zitiert. Und diese alte Abrahamsüberlieferung zeigt einen erstaunlich einheitlichen, geschlossenen Charakter. Sie ist von dem einen Thema geprägt, der Herleitung aller ‚semitischen', also mit der Wende von der Bronze- zur Eisenzeit auftretenden Völker Syriens aus Abraham und seiner Familie." (39). „Für den Jahwisten ist Abraham aber der Beginn der Heilsgeschichte, das principium, in dem und in dessen Leben sich abbildet alles, was für Israels Heilsgeschichte konstitutiv ist; und so ist Abrahams Zug aus Harran die radikale Herauslösung aus seiner Umwelt, Abraham nimmt Jakobs Heilswirken vorweg, ebenso die Erfahrung des Exodus aus Ägypten und ebenso die Erfahrung der Landgabe." (40). Von hierher behandelt G. weiter die deuteronomistische (jehowistische) Bearbeitung und die exilisch-nachexilische der Priesterschrift. Dabei kommen insgesamt die sich schon beim Jahwisten anzeigenden weit ausgreifenden Bezüge von der Abrahamsgeschichte in den gesamten Pentateuch hinein in den Blick. – Und gerade von dieser Form der vorausgesetzten Großkomposition her stellt sich auch die Frage, ob das von G. an dieser Stelle nur skizzierte Pentateuchmodell dies alles, was ihm hier von der Abrahamsüberlieferung her aufgebürdet wird, zu tragen vermag, denn gegenüber klassischen Ansätzen wird von G. lediglich reduziert und umdatiert: Er geht von einem Jahwisten zur Zeit Hiskias aus, einer jehowistisch/deuteronomistischen Bearbeitung beim Untergang Judas und einer exilisch-nachexilischen Priesterschrift.

Unabhängig von diesen Fragen bieten die vielen interessanten Bezüge innerhalb des Pentateuch, die hier aufgewiesen werden, instruktive Ansätze für weitere Pentateuchforschung.

Der so sehr vielschichtig und interessant gestaltete Bd wird durch Namen, Sach- und Bibelstellenregister abgeschlossen, die das gesamte Material bestens erschließen.

Osnabrück Christoph Dohmen

Fleischer, Gunther: **Von Menschenverkäufern, Baschankühen und Rechtsverkehrern.** Die Sozialkritik des Amosbuches in historisch-kritischer, sozialgeschichtlicher und archäologischer Perspektive. – Frankfurt/M.: Athenäum 1989. XIV, 486 S. (Bonner Biblische Beiträge, Bd 74), geb DM 88,00

F.s für den Druck geringfügig überarbeitete Bonner kath. theol. Diss. von 1988 ist in sechs sehr unterschiedlich lange Teile gegliedert.

Teil 1 (Präliminarien) handelt von Legitimation und Gang der Arbeit. F. deckt vier „Defizite in der bisherigen Literatur zur prophetischen Sozialkritik" (2) auf:

„Es gibt zwar zahlreiche Globaluntersuchungen zur prophetischen Sozialkritik, aber es fehlt die gründliche Auseinandersetzung mit den Einzeltexten"; – es „fehlt die Profilierung der Sozialkritiken der einzelnen Propheten"; – im Blick auf Amos „fehlt die literarkritische Untersuchung von vollständigen Sprucheinheiten"; – schließlich fehlen „(a)usführliche Untersuchungen zur Semantik in den sozialkritischen Sprüchen der Propheten" (8f).

Diese Defizite zusammen mit der Forderung, bisher vorgelegte Erklärungsmodelle zum „sozialgeschichtlichen Hintergrund der prophetischen Sozialkritik" (10) vergleichend zu prüfen sowie „nach den neuesten Beiträgen der Archäologie zur Erhellung des sozialhistorischen Hintergrundes" zu fragen, führen F. zu dem Schluß. „daß eine Arbeit, die sich ausschließlich mit der Sozialkritik des Propheten Amos bzw. des nach ihm benannten Buches beschäftigt, ... eher ein Desiderat als überflüssig ist" (13).

Teil 2 (Exegetische Untersuchungen zu den sozialkritischen Texten des Amosbuches) nimmt über die Hälfte der Arbeit ein und behandelt folgende Texte: Am 2,6–16; 4,1–3; 5,1–17; 8,4–7; 3,9–11; 6,1–7 und 3,12.13–15 (in dieser Reihenfolge). Zu jedem Text wird eine literarkritische Untersuchung sowie ein „Interpretation" genannter Abschnitt vorgelegt.

Aufgrund der Literarkritik macht F. insgesamt sieben Schichten aus: „Amos; – ca. 740; – 733/722; Juda-Red.; dtr.; nachex.; apk." (Übersichtstabelle 254–258).

Im Paradigma der neueren literarkritischen Schule – F. ist Schüler Frank-Lothar Hossfelds – sind solche Feinstdifferenzierungen durchaus üblich. Dennoch muß hier die Frage nach der Schärfe der Unterscheidungskriterien erneut gestellt werden. Kann der Satz: „Die Formulierung des Höraufrufs שמעו זאת findet sich sonst nicht mehr im Amosbuch" (183, zu Am 8,4) angesichts der äußerst schmalen Textbasis ernsthaft für oder gegen Herkunft von Amos ins Feld geführt werden? Warum ist bei einem Text (3,9–11) wegen „der fehlenden Nennung der Opfer gegenüber den Amos zugewiesenen Schuldaufweisungen ... die Frage nach der Authentizität des Tex-

tes berührt" (201), während gleichzeitig bei anderen Texten (3,12.15; 6,1b.4.6a) die ebenfalls „fehlende Nennung der Opfer" damit erklärt werden kann, daß sie „das angesagte Unheil ... mit der Ahnungs- und Sorglosigkeit der Adressaten, die sich in maßlosem Luxus jeglicher Art ausdrückt", kontrapunktieren (260)? Sicher könnte man über die Zuweisung einzelner Verse und Versteile ebenso end- wie fruchtlose Diskussionen führen. Aber statt der Illusion nachzuhängen, man könne zwischen der „Intention der mündlichen, in einem konkreten geschichtlichen Augenblick ergehende(n) Botschaft des Amos" (417), den Worten eines Verfassers, der „noch Amos selbst gehört" hat (125), dem Sinnzuwachs, den „die Texte erst durch ihre schriftliche Fixierung" gewinnen (417), usw. trennscharf unterscheiden, wäre es wahrscheinlich sinnvoller, die Tatsache ernst zu nehmen, daß uns die „Worte des Amos" (1,1) nicht anders als in den neun schriftlichen Kap.n des nach ihm benannten Buches überliefert sind.

Aber glücklicherweise liegt das Gewicht von F.s Untersuchung der Einzeltexte nicht allein auf der Literarkritik. In der von ihm so genannten „Interpretation" des Inhalts der Texte nämlich werden die realen Vorgänge, die in den einzelnen Worten angesprochen sind, so gründlich diskutiert, daß keine weitere Untersuchung der Sozialkritik des Amos an F.s Auffassungen wird vorbeigehen können. Für die Fülle der Einzelbeobachtungen kann freilich nur auf das Buch selbst verwiesen werden.

In Teil 3 folgt eine „systematisierende Auswertung der Ergebnisse der Einzelexegesen".

Auf seiten der „Opfer des sozialen Unrechts" (264) fragt F. nach dem אביון, dem דל, dem עני und dem צדיק. Im אביון sieht er den „grundbesitzlosen, verarmten und bedürftigen Bürger", während der דל „zwar verarmt ist, aber durchaus noch Grundbesitz hat". עני „zielt einzig auf das Elend des Armen" (282), ohne daß die Formulierung eine „präzise Erfassung der wirtschaftlichen Situation der עניים" zuließe (274). Der צדיק schließlich „ist ‚unschuldig' im juristischen Sinne" (283).

„Die Adressaten der Sozialkritik" (284) sind „nicht ... vornehmlich Kanaanäer ... (A)uch die in Samaria ansässige Beamtenschaft ... stellt ... nicht die einzige Zielgruppe dar. ... Neben (ihr) sind zumindest nicht im königlichen Dienst stehende Großgrundbesitzer und Älteste als weitere Adressaten des Amos anzusehen" (301).

Hinsichtlich der „Normen der Sozialkritik" (302) weist F. überzeugend einige Herleitungen aus dem „Bundesrecht" bzw. der „Weisheit" zurück. „Amos argumentiert selbständig auf dem Hintergrund der Normen des tribalen Solidarethos" (344), das seinerseits – unabhängig vom Propheten – im Bundesbuch (321) wie in „weisheitlichen Kreisen" als Reaktion auf die „im 8. Jh. besonders deutlich zutage tretende Krisensituation" (337) aufgenommen wird.

„Der sozialgeschichtliche Hintergrund der Sozialkritik des Amos" (346) (Teil 4) ist nach F. „eine sozialgeschichtliche Situation, die erst im 8. Jh. entstanden ist und entstehen konnte" (385) und die nicht unmittelbar mit dem Aufkommen des Königtums im 10. Jh. zusammenhängt.

F. kritisiert die Erklärungsmodelle von Alt und Donner, Koch, Loretz und Lang („Rentenkapitalismus") sowie Kippenberg und Rüterswörden („antike Entwicklung"), die seiner Ansicht nach alle nicht in der Lage sind, „Faktoren" anzugeben, „die die soziale Stratifikation und den zeitlichen Abstand zwischen dem Aufkommen des Königtums bzw. der Anfänge der sozialen Probleme und demjenigen der prophetischen Sozialkritik erklären könnten" (370). Damit weist F. auf eine Schwäche der bisher vorgelegten Theorien zur sozialen Krise des 8. Jh. hin, die allesamt nicht erklären können, warum diese Krise nicht schon mit der Entstehung des Königtums im 10. Jh., sondern eben erst im 8. Jh. einsetzt.

F. selbst sieht die „Faktoren" für die Entstehung der sozialen Krise im 8. Jh. im Zusammenwirken von „Bevölkerungswachstum und Erbteilung", wodurch der anfänglich „zu großen Teilen gleichmäßig verteilte Boden zu Mikrofundien zersplittert und zu einem kleineren Teil sich auf einige große Landgüter verteilt" (380). Er zieht zur Begründung die Entwicklung im französischen Languedoc zwischen dem 15. und 18. Jh. n. Chr. heran (370–374) und gibt bezüglich seiner These freimütig zu: „Sie kann nicht vom Alten Testament her bewiesen werden" (386). Solange sie das freilich nicht kann, bleibt sie nicht mehr als eine, wenn auch interessante, „Anregung" (370).

Allerdings entgeht F. mit seinem malthusianischen Lösungsvorschlag selbst auch nicht dem Defizit der von ihm kritisierten Autoren, die nämlich entweder die Frage staatlicher Herrschaft ganz ausblenden oder sie mit dem Hinweis auf die Entstehung des Königtums schon für beantwortet halten. Auch wenn von der frühen Königszeit zu Amos eine Gewichtsverschiebung – „Wechsel" dürfte zu viel behauptet sein – „von der Königs- zur Sozialkritik" (355) stattfindet, und auch wenn die Krise des 8. Jh. nicht vom König und seinen Beamten ausgelöst wurde, zumindest nicht ausschließlich, entbindet dies nicht von der Frage nach der Rolle staatlicher Macht auch im 8. Jh. Textnäher gefragt: Wie kommt der Verfasser von Am 7,10–17 dazu, das Auftreten des Propheten als „Verschwörung" gegen den König (v.10) zusammenzufassen? Kann man diesen Hinweis mit einem hilflosen „es kann so sein, aber auch das Gegenteil mag stimmen" beiseiteschieben, indem man erklärt, Amos laste das gesellschaftliche Unrecht „einer Gruppe innerhalb der Gesellschaft unter völliger Ausblendung (oder stillschweigender Integration?, vgl. Am 7,10–17) des Königs" an (354)?

Im knappen 5. Teil zur „Frage nach dem archäologischen Befund" (391) kommt F. zu einem doppelten Ergebnis:

„Die ... Pauperisierung eines großen Bevölkerungsteils im Nordreich im 8. Jh. läßt sich archäologisch nicht nachweisen", wohl aber die andere „Seite der aufgezeigten sozialgeschichtlichen Entwicklung, nämlich die des Machtausbaus einer Oberschicht im Laufe des 9. Jh." (400f).

Abschließend untersucht F. die „Einordnung der Sozialkritik in die Botschaft des Amos" (402). Amos ist kein Umkehrprediger (411f). „Amos kündigt unabwendbares Unheil an, das aber, soweit erkennbar, nur den Adressaten seiner Schuldaufweise gilt, nicht dem ganzen Volk. ... Wenn es Überlebende gibt, dann nicht, weil sie besondere Taten vollbracht haben oder einer Umkehrmahnung folgen werden, sondern weil sie bisher Opfer waren und JHWH auf ihrer Seite steht" (416).

F.s Arbeit bringt die Untersuchung der Sozialkritik des Amos wie der Sozialgeschichte der israelitischen Königszeit ein gutes Stück voran. Was zu ihr kritisch anzumerken ist, hat weithin den Charakter eines Hinweises darauf, wo im Anschluß an F. weiterzuarbeiten sein wird. Hinter ihn zurück wird man dabei nicht gehen können.

Frankfurt a. M. Rainer Kessler

Königsherrschaft Gottes und himmlischer Kult im Judentum, Urchristentum und in der hellenistischen Welt, hg. v. Martin Hengel / Anna Maria Schwemer. – Tübingen: J. C. B. Mohr 1991. 495 S. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 55), Ln DM 278,00

Die im Oberseminar von M. Hengel initiierten bzw. in einem Symposion zu seinen Ehren vorgetragenen Untersuchungen von Schülern des Tübinger Neutestamentlers werden bereichert durch einen Beitrag des Meisters (Reich Christi, Reich Gottes und Weltreich im Johannesevangelium 163–184). Sie möchten eine korrigierende Ergänzung bieten zu O. Camponovos Bestandsaufnahme[1]. Vor allem die 1985 veröffentlichten Sabbatlieder[2] aus Qumran zeigen, daß das Thema des Königtums Gottes dort eine hervorragende Rolle spielt.

Diesen Texten ist der erste Beitrag von A. M. Schwemer (45–118) gewidmet. Ihre Funktion bestimmt sie ähnlich wie C. Newsom: Legitimation der Priesterschaft. Sie stellt noch einmal die Hinweise auf die Verwendung von Psalmen am Sabbat zusammen und findet für die Verbindung von Sabbat, Engelpreis und Gott als König die nächste Parallele im Jubiläenbuch, für die beiden letzteren Elemente ein Vorbild in späten Psalmen. Dann geht sie die – ins Deutsche übersetzten – Lieder (Textherstellung nach Newsom mit einigen eigenen Vorschlägen) im einzelnen durch und stellt für *malkût* sowohl einen räumlichen Gebrauch im Sinn von „himmlisches Heiligtum" wie einen abstrakten (= „Königlichkeit" – so exklusiv J. Carmignac) fest. Im Unterschied zu den Psalmen betonen die Sabbatlieder jedoch „ganz einseitig die himmlische Seite von Gottes universaler Herrschaft" (61), zeigen ein „kultisch-präsentisches Verständnis" (115). Weniger einleuchtend ist die These (85f.115), daß die Hymnen schon die philonische Unterscheidung von „Gott" als Schöpfer und „König" als (richtendem) Herrn vorwegnähmen. Die Begriffe wechseln aus stilistischen Gründen; außerdem ist Gott als der Schöpfer der Engel auch ihr König, wie Schwemer S. 101 selbst sieht.

Die Thematik des himmlischen Gottesdienstes wird in der sog. David-Apokalypse in die Endzeit transponiert. Dieselbe Vf.in behandelt dieses Traditionsstück aus dem Milieu der Hekhalot-Literatur 309–359 mit einem gründlichen Exkurs über die aramäische „Stimme", die die Tempelzerstörung ankündigt. Mit dem eschatologischen Königtum Gottes nach Ex 15,18 verbindet sich hier die Inthronisation des David-Messias.

Die Hg. bedauern, daß Camponovo die frührabbinische Literatur, namentlich die frühjüdischen Gebete ausgeschlossen hat (1). Diese Lücke wollen folgende Beiträge schließen:

B. Ego geht 257–283 methodisch sauber der Königsmetapher in der Mekhilta de R. Yisma'el nach. In der Exegese des Meerliedes Ex 15 erscheint das Königtum Gottes zwar durch seinen Sieg über die Ägypter begründet, es wird auch schon von Israel proklamiert, erlangt aber erst in der

[1] Königtum, Königsherrschaft und Reich Gottes in den frühjüdischen Schriften (OBO 58), Freiburg/Schweiz – Göttingen 1984.

[2] Vgl. die Edition von Carol A. Newsom, Songs of the Sabbath Sacrifice (HSS 27), Atlanta 1985.

Zukunft universalen Charakter, wenn die Feinde vernichtet und Gottes Einzigkeit überall anerkannt wird (so der Midrasch zu Ex 15,14.16). Letzteres nimmt Israel im Halten der Gebote und der Ablehnung jeglichen Götzendienstes schon vorweg (so die Auslegung zu Ex 20,2.3). Ego vermutet in der Abwandlung des Motivs an den drei Haftpunkten eine bewußte redaktionelle Komposition.

Th. LEHNARDT zeigt in einer problembewußten Studie (285–307), daß die Benediktionen um das Shema herum das Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes als Aufsichnehmen des Jochs der Königsherrschaft deuten. Leider geht aber kein Beiträger ausführlich (Erwähnungen 138.286.313f) auf das Achtzehngebet und das Qaddisch ein, wo um die Aufrichtung der Königsherrschaft gefleht wird, so daß aus den Gebeten ein etwas einseitiges Bild – nur gegenwärtige *malkût* – entsteht.

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das Verständnis der Verkündigung Jesu von der Herrschaft Gottes? Der präsentische, kultische Sprachgebrauch von *malkût* läßt sich mit A. SCHWEMER (116f) dafür nur so auswerten: „Im Himmel ist ewige Gegenwart, was auf Erden in der Heilszukunft erwartet wird." Die Hg. formulieren S. 8: „Das zukünftige Gottesreich ist nur ein bestimmter – für das unter der Macht des Bösen in der Geschichte leidende Gottesvolk gewiß wesentlicher – Aspekt von Gottes ewiger Herrschaft", ziehen aber daraus die Folgerung, man könne „nicht einseitig sagen", daß es sich bei der βασιλεία „um eine rein eschatologisch-futurische Größe handle" (10). Ihr Kommen ereigne sich nicht nur in Krankenheilungen und Exorzismen[3], sondern auch im Tun des Willens des Vaters, in Jesu Sündenvergebung und Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern. Gegen letztere Gleichsetzungen habe ich kürzlich Protest erhoben[4]. Andererseits betonen die Hg., daß das von Jesus gepredigte Königtum Gottes in schroffem Gegensatz zu dem himmlisch-kultischen der jüdischen Texte stehe. Es komme gerade „in diese Welt zu den Sündern, Unreinen, Kranken und Verstoßenen" (15, vgl. auch H. Merkel 143). Mir erscheint es unfair, so aus den jüdischen Texten Kapital für eine präsentische Deutung zu schlagen und sich gleichzeitig davon zu distanzieren.

H. MERKEL untersucht dann ausdrücklich „die Gottesherrschaft in der Verkündigung Jesu" (119–161), indem er – nach einem Forschungsüberblick – das Kriterium der Unähnlichkeit an die Jesusworte anlegt. Die Logien von der nahen Gottesherrschaft entsprächen einer „damaligen (palästinischen) Allerweltswahrheit" (mit H. Schürmann – aber wo wird in der Umwelt ihre akute Nähe prophetisch angesagt?) und ließen sich nicht für Jesus sichern. Dagegen zeigten echte Jesusworte wie Lk 11,20[5] und die in ihrer Interpretation umstrittene Stelle Lk 17,20f, daß die Pointe der Botschaft Jesu „das Herrwerden Gottes im Alltag der Welt" (147) ist. Merkwürdigerweise bezieht Merkel die Seligpreisungen Lk 6,20f nicht in seine Untersuchung ein. Bei Mt 11,5f ist W.G. Kümmel, von dessen Methodik sich Merkel Anm. 83 abgesetzt hatte, plötzlich wieder Bundesgenosse für die Authentizität der Täuferanfrage (dagegen aber A.M. Schwemer 61 Anm. 52).

Diese Rekonstruktion erscheint mir als psychologische Ganzheit unwahrscheinlich. Einmal meinen die Gegenwartslogien doch das dramatische Schon-da von etwas an sich noch Ausstehendem, setzen also die Ankündigung der nahen βασιλεία voraus. Die Zeit, in die das Reich Gottes ankommt, ist kein undifferenzierter „Alltag", sondern Endzeit. Zum andern glaube ich nicht, daß Jesus von der Erfahrung der Heilsgegenwart ausging, um die „Vollendung" einer zeitlich völlig unbestimmten Zukunft zu überlassen.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mehr mit dem himmlischen Kult. B. EGO stellt die rabbinischen Anschauungen über eine priesterliche Mittlergestalt im Himmel dar (361–384). H. LÖHR vergleicht die Vorstellungen über das himmlische Heiligtum im Hebräerbrief und in den Sabbatopferliedern (185–205). Beide Autoren stellen jedoch durch Bemerkungen über die Komplementarität von Kultischem und Politischem bzw. von Priester- und Herrschaftsfunktionen eine Beziehung zur übergreifenden Thematik her (203ff; 361).

K. W. MÜLLER schneidet die Frage nach dem metaphorischen Reden von Gott an und macht in griechischem und jüdischem Schrifttum den geschichtlichen Wandel der Vorstellung von Gott als König deutlich (21–43). Doch die Hg. insistieren S. 5f auf der Unverzichtbarkeit dieser Metapher. N. UMENOTO erhebt ihren Gebrauch bei Philon in einer längeren Studie (207–256)[6]. Ch. MARKSCHIES schließlich geht von der Verwendung dieses Gottesepithetons im 2. platonischen Brief aus und stellt – detaillierter als K. W. Müller, wenn auch immer noch in Auswahl – die Vorgeschichte in der griechischen Religion und Philosophie und seine Rezeption bei Justin, Clemens und den Valentinianern dar (385–439).

Der Bd. bietet gediegene, gründliche Einzelarbeiten zu bisher meist wenig strapazierten Themen. Der Neutestamentler findet darin reiches Material und viele interessante Parallelen. Hinter der Zusammenstellung wittert der Rez. jedoch die Tendenz, das Problem der unerfüllten Naherwartung Jesu religionsgeschichtlich zu entschärfen.

Mainz Dieter Zeller

[3] Der nichtexistente Beleg Mt 6,43 ist ein Versehen.

[4] in einem Beitrag zum von H. Wißmann hg. Sammelband: Zur Erschließung von Zukunft in den Religionen, Würzburg 1991, 89–102, 94ff.

[5] Merkel beruft sich hier auf H. Schürmanns überlieferungsgeschichtliche Analyse, die aber m. E. das Verhältnis zu V. 19 nicht befriedigend klärt.

[6] Zusammenfassung und Kritik gebe ich in Studia Philonica Annual.

Metaphorik und Mythos im Neuen Testament, hg. v. Karl Kertelge. – Freiburg: Herder 1990. 298 S. (Quaestiones Disputatae, 126), kart. DM 69,00

Die deutschsprachigen katholischen Neutestamentler beschäftigten sich auf ihrer Arbeitstagung vom 13.–18. März 1989 in Trier mit der Thematik der vorliegenden QD, mit der ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Die verhandelte Thematik ist bekanntlich voller Probleme. Denn niemand weiß genau, was „Metaphorik" (Metapher, metaphorische Redeweise) eigentlich ist, geschweige denn, was „Mythos" (mythologische bzw. mythische Redeweise) eigentlich ist, speziell in der Bibel.

Ich habe mich zur Vorbereitung dieser Rezension eingehend mit dem Werk des Kieler Philosophen Kurt Hübner „Die Wahrheit des Mythos" (München 1985) befaßt, aber allzu klug bin ich dabei auch nicht geworden. Wesentlich mehr habe ich seinerzeit von einem anderen Philosophen gelernt, nämlich in dem opusculum des Franz Vonessen „Mythos und Wahrheit. Bultmanns ‚Entmythologisierung' und die Philosophie der Mythologie" (Einsiedeln 1964), das allen Mitarbeitern der vorliegenden QD entgangen ist. Nach Vonessen ist der Mythos „die Weltbegegnung auf der Ebene der Anschauung". Er ist „die Offenbarung der Welt in ihrer ersten Gestalt. Er ist die Weise, in welcher der mythische Mensch seine Wahrheit empfing, in der er offen war für die Gewalt des Ursprungs, die Schönheit der Welt, das Wesen der Dinge" (ebd. 82f). Deshalb konnte Sallust sagen: ἔξεστι γὰρ καὶ τὸν κόσμον μῦθον εἰπεῖν (ebd. 81). Besser wäre es vielleicht, so zu formulieren: ἔξεστι τὴν ἀρχὴν μῦθον εἰπεῖν. Denn es geht im genuinen Mythos besonders um die ἀρχή, um ein Ursprungsgeschehen, wie es auch in der Bibel um den Anfang geht: „im *Anfang* erschuf Gott den Himmel und die Erde"; „*im Anfang* war der Logos"; Christus, „welcher ist ἀρχή" (Kol 1,18). In K. Hübners gelehrtem Buch, das eine enorme Bildungsbreite verrät, geht es um die Flucht der Götter aus einer (vor allem seit Descartes) „wissenschaftlich" gewordenen Welt. Für die Götter ist kein Platz mehr im Kosmos, was unter den Dichtern vor allem Hölderlin beklagte. Es ist die „Seinsvergessenheit" inmitten einer errechenbaren Welt des Seienden, des „Gestells" (M. Heidegger). Das bringt dem Menschen kein Heil, der doch mit Hölderlin wissen sollte, „daß mehr ist als Maschinengang in der Welt, daß wir in einer höheren Beziehung stehen zu dem, was uns umgibt". Dieser Text Hölderlins ist zwar Hübner entgangen, aber für ihn ist jede „höhere Beziehung" des Menschen über die rechnende, rationalisierende Welt hinaus „mythisch". M. Heideggers nachgelassenes, umfangreiches Werk „Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)" (Frankfurt 1989) scheint mir ein Musterbeispiel moderner Mythisierung der Welt zu sein; in ihm stehen die Sätze zu lesen: „Wir rücken in den Zeit-Raum der Entscheidung über Flucht und Ankunft der Götter" (S. 405), und: „Das seynsgeschichtliche Denken steht außerhalb jeder Theologie und kennt aber auch keinen Atheismus im Sinne einer ‚Weltanschauung' oder einer sonstwie gearteten Lehre" (S. 439). Heideggers „letzter Gott" hat mit JHWH nichts zu tun!

Was „Metapher" ist, ist schon eher zu definieren, als was „Mythos" ist. Das zeigt auch die vorliegende QD. Wo im Neuen Testament eigentliche „mythische Redeweise" vorliegt, weiß keiner der Mitarbeiter recht zu sagen. Man spürt: die Verlegenheit ist groß.

Nach der „Einführung" des Hg.s K. KERTELGE kommt das für die Veröffentlichung stark erweiterte Einstimmungsreferat von O. FUCHS (Bamberg), das von großer Belesenheit und Gelehrsamkeit zeugt (wie übrigens auch die übrigen Referate).

Seine Hauptgliederung: 1. Neuer Mythosbegriff in philosophischen Konzepten, 2. Die Rettung der Erfahrbarkeit des Gegebenen, 3. Bibel und Rezeption im Horizont solidarisierender Mythen, 4. Anregungen und Anfragen, mit folgender Untergliederung: Rehabilitierung mythischer Erfahrung in pluralen Erkenntniswegen, Option für die (Verteidigung der) Einzelgeschichte, befreiender Umgang mit dem Vorgegebenen.

Um bei der „Einzelgeschichte" in der Bibel zu bleiben: Fuchs macht zu ihr die gute Bemerkung: „Die Wichtigkeit der Einzelgeschichte besteht demnach auch nicht in ihrer mehr oder weniger möglichen Repräsentanzfähigkeit für (andere) biblische Texte. Auch wenn ein Einzeltext sicher immer auch formale und inhaltliche Ähnlichkeit mit anderen Texten hat, ist er zunächst für sich selbst ein wichtiger Bestandteil der Bibel; er ist *in* ihrem Ganzen enthalten und muß nicht erst approximativ ihr Ganzes enthalten, um wichtig zu sein. Es gibt keinen Ort in der Bibel, von dem ihr Gesamt erreicht werden könnte" (S. 66, Anm. 192). Das stimmt gewiß, aber damit man die Einzelgeschichten *richtig* lesen kann, bedarf es eines hermeneutischen Gesamtschlüssels; dieser liegt vielleicht (um mit K. Rahner zu reden) in der „radikalen Selbstmitteilung Gottes" in Schöpfung, Tora, Inkarnation und Gnade. Dieser „Gesamtschlüssel" läßt einerseits die Bibel in der Pluralität ihrer Bücher und Aussagen und ermöglicht andererseits ihre „terrorfreie" Auslegung: zwei große Anliegen von Fuchs (vgl. z.B. S. 41ff; S. 71). „Die mythische Dimension der Bibel besteht" mit Blick auf „die Polymythie des biblischen Monotheismus" für Fuchs „im gewaltlosen Nebeneinander unterschiedlicher Geschichten und in der darin liegenden gegenseitigen Entgrenzungs- und Ergänzungspotentialität. Freiheit und Pluralität sind Strukturbestandteile der Offenbarung selbst" (S. 42f).

Gerade deshalb vermisse ich bei Fuchs ein intensives Gespräch mit dem genialen Werk von W. Thüsing, Die neutestamentlichen Theologien und Jesus Christus. Bd. 1: Kriterien aufgrund der Rückfrage nach Jesus und des Glaubens an seine Auferweckung (Düsseldorf 1981) – Thüsing selbst versuchte bei einem Abendgespräch in Trier das Interesse der Kollegenschaft für sein Buch zu wecken, das bisher kaum Beachtung gefunden hat, was mehr als erstaunt.

Der 2. Beitrag stammt von J. Kremer (Wien): Das Erfassen der bildsprachlichen Dimension als Hilfe für das rechte Verstehen der biblischen „Kindheitsevangelien" und ihre Vermittlung als lebendiges Wort Gottes.

Nach K. entfallen auf den Bibelwissenschaftler „folgende drei Aufgaben": Er muß „den Einfluß des Lesers auf das Lesen aufdecken", er muß „die biblischen Texte selbst untersuchen, zunächst synchron ... und dann diachron", und er muß „den Leser dazu anleiten, die jeweilige Perikope im Kontext der ganzen Bibel und des kirchlichen Glaubens heute als Wort Gottes zu vernehmen" (S. 79f). Diese drei Forderungen an den Exegeten versucht dann K. an Lk 1,26–38 („Verkündigungsperikope") selbst zu erfüllen. Zunächst bespricht K. den „Code des heutigen Lesers der Kindheitsevangelien", der durch folgende Eigenheiten bestimmt sei: durch die neuzeitliche Sicht von Welt und Geschichte, durch das geschärfte Empfinden für die historische Distanz, „das ein gesteigertes *Interesse an der Historizität des Erzählten* weckt", und durch die mangelnde Sensibilität für bildhafte, metaphorische und symbolische Aussageweisen (vgl. S. 80–84). Dann faßt K. die bildsprachlichen Elemente in Lk 1–2, besonders in 1,26–38 ins Auge. „Mit ‚bildsprachlicher Dimension' ist in diesem Beitrag das Vorhandensein von bildhaften Elementen in den Texten verstanden, ob Bild, Metapher, Symbol oder Mythos." K. versucht zunächst, „Bild", „Metapher", „Symbol" und „Mythos" zu „definieren" und voneinander abzuheben (S. 85–88), bevor er an die Frage geht, „inwieweit in den ‚Kindheitsevangelien' bildsprachliche Ausdrucksweisen vorliegen und wie diese entsprechend der dargelegten Unterscheidung zwischen Bild, Metapher, Symbol und Mythos näher zu bestimmen sind" (S. 89); zweifellos ein schwieriges Unternehmen, das K. mit großer Sorgfalt zu bewältigen versucht, mit dem Ergebnis: Die Verkündigungsperikope „ist sehr reich an bildhaften Aussagen (Metaphern und Symbolen), die vornehmlich der Sprachwelt des AT entlehnt sind. Die bildsprachliche Dimension dieses Textes unterscheidet sich dadurch klar von einer neuzeitlichen Berichterstattung. Sie dient nicht der Information über äußere Vorgänge im Sinn neuzeitlicher Geschichtsforschung, also einer Nachzeichnung und Erklärung der superficies historica. Sie bringt vielmehr eine Wirklichkeit zur Sprache, über die letztlich nur in Metaphern und Bildern gesprochen werden kann" (S. 98). K. stellt dann Erwägungen zur Herkunft der bildsprachlichen Elemente in Lk 1,26–38 an. Die Perikope weist „viele Anzeichen lk Redaktion" auf. Was die Herkunft der Lk und Mt gemeinsamen Tradition angeht, so stamme diese „nicht aus einer familiären Überlieferung", vielmehr läge es nahe, „sie aus der urkirchlichen Meditation und Verkündigung herzuleiten", wodurch naturgemäß das Problem auftaucht: „Wie kam es dazu, und welcher Geschichtswert kommt dieser Überlieferung zu?" (S. 99). Die narrative Gestaltung der „als geschichtliches Faktum unbestrittenen Geburt Jesu" schließt nach K. „nicht apriori aus, daß Gott der Kirche auf diesem Wege der Traditionsbildung ein wunderbares Geschehen offenbart hat" (S. 102), wobei naturgemäß „keine historische Berichterstattung" vorliege, „sondern eine kirchliche Glaubensunterweisung; diese bedient sich der metaphorischen und symbolischen Sprache des Alten Testaments und möchte den verunsicherten Theophilus von der Zuverlässigkeit der ihm zuteil gewordenen kirchlichen Unterweisung überzeugen (Lk 1,4)" (S. 103).

Ich bezweifle allerdings, daß ein *moderner* „Theophilus" die *symbolische* Deutung der „Jungfrauengeburt" Kremer abnimmt (vgl. dazu S. 106), zumal K. ja nicht bloß die narrative Gestaltung der Perikope, sondern auch den erzählten *Vorgang als solchen* der von Gott erleuchteten Reflexion der Urkirche zuweist und in ihr zum „Wort Gottes" werden läßt. Ich sehe die Dinge anders, nämlich als einen realen Vorgang in der scintilla animae Mariens, der, sollte er in die Jesustradition eingehen, dies nur in narrativer Gestalt konnte. Im übrigen sehe ich die Dinge überhaupt anders: Die Verkündigungsperikope erzählt von der Botschaft *an* Maria, sie werde die Mutter des Verheißenen sein. Aber sie ist noch mehr Verkündigung *über* Maria – sie ist „Sklavin des Herrn" (1,38): eine besonders wichtige Metapher (dazu Th. Söding, ebd. S. 169: „Metaphern taugen nicht nur zur Illustration, sondern zur präzisen Prädikation"). Vor allem aber ist die Perikope Verkündigung *über den Gott Israels* (vgl. 1,26.28b.30b.32a.32b.35b.35c.38a; man beachte dabei die semantische Kohärenz der Prädikate θεός, κύριος, κύριος ὁ θεός, ὕψιστος). *Gott* wirkt das Wunder der Menschwerdung seines Sohnes im Schoß der „Jungfrau" Maria durch den Heiligen Geist. Er kann das, weil „bei Gott kein Ding unmöglich ist" (1,37): m. E. der „Spitzensatz" in der Perikope, wie ich schon in Trier anmerkte, der zugleich Kontinuität zum Gott Abrahams herstellt (vgl. Gen 18,14). Maria erweist sich in diesem Geschehen als die exemplarisch Glaubende (vgl. Lk 1,45), die nach der Weise Abrahams glaubt (vgl. dazu F. Mußner, Der Glaube Mariens im Lichte des Römerbriefs, in: ders., PRAESENTIA SALUTIS. Gesammelte Studien zu Fragen und Themen des Neuen Testaments, Düsseldorf 1967, 284–292). Deshalb sind auch alle angeblichen „religionsgeschichtlichen Parallelen" aus Ägypten und dem heidnischen Hellenismus zur Verkündigungsperikope fehl am Platz; sie bewegt sich zusammen mit der zu ihr gehörigen Heimsuchungserzählung und dem Magnifikat total im „semantischen Universum" *Israels* und in keinem anderen. Dies werde ich anderswo eingehender zeigen.

Der nächste Beitrag stammt von U. Busse (Duisburg): Metaphorik in neutestamentlichen Wundergeschichten? Mk 1,21–28; Joh 9,1–41. Von B. habe ich gelernt. Er stellt die beiden Wundererzählungen mit ihren Metaphern jeweils entschieden in die semantische Kohärenz des ganzen Evangeliums und betont, daß die Metapher in der Semantik „und nicht in der Rhetorik ihren Ort hat" (S. 112); ich möchte hinzufügen: darüber hinaus in der Analogielehre (dazu w. u.).

„Der Einsatz der Metapher ist ... für einen Sprecher wie für seinen Zuhörer ein kreatives Mittel, bestimmte Ereignisse und Personen markant zu charakterisieren" (ebd.). Denn: „Im Kommunikationsakt lebt die vitale Metapher von der mehr oder minder gemeinsamen Erfahrung und dem Assoziationspotential von Sprecher und Hörer. In den beiden Evangelien, zumal im Johannesevangelium, wird sie vom Vf. als eine Textfunktion eingeführt, um als sprachliche Innovation, da sie für eine Wundergeschichte nicht obligatorisch ist, zur Schnittstelle für die inhaltliche Sinndimension zu werden. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf die eigentliche Stellungnahme bzw. Meinung des Evangelisten zur erzählten Wirklichkeit ... Das literarische Verfahren, eine narrative Oberfläche mit einer metaphorischen Deutungsebene zu verbinden, dient der Kommunikation mit der Leserschaft (20,30f.) ... Die vertextete Metapher, wie sie im Neuen Testament weitgehend vorliegt, ist ... bewußt in einen Kontext eingebettet, um aus ihm heraus recht verstanden zu werden" (S. 132f).

Der folgende Beitrag von O. Schwankl (Passau) ging als Nacharbeit aus einem Seminar im Rahmen der Trierer Tagung hervor, das von H.-J. Klauck „angeregt und in gemeinsamer Arbeit vorbereitet und moderiert wurde. Die Autorenschaft bleibt dementsprechend relativ".

Sch. faßt „zunächst einige Grundlinien der Metapherntheorie ins Auge".

Im I. Teil seines Beitrags referiert er deshalb über „Impulse aus der Theoriediskussion", in folgender Gliederung: 1. Allgemeine und spezielle Metaphorik, 2. Das metaphorische „Gespann", 3. Die Relativität der Metapher, 4. Die Kreativität der Metapher, 5. Die Beliebigkeit der Metaphorik, 6. Das empirische Bezugssystem, 7. Das metaphorische Konzept von Licht und Finsternis (das ja vor allem auch im Johannesevangelium begegnet).

Im II. Teil bietet Sch. eine kursorische Erklärung einschlägiger Texte des 4. Evangeliums, des 1. Johannesbriefs und der Joh-Apk.

Meinem Eindruck nach kommt dabei Sch. in der Analyse der Texte unter dem Gesichtspunkt der Opposition Licht/Finsternis über die exegetische Konvention nicht viel hinaus (im Unterschied zu U. Busse). M.E. ist die oppositionelle Metaphorik Licht/Finsternis bei Joh nur durch eine Aktantenanalyse im Sinn von A. J. Greimas methodisch streng zu sichten. Die metaphorisch zur Sprache gebrachte Opposition Licht/Finsternis hängt, jedenfalls mit Blick auf das Evangelium, letztlich mit der „semantischen Achse" des 4. Evangeliums zusammen: Die geschichtlichen Erfahrungen mit Jesus von Nazareth, seine Annahme bzw. Nicht-Annahme durch sein Volk und die ähnlichen Erfahrungen der Urkirche mit der „Welt" werden vom Evangelisten in einem Reduktionsverfahren sprachlich auf die (mythologisch oder nicht mythologisch) vorgegebene Metaphernebene Licht/Finsternis transponiert und damit generalisiert, für jede Zeit als gültig erkannt (vgl. dazu F. Mußner, Die „seman-

tische Achse" des Johannesevangeliums. Ein Versuch, in: H. Frankemölle/K. Kertelge [Hg.], Vom Urchristentum zu Jesus [FS f. J. Gnilka] [Freiburg/Basel/Wien 1989] 246–255). Die Metaphernopposition Licht/Finsternis ist nicht der Ausgangspunkt der joh. Sicht der Dinge, die mit Jesus Christus zu tun haben, sondern der aus der Reflexion der historischen und immerzu bleibenden Erfahrung gewonnene Endpunkt: Es zeigt sich als Ergebnis, daß in der „Welt" Licht und Finsternis herrschen, verbunden jedoch mit der Glaubenszuversicht, daß das Licht (Christus) über die Finsternis „siegen" wird: νικᾶν ist ein Zeitwort, das das Evangelium (16,33!) mit dem 1. Joh-Brief und mit der Apokalypse bedeutsam verbindet!

Den folgenden Beitrag von Th. Söding (Münster): Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Anmerkungen zur Symbolsprache des Johannesevangeliums am Beispiel des Nikodemusgesprächs (Joh 3,1–21), muß man als eine Meisterleistung bezeichnen, die einen aufgehenden Stern am exegetischen Himmel erkennen läßt.

Ich gebe deshalb die Gliederung seines Beitrags vollständig wieder:

1. Die Bildsprache des Johannesevangeliums, a) Die johanneischen Bildworte als Metaphern, b) Das Proprium der johanneischen Bildsprache.

2. Symbol und Mythos: Zur Klärung der Begriffe, a) Zum Begriff von Symbol und Mythos in der neueren Philosophie, b) Zum Begriff von Mythos und Symbol in der Religionswissenschaft, c) Zur tiefenpsychologischen Deutung von Mythen und Symbolen (hier auch eine überzeugende Auseinandersetzung mit Drewermann, der sich übrigens auch andere Autoren in der vorliegenden QD unterziehen).

3. Exegetische und hermeneutische Fragen zur johanneischen Symbolsprache, a) Die religionsgeschichtliche Frage nach Herkunft und Gestalt der johanneischen Symbolsprache, b) Die hermeneutische Reflexion auf die theologische Legitimität und Validität der johanneischen Symbolsprache (hier geht es vor allem um eine Auseinandersetzung mit Bultmanns Entmythologisierungsprogramm und mit Bultmanns Begriff des Mythos).

4. Das Motiv der Wiedergeburt, a) Der religionsgeschichtliche Kontext, b) Neutestamentliche Parallelen.

5. Zur exegetischen Analyse von Joh 3,1–21, a) Der Ort des Nikodemusgesprächs im Evangelium, b) Strukturanalyse und Literarkritik, c) Schlußfolgerungen aus der Analyse für die Interpretation [zur Vorbereitung der Antwort auf die Fragen, „was das Motiv der Wiedergeburt in Joh 3 leistet, woraufhin der Evangelist das archetypische Symbol interpretiert, wie sich seine Deutung im Vergleich mit konkurrierenden zeitgenössischen Adaptionen darstellt und wo der Zusammenhang zwischen dem christologisch-soteriologischen Inhalt und der symbolischen Form von Joh 3,3.5(7) liegt" (S. 201)].

6. Die Symbolik der Wiedergeburt in Joh 3,1–21, a) Das Schauen der Gottesherrschaft, b) Zum johanneischen Dualismus, c) „Von oben geboren werden" (3,3), d) „Aus Wasser und Geist geboren werden" (3,5), e) Das johanneische Symbol der Wiedergeburt im Vergleich mit den Mysterienreligionen und der Gnosis („Das johanneische Symbol der Wiedergeburt läßt sich aus keiner der paganen Parallelen direkt ableiten": S. 213; dies wird von S. nicht behauptet, sondern nachgewiesen). f) Das johanneische Motiv der Wiedergeburt als Adaption eines religiösen Ursymbols („Gewiß: Die Analogien aus der Umwelt belegen die Präsenz und Bedeutung des Urbildes in der Spätantike . . .", aber „präzise Bedeutung" gewinnt das Bild der Wiedergeburt in Joh 3 „nur durch seine Integration in das Ganze des Evangeliums, als Baustein in der Gesamtdeutung der Person wie des Werkes Jesu": S. 214f).

7. (bei S. fälschlich 8.) Johanneische Perspektiven einer christlichen Symbolsprache („Das Kriterium für die Legitimität christlicher Symbolsprache ist die theozentrische und christologisch-soteriologische Konzentration. Urbilder menschlicher Religiosität sind nur insoweit aussagekräftig, wie sie für den auferweckten Gekreuzigten als das Bild Gottes transparent sind": S. 216f, worauf auf der Tagung H. Schürmann aufmerksam machte).

Jedermann sieht, daß Söding mit seinem Beitrag eine gründliche und methodisch sauber durchgeführte Arbeit vorlegt.

Dies gilt auch für den folgenden Beitrag von M. Theobald (Tübingen): Heilige Hochzeit. Motive des Mythos im Horizont von Eph 5,21–33. Das Ziel seiner Überlegungen ist: „Die Eheparänese Eph 5,21–33 auf ihr mögliches Bestimmtsein durch zeitgenössische Ausprägungen eines Mythos von der ‚Heiligen Hochzeit' zu befragen" (S. 220). Seine Gliederung:

1. „Heilige Hochzeit" als Thema der Religionswissenschaft, 1.1: Zur Terminologie, 1.2: „Hieros Gamos" als universales religiöses Symbol („Die rituelle Hochzeitsfeier galt als sichtbares Gegenstück einer himmlischen Vereinigung": S. 223), 1.3: Jahwe und der „Hieros Gamos" (gegenüber dem Baalskult mit seiner kultischen Prostitution entstand in Israel eine „kultische Intoleranz" [G. v. Rad], „die religionsgeschichtlich ihresgleichen sucht und für die insbesondere die Propheten einstanden. Dabei mußte die Symbolwelt des ‚Hieros Gamos' nicht unterdrückt, sondern konnte tiefgreifend transformiert werden": S. 224f), 1.4: Der „Hieros Gamos" in der hellenistischen Umwelt des Neuen Testaments.

2. Christliche Ehe als Abbild eines himmlischen Geheimnisses (Eph 5,21–33), 2.1: Die Analogie-Struktur des Textes, 2.2: Der Aufbau der Bildwelt (die einzelnen Bildelemente sind „ganz in das durch sie anschaulich werdende Heilsgeheimnis Christi und der Kirche einbezogen, das seinerseits in seinen einzelnen Momenten konsequent auf die jeweiligen Weisungen hin ausgerichtet ist": S. 238), 2.3: Tradition und Innovation (Die innovatorische Leistung des Autors in Eph 5,21–33 ist nach Th. in der „‚Auffüllung' der Haustafel-Tradition Kol 3,18f" zu suchen; beim genuinen Paulus selbst sei ja doch ein Vakuum zurückgeblieben: „Ein Mann, der vom Wunsch beseelt war, alle Menschen möchten so sein wie er, nämlich ehelos (1 Kor 7,7), mußte sich in seiner von Naherwartung geprägten Situation schwertun, christliche Ehe als ein eigenständiges und gleichwertiges Zeugnis des Glaubens zu durchdenken. Hierin, scheint mir, liegt das eigentliche ‚Vakuum', das der Autor des Epheserbriefes, bezeichnenderweise gerade im Namen des Apostels, durch seine Eheunterweisung aufzufüllen trachtet": S. 242), 2.4: Mit wem im Gespräch? Zur Pragmatik des Textes, 2.5: Zwischen Destruktion und Überhöhung: Eph 5 und der „Mythos".

Th. betont dabei mit Recht, daß in Eph 5 eine „Destruktion des Mythos" (speziell des gnostischen Weisheitsmythos) nicht festzustellen sei, vielmehr liege eine „Transformation des ‚Christus pro nobis' (5,2) in die *himmlische* ‚Ursprungsgeschichte' des Verhältnisses Christi zu seiner Braut, der Kirche" vor, „die für die *irdischen* Verhältnisse urbildlichen Charakter besitzt" (S. 251). „Mögen sie in ihrer Ehe früher einmal vielleicht auf Zeus und Hera geschaut haben, jetzt ist ihnen [als *christlichen* Eheleuten] in Christus und seiner Braut das wahre prägende Urbild geoffenbart worden" (S. 252). Dazu eine exegetische Bemerkung: Nach der Zitierung des Textes von Gen 2,24 in Eph 5,31 fährt der Vf. des Briefes so fort: „Dieses Geheimnis ist groß, *ich aber* beziehe es auf Christus und die Kirche". Ich habe dazu in meinem Kommentar zum Epheserbrief im ÖTK (Gütersloh/Würzburg 1982) bemerkt, daß der Vf. mit diesem betont herausgestellten ἐγὼ δὲ *sein* Verständnis des großen „Geheimnisses", das in Gen 2,24 zur Sprache kommt, das er „aber" überraschenderweise auf Christus und die Kirche bezieht, *als etwas völlig Neues*, also nicht als Innovation einer „Ursprungsgeschichte" (eines „Ursprungsmythos"), begegnend in Gen 2,24, sehen möchte. Es liegt m.E. auch keine weiterführende Innovation von 2 Kor 11,2 vor.

Die zwei nächsten Beiträge sind dem letzten Buch im NT gewidmet. H. Giesen (Hennef) schreibt über „Symbole und mythische Aussagen in der Johannesapokalypse und ihre theologische Bedeutung", und P. Trummer (Graz) über „Einige Aspekte zur Bildersprache der Johannesapokalypse".

G. stellt eingangs gleich mit Recht fest: „In keinem anderen Buch des Neuen Testaments finden wir so viele Bilder, Metaphern und Symbole wie in der Offenbarung des Johannes" (S. 255). Dabei benutzt Johannes „Bilder, die ihm und seinen Adressaten aus der Überlieferung vertraut sind. Er stellt sie ganz in den Dienst der von ihm beabsichtigten Aussage. Alle von uns [von G.] vorgestellten symbolischen Aussagen stehen im Dienst der Soteriologie" (S. 276). „Hinter manchen Metaphern verbergen sich ursprüngliche Mythen", aber: „Entscheidend ist . . . der im jetzigen Kontext erkennbare Sinn" (S. 257).

Ganz andere Wege geht T. bei seiner Deutung der Bildersprache der Johannesapokalypse. Es geht nach T. bei den Bildern, Metaphern, Symbolen, Mythen der Apk nicht etwa um die Deutung der Geschichte etc., vielmehr um Hilfen in den individuellen Lebensprozessen mit ihren dramatischen Höhen und Tiefen (wie sie T. selbst erfahren hat).

Ich selbst sehe die Dinge z.T. anders als G. und ganz anders als T., worauf ich schon in Trier kurz hingewiesen habe. Es geht m. E. in der Apk um die Frage: Wem gehört am Ende die Herrschaft über die Welt? Dem erhöhten Menschensohn und geschlachteten „Lamm" Christus oder dem Antichrist? In dem Siegeslied 11,15 taucht der Begriff ἡ βασιλεία τοῦ κόσμου ausdrücklich und bedeutsam auf! Deshalb führt m. E. nur eine „politische" Hermeneutik die Joh-Apk dem Verstehen zu. Vgl. dazu Näheres bei F. Mußner, „Weltherrschaft" als eschatologisches Thema der Johannesapokalypse, in: E. Gräßer/O. Merk (Hg.), Glaube und Eschatologie (FS für W.G. Kümmel zum 80. Geburtstag) (Tübingen 1985) 209–227.

Abschließend einige Bemerkungen, freilich höchst subjektiver Art, zum Thema „Mythos, Metapher, Analogie":

1. Der erste Satz der Bibel (Gen 1,1) reißt sofort die „ontologische Differenz" zwischen creator und creatura auf, was zur Folge hat, daß aus der mythologischen Weltbetrachtung, in der Platz für die Götter ist, eine metaphorische wird, in der die Götter ihren angestammten Platz verloren haben. Die eben genannte „ontologische Differenz" transformiert zusammen mit dem „Jahwismus" den Mythos zur Metapher, auch wenn Reste desselben noch durchschimmern (vgl. dazu etwa A. Ohler, Mythologische Elemente im Alten Testament, Düsseldorf 1969; C. Petersen, Mythos im Alten Testament. Bestimmung des Mythosbegriffs und Untersuchung der mythischen Elemente in den Psalmen, Berlin 1982).

Israel „blieb in seinem innersten Wesen mythisch und idealistisch stumm" (J.B. Metz, Kirche nach Auschwitz, in: Kirche und Israel 5, 1990, 99–108, 102).

2. Das „semantische Universum", objektiviert in Texten, besitzt den Rang einer hermeneutischen Instanz für das Verstehen aller Metaphern in diesen Texten. Das „semantische Universum" der Bibel aber hat unlösbar mit Israel und der Urkirche zu tun.

3. Die Metapher in der Bibel hat mit Analogie (im erkenntnistheoretischen Sinn) zu tun – nur J. Kremer weist kurz in seinem Beitrag darauf hin (S. 109). Das wichtige Buch des unvergeßlichen G. Söhngen, Analogie und Metapher. Kleine Philosophie und Theologie der Sprache (Freiburg/München 1962) ist allen Mitarbeitern entgangen, ebenso B. Snell, Gleichnis, Vergleich, Metapher, Analogie. Die Entwicklung vom mythischen zum logischen Denken, in: ders., Die Entdeckung des Geistes. Studien zur Entstehung des europäischen Denkens bei den Griechen (Hamburg ^{2}1948) 181–216.

4. Was man in der vorliegenden QD vor allem vermißt, ist eine Theologie der Metapher, wie sie etwa in großartiger Weise bei Thomas von Aquin vorliegt (S. th. I,9.1,a.9: Utrum Sacra Scriptura debeat uti metaphoris?). Dazu Näheres bei F. Mußner, Thomas von Aquin über die „Entmythologisierung", in: ders., PRAESENTIA SALUTIS. Gesammelte Studien zu Fragen und Themen des Neuen Testamentes (Düsseldorf 1967) 35–41 (mit elf Thesen über den Mythos). Vgl. zur Thematik der hier rezensierten QD jetzt auch noch Chr. Jamme, „Gott an hat ein Gewand". Grenzen und Perspektiven philosophischer Mythos-Theorien der Gegenwart (Frankfurt/M. Suhrkamp 1991) [mit umfassender Literatur].

Passau Franz Mußner

Piper, Ronald A.: **Wisdom in the Q-tradition**. The Aphoristic Teaching of Jesus. – Cambridge: Cambridge University Press 1989. IX, 325 S. (Society for the New Testament Studies. Monograph Series 61) kart. £ 32,50

R. A. Piper legt die überarbeitete Fassung seiner Diss. vor, die 1986 an der Univ. von London eingereicht wurde. Einleitend (Introduction 1ff) stellt Vf. zu Recht fest, daß die Forschung den „aphoristic sayings" in der Verkündigung Jesu bisher weniger Aufmerksamkeit gewidmet hat als den Gleichnissen Jesu. Sein besonderes Augenmerk gilt dabei der Q-Tradition.

Bemerkenswert ist, daß zwischen Abfassung und Druck der Arbeit von P. zwei Monographien erschienen sind, die sich ebenfalls mit der Logienquelle Q und der Weisheitstradition in ihr beschäftigen: John S. Kloppenborg, The Formation of Q. Trajectories in Ancient Wisdom Collections (Philadelphia 1987) und Migaku Sato, Q und Prophetie. Studien zur Gattungs- und Traditionsgeschichte der Quelle Q (Tübingen 1988). Leider sind die drei Arbeiten ohne Kenntnis voneinander erschienen, so daß die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Zugangsweisen zu den in Q vorliegenden Weisheitstraditionen dem Leser überlassen bleibt. Seit dem Buch von P. ist zudem eine weitere thematisch verwandte Arbeit erschienen: Alan P. Winton, The Proverbs of Jesus. Issues of History and Rhetoric (Sheffield 1990). Das Anliegen P.s ist, wie ersichtlich, gegenüber den drei genannten Autoren enger gefaßt, indem er weder die Weisheitsworte Jesu insgesamt noch Q insgesamt untersucht, sondern nur den mit der Kategorie „aphoristic sayings" in Q erfaßten Textbestand.

Der mit „Aphoristic wisdom and the New Testament era" überschriebene Teil 1 (4–13) steckt den begrifflichen und traditionsgeschichtlichen Rahmen ab. Mit formalen und inhaltlichen Kriterien wird definiert, was Vf. unter „aphoristic saying" versteht. Die Definition entspricht in etwa dem, was in der deutschsprachigen Literatur als erfahrungsbezogener Weisheitsspruch eingeordnet wird (vgl. Bultmann, von Rad u. a.).

Nach einem Überblick über Sammlungen von „aphoristic sayings" in atl und frühjüdischen Schriften setzt sich P. mit Georgis These von der Existenz jüdischer Weisheitsschulen in urchristlicher Zeit auseinander. Er stellt deren Existenz als zu wenig beweisbar in Frage und hält es für besser, „to be more cautious and refer only to the ‚circle' of those responsible for the collections" (11).

Von hier aus gewinnt P. das Ziel seiner Untersuchung, im Rahmen der Q-Tradition „to examine collections of aphoristic sayings" und auf diese Weise „to identify an important sphere of sapiential activity behind the traditions which may ultimately feed into Q and which may continue to develop in the history of the Jesus-tradition" (13).

Die Hauptteile 2 und 3 sind der Untersuchung von Einzeltexten gewidmet. Dabei ist P. wichtig die Unterscheidung zwischen „Collections of aphoristic sayings in the double tradition" (Teil 2, 14–99) und isoliert verwendeten aphoristic sayings, die in Teil 3 untersucht werden. Denn von Spruchsammlungen her ergebe sich am ehesten die Evidenz für einen Sammler (collector), „guided by particular motives and interests" (14).

Untersucht werden in Teil 2 folgende fünf Spruchsammlungen mit ähnlicher Struktur: Mt 7,7–11//Lk 11,9–13; Mt 6,25–33//Lk 12,22–31; Mt 7,1–5 (15,14; 10,24f)//Lk 6,37–42; Mt 7,16–20; 12,33–35//Lk 6,43–45; Mt 10,26–33 //Lk 12,2–9 sowie ergänzend dazu noch Mt 5,44–48//Lk 6,27–36 und Lk 16,9–13. In der Zusammenfassung der Ergebnisse werden hauptsächlich folgende Punkte festgehalten: Der Aufbau der Sammlungen zeige jeweils gemeinsame formale und strukturelle Charakteristiken, die eine Argumentation in vier Schritten erkennen lassen – jeweils beginnend mit einem „rather general aphoristic saying" und schließend mit einem Spruch, der den Schlüssel zum Verständnis des Ganzen liefere. Es seien also keine zufälligen Sammlungen; „they display a design and argument unique in the synoptic tradition" (64).

Da es in der atl-frühjüdischen Weisheitsliteratur keine Analogie für solcherart strukturierte Sammlungen gebe, seien diese einer frühen christlichen Tradition zuzuordnen. Es seien Mahnungen an Christen, inhaltlich auf wenige Themen beschränkt sowie ohne expliziten Bezug auf das Gesetz und auf die eschatologische Erwartung. Die dann im 4. Teil noch auszuführende Konsequenz ist die, daß zu schließen sei auf „the existence of a unique circle of people who formulated these collections" (161).

Teil 3 behandelt „The use of aphoristic sayings outside the aphoristic collections" (100–160). Hier geht es P. darum, nach der Funktion von isolierten Aphorismen in bestimmten Textzusammenhängen zu fragen.

Er unterscheidet formal zwischen „isolated wisdom admonitions" (Mt 6,19–21//Lk 12,33b–34; Mt 5,25–26//Lk12,58–59; Mt 7,13–14//Lk13,23–24; u.a.) und „isolated aphoristic sentences". Bei letzteren wird eine nochmalige Unterteilung nach Inhalt und Funktion vorgenommen: „Aphorisms used to defend or validate Jesus' ministry" (Mt 12,22–30//Lk 11,14–23; Mt 11,7–19 //Lk 7,24–35); „Aphorisms used as general teaching for disciples" (Mt 5,15; 6,22–23//Lk 11,33.34–36; Mt 5,13//Lk 14,34–35; Mt 10,24–25a//Lk 6,40; Mt 9,37–38//Lk 10,2; Mt 10,10b//Lk 10,7b); „Aphorisms used in eschatological announcements" (Mt 24,28//Lk 17,37b; Mt 3,10b//Lk 3,9b; Mt 25,29//Lk 19,26).

Auch bei diesen Texten stellt P. eine charakteristische Prägung durch Erfahrungsweisheit fest, die diese Q-Tradition deutlich vom Mk-Ev und den bei den Evangelisten Mt und Lk zu beobachtenden Tendenzen abhebe. Für die Verwendung isolierter aphoristic sayings in den genannten Texten der Q-Tradition sei typisch „(the) confidence in the power of proverbial insight" (157) bzw. „(the) confidence in the persuasive effect of aphorism and reason" (158).

Im Teil 4 („The place of aphoristic wisdom in the sapiential traditions of the double tradition") fragt nun der Autor, wie in Q die untersuchte Erfahrungsweisheit mit anderen Linien weisheitlichen Denkens verbunden wird, „which treat wisdom as a special revealed knowledge and Jesus as representing divine Sophia" (160).

Bei den Logien, die Jesus mit der personifizierten Sophia in Verbindung bringen, betont P. das Ablehnungsmotiv als zentral (166f) und sieht Jesus als Repräsentanten der Sophia, nicht aber mit ihr identifiziert (169). Auch Lk 10,21f par sei (gegen Jacobson u. a.) nicht als später einzustufen. Den verschiedenen Positionen der Forschung, aphoristisches Material und Sophia-Logien verschiedenen Traditions- oder Redaktionsstufen von Q zuzuordnen, stellt P. die These gegenüber, daß diese unterschiedlichen Weisheitstraditionen „need not presume different bearers of the traditions or even widely differing situations" (176). Aphoristic collections und Sophia-Logien haben ihre Gemeinsamkeit im Bezug auf Jesu Geschick bzw. auf das seiner Nachfolger: „Thus, the ‚Sophia' logia are used mainly with respect to understanding Jesus' fate; the aphoristic collections for encouraging anxious followers in their present crisis" (177).

P. betont als das Gemeinsame dieser weisheitlichen Traditionen ihre Intention „to commend the message". Insbesondere die aphoristischen Logien haben die Funktion der „persuasion". Die Frage „How far ist persuasion still a function of aphoristic material?" wird in Auseinandersetzung mit anderen Meinungen, die die Differenz zu Offenbarung und Eschatologie betonen, ausdrücklich bejaht. Diese Betonung der Zusammengehörigkeit von aphoristischem Material und Sophia-Logien führt schließlich zur Frage nach dem für beide Traditionen gemeinsamen Trägerkreis. Aufgrund inhaltlicher Bezüge zwischen Q-Texten und Apg 6–7 sowie gemeinsamer Situation (Verfolgung) wird der gesuchte weisheitliche Trägerkreis im Kreis der Hellenisten um Stephanus vermutet.

Ein kurzer zusammenfassender Teil (Conclusion, 193–196) sowie ein Anhang (Appendix: Mk 8,34b–38 and Lk 14,26–35) schließen die Untersu-

chung ab. Angefügt sind der Anmerkungsteil (203–276), eine ausführliche Bibliographie (277–304) sowie ein Stellen- und Autoren-Index (305–325).

Es ist das wesentliche Verdienst dieser Arbeit, eine Detailuntersuchung der im engeren Sinne „weisheitlichen" Texte in der Logienquelle Q vorgenommen zu haben. P. legt den konsequenten und weitgehend überzeugenden Versuch vor, diese Texte von genuiner Weisheitstradition im Sinne von Erfahrungsweisheit her zu interpretieren anstatt – wie es häufig geschieht – sie vom Gesamtkontext in Q her zu relativieren und abzuschwächen. Es unterstreicht den Wert der Untersuchung, daß sie in intensiver Auseinandersetzung mit der Literatur durchgeführt ist – und dabei auch, was ja nicht selbstverständlich ist, reichlich deutschsprachige Literatur einbezieht.

Das Vorgehen von P., einen bestimmten Textkomplex aus Q zu untersuchen und ihn einem bestimmten (weisheitlichen) Kreis im Urchristentum zuzuschreiben, läßt wesentliche Fragen offen, wessen sich P. aber durchaus bewußt ist (195f): zum einen die Frage nach der Integration der weisheitlichen Tradition in die Logienquelle („how and when this sapiential activity was integrated with the rest of the double-tradition"), zum anderen die Frage einer Rückführung solcher Tradition auf Jesus selbst. Daß beide Fragen offenbleiben, ist aber zweifellos unbefriedigend. Die vorliegende Untersuchung könnte so auch in Richtung der problematischen These von Schmithals führen, wonach die Weisheitstexte nicht auf Jesus zurückgehen, sondern erst sekundär in die Jesustradition von Q Eingang gefunden haben. Aufgrund dieser fehlenden Rückfrage nach Jesus bleibt auch der Untertitel „The Aphoristic Teaching of Jesus" mißverständlich, wenn nicht irreführend.

An Anfragen im einzelnen sind noch anzumerken:

1. Die Auswahl der untersuchten Texte ist im Falle von Mt 10,26–33par nicht überzeugend. Der Abschnitt wird als eine der aphoristic collections analysiert, obwohl 10,32f//Lk 12,8f mit ihrem Bekenntnisbezug nun wirklich nicht der Erfahrungsweisheit zuzuordnen sind. Nicht zufällig muß P. in seiner Auswertung gerade für diesen Abschnitt mehrere Ausnahmen konzedieren (74f.76f).

2. Der Versuch, die Interaktion der verschiedenen Weisheitstraditionen in Q aufzuweisen (173ff), gerät zu harmonistisch, da die Weisheitstradition in Q nicht immer streng abzusondern ist. So ist etwa Lk 10,21par kaum ohne den traditionsgeschichtlichen Zusammenhang mit der Apokalyptik zu verstehen.

3. Zwar betont P., daß es nur als Möglichkeit zu sehen sei, die Hellenisten als weisheitlichen Trägerkreis zu bestimmen. Aber auch die dafür zugrunde gelegten Analogien zwischen Q-Texten und Apg 6–7 sind z. T. nicht stichhaltig: z. B. wenn er die (generelle) Problematik der Frage nach dem zum Leben Notwendigen in Mt 6,25ff als Analogie darstellt zur (akuten) Problematik schlechter Versorgung in Apg 6,1ff; für die in Apg 6–7 gefundene Weisheitsterminologie wird zu schnell an einen traditionsgeschichtlichen Bezug zu den Hellenisten gedacht, anstatt mit dem Einfluß der lukanischen Redaktion zu rechnen.

München Hermann von Lips

Habermann, Jürgen: **Präexistenzaussagen im Neuen Testament.** – Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris: Peter Lang 1990, 645 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 23; Bd. 362) kart. sfr. 105,00

Die urchristliche Präexistenzchristologie ist seit den siebziger Jahren wieder zu einem Thema der exegetischen Diskussion geworden. Kontrovers beurteilt wird nach wie vor die genauere Situierung der ersten Traditionsträger, der traditionsgeschichtliche Ansatz und – nicht zuletzt – die dogmatische Relevanz dieser Vorstellung. Hingegen hat sich mittlerweile weithin die Einsicht durchgesetzt, daß die religions- und motivgeschichtliche Herkunft des Christologoumenons in der frühjüdischen Weisheitsreflexion liegt. Dies hat zuletzt die 1985 erschienene Diss. von Gottfried Schimanowski (Weisheit und Messias. Die jüdischen Voraussetzungen der urchristlichen Präexistenzchristologie, Tübingen 1985 – vgl. ThRv 83, 1987, 98–100) aufgewiesen. In seiner religionsgeschichtlichen Sorgfalt und mit seinem regen Interesse an der jüdischen Kontinuität der Vorstellung wie an der Konsequenz ihrer christologischen Entfaltung spiegelte das Werk die Herkunft aus der „Tübinger Exegetenschule" deutlich wider. Mit anderen Schwerpunkten setzt H., Schüler von Ferdinand Hahn, das Gespräch fort; seine Studie wurde 1988/89 von der Ev.-Theol. Fak. der Münchener Ludwig-Maximilians-Univ. als Diss. angenommen.

Ein ausführlicher kritischer Forschungsüberblick und eine knappe Begründung des religionsgeschichtlichen Rekurses auf die Sophia-Reflexion eröffnen die Untersuchung (21–89). Als Textgrundlage wählt H. Phil 2,6–11 (91–157), 1 Kor 8,6 (159–188), 1 Kor 10,1–13 (189–223), Kol 1,15–20 (225–266), Hebr 1,1–4 (267–299) im Rahmen des gesamten Schreibens (301–316) und Joh 1,1–18 (317–414). Das abschließende Resümee trägt die Ergebnisse unter thematischen Aspekten zusammen und wertet sie ideengeschichtlich und theologisch aus (415–430). Ein Stellenregister fehlt.

H. definiert Präexistenz bewußt global als „Sein vor dem irdischen Dasein" (20). Die Untersuchung führt zu einer Differenzierung von drei Grundtypen dieser Vorstellung: die präinkarnatorische (Beispiel: Phil 2,6–11) und die präkreatorische Präexistenz (Beispiel: Kol 1,15–20) sowie die Präexistenz in der Geschichte Israels (Beispiel: 1 Kor 10,1–13). Durchweg beziehen sich die Aussagen auf eine reale und personale Präexistenz Christi. Oft wird die Vorstellung nicht ausgeführt, sondern schlicht vorausgesetzt, so daß sie trotz des nicht allzu dichten textlichen Niederschlags weiter verbreitet gewesen sein muß. Immerhin präsentieren die Autoren den Gedanken der Präexistenz und Schöpfungsmittlerschaft auffallend oft an pointierter Stelle. Die Texte hegen kein spekulatives Interesse am Modus der Präexistenz oder den Eigenschaften des Präexistenten, sondern interpretieren ihre Aussagen vorwiegend in soteriologischem oder inkarnationschristologischem Zusammenhang. Theologischer Ausgangspunkt des Gedankens ist die Erhöhung Christi: Im Blick auf den erhöhten Kyrios fragt die Gemeinde protologisch zurück nach den Ursprüngen seiner Dignität. In Abgrenzung von Schimanowski betont H., daß erst das hellenistische Judenchristentum diesen Denkweg eingeschlagen haben dürfte; für die Vorstellung von einem „präexistenten Messias" findet er keinen ntl. Anhalt. Als Katalysator der Traditionsentwicklung diente vor allem die alexandrinische Sophia-Reflexion, indem die Prädikate der präexistenten, bei der Schöpfung als Mittlerin tätigen, personifizierten göttlichen Weisheit allmählich auf den Erhöhten übertragen wurden. Die „Sophialogie" in Q wie die matthäische Weisheitschristologie belegen, daß dieser Prozeß von bestimmten urchristlichen Traditionen zwar nicht herbeigeführt, wohl aber gefördert werden konnte. Als Specificum Christianum ist die personale Konzentration der Aussagen auf Jesus von Nazaret zu werten. H. beurteilt die ideengeschichtliche Entfaltung, die Christus sukzessive (vgl. Phil 2,6–11 – Kol 1,15 – Hebr 1,3 – Joh 1,1) immer näher bei Gott sieht, als „folgerichtig" und als Ansatz für die spätere Dogmenbildung. Die systematische Diskussion der Gegenwart werde freilich die Präexistenz im Rahmen ihres christologischen Gesamtgefüges würdigen müssen.

H.s Studie stellt keine „umwälzend" neuen Thesen auf. Gerade dies kann aber auch ein Vorzug sein. In nüchterner Sachlichkeit mustert der Vf. die bisherige Forschung; er bestätigt sie, wenn der Text es erlaubt; er modifiziert sie, wenn der Text dazu zwingt. Die Arbeit argumentiert durchgehend differenziert und streng textbezogen, mit nachgerade mustergültiger Sorgfalt bei der Auslegung des Philipperhymnus. Man wird H.s besonnenen Urteilen weithin beipflichten können. Der traditionsgeschichtliche Ansatz bei der Erhöhung (nicht beim heilsstiftenden Tod Jesu) kann als nachgewiesen gelten; bei der Annahme gnostischen Einflusses auf die Präexistenzchristologie wird man künftig noch vorsichtiger sein müssen. Insofern H. die frühjüdische Weisheitsreflexion durchweg als Verstehenshorizont der Präexistenzaussagen zu profilieren vermag, stellt seine Studie eine sachgerechte Ergänzung zu Schimanowskis Untersuchung dar, die das Problem von seinen jüdischen Voraussetzungen her angegangen war. Daß zu diesen Voraussetzungen aber das Motiv vom präexistenten Messias gehört hat, bezweifelt H. mit Recht. Der Streit um palästinisch- oder hellenistisch-jüdische Traditionsbildung dürfte indes mit einer überholten Alternative arbeiten. Dem innertheologischen Gespräch wird es zugute kommen, daß H. immer wieder Anknüpfungspunkte der altkirchlichen Christologie aufweist, ohne dabei ins Apologetische zu geraten.

Freilich bleiben Fragen: H. neigt dazu, die Möglichkeiten diachroner Mikroanalyse zu überschätzen. Schon das unbeirrbare Bestreben, „nun doch noch" den Logos-Hymnus bis in die Teilverse hinein zu rekonstruieren (333–383), stimmt skeptisch. Der Vf. entwickelt sogar Hypothesen, wie denn der Text bis in die Einzelformulierung hinein gelautet haben mag, der ursprünglich zwischen Hebr 1,3a und 1,3b gestanden haben dürfte (274); er mutmaßt, welche Bedeutung der Vers Joh 1,17 gehabt hat, bevor der Evangelist diesen isolierten Spruch reinterpretierte (399). Mit Versuchen wie diesen begibt er sich auf jene Ebene konjekturaler Unverbindlichkeit, die die Diachronie in den methodologischen Mißkredit gebracht hat.

H. beschränkt seine Textgrundlage auf die genannten Passagen. Das ist legitim, und die Arbeit verzichtet im Titel denn auch bewußt auf den bestimmten Artikel (vgl. 19). Nur ergibt sich daraus noch nicht das Recht, anderen Texten – wie vor allem den Sendungsformeln – Relevanz abzusprechen (vgl. 422f). Angesichts der Pluralität der Präexistenzaussagen und ihrer Traditionsträger wird man kaum mit monokausalen Entwicklungen rechnen dürfen. In jedem Fall ist dem Vf. zuzustimmen, daß es hier weiterer Texterschließung bedarf.

H.s Untersuchung ist ein wichtiger und kundiger Forschungsbeitrag. Der Ausleger ntl. Präexistenzchristologie findet sich nach Lektüre der Studie nicht auf neuem Gebiet wieder, aber das Terrain, auf dem er sich bewegt, ist solider abgesichert.

Münster Knut Backhaus

Neymeyr, Ulrich: **Die christlichen Lehrer im zweiten Jahrhundert**. Ihre Lehrtätigkeit, ihr Selbstverständnis und ihre Geschichte. – Leiden: E. J. Brill 1989. X, 279 S. (Supplements to Vigiliae Christianae. Formerly Philosophia Patrum. Texts and Studies of Early Christian Life and Language, Vol. IV), geb US $ 65,00

Die vorliegende Diss. ist auf die Erhellung der in der Forschung wenig beachteten Frage nach der Motivation und Methode der frühchristlichen Lehrer gerichtet.

Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden und Entwicklungslinien aufzeigen zu können, wertet der Vf. die vorhandenen Quellen geographisch gegliedert aus, wobei sich die Schwerpunkte Rom (9–39), Alexandrien (40–105), Karthago (106–138) und Syrien (139–168) ergeben. Da dieses Raster nicht alle für das Thema relevanten Zeugnisse und Nachrichten erfaßt, werden nicht eindeutig lokalisierbare Lehrer (169–200) wie auch gnostische Lehrer (201–214) in einem eigenen Kap. behandelt.

Aufgrund des teilweise äußerst spärlichen Quellenmaterials zieht der Vf. an einigen Stellen Schlüsse, die lediglich auf Vermutungen beruhen (z.B. 124, 138, 145, 154f., 168, 179f.), doch ist er sich des hypothetischen Charakters seiner Äußerungen bewußt, die er als Anregungen zur Ausschöpfung aller Betrachtungsmöglichkeiten ansieht.

Die allen christlichen Lehrern gemeinsamen Grundzüge und Tendenzen, die sich trotz der geographischen, kulturellen und individuellen Differenzierung feststellen lassen, werden deutlich herausgearbeitet. Dazu gehören die Übereinstimmung von Leben und Lehre, die Überzeugung von der Fortsetzung der Lehrtätigkeit Jesu Christi und die enge Bindung an die Gemeinde, die durchaus auch zu einer kritischen Auseinandersetzung führen kann, der sich z. B. Klemens von Alexandrien (86–93) und Tertullian (133–136) nicht entzogen haben.

Die vielfältigen Formen und Methoden der Lehrtätigkeit, die der Vf. vorstellt und analysiert, entsprechen dem damaligen Bildungsbetrieb und weisen damit zugleich auf die schon früh erfolgte Verbindung von Christentum und antiker Kultur hin.

Leider erörtert der Vf. das Problem der außerchristlichen Einflüsse auf das christliche Lehrertum erst am Schluß der Arbeit (215–232), obwohl es den Hintergrund für alle frühchristlichen Lehrer bildet, vor dem die Art und Weise ihrer Tätigkeit erst verständlich wird. Da der Vf. das geistige Umfeld der frühchristlichen Autoren nur teilweise beachtet, interpretiert er den Abschnitt Strom. 1,37,2 des Klemens von Alexandrien im Hinblick auf den christlichen Unterricht, wenngleich der Kontext auf die vorchristliche Philosophie im Sinne des Klemens verweist (64). Bei der Deutung von Strom. 7,3,3 übersieht der Autor, daß Klemens an dieser Stelle eine Transponierung des platonischen Ideals vom rechten Staatslenker (resp. V 473 c-d) in christliches Denken vorgenommen hat.

Die Untersuchung bietet in der Diskussion mit der bisherigen Forschung einen guten Überblick über den Stand der christlichen Lehrer, der aufgrund der zunehmenden Lehrstreitigkeiten und der Stärkung der Autorität des kirchlichen Amtes zu Beginn des 3. Jh.s mit den Presbytern verschmolzen ist.

Münster Maria-Barbara von Stritzky

Korol, Dieter: **Die frühchristlichen Wandmalereien aus den Grabbauten in Cimitile/Nola**. Zur Entstehung und Ikonographie alttestamentlicher Darstellungen. – Münster: Aschendorff 1987. 195 S., 3 Tabellen, 34 S. Abb., 56 teilweise farbige Tafeln (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsbd 13), kart. DM 138,00 / Ln DM 148,00

Es ist keine Übertreibung, Vf. den Wiederentdecker des wohl bedeutendsten Pilgerheiligtums der Spätantike westlicher Provenienz nach der Petersmemorie in Rom zu nennen. Während jedoch Rom sein Petrusgrab zu bewahren weiß, schreitet der Verfall der altchristlichen Denkmäler von Cimitile/Nola trotz oder wegen mancher konservatorischer Bemühungen weiter voran. So kommt Korol das weitere Verdienst zu, mit seinen Arbeiten und den selbst aufgenommenen Bilddokumentationen die Ergebnisse der verschiedentlichen „Ausgrabungen" über die Destruktion der Denkmäler hinüber gerettet zu haben.

Nach Abschluß der Diss. widmete K. dem Pilgerkomplex weitere Beiträge, die Detailfragen und neueste Forschungsergebnisse erläutern, sowie Anfragen beantworten.

Z. B. „Zu den gemalten Architekturdarstellungen des ‚NT-Zyklus' und zur Mosaikausstattung der ‚Aula' über den Gräbern von Felix und Paulinus in Cimitile/Nola", in: JAC 30, 1987, 156–171 mit 6 hervorragenden Tafeln. Dieser Beitrag ergänzt vor allem hinsichtlich des Bildmaterials einen Bericht auf dem 11. Internationalen Kongreß für Christliche Archäologie vom Jahr 1986, der unter dem Titel „Architekturdarstellungen in der Aula über dem Felixgrab in Cimitile/Nola" publiziert wurde in: Actes du XI[e] Congrès International d'Archéologie Chrétienne. École Francaise de Rome – Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana 1989, 1323–1339. „I sepolcreti paleocristiani e l'aula soprastante le tombe dei santi Felice e Paolino a Cimitile/Nola", in: Didattica e Territorio. Corso di formazione per docenti in servizio 1988 (= XXX Distretto Scolastico Nola) 133–164. „Il primo ritrovamento di un oggetto sicuramente giudaico a Cimitile: una lucerna con la rappresentazione della menoràh", in: Boreas. Münsterische Beiträge zur Archäologie 13, 1990, 94–102 mit 2 Tafeln. Schließlich ist noch die selbständige Publikation zu erwähnen: „Il cimitero paleocristiano e gli edifici soprastanti le tombe dei santi Felice e Paolino a Cimitile/Nola. Associazione Pro-Loco Cimitile 1988".

Die bewußt in italienischer Sprache, die der Vf. glänzend beherrscht, abgefaßten Aufsätze sollen zugleich der Motivation zum Erhalt der kulturgeschichtlich sehr bedeutsamen Denkmäler dienen. Dies ist eine originäre Aufgabe der christlichen Archäologie, die, weil sie der Tätigkeit eines Archivars entspricht, in der Regel wenig Beachtung findet. Gerade auch unter diesem Aspekt ist die Diss. K.s zu würdigen.

Die Untersuchung beschäftigt sich vornehmlich mit der Malereiausstattung zweier Bauten des Pilgerkomplexes, deren Bedeutung für die Kenntnis der altchristlichen Malerei 1961 von F. Gerke und H. L. Hempel hervorgehoben wurde. Die damals erstmals entworfene Sicht kann K. aufgrund seiner Bestandsaufnahme und Analyse in zahlreichen Punkten korrigieren bzw. neu interpretieren. In der Nekropole der Stadt Nola, in der die Errichtung eines quadratischen Grabbaus (erstmals von K. eindeutig nachgewiesen) über dem Grab des Confessors Felix auf die Zeit 303 und 305 eingegrenzt werden kann, wurden zwei Mausoleen nebeneinander erbaut (nach G. Chierici die Anlagen 13 und 14) und mit figürlichen und dekorativen Malereien ausgestattet.

Die Malereien von Anlage 13 (Adam und Eva nach dem Sündenfall, Meerwurf des Jona) datiert K. in die zweite Hälfte des 3. Jh.s., ohne allerdings zur Absicherung einen Stilvergleich anbieten zu können, was korrekterweise vom Vf. eigens vermerkt wird. Schon an dieser Stelle wird deutlich, daß K. von der bekannten Manie der Frühdatierungen um jeden Preis wohltuend abrückt und so auch die literarischen Quellen, sofern solche zur Verfügung stehen, in präziser Weise in seine Überlegungen miteinbezieht. Dieser grundsätzlich vorsichtige Ansatz, der zutreffend gewichtet, wirkt sich auch auf Anlage 14 aus. Mit Hilfe summierter Indizien kann Anlage 14 in das 4. Jh. und deren sicherlich einheitliche malerische Ausstattung in den Anfang des 5. Jh.s plaziert werden. Für die zeitliche Lücke, die zwischen dem Grabbau im Verlauf des 4. Jh.s. und dessen Dekoration in den ersten Jahrzehnten des 5. Jh.s klafft, konnte keine überzeugende Hypothese vorgelegt werden. Dies ist einerseits eine zurückhaltende Bemerkung des Autors, markiert aber andererseits das Problem, eine vorhandene Schicht abzunehmen, um eventuell eine bestehende Untermalung festzustellen. Aufgrund der besonderen Position der gerade noch erkennbaren Bilder läßt sich ein deutlicher Bezug zum Sepulkralbereich ausmachen und als Gesamtaussage eine Auferstehungsexpektanz gemäß Mt 12,40 postulieren, die in der Ursprungszeit dieser Malereien von Paulinus von Nola in Verbindung mit der Jona-Historie ausdrücklich geäußert wird. Alles spricht bei Anlage 14 dafür, daß die christlichen Eigner des Mausoleums einen intensiven Kontakt zu Paulinus von Nola hatten. Möglicherweise kann die Frage, ob es sich hier um Mitglieder der gemeinsam mit Paulinus am Pilgerzentrum lebenden Gemeinschaft handelt, mit Ja beantwortet werden.

Das Adam- und Eva-Bild nach dem Sündenfall in Anlage 13 gehört zu den frühesten Darstellungen dieser Ikonographie. Was besonders interessiert, ist der Nachweis K.s, daß die Darstellungen des ersten Menschenpaares außerhalb Roms im Westen wie im Osten des Römischen Reiches zum ältesten christlichen Bildbestand zählen. Das wäre nicht weiter verwunderlich, wenn man den Ursprung derartiger Bilder in der bildlichen Darstellung des AT sucht und die Typologie Adam-Christus voranstellt. Damit wird die Hypothese bestärkt, daß es in der Spätantike eine größere Zahl als die bisher angenommene Anzahl von Erstillustrationen atl. biblischer Texte gegeben hat, die vom NT aus interpretiert worden sind.

Damit stimmt eine weitere Beobachtung überein, die in der Forschung weiter forciert werden sollte. Die ikonographischen Ähnlichkeiten zwischen jüdischen und christlichen Kunstwerken soll-

ten nicht prinzipiell auf eine direkte Beeinflussung zurückgeführt werden. Schon die literarische Polemik zwischen Judentum und Christentum und umgekehrt würde dies verbieten. Näherliegend ist der jeweilige pagane Einfluß, d.h. enge formale und teilweise inhaltliche Relationen zu paganen Darstellungen aus dem römischen Kulturkreis.

Mit Recht verweist K. auf Vergleiche mit Totenmahldarstellungen und Segensszenen, mit Ringkampfdarstellung und der Jakob-Engelkampf-Ikonographie, mit Darstellungen des neben einem Seeungeheuer liegenden Okeanos und den Bildern des neben einem Ketos ruhenden Jona. Hinzu kommen die asymmetrischen Menschenpaardarstellungen mit dem Bild des Verbotes Gottes an Adam und Eva, und letztendlich die Moseszene aus Anlage 14 mit Adlocutio-Darstellungen. Solche Abhängigkeit vom römisch-paganen Motivrepertoire geht so weit, daß bei einzelnen Szenen bedeutsame Details vom Bibeltext abweichen. Adam- und Evadarstellungen sind eher Darstellungen des Heraklesabenteuers bei den Hesperiden bzw. vom Elysium-Scenario abhängig. Der Schwur Josefs und der Jakobssegen hingegen sind nur durch einzelne Bildvokabeln mit der paganen spätantiken Kunst verbunden.

Die Frage einer Abhängigkeit der Cimitile Malereien von der Kunst der östlichen Reichshälfte muß verneint werden. Im Gegenteil darf jetzt vermutet werden, daß der Bildtypus Gottes Verbot gegenüber Adam und Eva und die Stammeltern nach dem Sündenfall im geographischen Raum des heutigen Staates Italien entstanden sind. Die ungewöhnlich qualitätsvolle Malerei der Anlagen 13 und 14 in Cimitile bietet ein Zeugnis dafür, daß die große Malereitradition Kampaniens bis in die Spätantike hinein wirksam war und diese Kulturlandschaft auch im Bereich der frühchristlichen Kunst eigenständige Bildschöpfungen hervorgebracht hat. Durch solche Ergebnisse ist auch der zunächst etwas vollmundig klingende Untertitel der Diss. gerechtfertigt.

K.-D. Dorsch kommt in seiner Rez. in RQ 85, 1990, 116–122 zu dem Urteil: „Flüchtigkeitsfehler, ungeschickte Zitierweise und Überfrachtung sowohl des Textes wie der Anmerkungen mit Nebenüberlegungen machen die Lektüre zu einer beschwerlichen Aufgabe. Es fehlt die große Linie und die Darstellung von einem über den Detailproblemen stehenden Standpunkt". Die Überprüfung der angemahnten angeblichen „Flüchtigkeitsfehler" überzeugt vom Gegenteil. Es müßte auch allgemein bekannt sein, daß erst detaillierte und klar aufgegliederte Untersuchungen zu neuen Erkenntnissen führen. Außerdem liegen kaum Ausgrabungsdaten für die weitreichenden Umdatierungen vor. Diese mußte der Vf. erst durch Kleinarbeit gewinnen. Der äußerst schlechte Erhaltungszustand der Malereien verkomplizierte natürlich die Identifizierung. Die durchgehende Fragestellung markiert der Untertitel des Buches, der die Einzelgliederung in den Überschriften weiterführt und die ikonographischen Untersuchungen auf die paganen, die eventuellen jüdischen Vorlagen bzw. deren Einfluß auf die Bildgestaltung in Cimitile hinlenkt. Nur so konnten in der Zusammenfassung anhand der eruierten Einzelaspekte Schlußfolgerungen gezogen bzw. bisherige Thesen in Frage gestellt werden.

Wie schließlich „Nebenüberlegungen" ein Gesamtbild abrunden können, zeigen die Ausführungen zu den Wandpartien im Gebäude über den Gräbern der Heiligen Felix und Paulinus. Die dort formelhaft gemalten Architekturen lassen u. a. die älteste Darstellung einer polygonal ummauerten Stadt innerhalb einer ntl. Bildepisode erkennen (Datierung 401/3). Bisher war eine solche Stadtdarstellung erst aus den Szenen am Triumphbogen in S. Maria Maggiore aus den Jahren 432/40 bekannt. Im Gegensatz zu Beispielen mit einer solchen Stadt in einer atl. Szene haben sich aus dem 3. und 4. Jh. lediglich ntl. Episoden erhalten, in denen ein einzelnes oder mehrere Gebäude als topographische Angabe oder als handlungsbedingtes Motiv vorkommen

Jede ikonographische Untersuchung steht oder fällt mit ihrer Dokumentation. So wundert es nicht, daß gut 45% der Diss. aus Zeichnungen und Bildtafeln bestehen. Alle Abb. sind mit knappen und präzisen Legenden versehen. So kann jede These bzw. Hypothese K.s Punkt um Punkt vom Schreibtisch aus nachgeprüft werden. Selten jedoch wird gewürdigt, welche Energie aufgebracht werden muß, derartige Bilder vor Ort zu gewinnen. Nicht nur die Erlaubnis der zuständigen Behörden muß mühevoll erbeten, sondern dann auch der Kampf mit Müllhaufen, Ratten und Schlangen bestanden werden. Ein weiteres Problem ist in der Regel die Beleuchtung, die zusätzlich zu beschaffen ist.

Um so bewundernswerter ist die Leistung K.s, der zum Problem die Forschungsgeschichte lückenlos aufarbeitete, das Material zugänglich machte und im Rahmen seiner kühl-distanzierten Analyse der abendländischen Ikonographie des frühen Christentums neue Erkenntnisse vorlegte, die den Rahmen einer Diss. überschreiten.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf die Arbeit des Architekten A. Mercogliano hingewiesen: Le basiliche paleocristiane di Cimitile. Roma 1987. Das opusculum mit einigen Skizzen von E. Di Ferrante – G. Grosso: Basiliche paleocristiane di Cimitile. La ragione di un restauro. Napoli 1991, liest sich angesichts der tatsächlichen Verhältnisse vor Ort wie ein Abgesang auf das Thema: Jedes Kunstwerk hat das Recht zu sterben.

Augsburg Wilhelm Gessel

Halleux, André de: **Patrologie et Œcuménisme**. Recueil d'études. – Leuven: University Press / Uitgeverij Peeters 1990. XVI, 887 S. (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium XCIII) kart. bfr 3.000

Unter dem Titel „Patrologie et Œcuménisme" legt der wohlbekannte Patrologe von Löwen einige seiner Studien vor, in denen er im Lauf der letzten fünfzehn Jahre zu philologisch-historischen Problemen der griechischen Patristik Stellung genommen oder sich über den Dialog zwischen Orthodoxen und Katholiken Gedanken gemacht hat. Er läßt sich dabei von der Überzeugung leiten, daß heute die ökumenische Ausrichtung der patristischen Forschung deren wichtigste Aufgabe ist. Es kommt ihm nämlich darauf an, die Bedeutung der Überlieferung der noch ungeteilten Kirche zur vollen Geltung zu bringen und gerade darum auf die Anliegen einzugehen, welche den orthodoxen Kirchen teuer sind. Nur so kann nach ihm der „Dialog der Liebe", der seit dreißig Jahren eingesetzt hat, auch zu einem „Dialog der Wahrheit" werden. Dabei sollte stets heraustreten, wie sehr die Bemühungen der beiden Schwesterkirchen, das unerschöpfliche Geheimnis Gottes zu ergründen, immer komplementär sein müssen.

Um selbst einem gegenseitig offenen Gespräch zwischen den Kirchen zu dienen, stellt H. seine Studien unter sechs Gesichtspunkten zusammen:

vier Studien zum gemeinsamen nizänisch-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis (1–109), drei Studien über das 381 grundgelegte trinitarische Dogma (111–299), fünf Studien zur Pneumatologie, welche gewöhnlich als das eigentlich Unterscheidende zwischen den beiden theologischen Überlieferungen angesehen wird (301–442), vier Studien über das Konzil von Chalzedon und die damit zusammenhängenden, das Alte und das Neue Rom betreffenden Fragen (443–555), sieben Studien über die Sakramente, im besonderen über die Unwiederholbarkeit der Taufe (557–765) und schließlich vier Studien über die Frage des Palamismus, bei der sich zeigt, wie wenig Verständnis westliche Theologen gegenüber der östlichen Gnadenlehre oft aufzubringen vermögen (767–856).

Es kann sich nun nicht darum handeln, den vielfältigen Reichtum der gesammelten Studien gebührend zu würdigen. Es sei indes wenigstens auf drei Dinge hingewiesen.

Es muß vorerst jedem Leser sofort auffallen, mit welcher Genauigkeit der Vf. sowohl die Dokumente als auch die Abfolge der geschichtlichen Ereignisse analysiert.

Weiter sei darauf aufmerksam gemacht, daß ein Teil seiner Arbeiten die Grundlage für größere historische Synthesen bilden, wie etwa für das klassisch gewordene Werk von A. Grillmeier, Jesus der Christus im Glauben der Alten Kirche I, Freiburg 1979 (vgl. bes. 755–759) oder auch für meinen Versuch, die Trinitätslehre und die Christologie zusammen zur Darstellung zu bringen (Düsseldorf 1985).

Schließlich ist zu erwähnen, daß H. auf die ökumenischen Fragen nicht immer in der gleichen Optik eingeht. Im allgemeinen setzt er sich mit viel Sympathie für die zum Teil noch verkannten Werte der östlichen Theologie ein. Zum Teil muß jedoch auch er zugeben, daß die Schwierigkeiten des ökumenischen Dialoges nicht bloß vom Unverständnis der westlichen Theologen herkommt. So im Bericht über die recht einseitigen Gespräche zwischen den chalzedonensischen und nicht-chalzedonensischen Orthodoxen (481–503). Gerade diese persönliche Anteilnahme läßt aber einen die letzten zehn, zwölf Jahre des katholisch-orthodoxen Dialoges aus der Nähe miterleben.

Wenn ich im weiteren auf einige Punkte hinweise, welche ich anders sehen möchte, geschieht dies nur, um mein reges Interesse für die hier dankenswert zusammengestellten Studien zum Ausdruck zu bringen und zugleich mit meinen bescheideneren Mitteln selbst in das Gespräch der Wahrheit einzutreten, welches dem Vf. so teuer ist.

Vorerst zur nizänischen Theologie des 4. und 5. Jh.s. Es wird jedem Leser der diesbezüglichen Studien beeindrucken, mit welcher Sachkenntnis und Präzision ihr Vf. die sehr komplexe Frage der Rezeption des Glaubens der 318 Väter angeht. Dabei wird niemand überrascht sein, daß er auch ganz klar zur heute überholten Frage des „Jungnizänismus" Stellung bezieht (117). Vielleicht hätte er jedoch noch eindeutiger herausstellen können, daß hinter der nizänischen „Wesensgleichheit" (nicht „Wesenseinheit", wie noch immer gesagt wird) die alexandrinische Bildtheologie steht. Die vollkommene Gleichheit von Vater und Sohn, wie sie

schon auf der Synode von Antiochien (324) gegen Arius verteidigt wurde und später von Augustinus in seiner Lehre von der *aequalitas personarum* noch eindringlicher vertreten wurde, läßt sich nur in diesem Zusammenhang voll verstehen (vgl. 31).

Bei der Frage nach der Bedeutung des ersten Glaubensartikels „Ich glaube an Gott Vater den Allmächtigen" (68–86) hätte man noch mehr hervorheben können, daß die zuerst der ersten Person reservierten Titel „Vater" und „Allmächtig" mit der Zeit auf die anderen Personen übertragen wurden und daß vor allem der Titel „Gott" im spontanen, nicht-reflexen Gebrauch wie im NT den Gott Israels und den Vater Jesu Christi bezeichnet, also die „erste Person" der Dreifaltigkeit. Das gilt selbst von Augustinus, der besonders in den Bekenntnissen mit Deus den Vater anredet, der durch sein Wort und seinen Geist spricht und wirkt. Gerade so wird klar, wie viele Fragezeichen hinter die Theorien von de Régnon zu setzen sind, mit welchen nicht nur westliche, sondern auch östliche Theologen noch immer die lateinische und die griechische Trinitätslehre gegen einander ausspielen wollen.

Im Artikel „Personnalisme ou essentialisme chez les Pères cappadociens?" (215–268) nimmt H. vor allem zur Studie von G. Lafont, „Peut-on connaître Dieu en Jésus-Christ?" (Paris 1969), kritische Stellung (246–265). Es mag sein, daß bei diesem die Analyse der patristischen Texte zum Teil zu kurz kommt. Im Grunde genommen hat er aber dennoch recht. Selbst wenn die östlichen Autoren, vor allem die Kappadozier, großen Wert auf die trinitarischen Hypostasen legen, bleiben sie damit für einen modernen Menschen allzu sehr auf der essentialen Ebene. Es geht auch bei ihnen um Seinsweisen, nicht um „Personen", mit denen man spricht und zu denen man betet. H. gibt das selbst in seiner Kritik an den Griechen weitgehend zu (vgl. 265f). M. E. ist die Frage nach dem Personalismus und dem Essentialismus in der Trinitätslehre der Kirchenväter nicht richtig gestellt. Auf jeden Fall müßte man bei dieser Gegenüberstellung in viel größerem Masse die Verkündigung und die Volksfrömmigkeit der griechischen und lateinischen Überlieferung mit in Betracht ziehen. Im besonderen müßte man auf die Frage eingehen, in welcher Form die östlichen und westlichen Christen zum Heiligen Geist beten. Diese Bemerkungen gelten auch vom Artikel „Du personnalisme en pneumatologie", in dem die doch sehr konstruierte Theologie von V. Lossky zur Sprache kommt (396–423). Im übrigen frage ich mich nach wie vor, ob in den letzten Jahren nicht manche Ökumeniker des Westens in der Pneumatologie den ostkirchlichen Theologen allzu sehr entgegengekommen sind und ihnen falsche Hoffnungen gemacht haben. Es gibt doch im dogmatischen Denken einen Fortschritt. Wenn man in der arianischen Kontroverse des 4. Jh.s Grund hatte, gegenüber der These des Hervorganges des Geistes durch den Sohn Zurückhaltung zu üben, konnte man sich dennoch später nicht mit der verbalen Unterscheidung zwischen Zeugung und Hervorgang begnügen und damit auf die Frage nach dem seinsmäßigen Unterschied zwischen dem Ursprung des Sohnes und dem des Heiligen Geistes verzichten. Nach meiner vielleicht altmodischen Meinung kann man hier nicht von komplementären Traditionen sprechen, sondern man müßte zugeben, daß Basilius und andere ihre Gründe hatten, noch nicht auf die Frage einzugehen.

Bei der Diskussion der einzigen Taufe macht der Vf. auch auf die antidonatistische Unterscheidung des Augustinus zwischen der *communio sacramentorum* und der *societas sanctorum* aufmerksam (559–595, besonders 587–591). Dabei beachtet er indes zu wenig, daß Augustinus die Idee der *consecratio*, die durch die Anrufung Gottes erfolgte Weihe der Personen und Sachen, voraussetzt sowie von seiner ganz pastoralen Ansicht ausgeht, nach welcher die moralische, nicht bloß ekklesiale Verfassung des Ministers die Heilswirksamkeit des Sakramentes nicht verhindern darf. Der Mensch soll nicht Sündern ausgeliefert sein, sondern auf Gott allein vertrauen können. Vor allem scheint mir die Kritik gegenüber Augustinus selbst zu schwach zu sein. Niemand wird heute, wie dieser damals es praktisch tat, ernstlich vertreten, daß die Mitglieder anderer christlicher Kirchen wohl gültig getauft, aber durch die Taufe nicht gerechtfertigt worden sind (vgl. 588f; etwas nuancierter 646–651). Im übrigen ist es offensichtlich, daß eine entschlossenere Kritik an der augustinischen Sakramententheologie auch weittragende Folgen für die Frage der communicatio in sacris hätte. Wenn unsere Mitchristen die Liebe des Heiligen Geistes auch besitzen, wie kann man ihnen die gemeinsame Teilnahme am Mahl der Liebe verweigern?

Schließlich noch zwei Hinweise zum äußerst interessanten Artikel „Ministère et sacerdoce" (710–765). Bei der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung wäre es gegeben gewesen, auch die wohl dokumentierte Untersuchung von E. Herrmann, Ecclesia in re publica (Frankfurt – Bern 1980) heranzuziehen. Ebenso hätten die sehr bemerkenswerten Ausführungen über die Natur des christlichen Priestertums (750–760) noch mehr Kraft bekommen, wenn dabei auch die Auffassung berücksichtigt worden wäre, welche Augustinus im zehnten Buch von De Civitate Dei entwickelt (vor allem X,6). Selbst wenn es sich dabei um eine Polemik gegen Porphyrius und damit um eine diesem entgegenkommende argumentatio ad hominem handelt, kommt darin trotzdem die dem Vf. selbst so teure ntl. Grundauffassung zum Ausdruck (vgl. 756f), nach welcher das Opfer der Christen nicht in Riten, sondern in der Ausrichtung aller Liebe auf Gott besteht, wie sie allein durch das Leiden Christi, des einzigen wahren Priesters, möglich geworden ist. Wenn die Kirche täglich die Eucharistie feiert, tut sie es somit darum, um die Christen immer wieder daran zu erinnern, daß sie in ihrer gegenseitigen Liebe zusammen mit Christus ein einziges Opfer sind und sich damit auf dem allen offenen Weg des Heiles befinden.

Rom Basil Studer

Augst, Rüdiger: **Lebensverwirklichung und christlicher Glaube**. Acedia – Religiöse Gleichgültigkeit als Problem der Spiritualität bei Evagrius Ponticus. – Frankfurt/Bern/New York/Paris: P. Lang 1990, XXXVI, 481 S. (Saarbrücker Theologische Forschungen Bd. 3) kart. DM 108,00 / sfr 103,00

Geschrieben wurde diese Saarbrücker Doktorarbeit noch in der ehemaligen DDR. Von daher wird die Zielausrichtung eines Vergleichs des monastischen Grundlaster der Akedia (Gleichgültigkeit) mit der Deontik des marxistischen Philosophen Wolfgang Segeth verständlich. Verständlich werden auch die Lücken in der neueren Literatur (Verzeichnis: XI-XXXVI); erstaunlicherweise fehlen auch die wichtigen, z. T. monographischen Artikel von A. Guillaumont in DictSpir, TRE und RAC.

Die These arbeitet mit zahlreichen, genau übersetzten Zitaten aus dem Gesamtwerk des Evagrios (Anm. 353–478). Ihr Aufbau ist klar: (a) Leben – Werke – Leben – Bedeutung; (b) Die Darstellung des evagrianischen Denkens mit dem Blick auf das Grundthema der Zielgerichtetheit auf, des Interesses an Gott; (c) Das Grundproblem der Akedia als religiöse Gleichgültigkeit; (d) Vergleich mit der marxistischen Deontik.

Am wichtigsten an der Arbeit ist die gründliche Aufarbeitung der Quellen des Evagrios und die reich belegte Darstellung seiner Lehre von der Akedia. (Die Weiterentwicklung des Lastersystems ins Mittelalter hinein wird weniger ausführlich beobachtet). Dabei wird die historische Bedeutung des Evagrios noch einmal herausgestrichen; seine Verbindung der dämonologischen Deutung (Mittagsdämon) mit dem Grundlaster der Akedia stammt in dieser Form und Genauigkeit aus eigener psychologischer Beobachtung. Der theologische und theologiegeschichtliche Fragebereich – z. B. der Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit, den immerhin H. U. v. Balthasar und K. Rahner und weniger deutlich auch I. Hausherr äußerten, oder auch die Auswirkung auf die ignatianische Unterscheidung der Geister – wird nur kurz dargestellt, aber sachlich oder historisch kaum ausgebreitet und beurteilt.

Die Zielstellung der Arbeit macht ihr dürftiges, im Formalen bleibendes Ergebnis verständlich:

„Die evagrianischen Logismen sind ... Gedankengebilde. Sie zielen auf Handlungen oder Handlungsunterlassungen und weisen sich so als handlungsleitende Gedankengebilde aus, die unter den Begriff der ‚Aufforderung' fallen." (255) „Die Acedia-Logismen entstehen ... in einer ... als unbefriedigend wahrgenommenen Situation. ... Hinsichtlich der vorgeschlagenen Handlungen sind die Acedia-Logismen stets inadäquat. Diese Inadäquatheit bringt Evagrius durch Konfrontation mit ... biblischen Entgegnungen ans Licht und hilft so die Lebensführung und Zielstrebigkeit des engagierten Christen ... vor Zersplitterung, Desorientierung und Frustration zu bewahren." (261)

Allerdings bietet der umfangreiche Text der Arbeit mit zahlreichen, sorgfältig belegten Einzelbeobachtungen reiche inhaltliche Informationen über die Akedia bei Evagrios.

Deutlich wird die Engführung der Zielsetzung durch den Vergleich mit den deutschsprachigen Arbeiten Gabriel Bunges über Evagrios, die A. in der DDR entgangen sind (besonders: AKEDIA, Die geistliche Lehre des EVAGRIOS PONTIKOS vom Überdruß; 1. Aufl. 1983). Schon die Übersetzung mit Überdruß (statt Gleichgültigkeit) bringt die ganzheitlichere Sicht zum Ausdruck und läßt die erstaun-

liche Modernität (La nausée: Sartre; Angst: Drewermann, Biser) ahnen.

Entschädigt wird der Leser bei A. durch die Übersetzung zweier wichtiger Schriften des Evagrios: De Oratione (leider nur nach Migne, mit Blick auf die französische Übersetzung durch I. Hausherr; aber besser als die vorliegende Übersetzung aus dem „Amerikanischen" (!), Münsterschwarzach 1986; vgl. die Teilübersetzung von H. Bacht bei Ruhbach/Sudbrack, Mystische Texte, 1989) und Kap. IV–VI des Antirrheticus. Aber auch hier zeigt der Vergleich mit entsprechenden Übertragungen von Bunge, daß die an die marxistische Logik angelehnte Formalisierung der Problematik leicht den existentiellen Ansatz der Akedia vergessen läßt und ihn in ein rein-intellektuelles Richtig-Unrichtig-Schema hineinpreßt.

Um die Arbeit von A. mit Gewinn zu lesen, sollte man Bunges mit Recht vielgerühmte Akedia-Schrift neben sich liegen haben. Dann zeigt sich, daß der Mönchstheologe des 4. Jh.s tatsächlich Probleme angeht, die an die Grundbefindlichkeit des Christen von heute reichen.

München Josef Sudbrack SJ

Sharpe, Richard: **Medieval Irish Saints' Lives**. An Introduction to Vitae Sanctorum Hiberniae. – Oxford: Clarendon Press 1991. IX, 427 S., Lw. £ 50,00

Richard Sharpe, Prof. für Urkundenlehre an der Univ. Oxford, greift hier ein Desiderat auf, bei dem man die Hoffnung beinahe schon aufgegeben hatte: die Erforschung der Überlieferungsgeschichte der Vitae Sanctorum Hiberniae.

Wie der Vf. in seinem Forschungsüberblick (39–90) zeigt, kann er bei seinen Studien auf die entsprechenden Vorarbeiten von Charles Plummer (+1927) zurückgreifen, die er allerdings mit veränderter Zielsetzung und verfeinerter Methodik (341) vorantreibt: Die zwischen dem 7. und dem 12. Jh. entstandene und in vier Phasen einteilbare hagiographische Literatur Irlands (8–38) ist größtenteils in drei Textsammlungen des 13. und 14. Jh.s überliefert, die heute in Dublin (D), London (O) und Brüssel (S) liegen. Diese sind zwar nicht direkt voneinander abhängig, basieren aber z.T. auf einer gemeinsamen Quellengrundlage (6). Natürlich habe Plummer diese drei Überlieferungsversionen gekannt, bei seinen textkritischen Studien aber nicht klar genug zwischen dem „process of composition" und dem „process of redaction" einer Vita unterschieden, „whereby an existing text may be added to, abbreviated, or otherwise revised". (84)

Genau um dieses Defizit geht es dem Vf., der keine Datierung der zugrundeliegenden Viten beabsichtigt, sondern vielmehr „the closest possible understanding of the work of the collectors" intendiert (85). Methodisch orientiert er sich dabei besonders an den neuesten Erkenntnissen der Literarkritik.

Ein Beispiel: Um sich ein Bild von der Arbeitsweise des Redaktors von D machen zu können, vergleicht er die Vita IV S. Brigitae aus der Kollektion D mit der Vita I S. Brigitae, die außerhalb der drei genannten Textsammlungen überliefert ist. Anhand dieses minutiösen Textvergleichs, der in eine erstmalige vollständige Edition der Vita IV mündet (139–208), gelingt es dem Vf., ein genaues Bild von der Arbeitsweise des D-Redaktors zu zeichnen: So neige jener u. a. dazu, die Chronologie seiner Vorlagen zu glätten, unlogische Passagen zu eliminieren und Skandalgeschichten zu beschönigen (213). Darüber hinaus zeige er gute topographische Kenntnisse (214), ja, die Vita IV S. Brigitae sei geradezu ein „paradigma to show how the redactor of D worked up an individual text in his own way" (216). Dagegen ergäben Textvergleiche, daß die Redaktoren von S und O ihre Textvorlagen weitgehend unverändert übernommen hätten: Es ließen sich kaum inhaltliche Variationen festmachen, allenfalls terminologische Abwandlungen wie die Ersetzung des Nomens „regulus" in der Vorlage durch „rex" in der Sammlung O. Darüber hinaus seien allerdings für S und O näher eingrenzbare gemeinsame Textvorlagen zu erkennen (247–296).

Der Vf. rundet seine Darstellung ab mit einer behutsamen Auswertung seiner textkritischen Befunde im Blick auf die Entstehungszeiten und -orte der drei Vitensammlungen (347–389). Es folgen ein nach Primär- und Sekundärliteratur gegliedertes Literaturverzeichnis sowie ein „General Index" (390–427).

Das an minutiösen textkritischen Detailbeobachtungen überreiche Werk des Vf. ist anregend, ja auch spannend zu lesen, weil der Leser für sein Mitgehen auf dem steinigen Weg der Textkritik immer wieder durch überraschend konkrete und leicht verständliche Einblicke in die Redaktionsgeschichte der irischen Viten belohnt wird. Auf diese Weise erhält er sowohl ein konturiertes Panorama von der schwierigen Überlieferungslage der irischen früh- bzw. hochmittelalterlichen Viten als auch eine Vorstellung davon, was auf diesem Feld noch zu leisten ist: Der Vf. selbst wirbt dafür, daß seine textkritische Untersuchung der irischen Viten fortgesetzt wird, um so noch gründlichere Einblicke in deren Redaktionsgeschichte zu erhalten und diese für die Datierung des „earliest recoverable stage" einer jeweiligen Vita heranziehen zu können (388).

Münster Hubertus Lutterbach

Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg, II. Bd, Zweite Hälfte: Handschriften aus benediktinischen Provenienzen II. bearb. von Hans Thurn. – Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1986. XI, 216 S., DM 130,00

Das hier besprochene Werk ist der fünfte umfangreiche Bd bzw. Teil-Bd der Handschriften der Würzburger Universitätsbibliothek, den der gelehrte Bearbeiter veröffentlicht hat.

Der I. Bd umfaßte die Handschriften der Zisterzienserabtei Ebrach. Die zwei Teil-Bde des III. Bds behandeln die Pergament- bzw. Papierhandschriften der ehemaligen Würzburger Dombibliothek. Der erste Teil-Bd des II. Bds beschrieb Handschriften benediktinischer Provenienz, nämlich Amorbach, Kitzingen, Münsterschwarzach, Theres, St. Afra (Würzburg), St. Burkhard (Würzburg) und St. Jakob (Würzburg). Mit diesem neuen Katalogbd ist nun ein letzter großer Handschriftenbestand benediktinischer Herkunft erfaßt.

St. Stephan in Würzburg wurde 1013 als Kanonikerstift gegründet, aber schon 1057 in eine Benediktinerabtei umgewandelt und mit Mönchen aus Münsterschwarzach besetzt. Im 12. Jh. wurde es stark durch Hirsau beeinflußt. 1459 trat es der Bursfelder Reform bei. Der erhaltene geschlossene Handschriftenbestand der Klosterbibliothek ließe an sich erhoffen, daß er wertvolle geschichtliche Rückschlüsse auf das geistige und religiöse Leben der Klostergemeinde ermöglicht. Doch ist dies nur für das 15. Jh. zutreffend.

Thurn weist jedenfalls in seinem Vorwort darauf hin, daß aus der Zeit vor 1400 relativ wenige Codices erhalten sind, und nimmt an, und kann es auch in manchen Fällen nachweisen, daß die Buchbinderei des Klosters in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s ältere, nicht benötigte Handschriften makulierte und als Material zum Einbinden verwendete.

Der vorliegende Bd beginnt mit der Beschreibung von zwei Pergamenthandschriften (lateinische Bibel des 14. Jh.s und Antiphonale/Responsoriale vom Jahr 1463), die leider beide nicht mehr existieren, sondern im Jahre 1945 bei dem Brand von Würzburg zugrunde gingen. Noch ein anderer, wesentlich größerer Verlust gegenüber dem, was der Bibliothekskatalog der Abtei vom Jahre 1797 an Manuskripten bezeugt, wurde vom Bearbeiter festgestellt: 14 der damaligen Handschriften sind 1803 nicht in die Universitätsbibliothek Würzburg gelangt, sondern in den Wirren der Säkularisation offenbar verschollen.

Bei einer Durchsicht des Katalogs ist man einerseits überrascht über die Fülle an monastischer Literatur und an religiös-erbaulichen Traktaten, zumal aus dem Spätmittelalter. Reich vertreten sind namentlich Johannes Gerson, Jacobus de Jüterbog und Thomas a Kempis. Dagegen fehlen fast völlig die mittelalterlichen Werke der systematischen Theologie, etwa eines Bonaventura und Thomas von Aquin. Spärlich ist ferner der Bestand an Schriften der Väter. Auch die Werke Platons fehlen ganz; was Aristoteles betrifft, so besaß das Kloster nur ein paar kurze Kommentare zu einzelnen Werken des Stagiriten.

Die Bearbeitung und Beschreibung der Handschriften ist nach den heute üblichen Grundsätzen vorbildlich durchgeführt.

Die Sekundärliteratur wurde im vollen Umfang beigezogen. Auch die Editionen einzelner in den Manuskripten enthaltener Stücke sind exakt vermerkt. Ein gründliches Personen- und Sachregister ist beigegeben, das auch über Buchschmuck, datierte Handschriften, Schriftarten u. ä. hinreichend Aufschluß gibt. Das Initienregister umfaßt nicht weniger als 20 doppelspaltig bedruckte Folioseiten. Wertvoll wird es für die Benützer der Würzburger Handschriftenabteilung sein, daß dem Bd (S. 207–215) eine Signaturenkonkordanz beigegeben ist, die für jedes in den bis jetzt gedruckten Katalogen bearbeitete Manuskript Bd und Seite der Beschreibung mitteilt.

Eine kleine Richtigstellung zu den Handschriften M.ch.q.107 und M.ch.q.111 erscheint notwendig. Bei dem *„Tractatus excerptus ex collacionibus et institucionibus sanctorum patrum de discretione"* des Heinrich von Friemar, der sich in diesen beiden Handschriften fol. 5r–9v bzw. fol. 101r–106v findet, handelt es sich nicht um einen bisher unbekannten Traktat, sondern um ein Exzerpt, und zwar das dritte Buch aus Heinrichs Traktat *„De perfectione spiritualis hominis interioris"*, der als ganzer in der Handschrift M.ch.q.104, fol. 151v–317r enthalten und in diesem gedruckten Katalog S. 135 verzeichnet ist. In dieser Würzburger Handschrift findet sich das Exzerpt mit dem angegebenen Incipit und Explicit auf fol. 175r–181v.

Es ist Thurn gelungen, auch eine reiche Zahl anonymer Stücke zu identifizieren, wofür ihm die Forschung Dank schuldet.

Ein Beispiel von einiger Bedeutung bildet M.ch.q.103, ein Papierkodex aus dem Jahr 1455, der einen anonymen *„Liber de monastica vita"* enthält. Es handelt sich um eine der ersten und umfangreichsten Schriften, die im Spätmittelalter zu den Fragen der Klosterre-

form von dem Nürnberger Augustiner Conradus de Zenn zur Zeit des Konstanzer Konzils geschrieben wurde (vgl. dazu neuestens: Hellmut Zschoch, Klosterreform und monastische Spiritualität im 15. Jh.. Conrad von Zenn OESA [† 1460] und sein Liber de vita monastica, Tübingen 1988). Die neuaufgefundene anonyme Würzburger Handschrift könnte aber Zweifel aufkommen lassen an der Richtigkeit dieser bisherigen Zuteilung des Werkes an den Nürnberger Augustiner.

Jedenfalls bietet sie schon in den ersten Zeilen des Prologs eine schwerwiegende Textvariante, die für einen Benediktiner als Vf. zu sprechen scheint. Das Initium lautet nämlich: „Universis in Christi Jesu religiosis, ad quos presentes pervenerint, et presertim sub regula sancti Benedicti militantibus . . .". Zwar hat schon eine andere Hand aus gleicher Zeit auf dem Rand das „Benedicti" durch „Augustini" ersetzt, aber die Frage bleibt offen, ob der Würzburger Schreiber das Werk seinem benediktinischen Milieu adaptieren wollte oder ob vielleicht sogar ein Benediktiner der eigentliche Vf. dieses „Liber de monastica vita" ist.

Der Rez. ist der Frage nachgegangen, indem der den Text des Würzburger Manuskripts mit dem der anderen Textzeugen verglichen hat. Zu den schon länger bekannten vier Handschriften (vgl. A. Zumkeller, Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens, Würzburg 1966, S. 195 und 575) sind noch einige anonyme Münchener Textzeugen hinzuzufügen, auf die schon Thurn hinweist. Das Werk ist somit heute in acht Codices überliefert, nämlich:

1) Augsburg, Universitätsbibliothek: Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek II 1 Fol. 193, aus der Benediktinerabtei St. Magnus, Füssen. – 2) Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Lat. fol. 704, aus der Kartause zu Erfurt. – 3) München Clm. 3553, aus dem Karmelitenkloster in Augsburg. – 4) München Clm. 5176, aus dem Augustiner-Chorherrenstift Beyharting (Oberbayern). – 5) München Clm. 5892, aus der Benediktinerabtei Ebersberg (bei München). – 6) München Clm. 8391, aus dem Augustiner-Eremitenkloster zu München. – 7) Wien, Nationalbibliothek 4934, vielleicht aus dem Augustiner-Eremitenkloster zu Wien. – 8) Würzburg, Universitätsbibliothek, M.ch.q.103, aus der Benediktinerabtei St.Stephan in Würzburg.

Die für ein solch umfangreiches Werk immerhin beträchtliche Zahl von acht Textzeugen, dazu deren Vorhandensein in Klosterbibliotheken ganz verschiedener Orden zeugt zweifellos für das nicht geringe Interesse, das dieser „Liber de monastica vita" im süd- und mitteldeutschen Raum im 15. Jh. besaß. Doch wird das Werk nur in den Manuskripten Nrr. 1,2 und 7 Conrad von Zenn ausdrücklich zugeschrieben. Ein Nachtrag des Verfassers aus späteren Jahren, der zwischen 5–9 Blatt füllt, ist in dem Würzburger Manuskript und ebenso in dem der Berliner Bibliothek nicht vorhanden.

Was aber ist das Ergebnis unseres Textvergleichs? Die Lesart „Benedicti" am Anfang des Prologs findet sich nur im Würzburger Manuskript und ist auch in ihm offensichtlich als Schreibfehler zu bewerten. Denn schon im Text des Prologs heißt es im Würzburger Textzeugen – genau wie in den übrigen, auch denen benediktinischer Provenienz –: „In religione vero nostra secundum regulam sancti Augustini..." (fol. 7r) und wenig später: „Ideo(?) beati patris Augustini regula..." (fol. 7v). So ist also die erwähnte Variante „Benedicti" ein reines Versehen des Schreibers.

Würzburg Adolar Zumkeller OSA

Johnson, Timothy: **Iste Pauper Clamavit**. Saint Bonaventure's Mendicant Theology of Prayer. – Frankfurt/Bern/New York/Paris: P. Lang 1990, 270 S. (Europäische Hochschulschriften, XXIII, Bd 390), kat. DM 77,00.

Die römische Doktorarbeit von 1989 geht das Thema: Gebet bei Bonaventura zum einen unter dem Gesichtspunkt des Bittens an (petitionary prayer). Zum anderen versteht sie diese Gebethaltung aus dem franziskanischen Armutsimpuls heraus: „The Poverty of Being" (creatura de se habeat non-esse, totum esse habet aliunde) und „The Poverty of Sin" (*genus humanum est mendicans per defectum gratiae et iustitiae*). Mit und durch Christus sind wir aber Söhne Gottes geworden, *„nec omnino aequivoce, nec omnino univoce"*. Und so gehört das Gebet, als Aussprechen unserer Armut, die von Gott beschenkt wird, zur Nachahmung Christi.

Diesen Aspekt (er ist die Mitte!) der geistlichen Theologie Bonaventuras stellt J. mit vielen Stellenverweisen dar:

Nach den Sieben Gaben des Hl. Geiste, die Bonaventura im Vater-Unser findet; an der Problematik des unaufhörlichen Betens, das Bonaventura in der Drei-Einheit von mündlichem Gebet, von innerer Sehnsucht und äußerem Tun entfaltet; und am Schluß als Thema des Friedens, womit auch das kontemplative Beten berührt wird.

Die Arbeit konzentriert sich auf die Bonaventura-Exegese. Moderne Problemstellungen (Gebets-Erhörung; Auseinandersetzung mit der kontemplativen Religiosität Ostasiens; der „politische" Aspekt) werden nicht ausdrücklich gemacht. Besonders ein Vergleich mit der Theologie des Thomas von Aquin (den U. v. Balthasar aus der Reihe der theologischen Heiligen, d. h. der spirituellen Theologen ausschließt, zu denen er aber Bonaventura rechnet) hätte die Bedeutung des franziskanischen Kirchenlehrers unterstrichen. So aber bietet uns diese Doktorthese eine sorgfältig gearbeitete Darstellung eines (des) Herz-Themas Bonaventuras.

München Josef Sudbrack SJ

Hildegard von Bingen: **Heilkraft der Natur. „Physika"**. Das Buch von dem inneren Wesen der verschiedenen Naturen der Geschöpfe. Erste vollständige, wortgetreue und textkritische Übersetzung, bei der alle Handschriften berücksichtigt sind. Übers. von Marie-Louise Portmann, Hg. von der Basler Hildegard-Gesellschaft. – Aschaffenburg: Pattloch 1991. 552 S. geb. DM 39,80

Hildegards „Physica", vermutlich entstanden zwischen 1150 und 1160, ist uns lediglich aus Handschriften des 14. und 15. Jh.s überliefert, die jeweils stark differieren und mit sicherlich unechten Zutaten versehen sind. Marie-Louise Portmann hat sich bei ihrer Übersetzung vor allem auf die Pariser Handschrift gestützt, aber auch Texte aus Wolfenbüttel, Brüssel, Bern sowie den Erstdruck (1533) hinzugezogen. Während sie behutsam das Echte vom Unechten zu scheiden sucht (etwa 497: „Visionären Ursprungs kann ja nicht sein, was sinnlos ist"), preisen die Hg. das Ganze als „visionäres" Schrifttum an, das der Verlag schließlich als „außergewöhnliche Heilkunde", auch für unsere Zeit, anbietet (so auf dem Schutzumschlag: „Rezepte und Ratschläge für ein gesundes Leben").

In Wirklichkeit handelt es sich bei den vorliegenden Texten um eine Sammlung von Naturwissen der Zeit, der Epoche der ausklingenden „Klostermedizin". In ihrer Theorie basiert diese „Naturkunde" auf der antiken Humoralpathologie; in der Praxis stellt sie uns die „Volksmedizin" spätantiker und frühmittelalterlicher Provenienz vor Augen, wie sie auch in zahlreichen Varianten zu finden ist. Man mag dieses Naturwissen als historisch interessant bewerten, es auch für eine aktuelle „Naturheilkunde" auszuwerten versuchen, unter dem Etikett „Hl. Hildegard" (so auf dem Schutzumschlag) sollte es nicht auf den Markt gebracht werden. Man braucht nur eine Seite dieser naiven naturkundlichen Texte mit dem Duktus und Niveau ihrer theologischen Schriften zu vergleichen, um zu wissen, daß man hier zwei völlig verschiedene Welten vor sich hat.

Aus der „Einführung" geht leider nicht hervor, wo die Hg. ihre Meinung kundtun und an welcher Stelle sie das Wort der eher kritischen Übersetzerin weitergeben. Der „Anhang" bringt eine interessante „Zusammenfassung der wissenschaftlichen Namen" in neuer Nomenklatur, zusammengestellt von Friedrich Wiedemann (Frankfurt); ferner ein „Verzeichnis der Heilanzeigen", das den Leser eher verwirrt als informiert (Beispiele: „Und wenn Krebse, nämlich dünne Würmlein, das Fleisch des Menschen zernagen, lege er warme Brotkrümel auf", oder: „Ein Mensch, der fürchtet, er werde durch Gift getötet, der lege den Huf des Einhorns unter die Schüssel").

Diese mittelalterliche Volksmedizin als Rezepte aus der Apotheke Gottes anzupreisen und die hl. Hildegard als visionäre Mittlerin einzuschalten, entbehrt jeder Grundlage. Abgesehen davon, daß uns keine authentischen Texte vorliegen, ist es kaum noch möglich, die angeführten pflanzlichen Heilmittel zu identifizieren oder gar die damaligen Kranheitsnamen mit heute gebräuchlicher Symptomatik auf einen Nenner zu bringen. Das Ganze – wie auch die sogenannte „Hildegard-Medizin" – hängt damit in der Luft. Inwiefern aber die vorliegenden Texte nun auch „eine Grundlage zu eigenem Forschen" (18) bieten sollen, bleibt schlichtweg unerfindlich!

Heidelberg Heinrich Schipperges

Albert, Marcel: **Nuntius Fabio Chigi und die Anfänge des Jansenismus 1639–1651**. Ein römischer Diplomat in theologischen Auseinandersetzungen. – Freiburg: Herder 1988. XXXIV, 301 S. (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, 44. Supplementheft)

In den vergangenen Jahrzehnten wurde die Erforschung des Jansenismus vor allem vorangetrieben durch die zahlreichen Untersuchungen und Quellenpublikationen von Lucien Ceyssens. Eine im katholischen Bereich früher übliche globale, eher negativ ausgerichtete Wertung ist einer behutsamen und differenzierenden Beurtei-

lung dieser das 17. und 18. Jh. so stark bestimmenden theologischen und kirchenpolitischen Bewegung gewichen.

Die vorliegende Arbeit, eine Bonner kirchengeschichtliche Diss., unternimmt es, einen Ausschnitt aus dem werdenden Jansenistenstreit zu erhellen, nämlich die Aktivitäten des Kölner Nuntius Fabio Chigi, des späteren Papstes Alexander VII. Chigi profilierte sich als Papst durch den Erlaß einiger wichtiger Bullen und bereits zuvor als Staatssekretär unter Innocenz X. als entschiedener Gegner der Jansenisten. Sein Eingreifen in die Auseinandersetzungen um das Werk des Bischofs von Ypern, Cornelius Jansen, „Augustinus" als Nuntius in Köln wurde dagegen früher kaum eingehender gewürdigt, erst seit einschlägigen Quellenpublikationen durch Lucien Ceyssens und Konrad Repgen stärker beachtet. A. zeichnet nun unter Heranziehung auch bisher nicht bekannter Quellen ein minutiöses Bild, wie das Erscheinen des „Augustinus" und die sich daran anschließenden Streitigkeiten den Kölner Nuntius beschäftigten.

Die Darstellung zeigt aufs neue, wie die Gnadentheologie des Cornelius Jansen im Anschluß an Augustin von Anfang an in theologisches Parteiengezänk und kirchenpolitische Richtungskämpfe hineingezogen wurde. Vor allem die Jesuiten sahen im „Augustinus" einen Generalangriff auf ihre theologische Schulrichtung und suchten seine Verbreitung mit allen Mitteln zu verhindern bzw. ein Verbot der römischen Stellen wegen Verstoß des Werkes gegen kuriale Erlasse und wegen theologischer Irrtümer in der Gnadenlehre herbeizuführen.

Die lebhaften antijansenistischen Aktivitäten des päpstlichen Diplomaten Chigi erstreckten sich nicht nur auf den Bereich seiner Kölner Nuntiatur, sondern auch in die spanischen Niederlande hinein. Trotz gelegentlicher vermittelnder Versuche war Chigi doch sehr stark der Partei der Jesuiten verbunden. Selbst ohne tiefergehende theologische Bildung, die ihm ein eigenständiges und unabhängiges Urteil erlaubt hätte, hatte sich der junge Student Chigi an der Lehre des Jesuitentheologen Francisco Suarez begeistert, die er nach eigenem Bekunden einleuchtend fand. Von daher ist sein Hinneigen zur jesuitischen Richtung im Gnadenstreit einsichtig. Der Nuntius mußte jedoch bei seinem Weggang nach Rom im Jahre 1651 erkennen, daß es seinem unermüdlichen Bemühen nicht gelungen war, das Feuer, das der „Augustinus" Jansens entfacht hatte, einzudämmen. Zu sehr beschäftigte die Gemüter der Menschen des 17. Jh.s die Frage nach der Begnadigung des Christen und nach den Formen christlicher Frömmigkeit und zu groß waren – wie so oft in der Kirchengeschichte – nicht nur theologische, sondern auch kirchenpolitische Parteilichkeiten und Rechthabereien.

A.s Diss. ist mit großem Fleiß und mit Sorgfalt gearbeitet. Sie vermittelt nicht nur ein treffliches Bild des Antijansenisten Fabio Chigi, sondern bietet auch einen guten Einblick in die Aktivitäten des Kölner Nuntius und bildet daher ein Kapitel Nuntiaturgeschichte des 17. Jh.s.

Der Vf. geht in seiner Gliederung des Stoffes sehr atomisierend vor. Es wäre für die Lektüre vielleicht günstiger gewesen, wenn die Gliederung etwas großräumiger erfolgt wäre.

Würzburg Klaus Ganzer

Russo, Antonio: **Henri de Lubac**: Teologia e dogma nella storia. L'influsso di Blondel. Prefazione di Walter Kasper. – Brescia: Edizioni Studium 1990. 433 S. (La Cultura 40), kart. Lit 42.000

Das vorliegende Werk ist eine theol. Diss., die der Vf. 1989 der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Tübingen vorlegte (Erstgutachter W. Kasper). Es handelt sich um einen Zugang zum Lebenswerk des französischen Kardinals Henri de Lubac SJ (1896–1991), insofern darin das Verhältnis von Dogma und Geschichte thematisiert wird. In besonderer Weise wird dabei der Einfluß M. Blondels untersucht.

Die Arbeit ist in ungewöhnlicher Weise umsichtig und intensiv zugleich. Der Vf. erweist sich als profunder Kenner der Schriften de Lubacs wie der Philosophie Blondels (und der Interpreten wie Bouillard, Henrici usw.); er dokumentiert das auch durch umfangreiche Zitation in den Anmerkungen. Besondere Authentizität kommt der Arbeit dadurch zu, daß der Vf. relevante Fragen dem greisen Kardinal vorlegte und von diesem briefliche Antworten erhielt, die hier mit aufgenommen sind. Dadurch wird das ein wenig mißliche Faktum ausgeglichen, daß der Vf. de Lubacs „Mémoire" von 1989 nicht mehr berücksichtigen konnte (in der Konklusion kommt er selber darauf zu sprechen).

Über das engere Thema hinaus enthält das Werk wertvolle Darstellungen der geistesgeschichtlichen „Ausgangslage" zu Beginn dieses Jh.s sowie der Kontroverse um die „Nouvelle théologie". Innerhalb der Literatur zu H. de Lubac ist ihm ein bleibender Rang sicher.

Münster Herbert Vorgrimler

Impulse der Befreiungstheologie für Europa. Ein Lesebuch. Hg. v. Michael Sievernich. – Mainz/München: Grünewald/Kaiser 1988. 195 S. (Gesellschaft und Theologie. Politische Theologie Bd. 6), kart. DM 22,80

Als das Wort von der Theologie der Befreiung vor vielen Jahren erstmals um die Welt ging, stieß es nicht überall auf Zustimmung. Und auch heute sind Widerstände in manchen Kreisen unverkennbar. Allerdings hat sich auch eine realistische Betrachtung immer mehr durchgesetzt und vielerorts zu der Einsicht geführt, die im Vorwort zu diesem Buch so formuliert ist:

„Das Auftauchen der Befreiungstheologie stellt für die katholische Weltkirche und die Theologie eine Herausforderung dar, die anzunehmen einen Dialog zwischen Volk, Theologen und Lehramt erfordert; als dessen Grundregel hat zu gelten, daß jeder gute Christ mehr dazu bereit sein muß, die Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verdammen" (9).

Das aber geht nur am besten, wenn man sich mit den Grundideen der Befreiungstheologie vertraut macht und sich Kenntnis darüber verschafft, worin ihre zentrale Inspiration besteht. Vielen ist es gar nicht bewußt, daß der Kern dieser Theologie nicht die sozialwissenschaftliche Analyse oder die Befürwortung einer bestimmten politischen Doktrin ist. Das entscheidende Merkmal der Befreiungstheologie ist vielmehr eine tiefe Spiritualität, nämlich die Spiritualität der Christusbegegnung im armen Nächsten. Darin steckt auch die Frage nach dem Gott des Lebens in der Praxis der Liebe. Nur im Licht dieser Frage – und nicht umgekehrt – werden die sozio-ökonomischen, kulturellen und politischen Verhältnisse des lateinamerikanischen Kontinents als Frage an die Theologie aufgenommen und diskutiert.

Vielen engagierten Christen, die sich für eine Anwendung der befreiungstheologischen Grundideen auf europäische Verhältnisse interessieren, möchte das vorliegende Lesebuch eine Hilfestellung bieten. Die Beiträge stammen von führenden lateinamerikanischen Theologen und informieren so aus erster Hand über die Entstehung und Entfaltung, über die verschiedenen Phasen und Strömungen der Befreiungstheologie. Der Leser erhält außerdem anregende Hinweise auf mögliche Impulse für Gemeindeleben und Theologie in Europa und somit auch die Einladung zu einem für die Zukunft der Weltkirche hoffnungsvollen Austausch.

Münster Kossi J. Tossou

Jesus der Offenbarer I: Altertum bis Mittelalter, II: Frühe Neuzeit bis Gegenwart. Bearb. von **Franz-Josef Niemann**. – Graz, Wien, Köln: Styria 1990, 151 / 216 S. (Texte zur Theologie. Fundamentaltheologie 5,1-2. Hg. von Karl Heinz Weger), kart. DM 29,80 / öS 198,00

Der Verlag Styria möchte mit seiner Reihe „Texte zur Theologie" die entscheidenden Texte und Zeugnisse für die systematischen Disziplinen der Theologie präsentieren. Unter den von K.-H. Weger herausgegebenen 6 Bänden zur Fundamentaltheologie dürfen die beiden von F.-J. Niemann bearbeiteten beiden Teilbände „Jesus der Offenbarer" als besonders geglückt bezeichnet werden.

Der Aufbau folgt dem generellen Schema der Reihe. Im Vorwort wird betont: „Die vorliegende Sammlung möchte zum einen Texte präsentieren, die zu Recht als klassisch gelten, zum anderen aber auch solche Quellen zu Wort kommen lassen, die nicht ganz leicht zugänglich sind, aber eine beachtenswerte Wirkungsgeschichte haben." (11) In seiner Einleitung führt N. in „Die Aufgabe des Traktats", genauer: in die „entscheidende Frage des mittleren dieser drei Traktate [...], ob der Offenbarungsanspruch des Christentums glaubwürdig sei" (12), ein und gibt einen präzisen Abriß der „Geschichte der Problematik". Unter dem Titel Die Bibel und ihre Umwelt werden neben Passagen aus dem AT und NT als „Außerchristliche Quellen und Texte zu Jesus" die einschlägigen jüdischen und römischen Zeugnisse herangezogen. Im Teil Spätantike erhält unter dem Stichwort „Christliche Theologen" hinsichtlich der „Apologeten" Justin ein besonderes Gewicht. Aus der „Apokryphen Literatur" werden die sog. Sibyllinischen Weissagungen herangezogen. Unter den „Griechischen Kirchenvätern" bekommt (neben Clemens v. Al. und Athanasius) die Auseinandersetzung des Origenes mit Kelsos den Vorrang, von den „Lateinischen Kirchenvätern" kommen Tertullian, Laktanz und (relativ kurz) Augustinus zu Wort. Aus den Texten „Nichtchristlicher Autoren" werden ein Abschnitt aus den Wundererzählungen bei Philostrat und Passagen aus Porphyrios und Julian vorgelegt. Im Teil Mittelalter gehen Texte aus dem Islam (Koran, Abû Tâhir, Al-Ghazali) und dem Judentum (Toledoth Jeschu) der Auswahl christlicher Theologen voraus, die sich auf Anselm v. C. und Thomas v. A. konzentriert.

Der zweite Teilband bringt unter der Überschrift Frühe Neuzeit an Texten Christlicher Theologen neben zwei Abschnitten von M. Luther und H. Grotius vor allem Auszüge aus den „Pensées" B. Pascals. Das Schwergewicht kommt dann aber den Texten zur „Offenbarungskritik" zu, vor allem H. S. Reimarus und G. E. Lessing. Die Christlichen Texte im Teil 19. und 20. Jh. sind nach „Leben-Jesu-Forschung" (H. E. G. Paulus, D. F. Strauß, E. Re-

nan, A. Schweitzer), „Evangelische Theologie" (S. Kierkegaard, E. Troeltsch, R. Bultmann, K. Barth, E. Käsemann, W. Pannenberg), „Katholische Theologie" (eine größere Auswahl aus J. S. v. Drey, A. Günther, K. Rahner, H. U. v. Balthasar, daneben J. H. Newman, J. N. Ehrlich, F. Hettinger, M. Blondel, abschließend H. J. Pottmeyer) und „Kirchliches Lehramt" (kurze Abschnitte von Pius IX. bis zu einer Verlautbarung der Päpstlichen Bibelkommission von 1983) gegliedert, die Nichtchristlichen Texte in die Unterabschnitte „Religionskritik" (L. Feuerbach, F. Nietzsche, A. Drews), „Neomarxismus" (E. Bloch, M. Machoveč), „Judentum" (L. Baeck, J. Klausner, M. Buber, Sch. Ben-Chorin), „Hinduismus" (M. Gandhi), „Buddhismus" (D. T. Suzuki).

Sehr informativ sind die kurzen, präzisen Einleitungen vor jedem Text. Hier wie durch die Textauswahl selbst wird z. B. anschaulich, wie manche Topoi der Offenbarungskritik sich von der Antike bis in die Neuzeit wie ein roter Faden durchhalten. Begrüßenswert ist, daß sich N. häufig auf wichtigere Autoren konzentriert und damit ein weniger buntes Gesamtspektrum in Kauf nimmt. Das gibt der Auswahl ein größeres Profil. Einen vergleichbaren „Reader" zur „demonstratio christiana" gibt es derzeit nicht. Sowohl als begleitende Lektüre für Vorlesungen in Fundamentaltheologie wie zur ersten Information in deren Sache ist die Sammlung bestens geeignet.

Freiburg i. Br. Hansjürgen Verweyen

Sullivan, Francis A. SJ: **The Church We Believe In**. One, Holy, Catholic and Apostolic. – New York / Mahwah. N.J.: Paulist Press 1988. VI, 241 S., Pb. US$ 9,95

Bescheiden vermerkt der Ekklesiologe der römischen Gregoriana, er wolle keinen Schul-Traktat bieten; tatsächlich legt er einen konzisen und inhaltsreichen Entwurf einer Lehre von der Kirche auf der Grundlage des Vaticanum II vor, der hohe Beachtung verdient. Leitidee seiner didaktisch gut aufgebauten und leicht verständlich geschriebenen Abhandlung sind die vier Kirchenattribute des Nicaeno-Constantinopolitanum, in denen das Wesen der Kirche Christi entfaltet wird. Obschon das Buch sich vorwiegend an die Glaubensgenossen des Autors richtet, bezieht es je und stets auch die gesamte Christenheit und ihre ekklesiale Stellung mit ein.

Nach einem Kurzkommentar zu „Lumen gentium" I, in dem die Kirche als Mysterium geschildert wird, befaßt sich die Studie eingehend mit dem berühmten „subsistit" (LG 8), also mit der Frage, wie sich die Kirche Jesu Christi und die römisch-katholische Glaubensgemeinschaft zueinander verhalten. Sicher ist: eine absolute und schlechthinnige Identität wollte das Konzil nicht aussagen. Aus der Intention der Väter und vor allem aus deren Niederschlag im Ökumenismusdekret eruiert Sullivan, *subsistere* sei mit *fortdauern, bleiben* (to continue, to remain) zu übersetzen – mithin solle gesagt sein, daß die neutestamentliche Kirche in der römisch-katholischen Kirche *weiterbestehe*. Er plädiert, mit anderen Worten, für eine strukturelle Identität. Für die anderen Kirchen und Kirchengemeinschaften folgt dann, daß sie zwar „nur" Elemente der echten Kirchlichkeit bewahrt haben, aber – und hier widerspricht er der Erklärung der Glaubenskongregation von 1985 – nach Ansicht der Kirchenversammlung gleichwohl wirkliche Kirchen sind.

Nun beginnt sich S. mit den vier Adjektiven des Symbolums zu beschäftigen. Die Einheit der Kirche sieht er als Einheit in der communio ecclesiarum. Sie kann juridisch, hierarchisch und theologisch verstanden werden; nötig sei nur die theologische, um einer Gemeinschaft den ekklesialen Status zusprechen zu können. Damit lassen sich dann die „Außengrenzen" der Kirche abstekken: Christlicher Glaube und sakramentales Leben (Taufe und die Feier des Herrenmahles) genügen für die Kircheneinheit. Denn für die Eigenschaft „unum" kann nicht mehr eingefordert werden als für die der Heiligkeit, wo bekanntlich niemand der Meinung ist, diese müsse für die Kirchlichkeit der Kirche perfekt sein.

Besondere Aufmerksamkeit widmet die Studie der Katholizität. Sie ist Gabe, Aufgabe und Missionsmotiv der Kirche. In diesem Zusammenhang wendet sich der Vf. dem Gliedschaftsproblem zu. Er sucht es mit der konziliaren Kategorie des „universalen Heilssakraments" zu lösen. Damit erhebt sich zugleich die Frage nach den Beziehungen der römischen zu den anderen Kirchen, bzw. die Frage nach dem Sinn des Axioms „Extra Ecclesiam nulla salus": S. entscheidet sich für die Inklusivitätsthese; alle christlichen Kirchen sind, je auf ihre Weise, Instrumente des konkreten Heils. Es kommt den Menschen vor allem durch die Eucharistie zu. Gott sind natürlich auch andere Wege, z.B. über die Religionen, möglich, um Menschen seine Gnade zu schenken. Im Gegensatz zu vielen anderen ekklesiologischen Werken betrachtet das vorliegende die Sakramentalität der Kirche nicht nur hinsichtlich des Gottesheiles, sondern auch, entsprechend dem zweiten Teil der Beschreibung von LG 1, im Blick auf die Einheit der Menschen untereinander. Hier wird die ansonsten manchmal etwas abstrakt wirkende Darstellung sehr konkret: Die Kirche ist „Sakrament des integralen Heiles"; heute bedeute dies den vollen Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – so kommentiert das Werk anhand der lehramtlichen nachkonziliaren Aussagen von „Octogesima adveniens" bis zur Instruktion der Glaubenskongregation zur Befreiungstheologie von 1986.

Endlich wendet sich das Buch der Apostolizität zu: Hier werden vor allem die interkonfessionellen Probleme um das Amt erörtert; das geschieht durch die Kommentierung der entsprechenden ökumenischen Konvergenz- und Konsenspapiere.

Im Schlußkap. unternimmt der Vf. eine kurze Synthese der vier Proprietäten der Kirche. Ein Namens- und ein Sachregister runden das Buch ab.

Die Übersicht deutet hinlänglich an, daß ein wichtiges, auf weite Strecken originelles Werk entstanden ist. In soliden Analysen gelangen die Hauptfragen heutiger ekklesiologischer Reflexion zur Darstellung. Man wünschte sich angesichts des ziemlich dürftigen Marktes hierzulande eine Übersetzung dieser Lehre von der Kirche.

Regensburg Wolfgang Beinert

Szafrański, Adam Ludwik: **Kairologia**. Zarys nauki o Kościele w świecie wspólczesnym (Kairologie. Abriß der Lehre von der Kirche in der Welt von heute). – Lublin: Redakcja Wydawnictw KUL 1990, 478 S.

Die zeitgenössische Ekklesiologie ist um eine weitere summarische Arbeit reicher geworden. Inspiriert wurde diese Unternehmung durch den langjährigen und sehr verdienstvollen Mitarbeiter am Institut für Pastoraltheologie der Katholischen Univ. Lublin, Prof. A. L. Szafrański. Er ist bekannt für die fruchtbare Verbindung seiner Dienste als Priester und Professor. Der wissenschaftlich-didaktischen Arbeit widmet er sich seit 1952. Zu seinen Werken gehören u. a. „Liturgia i jej znaczenie wychowawcze" (Die Liturgie und ihre erzieherische Bedeutung, 1958), „Kaplaństwo wiernych" (Das Priestertum der Gläubigen, 1958), „Sumienie, jego struktura i wychowanie" (Das Gewissen, seine Struktur und Erziehung, 1960), „Teologia liturgii eucharystycznej" (Die Theologie der eucharistischen Liturgie, 1973), „Partycypacja. Geneza i rola pojecia uczestnictwa w teologii św. Tomasza z Akwinu" (Partizipation. Genese und Rolle des Begriffs der Teilnahme in der Theologie des heiligen Thomas von Aquin, 1973), „Eucharystia w duszpasterstwie" (Die Eucharistie in der Seelsorge, 1978), „Malżeństwo i rodzina w świetle nauki Kościola i współczesnej teologii" (Ehe und Familie im Licht der Lehre der Kirche und der zeitgenössischen Theologie, 1985). In den Jahren 1970–1980 war er Hg. der Reihe „Textus et studia historiam theologiae in Polonia excultae spectantia", die in Warschau erschien.

In „Kairologia" setzt sich der Vf. das Ziel, die wichtigsten Motive der die für die in einem gegebenen historischen Zeitraum existierende Kirche charakteristischen Zeichen systematisierenden und beurteilenden Wissenschaft zu präsentieren.

Der Vf. gliedert seine Arbeit in 5 Hauptabschnitte:

In den ersten drei Kap.n wird die zeithistorische Perspektive der Existenz und des Wirkens der Kirche aufgezeigt; ihr definitiver Horizont ist die Erfüllung von allem in Christus. Die Kirche hört als Heilsinstitution auf notwendig zu sein, wenn sie ihre Bestimmung erreicht hat. Die Zeit – als Zeit der Veränderung und des Wachsens im Heiligen Geist – wird als heilige Zeit erlebt, die den Menschen auf Gott als das Sacrum ausrichtet; das tägliche Leben der Menschen ist mit Arbeit ausgefüllt, die sie selbst gestaltet und das fortdauernde Werk der Menschheit, die Kultur, schafft. Die Freizeit ist ein Geschenk, das die schöpferische Gestaltung seiner selbst und gleichzeitig den der Berufung eines jeden Menschen würdigen Gebrauch der Freiheit ermöglicht. In der geschichtlichen Heilszeit gibt es zwei Inspirationsquellen für die Kirche – die erste ist die in der Heiligen Schrift und in der Tradition enthaltende Offenbarung, die auf die existentiellen Fragen der Menschen jeder historischen Epoche Antwort liefert; die zweite Quelle, die die Offenbarung ständig aktualisiert, sind die Zeichen der Zeit, d.h. Ereignisse, Errungenschaften, Bedrohungen und Wünsche der Menschheit und der einzelnen Nationen. Die Kirche ist als Institution des Heils und Gemeinschaft der Gläubigen ein Zeichen (KK 1).

Der Kirche als Zeichen in Christus sind die Kap. IV-IX gewidmet. Das Wachstum und die Veränderungen in der Kirche geschehen nicht nur unter dem Einfluß unmittelbarer Inspiration des Heiligen Geistes (Joh 14,26), sondern auch durch die Zeichen der Zeit, die ihr den Weg und die konkreten

Aufgaben zeigen, die sie in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s zu erfüllen hat. Im Kontext der konziliaren Konzeption der Kirche als sakramentale Dienstgemeinschaft gegenüber Christus und den aktuell lebenden Menschen wurde die Diakonie, d. h. der Dienst der Bischöfe, Presbyter und Laien (auch als Theologen) dargestellt. Die organisatorische Struktur der Weltkirche als eines in den Diözesen und Pfarrgemeinden gegenwärtigen Mysteriums hat in erster Linie nicht die Organisation selbst zum Ziel, sondern das geistige Wohl der die Kirche bildenden Gläubigen und aller außerhalb Stehenden.

Das X. Kap. ist der Anwesenheit der Kirche in der politischen Gemeinschaft der Nationen der Welt und ihren Inspirationen angesichts der Rüstungsspirale und der Eventualität der Vernichtung durch einen Krieg, nach dem es weder Sieger noch Besiegte, sondern allgemeine Vernichtung und Tod geben wird, gewidmet. Der Frieden ist das dringendste Bedürfnis der Menschheit, dem die Kirche mit vollem doktrinalen und moralischen Engagement dient. Das Verlangen nach Freiheit und Befreiung von der Gewaltherrschaft der Ideologien und wirtschaftlichen wie politischen Systeme, die der Würde des Menschen widersprechen, ist in unserer Zeit auf allen Kontinenten der Welt verbreitet. Die Kirche kommt diesem Verlangen entgegen, sie zeigt die Ursachen auf und stellt eine Rangordnung der Mittel auf, die zur Veränderung der Strukturen oder zu ihrer Beseitigung führen sollen, wenn sie nicht fähig sind, sich selbst zu reformieren.

Das XI. Kap. stellt in historischer Perspektive die Hilfeleistung der Kirche für die polnische Nation dar, wobei man sich immer solcher Werte wie Glauben, ungeborenes Leben, Erziehung der Kinder und Jugendlichen, Unauflöslichkeit der Ehe bewußt war.

Im letzten Kap. (XII.) zeigt S. auf, wie die Entwicklung und die Effektivität des Wirkens der Kirche von der Dialogbereitschaft und den Kontakten mit den Menschen abhängt. Die Jh.e des Befehlens und Bekehrens von oben herab – manchmal mit Gewalt und unter dem Druck der Vertreter der geistlichen und weltlichen Machthaber – gehören der Vergangenheit an. Der Dialog innerhalb der Kirche, auf allen Ebenen, sowie der Dialog mit allen Menschen guten Willens erweist sich in unserer Zeit als die einzige Form des Dienstes an den Menschen nach dem Vorbild Christi. Im Schlußteil streckt sich der Vf. in Gedanken nach der geheimnisvollen Zukunft aus, die von der bewußten und völligen Realisierung der Gegenwart in den für die Kirche, ihre Hierarchie und die Gläubigen zugänglichen Grenzen bedingt ist.

Insgesamt bildet das präsentierte Buch ein Kompendium der Kairologie, das gleichzeitig eine Analyse eines Landes und einer Nation enthält, die noch bis vor kurzem in einem atheistischen und sozialistischen Gesellschaftssystem lebte. Die weitgehend angewandte theologisch-anthropologische Methode ermöglicht die vielgestaltige Untersuchung des sog. zeitgenössischen Menschen und des „Zeitgeistes". Einwände kann die nicht immer in ausreichendem Grade aufgezeigte Perspektive der Heilsgeschichte wecken. Einen Schwachpunkt der Arbeit bildet das Fehlen – dem Vf. zufolge aus praktischen Gründen – einer Exegese der biblischen Texte. Diese Einwände mindern jedoch den Wert der Arbeit nicht, da sie dennoch die in der Einführung skizzierten Vorhaben gut realisiert, „. . . eine Öffnung der vom 2. Vatikanischen Konzil aufgezeigten Perspektiven zu sein und der Kirche ihre wesentliche Sendung in Erinnerung zu rufen – die Diakonie, d. h. den Dienst, der eine Teilhabe am Dienst Christi ist, der ‚in Gottesgestalt war, das Gottgleichsein nicht als Beutestück erachtete, sondern sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm und den Menschen gleich wurde' (Phil 2,6–7)."

Opole Stanislaw Rabiej

Schütte, Heinz: **Kirche im ökumenischen Verständnis**. Kirche des dreieinigen Gottes. – Paderborn / Frankfurt: Bonifatius / Lembeck 1991. 203 S., kart. DM 19,80

Der bekannte Systematiker und Ökumeniker Sch. legt hier nach seinen verschiedenen Veröffentlichungen über den weiteren Weg der ökumenischen Arbeit (vgl. vor allem sein Buch: Ziel: Kirchengemeinschaft. Zur ökumenischen Orientierung, Paderborn 1985, [4]1986) einen neuen Bd vor, in welchem er Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Ekklesiologie der großen Kirchen erörtert. Nachdem in der ökumenischen Diskussion der letzten Jahrzehnte etliche Kontroversfragen, die man früher für besonders gravierend gehalten hatte, aufgearbeitet worden sind und eine recht weitgehende Übereinstimmung sogar in der Auffassung von der Rechtfertigung erreicht worden ist, sieht man heute allenthalben mit guten Gründen die wichtigsten, noch verbleibenden Unterschiede in der Ekklesiologie, dabei insbesondere in der Frage des Amtes und der Sukzession.

Sch. zeigt nun in seinem Buch, daß selbst in der Auffassung von der Kirche zwischen den großen Konfessionen, unbeschadet der nicht zu bestreitenden Differenzen, eine außerordentlich bemerkenswerte Gemeinsamkeit besteht; es sei notwendig, nicht nur die Unterschiede, sondern vor allem auch diese Gemeinsamkeit zu sehen, um die Unterschiede vor deren Hintergrund nicht zu stark zu gewichten. Sch. sieht diese fundamentale Gemeinsamkeit in der Ekklesiologie vor allem in dem trinitarischen Verständnis der Kirche, das sich in allen großen Kirchen nachweisen läßt.

In den ersten vier Kap.n seines Buches arbeitet er diese trinitarische Ekklesiologie heraus: „Wir glauben: eine heilige Kirche"; „Die Kirche – vom dreieinigen Gott gewollt, begründet, verwirklicht"; „Das Mysterium Kirche im Licht des Geheimnisses der Heiligen Dreifaltigkeit"; „Die Kirche als communio: Gemeinschaft mit Christus durch den Heiligen Geist zur Ehre des Vaters".

Methodisch geht Sch. in seinem allgemeinverständlich geschriebenen Buch so vor, daß er zunächst kurze thesenartige Sätze mitteilt, auf die dann Bibelzitate sowie weiter wichtige Texte aus Lehräußerungen der jeweiligen Kirche, aber auch Texte aus der ökumenischen Bewegung folgen. Durch ein übersichtlich gestaltetes Abkürzungsverzeichnis für die Fundorte konnten die Anmerkungen eng begrenzt gehalten werden.

Sch. verschweigt an keiner Stelle etwaige Differenzen. Insbesondere erwähnt er die Unterschiede in der Haltung zum Papstamt oder zur apostolischen Sukzession. Andererseits teilt er auch bei solchen Differenzen meist Texte aus der ökumenischen Diskussion mit, die an etlichen Stellen über die festgefahrenen Fronten aus der Zeit des 16. Jh.s hinausführen. In einem gewissen Umfang werden von ihm dabei auch Äußerungen einzelner Theologen mit angeführt.

Auf diese Weise ist ein ebenso übersichtliches wie nützliches und förderliches Buch entstanden, das sich vorzüglich etwa für die Arbeit in ökumenischen Kreisen eignet. Beachtlich ist dabei, daß vier Kirchenführer je ein Vorwort beigesteuert und darin sowohl die Darstellung als auch die Intention Sch.s gebilligt haben, nämlich für die orthodoxe Kirche Metropolit Augoustinos, für die evangelisch-lutherische Kirche Landesbischof Hanselmann, für die evangelisch-reformierte Kirche Landessuperintendent Haarbeck sowie für die römisch-katholische Kirche Erzbischof Degenhardt. Das Buch kann sowohl für die ökumenische Diskussion von Fachleuten als auch für breite Kreise ohne jede Einschränkung empfohlen werden.

Hamburg Bernhard Lohse

Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Ausgabe für die Gemeinde. Im Auftrag der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hg.v. Lutherischen Kirchenamt. Bearb. v. Horst Georg Pöhlmann. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn 1991 3. erweiterte Aufl., 928 S. (GTB/Siebenstern 1289)

Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche sind inhaltlich normiert durch das Konkordienbuch von 1580, dem wichtigsten Corpus Doctrinae des Luthertums. Es enthält folgende Texte: die drei altkirchlichen Symbole, nämlich Apostolikum, Nizäno-Konstantinopolitanum und das sog. Athanasianum; das Augsburgische Bekenntnis von 1530 und seine Apologie; die Schmalkaldischen Artikel, die Luther im Jahre 1537 im Blick auf das von Papst Paul III. nach Mantua ausgeschriebene Konzil mit dem Anspruch eines theologischen Testaments formulierte; es folgen der als Ergänzung zur CA konzipierte „Tractatus de potestate et primatu papae" von Melanchthon, der Kleine und der Große Katechismus sowie die Konkordienformel von 1577 als das schließliche Ergebnis zahlreicher Bemühungen, angesichts diverser interner Lehrstreitigkeiten die doktrinale Einheit der aus der Wittenberger Reformation hervorgegangenen Territorialkirchen herzustellen und zu sichern.

Die 1986 in erster Aufl. erschienene Gemeindeausgabe gibt die lutherischen Bekenntnisschriften auf der Grundlage der Originaltexte wieder. Die altkirchlichen Bekenntnisse, die Apologie und der Traktat werden vom Bearbeiter aus dem Lateinischen übersetzt, die Urfassungen der Confessio Augustana, des Kleinen und Großen Katechismus und ausgewählte Stücke der Konkordienformel in ein verständliches Deutsch übertragen. In Anbetracht der Tatsache, daß es sich um kirchliche Normtexte handelt, wurde auf wörtliche Wiedergabe Wert gelegt. Lese- und Benutzungshilfen, einleitende Bemerkungen zu den einzelnen Bekenntnissen und kommentierende Erläuterungen in den Fußnoten sowie ein Stichwort- und Sachregister erleichtern die Lektüre und leiten zu intensiver Arbeit an den Schriften an. Abgesehen von einem verbesserten Register enthält die um ca. 50 Seiten erweiterte dritte Aufl. im Unterschied zu den beiden vorhergehenden den fast vollständigen Text der Kurzfassung (Epitome) der Formula Concordiae mit den entsprechenden Erläuterungen des Bearbeiters. Bestimmend für diese Ergänzung war nach

den Geleitworten des derzeitigen Leitenden Bischofs der VELKD die Absicht, die Gemeinde mit jenen Aussagen der eigenen Bekenntnistradition vertraut zu machen, „die in einprägsamen Formulierungen Unterscheidungslehren und Verwerfungen enthalten, die die Vorstellungen von der Lehre anderer Kirchen prägten". Damit soll auch der Nichttheologe die Möglichkeit erhalten, „die geschichtliche Leistung zwischenkirchlicher Dialoge nachzuvollziehen und in ihrer Bedeutung zu würdigen" (12). In den Fußnoten zu den Lehrverurteilungen der Epitome wurden deshalb von dem Bearbeiter vor allem die ökumenischen Aspekte und die Verständigungschancen im Dialog der Kirchen geltend gemacht, ohne daß deshalb die schon in der Erstaufl. zu lesende Devise außer Kraft gesetzt werden sollte: „Konfessionelle Identität ist Voraussetzung des ökumenischen Dialogs." (16)

Augsburg Gunther Wenz

Vogel, Cyrille: **Medieval Liturgy: An Introduction to the Sources**. Revised and Translated by William G. Storey and Niels Krogh Rasmussen, OP. – Washington: Pastoral Press 1986 XIX, 443 S. kart. US $ 24,95

Die „Introduction aux sources de l'histoire du culte chrétien au moyen âge" des 1982 so plötzlich verstorbenen Straßburger Liturgikers Cyrille Vogel, die 1975 in 2. Aufl. erschienen ist, haben W. Storey und N. Rasmussen ins Englische übersetzt, dabei sowohl den langen Nachtrag der 2. Aufl. und darüber hinaus weiteres, älteres wie auch neueres Material eingearbeitet. Die englische Ausgabe ist die fortan zu zitierende. Das Werk ist als Handbuch längst rezipiert und braucht hier nicht mehr im einzelnen vorgestellt und empfohlen zu werden.

Behandelt werden die verschiedenen liturgischen Buchtypen: Sakramentare, Ordines, Pontifikalien, Ritualien, Lektionare, Antiphonarien und Homiliare. Alle Buchtypen werden in ihrer Eigenart und Geschichte dargestellt, dazu mit ihren Handschriften und Editionen und obendrein noch mit der entsprechenden Forschungsliteratur angeführt, letztere quer durch alle Sprachen.

Das bewährte Nachschlagewerk hat dadurch noch weiter gewonnen; es ist wirklich eine wahre Fundgrube und für jeden mit der Liturgiegeschichte Befaßten unabdinglich.

Zu bedauern ist nur eins: Es fehlen die Kalendare, Martyrologien und Gedenkbücher. Gerade hier ist in den letzten 30 Jahren Bedeutendes geleistet worden, im deutschsprachigen Raum besonders durch K. Schmid und J. Wollasch; ihnen wie ihrem großen Schülerkreis verdanken wir ganz neue Einsichten in die Gedenkliturgie etwa der Abteien Reichenau, Fulda und Cluny. Aber diese Forschungsunternehmen und die dabei erzielten Ergebnisse sucht man vergeblich. Ob es daran liegt, daß hier „nur" Historiker am Werke sind, deren Publikationen nicht bis in die Fachorgane der Liturgiewissenschaft vorzudringen vermögen?

Zu berichtigen sind S. 148: Gregor, Abt von Utrecht „z. Z. Bonifaz II: (530–532)", ferner einige Namensverschreibungen (z. B.: S. 215: „Eisenhofer" statt „Eizenhofer"). Zu überdenken ist die Aussage, Bonifatius scheine nicht um die Einführung der römischen Liturgie besorgt gewesen zu sein (S. 148); in Wirklichkeit hat er sich 718 bei seiner Missionsbeauftragung durch Gregor II. auf die Befolgung mindestens des römischen Taufritus verpflichtet, wodurch dann in Gallien das Problem der Firmung (der zweiten postbaptismalen Salbung) entstand.

Münster Arnold Angenendt

Volk Gottes auf dem Weg. Bewegungselemente im Gottesdienst, hg. v. Wolfgang Meurer. – Mainz: M. Grünewald 1989. 178 S., kart. DM 29,80

„Die Bewegung als liturgische Ausdrucksdimension" – so eine Kap.überschrift im neuen Handbuch der Liturgiewissenschaft „Gottesdienst der Kirche" (Teil 3: R. Berger u. a., Gestalt des Gottesdienstes, Regensburg 1987) – ist erst in jüngster Zeit als Bereich liturgiewissenschaftlicher Forschung wieder neu entdeckt worden. Das noch unmittelbar vor dem II.Vatikanum erarbeitete „Handbuch der Liturgiewissenschaft" (Hg. A.–G. Martimort, Bd.1 Freiburg und Leipzig 1963) enthält unter dem Abschnitt zu den Zeichen zwar auch knappe Hinweise auf Körperhaltungen, Gebärden und Handlungen, doch sind diese noch einer starken Reglementierung verpflichtet, so wie sie im „Riten– und Rubrikenbuch für Priester und Kandidaten des Priestertums" zum Ausdruck kommt, das 1963 in 26.Aufl. von Eugen Frei herausgegeben wurde (Freiburg und Leipzig).

Darin wird etwa unterschieden zwischen tiefen und mäßigen Körperverneigungen, und es gibt exakte Anweisungen über die Haltung der Hände, der Augen sowie über die Stimme. Eine solche minutiöse Festlegung der Körpersprache sollte jeglichen Spielraum für persönliche Entfaltung verhindern, denn der korrekte Vollzug aller genau vorgeschriebenen Bewegungsabläufe garantierte die Identität dieses Vollzugs und damit letztlich auch die Gültigkeit des Tuns.

Mit dem Wegfall einer solchen Rubrizistik muß nun das Idiom Körpersprache erlernt werden. Welche Probleme damit verbunden sind, zeigen viele unserer Gottesdienste, in denen die Gebärden nicht selten sogar im Gegensatz zu dem stehen, was gemeint ist.

Mit Recht schreibt daher Albert Gerhards in einem grundlegenden Artikel des vorliegenden Sammelbandes: „Die Liturgie ist eine Ausdruckshandlung, in der Gemeinschaftliches und Individuelles, Objektives und Subjektives miteinander verschmelzen. Wenn der Gottesdienstleiter betet, dann muß sich auch körperhaft ausdrükken, daß seine Seele daran beteiligt ist. Bei der Begrüßung oder Entlassung muß in Mimik und Gestik die innere Beteiligung sichtbar werden. Hier stellt die erneuerte Liturgie ungleich größere Anforderungen an die Handelnden als die Liturgie vor dem 2. Vatikanischen Konzil" (17).

Dem Hg., Referent für Liturgie im Bistum Aachen, ist es gelungen, 24 vornehmlich auch jüngere Liturgiewissenschaftlerinnen und Liturgiewissenschaftler zu grundlegenden wie auch ganz praxisbezogenen Beiträgen zum Thema zu vereinen.

Anthropologische, historische und theologische Zusammenhänge werden aufgezeigt von Albert Gerhards: Vorbedingungen, Dimensionen und Ausdrucksgestalten der Bewegung in der Liturgie (11–24); Heinzgerd Brakmann: Muster bewegter Liturgie in kirchlicher Tradition (25–51); Birgit Jeggle-merz: Bewegung als lebendiger Ausdruck des Glaubens (52–61). Weitere Kap. befassen sich mit den Bewegungselementen in der Messe (63–99), im Verlauf des Kirchenjahres (101–142), bei der Sakramentenliturgie (143–163) sowie bei der Tagzeitenliturgie (165–174). Hier findet sich auch der wohl letzte Aufsatz des 1990 verstorbenen Münsteraner Diözesanreferenten für Liturgie P. Basilius Senger OSB zur Wallfahrt (135-138).

Die einzelnen Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität, geben aber immer auch weiterführende Literatur an. So ist dem Hg. ein Buch zu danken, das sowohl wissenschaftlichen als auch der Praxis dienenden Ansprüchen genügt. Es geht um einen Bereich, der dringend der weiteren Aufarbeitung bedarf, wenn unsere Gottesdienste Feiern von mystagogischer Qualität sein wollen. Darauf mit konkreten Vorschlägen aufmerksam zu machen, ist ein Verdienst dieses Bandes.

Münster Klemens Richter

Gfrerer, Walter C. M.: **Nicht nur Aquileia**. 26 frühe Kirchenbauten zur Liturgie des Wortes noch vor Ambo und Kanzel 4.–6. Jahrhundert. – Salzburg: Eigenverlag Gfrerer 1991. 153 S., kart. ÖS 198,00 / DM 29,00

Kurz vorzustellen ist hier die kleine Arbeit von Walter Gfrerer, die der Vf. (geb. 1913) als Ergebnis seiner mehrjährigen Studien nach dem Ausscheiden aus dem Beruf im Selbstverlag publiziert hat.

Vf. trägt auf 116 S. die archäologischen Forschungsergebnisse dieses Jh.s über die frühen Kirchbauten im Bereich Aquileia – Grado – Säben – Binnen-Noricum – Istrien zusammen, die er anhand der vorliegenden Literatur – ihr entnimmt er auch die zahlreichen Skizzen – und eigener Beobachtungen vorstellt. Anschließend versucht er (III, 98–114) „Die Gemeinsamkeiten der frühchristlichen Architektur im Einflußbereich von Aquileia und ihre Ursachen" zusammenzufassen. Die Arbeit wird ergänzt durch ein Nachwort von H. Muck (117ff) und Verzeichnisse der verwendeten Fachausdrücke, Literatur und Abbildungen.

Dem Untertitel, hinter dem man eine differenzierte Untersuchung zu Gestalt und Ort der Liturgie des Wortes in der Alten Kirche erwartet, trägt Vf. Rechnung, indem er bei der Darstellung des archäologischen Befundes die Solea-Anlagen mitbehandelt. Vf. bemüht sich primär um die zusammenfassende Darstellung des Befundes, – bei abschließenden Deutungsversuchen geht er allerdings teilweise doch recht weit: so favorisiert er hinsichtlich der Solea (110f) in der Nachfolge K. Gambers aufgrund eines in einem Fall gefundenen Stufenabschlusses die These, diese „Laufstege" seien nicht nur als Orte der Verkündigung im Raum des Volkes – in Aquileia durch einen Ambo belegt – zu interpretieren, sondern könnten auch den Gabenprozessionen hin zum Altar gedient haben, wie sie die gallikanische Liturgie aus der ostkirchlichen Liturgie adaptierten haben könnte.

Es finden sich weitere Aussagen, die als Thesen natürlich erlaubt, aber hier doch wenig bewiesen scheinen: Was spricht für die Theorien über die Nutzung ergrabener Räume (14)? Liegt der Hauptgrund für die Nutzung von

Hauskirchen „natürlich" in einer dauernden Verfolgungssorge der Christen durch immerhin über 300 Jahre (98)? Kann die Begründung für die Errichtung von Parallelsaalkirchen so eindeutig und ausschließlich in der Zunahme der Taufbewerber nach d.J. 313 gesehen werden (99)? Wie ist eine Geschlechtertrennung im Kirchenraum zu belegen (107ff)?

Insgesamt dürfte es etwas forsch sein, angesichts des spärlichen Kenntnisstandes über die damalige Liturgie (zu den wenigen gesicherten Erkenntnissen über den gallikanischen Ritus vgl. H. B. Meyer, Eucharistie [GdK 4], Regensburg 1989, 154–157) zu resümmieren, die Bauweise sei „weitgehend von der Liturgie geprägt" worden (116), eine heute nicht nur von Kunsthistorikern stark angefragte These.

Ohne Zweifel ist das Heft „ein Ergebnis engagierter und hingebungsvoller Bemühungen", wie eine nicht namentlich gezeichnete „Kurzrezension" auf der 2. Umschlagseite meint. Und mit dem Nachwort von H. Muck kann man sagen, diese Arbeit führt als zusammenfassende Dokumentation „an wichtige Fragen heran" (117).

Münster Stefan Rau

Archiv für Liturgiewissenschaft. Inhalt der Bände und Jahrgänge 1–30 1950–1988, hg. v. Angelus A. Häußling OSB unter Mitarbeit von Franz Bartunek. – Maria Laach: Abt-Herwegen-Inst. 1990. 46 S.

An dieser Stelle wurden mehrfach von E. J. Lengeling († 1986) die Jg.e und Bd.e von ALw zwar kritisch, aber immer in Anerkennung der großen Leistung von Bearbeitern und Hg.n rezensiert. Das ALw bleibt nach wie vor neben den grundlegenden Aufsätzen das wichtigste Organ für Literaturberichte zur Liturgie und Liturgiewissenschaft im deutschen Sprachgebiet, das auch in anderen Sprachgebieten seinesgleichen sucht. Dabei werden keineswegs nur die das Fach unmittelbar betreffenden Publikationen erfaßt. So enthält z. B. ALw 31, 1989, Literaturberichte zu: Texte, Quellen und Studien des Gottesdienstes (152–222), Liturgie vom Trienter Konzil bis zum 2. Vatikanum (223–272), Liturgie in der Religionspädagogik (273–312), Liturgie im Gesamtzusammenhang der Theologie (347–390), Gebetbücher und Gebetbuchliteratur seit dem Mittelalter (391–425), Liturgie und bildende Kunst (426–452), Liturgie in Arbeitsinstrumentarien und Sammelwerken (453–479). Wie akribisch dabei vorgegangen wird, dafür nur ein Beispiel: Da Eugen Drewermann, Kleriker (Freiburg 1989), auch einen Beitrag zur Pathologie der Stundenliturgie enthält, geht ALw 32, 1990, 95–97 ausführlich darauf ein, u. a. mit dem Hinweis, daß Vf. die Geschichtlichkeit der Frömmigkeit nicht beachtet.

Hier ist nun anzuzeigen, daß der Schriftleiter von ALw, Angelus Häußling, der schon 1977 für die ersten 19 Jg.e des ALw, des Nachfolgeorgans des Jahrbuchs für Liturgiewissenschaft, ein Inhaltsverzeichnis erstellte (Regensburg: Pustet. 24 S.), nach Vollendung von 30 Jg.en eine auf den neuesten Stand gebrachte Ausgabe vorlegt. Eine bibliographische Beschreibung (6f) gibt eine Übersicht über alle bibliographisch relevanten Daten; weiter findet sich ein Verzeichnis der Beiträge nach Verfassern (9–32) sowie ein Register der behandelten Themen (33–40). Ein systematisches Verzeichnis der Literaturberichte (41–44) ordnet unter historischer und systematischer Rücksicht in 7 übergreifenden Gruppen: Liturgie und Liturgiewissenschaft, Zeitraum der biblischen Offenbarung (AT, NT, Judentum), Abendländische sowie Morgenländische Kirche, Kirchliches Leben (u. a. Spiritualität, Volksfrömmigkeit, Pastoralliturgik, Evangelisationsgebiete, Religionspädagogik), Musik im Gottesdienst, Kunst, Kultur und Gesellschaft.

Über die Erschließung von Zeitschriften läßt sich streiten, aber zweifellos ist hiermit in übersichtlicher Form ein gutes Hilfsmittel entstanden, wobei zudem jeder Jg. selber noch ein ausführliches Register aufweist. Es fügt sich, daß die ersten 30 Bd.e bei Pustet in Regensburg verlegt wurden, die folgenden nun im Verlag ars liturgica in Maria Laach erscheinen. Der unermüdlichen Arbeit des Schriftleiters sei an dieser Stelle zumindest im Namen der Liturgiewissenschaft ein herzlicher Dank gesagt.

Münster Klemens Richter

Sozial- und Linkskatholizismus. Erinnerung – Orientierung – Befreiung, hg. v. Heiner Ludwig / Wolfgang Schroeder. – Frankfurt a. M.: J. Knecht 1990. 287 S., kart. DM 34,00

Das Buch bringt (mit Ausnahmen) die Beiträge einer Vortragsreihe an der Univ. Frankfurt aus dem Jahr 1989, die trotz (oder sogar wegen) des Umbruchs in Osteuropa aktuell geblieben sind. Denn der Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus" hat – entgegen einer selbstgefälligen und doch verbreiteten Meinung – längst nicht alles, was als Sozialismus gerade auch von Christen erwogen wurde, abgedeckt und entsprechend ist eine „orientierung-stiftende" Erinnerung an deren Ideen, die oft genug quer zur offiziellen Doktrin der Partei standen, im Sinn einer gesunden Selbstkritik in und am Westen durchaus sinnvoll. Die in den Beiträgen geweckten Erinnerungen sind sowohl bewegungs- wie personbezogen:

Nach den Beiträgen zum Katholizismus im allgemeinen und zum dazu in etwa kontrastierenden Sozialkatholizismus im besonderen sowie zu deren Frankfurt-Organ, der „Rhein-Mainischen-Volkszeitung" kommen der Prof. Theodor Steinbüchel und der Publizist Ernst Michel ins Bild, während Theo Pirker in einem Gespräch zu seiner „Kleinen Arbeitstheologie" von 1949 (diese ist im Nachdruck ebenfalls beigegeben) vorgestellt wird. Zwei weitere Beiträge befassen sich mit O. von Nell-Breuning (einer davon mit seiner Gewerkschaftskontroverse mit V. Agartz). Ein letzter Beitrag öffnet mit einem Essay zu Marie Dominique Chenu – dies auch im Anschluß an den davon mitgeprägten Pirker – den Blick über den Zaun auf die für die hier vorgestellte Sache wesentlich bedeutsamere französische Theologie, welche mit den Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI. sowie über das Zweite Vatikanum auch die Katholische Soziallehre mit geprägt hat.

Leider greift aber gerade dieser griffig verfaßte Art. in manchem zu kurz. Wenn schon die Beschränkung auf eine Persönlichkeit aus dem französischen Raum kaum angemessen ist (der Redaktor der Enzyklika „Populorum progressio", L. J. Lebret, aber auch der bis ins hohe Alter in Lateinamerika tätige P. Bigó oder J. Loew hätten, nachdem der Bd die Vortragsbeiträge ohnehin schon überschreiten dürfte, ebenfalls Erwähnung verdient), so ist vor allem die Polarisierung, die sich im Untertitel „Abschied vom Begriff ‚Katholische Soziallehre'" ankündigt, unangemessen. Zwar stimmt es, daß Chenu wesentlich dazu beitrug, daß in der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanums, „Gaudium et spes", das Wort „doctrina" (außer in einer Nachkorrektur) vermieden wurde. Denn zwischen Lehre als Doktrin und Lehre als Unterweisung (französisch: enseignement) sollte durch die Verwendung des zweiten Sinnes der Eindruck einer indoktrinierenden Einheitslehre (zu Recht) künftig vermieden werden. Nur sollte man, wenn dies referiert wird, nicht nur die Quellen richtig zitieren (die S.-angabe auf S. 277 bezieht sich auf ein anderes Heft der Zeitschrift „Concilium"), sondern man dürfte auch nicht übersehen, daß eine doktrinäre Verfestigung im Stil der rationalen Neuscholastik erst 1931 mit „Quadragesimo anno" (Redaktor war der hier mitgenannte Oswald von Nell-Breuning!) einsetzte und sich unter dem Einfluß von G. Gundlach weiter festigte, während „Rerum novarum" als erste Sozialenzyklika der Kirche viel deutlicher erfahrungsbezogen vorging und vor allem bei der Verelendung des Industriearbeiters, also durchaus in einer „Option für die Armen", ihren Ausgang nahm. So bedauerlich die Zurücksetzung des späteren Konzilstheologen Chenu durch die römische Kurie war und so belastend das Nachwirken davon bleibt, so wenig nützen Pauschalisierungen, die Roß und Reiter obwohl bekannt, offenbar nicht zu nennen wagen.

Wenn so der gerade für die neueren sozialethischen Entwicklungen in der katholischen Theologie prägende Ausblick in den romanischen (zum französischen müßten ja auch noch italienische und spanische Ansätze genannt werden) Raum von der Anlage der Vortragsreihe her notwendigerweise zu kurz greift, so geben die drei Beiträge zum Katholizismus, zu welchen dann noch der Aufsatz über die „Erosion des Milieus" (als Frage über „das Ende von Arbeiterbewegung und Katholizismus?") mitzubedenken wäre, einen Eindruck über die Entwicklung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in den Krisen von Kulturkampf, industrialisierungsbedingter Migration und weltanschaulichen Erschütterungen durch Aufklärung und Wissenschaft zum schichtenübergreifenden Schulterschluß der Katholiken führte. Dieser „Weg ins Getto" (so U. Altermatt für die Schweizer Katholiken, Zürich 1972) muß jedoch trotz seiner zeitweiligen sozialpsychologischen Notwendigkeit in der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung, wo immer Zeitumstände Neuorientierungen erzwingen, in seiner Geschlossenheit zu Konflikten führen.

Der erfrischende Jubiläumsvortrag zum 100. Geburtstag von O. von Nell-Breuning und mehr noch der Bericht über dessen Auseinandersetzungen um die Einheitsgewerkschaft mit Agartz nach 1954 bringen dazu vor allem auch indirekt das Anschauungsmaterial bei. Obwohl Nachwirkungen des Streites noch immer spürbar bleiben ist mit dem Godesberger Programm der SPD (1959) eine saubere Abgrenzung der Katholiken gegenüber dem Sozialismus offenbar nicht mehr durchzuhalten. Die Öffnung, die andere – hier zeugen davon die Aufsätze zu T. Steinbüchel und E. Michel – schon früher versucht hatten und die in der unmittelbaren Nachkriegszeit restaurative Tendenzen im Katholizismus namhaft machen ließ (der diesbezügliche Sachbeitrag könnte durch eine personbezogene Stu-

die über W. Dirks nützlich ergänzt werden) ist heute die von der deutschen Kirche als dem Volk Gottes in diesem gesellschaftlichen Umfeld eine zu bewältigende Tatsache, die im Ausleuchten wenigstens eines Bereichs ihrer Entstehungsgeschichte deutlich an Relief gewinnt.

Daß dabei der „Sozialismus als sittliche Idee" (T. Steinbüchel) mit 1989/90 nicht einfach vom Tisch ist, wird hier auch im Blick auf den Dialog mit den befreiungstheologischen Ansätzen zurecht angemahnt. Obwohl kurzschlüssige Extrapolationen – hier die Annäherung von Steinbüchel an die „Ethik der Gemeinschaft" von E. Dussel (90–100), deren „Verifikationsresistenz" (vgl. ThRv 86, 1990, 49) eine solche Weiterführung der Ansätze Steinbüchels aber gerade verbieten würde – diesem Anliegen wenig dienlich sind.

Auch wenn man sich langfristig eine systematische selbstkritische Gesamtstudie zum gesellschaftlich ekklesialen Prozeß des „Linkskatholizismus" wünschen möchte, so ist es das Verdienst dieser Vortragsreihe, dafür das Bedürfnis gestärkt zu haben.

Münster Franz Furger

Vergessen heißt verraten – Erinnerungen an Oscar A. Romero zum 10. Todestag. Hg. v. Giancarlo Collet / Justin Rechsteiner. – Wuppertal: Hammer 1990 (Peter Hammer Taschenbuch, 62)

Zum 10. Todestag von Erzbischof Oscar A. Romero (24. März) haben Collet und Rechsteiner ein sehr eindrückliches Büchlein zusammengestellt, das auch den sechs Jesuiten und ihren beiden Mitarbeiterinnen gewidmet ist, die in der Nacht vom 15. auf den 16.11.1989 in El Salvador ermordet wurden und so ihren Einsatz für Gerechtigkeit ebenso wie Romero mit dem Tode bezahlen mußten.

Sechs der insgesamt elf Beiträge behandeln Themen, die in unmittelbarem Zusammenhang zum notwendigen Gedenken Romeros stehen:

In sehr persönlicher Weise und zum Teil mit interessanten Einschätzungen und überraschenden Details wird das befreiende Zeugnis Romeros vorgestellt (Jon Sobrino, Gustavo Gutérrez und Daniel Berrigan). Johannes Meier liefert den für das Verständnis Romeros notwendigen historischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Hintergrund. Giancarlo Collet reflektiert über das lateinamerikanische Selbstverständnis des „Zeugnis-Gebens", und Justin Rechsteiner beschreibt, wie sehr Erzbischof Romero im Leben und Kampf der salvadorianischen Kirche lebendig bleibt.

Fünf Aufsätze gehen auf aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Problemfelder ein, deren Diskussion im Zusammenhang mit Lateinamerika und der Theologie der Befreiung wichtig ist.

Die bleibende und mahnende Bedeutung des Martyriums Romeros sieht Kuno Füssel in der Aufforderung auch und gerade an die westliche Welt, aus der eigenen Gewaltgeschichte auszubrechen und endlich zum Faktor des Friedens und der Gerechtigkeit zu werden. – Peter Rottländer stellt die nach dem „Ende des Sozialismus" und dem Scheitern entsprechender Versuche der sogenannten Dritten Welt überall zunehmende „ökonomische Desillusionierung" einer in Kirche und Theologie konsolidierten Option für die Armen gegenüber. Er betont, die Option für die Armen als Kern der Theologie der Befreiung werde durch diesen Prozeß der Desillusionierung eigentlich gar nicht berührt. Es sei jedoch klar geworden, daß sie selbst noch kein fertiges politisches Programm enthalte. Im Sinne einer Erinnerung, die dem Vergessen und Verraten Halt bietet, meint Rottländer, „daß es ein Gebot der Treue zum Werk Romeros ist, am *Daß* der Option für die Armen unumstößlich festzuhalten, aber aus eben dieser Treue heraus das *Wie* dieser Option sorgfältig und differenziert jeweils neu zu bestimmen" (130). – Gedanken u. a. von A. Nolan aufgreifend formuliert Norbert Mette „Lernschritte zur Umkehr" in Richtung einer Option für die Armen unter den Bedingungen der Wohlstandsgesellschaft. – Ludger Weckels Beitrag macht deutlich, daß Gemeindepartnerschaften eine Chance solchen solidarischen Lernens sein können. – Norbert Arntz sieht christliche Gemeinden vor vier Zumutungen „samaritanischer Spiritualität" in einer gespaltenen Welt gestellt: In einer Welt des Todes das Leben zu wählen, so dem Gott des Lebens treu zu bleiben und den Götzen des Todes zu wehren, sich im Bund mit diesem Gott selber zu riskieren und in allem aus dem Geist zu leben, der den Tod überwindet (171).

Insgesamt ein gelungener und würdiger Versuch, dem Gedenken an „San Romero de América" gerecht zu werden.

Gerbrunn Gerhard Kruip

Deeks, David: **Pastoral Theology: An Inquiry**. – London: Epworth Press 1987. 279 S., kart. DM 32,80 / £ 9.50

Alles Lernen geschieht aus Erfahrung – dieses Postulat löst das vorliegende Buch selbst ein, indem es bei konkreten Lebens- und Alltagserfahrungen ansetzt und diese zum Ansatzpunkt des theologischen Nachdenkens macht. Mittel dazu sind weniger die analytische und systematische Erforschung als die Erzählung, das (sprachliche) Bild und die Poesie, die mehr als jede abstrakte These ahnen lassen, worum es der Seelsorge letztlich geht. Ausgangspunkt sind elementare Erfahrungen, in denen sich die menschliche Suche nach Lebenssinn artikuliert: Sprache, Handeln und Fühlen. Anhand vieler Beispiele und Alltagssituationen macht D. deutlich, wie im Gespräch, im Tun und im intuitiven Wahrnehmen Sinn entdeckt, aber auch die Gebrochenheit und Vielschichtigkeit des Lebens erfahren wird. Pastorale Zuwendung soll unaufdringlich dazu ermutigen, auf dem eigenen Weg Gott als Grund des Lebens zu entdecken.

Für diesen Weg, noch mehr für die Begleitung anderer ist jedoch eine gründliche Ortskenntnis erforderlich: In drei Reisen vermittelt der Vf. eine Landkarte des pastoralen Terrains.

Die „Reise nach innen" führt in die Tiefe der Person. Nur wer sich selbst kennt und auch um seine verborgenen Anteile und Schichten weiß, wird andere verstehen und ihnen gerecht werden können.

Die „Reise nach vorn" verhilft zur Orientierung über die einzelnen Lebensphasen des Menschen, deren spezifische Thematik die Fragen aufwirft, denen sich die/der SeelsorgerIn in der Begleitung stellen muß.

Die „Reise nach außen" läßt die Dynamik von Beziehungen entdekken, in der Partnerschaft wie in gesellschaftlichen Großgruppen. In diesem letzten Zusammenhang werden auch verstärkt Erfahrungen und Probleme seelsorglicher Beziehungen beleuchtet, so z. B. Leitungsfunktion und Autorität, Kirche als Institution, Möglichkeiten pastoralen Handelns in der säkularen Gesellschaft, z. B. als befreiende Option für die Marginalisierten.

In Abgrenzung von der traditionellen Metapher des „Hirten" versucht D. über die Dramengattung der „Pastoralen" bei W. Shakespeare einen neuen Zugang zu diesem Begriff: In diesen späten Werken des Dichters finde sich eine Synthese von Tragödie und Komödie, die in der Erfahrung der Gebrochenheit der Welt den Glauben daran bewahre, daß das Leben des Menschen sich letztlich nicht in Absurdität und Tod, sondern in Wachstum und Erlösung hinein verwandle.

Hier kommt am klarsten ein Gegenbild zu den gängigen modernen Pastoralkonzepten in den Blick: PastorInnen sind weniger ManagerInnen als vielmehr KünstlerInnen in Sachen Gemeinschaft (255–262), die den Raum schaffen und dazu einladen, dem Geheimnis des Lebens auf die Spur zu kommen. Abschließend formuliert D. Konsequenzen für die pastorale Ausbildung: Alles Lernen geschieht aus Erfahrung. Also muß die seelsorgliche Ausbildung bei den Erfahrungen ansetzen, sie mittels Bildern und Metaphern zur Sprache bringen und reflektieren – und dann wieder zur praktischen Erfahrung zurückführen, so daß eine ständige Wechselbeziehung entsteht. Als Struktur für eine solche pastorale Grund-Befähigung fordert der Vf. ein Lernen in Basisgruppen, das auf der Erfahrung und Kompetenz aller aufbaut (238–251).

Wissenschaftlichen Ansprüchen im engeren Sinn wird (und will) das Buch nicht genügen; eine differenzierte Reflexion der theologischen und humanwissenschaftlichen Voraussetzungen sowie des eigenen Ansatzes im Gesamt der Pastoraltheologie fehlt hier. Auch der konfessionelle Hintergrund der methodistischen Spiritualität und Kirchenstruktur mag die Rezeption erschweren. Dennoch vermittelt das Werk wichtige Impulse: Gedacht ist es ja für sogenannte Laien als verantwortliche und kompetente Träger der Pastoral, denen es eine praktisch-spirituelle Reflexionshilfe ihrer Erfahrung sein will. Dieser Zielsetzung wird es voll gerecht, und gerade als ein solches „Praxisbuch" ist es auch für die Theoriebildung in der Pastoraltheologie wichtig.

Würzburg Ursula Silber

Ganz und heil. Unterschiedliche Wege zur „Selbstverwirklichung", hg. v. Karl Frielingsdorf und Medard Kehl. – Würzburg: Echter 1990. 228 S., 10 Abb., kart. DM 29,00

Dieses Buch sucht mit einer Anzahl von Aufsätzen das Problem der Selbstverwirklichung zu klären.

Medard Kehl z. B. übt an der Bewegung des New Age Kritik, da sie nur einen „quasi religiösen" Heilsweg bietet mit einer psychologischen Selbsterfahrung und mit gnostischem Kurzschluß: „Ich erfahre (mich), also bin ich heil." (21) Bis zu einer „Botschaft der Vergebung" und der „Erlösung von mir selbst" schreiten diese Heilslehren jedoch nicht fort (22–23).

Harald Fischer untersucht die „Bedeutung von ‚Schuld und Vergebung' in der Selbstverwirklichung nach Sigmund Freud". Erst wenn das Überich die Elternautorität gelernt hat, so daß sie zur Gewißheit wird, entwickelt sich aus der Spannung zwischen Ich und Überich das Schuldgefühl als Grundlage der Gewissensangst (30). Dabei unterscheidet Freud nicht zwischen Schuldgefühl und Schuldbewußtsein. Nach Freud liegt die Wurzel jeder Neurose im Verdrängen von Aggression und Schuldgefüh-

len. Schuldgefühle sind nach Freud immer das Ergebnis der Triebe, die einander widerstreben, und eines Konfliktes zwischen Es und Überich.

Hermann Kugler SJ berichtet über die Selbstverwirklichung nach Erich Fromm (in seinem Beitrag: Die Kunst, menschlich zu leben). Er zeichnet zunächst das Bild des Menschen, den er einer „existentiellen Dichotonie" ausgesetzt sieht; denn die Tatsache seines Menschseins schließt die Aufgabe ein, die Spaltung zwischen sich selbst und der Welt zu überwinden (48). Fromm fragt nicht: Religion ja oder nein? Sondern: Welche Art von Religion? Fördert die jeweilige Religion die menschlichen Kräfte, oder hemmt sie seine Entwicklung? (50) Fromm untersucht zunächst „die autoritäre Religion" anhand ihrer Hauptsünde des Ungehorsams. Religion heißt hier Unterwerfung (51). Bei der humanistischen Religion dagegen, wie sie Fromm am reinsten im Buddhismus vertreten sieht, kann der Mensch sich selbst verwirklichen und seine irrationalen Leidenschaften befreien.

Karl Frielingsdorf SJ schreibt über die „Identitätsfindung nach Erikson". Erikson, der 1933 Wien verlassen mußte, hat in den USA eine größere Anzahl von Büchern über Fragen der Entwicklungspsychologie und über religiöse Probleme geschrieben, unter denen „Der junge Mann Luther" besonders bekannt geworden ist. Im Unterschied zu Freud, der seine Aufmerksamkeit vorwiegend dem Es, dem Unbewußten zuwandte, liegt das Schwergewicht der Eriksonschen Forschungen bei dem Wachstum und der Stärkung des Ich. „Vertrauen, Wille, Zielstrebigkeit, Trotz, Liebe ... und Gewißheit sind die Grundtugenden des menschlichen Lebens, die heute nicht weniger wichtig sind als das Studium der Sexualität zu Freuds Zeiten". Ein zentraler Begriff für Erikson ist die „Identitätsfindung", wobei Identität als „Selbstverwirklichung verbunden mit wechselseitiger Anerkennung" verstanden wird (60). Auch im Christentum sieht Fromm eine Möglichkeit, „Früchte der Liebe" zu entfalten (54). Mit der christlichen Anthropologie sieht Fromm den Menschen als Wesen, das nicht nur leben muß, sondern leben darf. Doch der christliche Glaube führt weit über den gnadenlosen Zwang zum Leben hinaus zu jener „gelassenen Leidenschaft, die im Glück nicht übermütig wird und im Unglück nicht verzagt" (57). Für die Eriksonsche Identitätstheorie sieht der Vf. autobiographische Hintergründe, so daß er Erklärungen aus dem Leben Eriksons anschließt, gerade auch in dessen Auseinandersetzung mit religiösen Fragen. Dabei eignet sich Eriksons Denkmodell besonders mit den Begriffen der Identität und der Krise sowie mit seinen genannten Phasen besonders gut zu einem Verstehen der Entwicklung des Menschen und für Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit (80/81).

Die folgende Arbeit von Christoph Kentrup SJ steht unter der Überschrift „Das Selbst zu sein, das man in Wahrheit ist" und behandelt „das Wachstum der Persönlichkeit nach C.R. Rogers". Nach einem Überblick über das Leben und die Grundgedanken von Rogers erfolgt eine „kritische Würdigung", die zunächst seine Verdienste hervorhebt: Er hat die Psychotherapie durch Tonbandaufnahmen der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht. Er hat durch seine „Encounter-Gruppenbewegung" die Demokratisierung zahlreicher Bestrebungen besonders im Erziehungswesen gefördert, und er hat Achtung und Ehrfurcht vor dem Patienten und seiner Haltung zum tragenden Grundsatz der Gesprächspsychotherapie erhoben (98). – Aus theologischer Sicht fügt der Vf. freilich kritische „Anfragen" hinzu: Das Menschenbild von Rogers wird einseitig positiv gezeichnet, Tragik, Schuld, das Böse und der Tod sind weithin ausgeklammert. Seine humanistische Psychologie kennt kein christlich-personales Gottesbild, sondern nur eine verschwommene Mystik (101).

In der folgenden Arbeit setzt sich Sebastian Defour OSB mit der „Individuation, der Selbstverwirklichung nach C.G. Jung" auseinander. C. G. Jung hat stets ein Ganzheitsideal vertreten, in dem er die „Individuation" als notwendigen Lebensprozeß verstand. In seiner ersten Lebenshälfte wird der Mensch sich seiner selbst bewußt und paßt sich seiner Umwelt an. In der zweiten Lebenshälfte lernt er dann die „Anpassung an die innere Welt des Unbewußten und die möglichst umfängliche ... Integration und Assimilation ihrer Inhalte an das Bewußtsein." (106f) Der Vf. erklärt dann die wichtigsten Grundbegriffe von C. G. Jung, besonders den „Archetypus", den „Komplex", das „Symbol" u. a. Die Individuation wird gesehen als „Vereinigung der Gegensätze" und als „Bestimmung", d. h. der Mensch hat „nicht die Wahl, ob er sich verwirklichen will oder nicht", sondern es ist seine Bestimmung, daß er sich dessen bewußt wird und er zu einer „immer komplexeren, d. h. reicheren Persönlichkeit" reife (113). Aus christlicher Sicht stellt der Vf. zwei Fragen: Hat C. G. Jung sich zu einem transzendenten Gott bekannt, der sich in Jesus Christus offenbarte? Er hat eine solche „Existenz Gottes zwar angenommen, jedoch praktisch außer acht gelassen". Die Frage nach der Bedeutung Jesu Christi wird ebenfalls nicht eindeutig beantwortet. Christus gehört bestenfalls zu den verbreiteten Gottesbildern, bleibt aber letztlich eine „subjektive Spekulation". Jung mag durchaus durch ein heilsames Erleben des christlichen Glaubens geprägt worden sein; eine wesentliche Stelle in seiner Lehre hat freilich ein solcher Glaube nicht gewonnen (124).

Werner Strodmeyer stellt „Die Frage nach Sinn" und berichtet dabei über die „Selbstverwirklichung bei Viktor E. Frankl". Frankl erkennt „drei Wege der Sinnverwirklichung": Der „homo faber" verwirklicht ihn durch die Gestaltung der Welt in seiner Arbeit; der „homo amans" verwirklicht Erlebniswerte durch die Liebe und der „homo patiens" schließlich verwirklicht Einstellungswerte durch das Umgestalten von Leiden in Leistung und Reife (134). Die Logotherapie sucht diese Einsichten in therapeutische Methoden umzuwandeln, besonders durch die „paradoxe Intention", die die Selbstdistanzierung stärken soll, durch die Dereflexion, die Selbsttranszendenz stärken soll und durch die Einstellungsmodulation. Jeder dieser Therapiemethoden ordnet Frankl eine Anzahl von Krankheitsbildern zu, die damit angegangen werden soll. Frankl erkennt, so urteilt der Vf., „die prinzipielle Eröffnetheit" (sic!) des Menschen auf Gott hin an, wobei Gott „einen absoluten Wert personaler Struktur bezeichnet."

Seelsorge will den Menschen nicht zu einzelnen „Sinnkonstrukten" befähigen, sondern ihm den Sinn seines Lebens durch die Liebe Gottes vermitteln (142).

Nikolaus Brantschen SJ handelt über die „Selbstverwirklichung im Zen" anhand von zehn Bildern und Geschichten, die im Geist von Suzuki, Lasalle und Dumoulin berichtet und verstanden werden. Der Zen-Weg will keine Antworten auf religiöse Fragen erteilen, sondern durch seine Übungen einen Zugang vermitteln zu gemeinsamen Erfahrungen und Beziehungen, die das Wort „Dialog" zu einer Gemeinschaft werden lassen (144–162).

Jörg Splett erteilt eine „Selbstverwirklichung als Antwort" im Sinn von „Guardinis Erwägungen zur Annahme seiner selbst". Anhand tiefgründiger philosophischer Fragen begründet Guardini, daß nicht nur Gott den Menschen fragt, sondern daß auch ein Mensch das Recht habe, die Fragen nach dem Sinn des Leidens an Gott zu richten (169/70).

In einer weiteren Arbeit wird der „Weg zur Selbstverwirklichung in den ignatianischen Exerzitien" von Piet Van Breemen SJ gewiesen. Hier werden Dankbarkeit und Hingabe als Früchte der geistlichen Übungen gezeigt, die in einer „Mystik des Dienens" münden (200f).

Eine letzte spezifisch christliche Stellungnahme erfolgt durch Agnes Lanfermann: „Der verwundete Heiler – ein Modell christlicher Selbstverwirklichung". Hier wird die Selbstverwirklichung gesehen im Verhältnis zur menschlichen Leiblichkeit, auch in der Erotik, im Verhältnis zum Mitmenschen, zur Gesellschaft, u. a. m. In christlicher Sicht ist ganzheitliche Selbstwerdung ein „Geschenk" (208). Letztlich kann der Mensch sich nur selbst finden, nachdem Gott Mensch geworden ist (210). Dem Glauben wohnt dabei eine heilende Kraft inne, ohne daß deutlich wird, in welcher Weise diese Kraft sich entfaltet. Nur vom Glauben her ist der Mensch „gut, ganz und schön". Nur hier überwindet er Todesangst und Sünde. Die Arbeit mündet in dem Satz: „Gott kennen, heißt Gottes Taten nachahmen." Das ist ein Modell christlicher Selbstverwirklichung.

Insgesamt vermittelt das Buch aus theoretischer, philosophischer und theologischer Sicht einen Überblick über die verschiedenen geistesgeschichtlichen Bewegungen der Gegenwart, die mit dem Ziel und Anspruch auftreten, zur „Selbstverwirklichung" zu führen oder beizutragen. Dieses verdienstvolle Unterfangen wird in seiner praktischen Bedeutung eingeschränkt durch die unbestimmten, allgemeinen, abstrakten Gedankengänge der meisten Beiträge, die eine Beziehung zur Wirklichkeit vermissen lassen. Zusätzlich erschwert die Ausdrucksweise vielfach den Zugang, und rein technisch erwies sich das Besprechungsexemplar als so stramm gebunden, daß die einzelnen Seiten sich nur mit Mühe öffnen ließen. Für die praktische Beratung besonders von jungen Menschen ist das Buch weniger geeignet als für eine grundsätzliche wissenschaftliche Übersicht.

Berlin Klaus Thomas

Ritter, Werner H.: **Glaube und Erfahrung im religionspädagogischen Kontext**. Die Bedeutung von Erfahrung für den christlichen Glauben im religionspädagogischen Verwendungszusammenhang. Eine grundlegende Studie. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1989. 340 S. (Arbeiten zur Religionspädagogik Bd 4) kart DM 88,00

Daß in dem Maße, wie sich das neuzeitliche Weltverständnis bewußt als erfahrungsorientiert und erfahrungsgegründet ausgibt, nicht nur „von außen", sondern auch innerkirchlich Glaube bzw. Offenbarung dezidiert auseinanderdividiert werden, ist insbesondere für die Religionspädagogik wie für die praktische Theologie insgesamt keine befriedigende Situation. Denn sie hat ja nach den Vermittlungsmöglichkeiten des Glaubens für Menschen zu fragen, die nun einmal durch ein bestimmtes Weltverständnis geprägt sind.

Das Thema „Glaube und Erfahrung" steht also erneut auf der Tagesordnung, wie auch eine Reihe von theologischen und religionspädagogischen Beiträgen aus neuerer Zeit erkennen läßt. An diese Diskussion anknüpfend möchte die vorliegende Studie, eine 1985 an der Univ. Regensburg angenommene Habil.schrift, eine systematische Untersuchung in praktischer Absicht leisten. Das leitende Interesse wird einleitend wie folgt umrissen: Wenn sich erweisen läßt, daß christlicher Glaube „eine bestimmte, noch näher zu spezifizierende Weise der Erfahrung von und mit Wirklichkeit" (14) meint, dann kommt der Religionspädagogik die fundamentale Aufgabe zu, „im Rahmen heutiger pluraler Wirklichkeit christlichen Glauben als bestimme Wirklichkeitserfahrung mit der grundsätzlichen Möglichkeit zu partizipatorischer Identifikation auszulegen und anzubieten" (15).

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert: A. Bestandsaufnahme. B. Versuch einer Rekonstruktion.

Die Bestandsaufnahme bezieht sich auf zwei Bereiche. Zunächst wird kurz der Problemstand in Theologie und Religionspädagogik umrissen. Vf. erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß es bereits um die Jh.wende eine intensive Diskussion um den Erfahrungsbegriff und Bemühungen um eine erfahrungsorientierte Religionspädagogik gegeben hat, die dann allerdings unter dem Einfluß der dialektischen Theologie abgebrochen worden sind.

In einem zweiten Abschnitt werden das neuzeitliche Erfahrungsverständnis und seine Ausformung – bis hin zu seiner technokratischen Variante – dargelegt und die Folgewirkungen für den christlichen Glauben erörtert. Die vom Vf. festgestellte Ambivalenz, daß mit einer Präzisierung von Erfahrung zugleich eine Verarmung menschlicher Erfahrung einhergeht, nötigt ihn, ein umfassenderes Erfahrungsverständnis zu entwickeln.

Zu dieser Aufgabenstellung soll der nun folgende Teil der Studie beitragen. Er beginnt mit grundlegenden Bestimmungen zu einem „kritisch reformulierten integralen Erfahrungsverständnis", die die Einheit der Erfahrung in ihrer Vielfalt zu wahren erlauben. Im Kontext dessen werden dann auch religiöse Erfahrung und christliche Erfahrung näherhin bestimmt, wobei deren Spezifikum allgemein als „Mehrwert" gegenüber der „Alltagserfahrung" umrissen wird.

Nun werden erneut die erfahrungsorientierten religionspädagogischen Konzeptionen, wie sie in den letzten Jahren entwickelt worden sind, erörtert. R. teilt sie ein in „disjunkte", „relationale" und „integrierte" Modelle und würdigt die letzteren als die einem integralen Erfahrungsverständnis am ehesten entsprechend.

Im letzten Teil werden dann „Konturen eines theologisch zureichenden religionspädagogischen Erfahrungsverständnisses" als Bilanz der bisherigen Überlegungen zusammenzustellen versucht. Die hier gewonnene Einsicht in den konstitutiven Erfahrungscharakter des christlichen Glaubens heißt religionspädagogisch schließlich, das Erfahrungen „nicht mehr bloß ‚Anknüpfungspunkte' oder ‚Einstiegsmöglichkeiten' hin auf das Eigentliche" sind, sondern „in einem fundamentalen Sinn das ‚Eigentliche' und also die ‚Gegenstände' der Religionspädagogik" (319).

Die in dieser Arbeit vorgenommenen Klärungen des Erfahrungsbegriffs sind erhellend und für die religionspädagogische Diskussion hilfreich und weiterführend. Die Fülle des verarbeiteten Materials ist beeindruckend. Ebenso bemerkenswert ist, wie Vf. es versteht, seinen Argumentationsgang konsequent voranzutreiben, auch wenn aufgrund der Anlage der Arbeit Wiederholungen sich nicht gänzlich haben vermeiden lassen. Ein Defizit bleibt allerdings zu konstatieren: Die Arbeit beläßt es bei Bestimmungen des Erfahrungsbegriffs, die insgesamt sehr allgemein und formal ausfallen. Damit begibt sie sich der Chance, noch expliziter jene Gegebenheiten auszumachen, von denen gerade religiöse Erfahrungen und näherhin Erfahrungen der jüdisch-christlichen Glaubenstradition ihren Ausgang nehmen. Von hier aus könnte noch konsequenter als es in dieser Arbeit geschieht der kritische und konstruktive Zusammenhang des christlichen Glaubens mit dem neuzeitlichen Erfahrungsverständnis herausgearbeitet werden.

Paderborn Norbert Mette

Mönnich, Annette: **Der Religionslehrer**. Glaubenszeuge als personales Medium im Religionsunterricht der Sekundarstufe II. – Altenberge: Telos 1989. XI, 221 S. (Münsteraner Theologische Abhandlungen 4) kart. DM 29,80

Dieser Bd kommt einem meiner langjährigen Desiderate in der Religionspädagogik entgegen. Immerhin stellt sich von den innovativen pädagogischen Ansätzen her die Frage, wie Lehrerinnen und Lehrer nicht nur distanzierte Wissensvermittler, sondern auch authentische Zeugen für das sind, was sie an Wissen einzubringen haben. Mit Martin Buber ist davon auszugehen, daß nur diejenigen gute Lehrerinnen und Lehrer sind, die den „Lehrstoff" in sich personalisieren und ihn damit als Person in das Lehrer/Schüler-Verhältnis einzubringen fähig sind.

Dieses Postulat formuliere ich für alle Lehrer, für Chemielehrer ebenso wie für Sozialkundelehrer, für Sportlehrer selbstverständlich wie für Mathematiklehrer. Für Religionslehrerinnen und Religionslehrer erhält allerdings diese Dimension des personalen Einstehens für das, was zu lehren ist, nämlich die Jesus Christus-Beziehung, eine ganz spezifische Qualität und Beanspruchung.

M. kommt das Verdienst zu, die Kategorie des Bezeugens fundiert erörtert zu haben.

Nach einer kurzen Einordnung des Themas in die religionspädagogische Diskussion und der Beschreibung der Situation von Schülern und Religionslehrern im Religionsunterricht der Sekundarstufe II (1–12) erörtert Vf. den Religionslehrer als personales Medium im Sinne des Bezeugens christlichen Lebenswissens. Daß sich dafür technologische Medienbegriffe nicht eignen, liegt auf der Hand, sie entscheidet sich für Merkmale eines personalen Mediums und bindet die Ergebnisse in Leitfragen des weiteren Vorgehens ein (13–25).

Der nächste Schritt ist die Analyse ntl. Aussagen über Merkmale des Glaubenszeugen und der Funktionen des Bezeugens (26–55). Diese kurze Analyse ist für alle Theologie-Studierenden und in der Verkündigung Tätigen eine ebenso heilsame Herausforderung wie der Abschnitt 4 „Der Akt des Bezeugens christlichen Glaubens – Merkmale, Bedingungen und Hindernisse" (56–110), wo die spezifische Indienstnahme des Bezeugenden von kommunikationspsychologischen Ergebnissen her weiter ausgefaltet wird. Im Kap. 5 „Didaktische Überlegungen zur Zeugenfunktion des personalen Mediums Religionslehrer im RU-Sek II" (111–167) wird das bisher Erarbeitete didaktisch weiter buchstabiert, zum einen auf der Grundlage des Imitationslernens und zum anderen unter dem Aspekt der dafür nötigen Dispositionen, sich als Religionslehrer selbst offenbaren zu sollen.

Im Kap. 6 werden die bisherigen Ergebnisse mit den Überlegungen zu den Zielen des Religionsunterrichtes in der Sekundarstufe II gebündelt, wobei auch die Ebene des Bezeugenlernens der Schüler selber untereinander reflektiert wird. Dabei kommt die Sachebene des Bezeugens ebenso zum Zug wie die Beziehungsebene des Glaubenszeugnisses sowohl der Religionslehrer als auch der Schüler untereinander (168–194).

Das Resümee und Fazit der Arbeit formuliert Thesen für die Ausbildung und Fortbildung der Religionslehrer als personales Medium und als Glaubenszeuge, die für die Ausbildung an den Hochschulen und in der zweiten Phase relevant sind.

Ich empfehle dieses Buch – wenngleich es an einigen wenigen Stellen noch zu additiv argumentiert – uneingeschränkt für die weitere Diskussion auf allen Ebenen. Nicht zuletzt kommt ihm das Verdienst zu, die Kategorie des Bezeugens aus der bisweilen mißverstandenen restaurativen Ecke herauszuholen und nachzuweisen, daß es sich um einen innovativen, sowohl pädagogisch als auch theologisch begründeten Ansatz handelt. M. hat mit dieser von D. Emeis begleiteten Arbeit der Religionspädagogik einen wichtigen Dienst erwiesen.

Tübingen Albert Biesinger

Bub, Wolfgang: **Evangelisationspredigt in der Volkskirche.** Zu Predigtlehre und Praxis einer umstrittenen Verkündigungsgattung. – Stuttgart: Calwer 1990, 336 S. (Calwer theologische Monographien: C, Praktische Theologie und Missionswissenschaft, Bd 15)

Im deutschen Sprachraum sind gegenwärtig einige hundert Evangelisten tätig. Auftraggeber sind evgl. Landes- und Freikirchen, in jüngster Zeit verstärkt charismatisch-pfingstlerische Kreise und eine schwer erfaßbare Gruppe sektiererischer Organisationen. Nach Auskunft der Deutschen Zeltmission haben 1987 etwa 350 000 Hörer evangelistische Veranstaltungen besucht, darunter 70 000 kirchenfremde. Charakteristisch für die Evangelisationspredigt sind folgende Merkmale: 1. reisende Prediger, 2. Großzelte als Versammlungsorte, 3. Kirchenfremde als Adressatenkreis. Diesen Merkmalen entspricht ein bestimmter Predigttyp, die Bekehrungspredigt, in der das Bekehrungserlebnis des Evangelisten „einen fast konstitutiven Charakter" (63) hat. Sie arbeitet stark mit dem Kontrast des Lebens in der Sünde und nach der Bekehrung. Sie zielt darauf, den Hörer hier und jetzt zur Umkehr zu führen.

Innerhalb der Theologie wird der Evangelisationspredigt nur eine geringe Bedeutung eingeräumt; sie gilt „als theologisch nicht salonfähig. Ihr haftet ein erwecklich-pietistischer Geruch an." (23) Die vorliegende Arbeit „will einen Überblick über die vorfindliche Theorie und Praxis der Evangelisationspredigt vermitteln", sie beabsichtigt, „unberechtigte Vorurteile und Berührungsängste abzubauen" (26) und Anstöße für eine verbesserte Praxis zu geben.

Schwerpunkt der in Erlangen vorgelegten Diss. ist das zweite Kap.: „Die vorfindliche Evangelisationspredigt in Theorie und Praxis" (53–226). 180 im deutschen Sprachraum zwischen 1968 und 1988 gehaltene Predigten sind die Materialbasis. Der Vf. referiert über das in den Predigten ausgedrückte Selbstverständnis der Evangelisten, den Umgang mit der Schrift und den Hörerbezug (1. Teil), über die Inhalte bzw. Botschaft der Predigten (2. Teil) und die rhetorischen Mittel (3. Teil). Den darstellenden Abschnitten folgen theologische Reflexionen.

Bemerkenswert sind folgende Beobachtungen: das Vollmachtsbewußtsein des Evangelisten (zumeist auf einer vocatio interna aufbauend), die Vorliebe für einen psychologisierenden, schematisierenden und typisierenden Umgang mit der Schrift, die Neigung, auf Kirchenfremde und Christen in gleicher Weise „mit geistlichen Peitschenhieben" (114) einzuwirken, eine „christologisch-soteriologische Zentrierung" (183) der Botschaft mit der Gefahr, „das Heilswerk Christi nur noch in Gestalt der Christus-satisfactor-Soteriologie" (182) vorzutragen. Der Vf. bescheinigt den Predigten „geringe Sprachschwere", einen „dem Ziel dienenden Predigtaufbau" sowie „eine Vorliebe für veranschaulichende Stilmittel, Elemente der Werbung, spontane Rede ... oder Jargon" (225).

Kritisiert wird die Tendenz zur Manipulation des Hörers. Die mehrfach eingeschobene theologische Reflexion „erfolgt aus bewußt biblisch-reformatorischer Perspektive. Neupietismus und barthianische Theologie wirken zugleich . . . mit ein." (26)

Das einleitende Kap. „Historische Zugänge" (31–52) stellt die Wurzeln der Evangelisationspredigt im 19. Jh. dar. Ursprünge sind die Gemeinschaftsbewegung (E. Schrenk, Th. Haarbeck, J. Vetter) sowie die Innere Mission und Volksmission (J. H. Wichern, G. Hilbert, G. Füllkrug). Motive für die Anfänge der Evangelisationspredigt waren die Erosionserscheinungen in der Volkskirche, der Missionsauftrag Christi und die Annahme eines frühkirchlichen Evangelistenamtes (Apg 21,8; Eph 4,11).

In dem Abschlußkapitel „Perspektiven" (227–259) plädiert der Vf. dafür, die Evangelisationspredigt trotz ihrer offenkundigen Schwächen als eine Form der Verkündigung unter anderen beizubehalten. Er rät dazu, sie primär in der Missio dei zu begründen und ihre Gefährdungen (Reduktion der Botschaft auf die Bekehrung, Individualismus und Situationslosigkeit, Manipulation der Hörer, Preisgabe des „sola gratia" aufgrund problematischer Effizienzvorstellungen) theologisch aufzuarbeiten. Darüber hinaus empfiehlt der Vf. den Gemeindepredigern, von der Evangelisationspredigt zu lernen, anstelle eines defensiven Problematisierens und einer historisch orientierten Schriftauslegung den proklamatorischen Charakter, in dem die Gegenwart Gottes im Wort der Predigt zur Geltung kommt, ernstzunehmen (vgl. S. 256f).

Dem Vf. ist es gelungen, eine von der Theologie zumeist verdrängte oder mißtrauisch beäugte Form der Verkündigung vorzustellen: Das Material wird sorgfältig präsentiert, die theologische Reflexion geht abwägend vor.

Dennoch bleibt zu fragen, ob das Phänomen der Evangelisationspredigt hinreichend verstanden ist. Warum? Der Vf. beschränkt sich methodisch auf die Darbietung des Predigtmaterials und auf die theologische Kritik. Solange es jedoch dabei bleibt, erscheint die Evangelisationspredigt als ein allzu leichtgewichtiges Gegenüber, der Theologe hat ein zu leichtes Spiel, und es ist zu vermuten, daß sich die Evangelisten gegenüber der Kritik immunisieren, indem sie auf die Erwartungen ihrer Hörer verweisen. Hätte es nicht nahegelegen, als zusätzliches Standbein für die Arbeit eine religionspsychologische und -soziologische Untersuchung der Hörerschaft vorzunehmen, vor ihrem Hintergrund das Phänomen der Evangelisationspredigt zu analysieren und so zu einer gewichtigeren homiletischen Theorie dieser Verkündigungsform vorzustoßen?

Münster Ferdinand Schumacher

Philippe Couplet, SJ (1623–1693). The Man Who Brought China to Europe. Ed. by Jerome Heyndrickx, C.I.C.M. – Nettetal: Steyler Verlag 1990. 260 S., 6 Abb. (Monumenta Serica Monograph Series XXII), kart. DM 48,00

Im September 1986 wurde in Löwen von den „Monumenta Serica" (gegr. 1935 von der SVD an der Kath. Univ. Fujen in Peking, seit 1972 weitergeführt in St. Augustin bei Bonn) und dem China-Europe Institute „Ferdinand Verbiest Foundation" (gegr. 1982 in Kooperation mit der CICM [vgl. LThK IX, 394f]) der Katholieke Universiteit Leuven eine „International Conference on Philippe Couplet" veranstaltet, deren Referate der Direktor des Löwener Instituts nun einem größeren Interessentenkreis zugänglich macht.

Die besondere Bedeutung des aus Mecheln gebürtigen Missionars, der – nach langjährigen Reise- und Paßschwierigkeiten – durch die Vermittlung seines an der Kaiserlichen Sternwarte in Peking wirkenden Kölner Mitbruders Johann Adam Schall von Bell 1658 – mit Verbiest (vgl. LThK X, 671f) u.a. – die Einreiseerlaubnis nach China erhielt, wird durch den Untertitel treffend gekennzeichnet.

Während seiner mehr als zwanzigjährigen Missionstätigkeit hatte C. mit einigen Mitbrüdern bereits mehrere Schriften der konfuzianischen klassischen Literatur ins Lateinische übersetzt, als er 1680 von seinen Oberen nach Europa geschickt wurde, um neues Personal anzuwerben und den Papst über die Akkommodationsmethoden der Jesuiten zu informieren. Besonderes Aufsehen erregte er am Hof von Versailles, als er Ludwig XIV. den ersten nach Europa gekommenen Chinesen, Michael Shen Fuzong, vorstellte, den er später dem Papst vorführen sollte, um zu demonstrieren, daß in China ausgezeichnete Kandidaten für das Priestertum zur Verfügung standen.

Während seines Europaaufenthalts machte C. die – mit Prospero Intorcetta, Christian Herdtrich und François de Rougemont erstellten – allerersten Übersetzungen der chinesischen Klassiker druckfertig. Sie erschienen 1687 in Paris unter dem Titel „Confucius Sinarum Philosophus sive Scientia Sinensis Latine exposita" und waren dem König von Frankreich gewidmet. Als Sinologe genoß C. am französischen Hof hohes Ansehen. Er verfaßte auch ein Lehrbuch „Elementa linguae Tartaricae", das lange einem anderen Sinologen, Jean François Gerbillon SJ (1654–1707), zugeschrieben wurde (vgl. J. Frèches, La sinologie [Paris 1975] 18).

Im Mai 1693 wurde C. auf der Rückreise nach China zwischen Mosambik und Goa bei einem Seesturm durch eine herabfallende Kiste schwer verletzt und starb bald darauf.

Neben Beiträgen über Leben und Werk von C. bietet der Bd auch reiche Information zur Chinamission der SJ im allgemeinen, speziell zur Problematik des Ritenstreits. Besondere Beachtung verdient in diesem Kontext das Referat des Sinoperuaners Albert Chan SJ (seit 1963 Mitherausgeber der Monumenta Serica): Towards a Chinese Church: The Contribution of Philippe Couplet (55–86). Hervorhebenswert sind zudem die Ausführungen von Lin Jinshui: Recent Developments in Chinese Research on the Jesuit Missionaries (211–223).

Eine polyglotte „Selected Bibliography" (225–233), ein „Glossary" chinesischer Wörter (235–246) und ein „Index" (247–260) beschließen die wertvolle Publikation.

Als weiterer Bd der Monograph Series soll demnächst erscheinen: Monumenta Serica Index. Vol. I-XXXV (1935–1983).

Münster Werner Promper

Der Koran. Arabisch – Deutsch. Bd 2: Sure 2,75 – 2,212. Übersetzung und wissenschaftlicher Kommentar von Adel Theodor Khoury. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn 1991. 384 S.

Bereits ein Jahr nach dem Erscheinen des ersten Bd.s seines Koran-Kommentars legt Adel Theodor Khoury den zweiten Teil des auf ca. 10 Bd.e geplanten Unternehmens vor. Er enthält den arabischen Text des Koran, die deutsche Übersetzung von Khoury und den Kommentar für die Verse 75 – 212 der zweiten Sure. Zu Form und Aufbau dieses zweiten Bd.s kann auf das verwiesen werden, was in der Anzeige des ersten Bd.s festgestellt wurde (s. ThRv 87, 1990, 157–159).

Man könnte bedauern, daß in diesem Bd nicht der Rest der zweiten Sure des Koran behandelt wird. So wird die „Kuh-Sure" auf 3 Bd.e verteilt sein. Es mag sein, daß der vorliegende Bd einen zu großen Umfang erhalten hätte, der an die Grenzen der praktischen Handhabung gestoßen wäre.

Ergänzend zu dem in der obigen Rez. aufgezeigten, soll hier auf einen formalen Aspekt des Kommentars hingewiesen werden, der schon im ersten Bd vorhanden war, nun aber noch deutlicher in den Vordergrund tritt. Khoury ergänzt seinen Kommentar in einigen Fällen durch Exkurse, die weit über eine formale oder inhaltliche Kommentierung hinausgehen. Häufig handelt es sich um wichtige oder akute Themen, die durch die Form des Exkurses aus dem Gesamttext herausgehoben werden.

So hatte er in Bd 1 (179–183) das Thema „Vorherbestimmung und menschliche Freiheit" aus islamischer Sicht behandelt. In dem vorliegenden Bd sind es so unterschiedliche Themen wie Apostasie (94–99), Moscheebesuch (108–112), Anliegen des Korans und die Pluralität der Religionen (167–169), Liebe Gottes im Islam (200–209), Speisevorschriften und das Problem des erlaubten Schlachtens (222–227).

Durch die Form des Exkurses schafft sich Khoury die Möglichkeit, weit über den eigentlichen Kommentar hinauszugreifen. Dies läßt sich schön an dem Themenkomplex der Speisevorschriften dokumentieren, an dem auch das zentrale Interesse Khourys, nämlich das des Zusammenlebens von Christen und Muslimen in einer mehr oder weniger säkularisierten Gesellschaft, zu belegen ist. Er geht nicht auf die Frage ein, warum der Koran den Verzehr von Schweinefleisch verbietet, auch wenn zu dieser Thematik gerade auch in jüngster Zeit von Ethnologen wie Mary Douglas (Purity and Danger. An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo, London 1966) oder Marvin Harris (Good to Eat. Riddles of Food and Culture, New York 1985) und Religionswissenschaftlern wie Joseph Henninger SVD (Arabia Varia, Freiburg-Göttingen 1989) interessante Thesen aufgestellt wurden. Khoury geht es vielmehr um die Frage, ob es Muslimen gestattet ist, Fleisch von Tieren, die von Christen geschlachtet worden sind, zu verzehren. Dabei stellt er dann nicht nur die verschiedenen kontroversen Positionen bedeutender islamischer Rechtsgelehrter dar, sondern führt auch Stellungnahmen aus jüngster Zeit, z. B. das entsprechende Rechtsgutachten hoher ägyptischer Religionsbehörden oder türkischer diplomatischer Vertretungen an. Hier handelt es sich um mehr als um eine interessante kulturhistorische Abschweifung. Denn wenn man in Betracht zieht, zu welchen Spannungen die Frage des Schlachtens von Schafen durch muslimische Migranten in Teilen der deutschen Öffentlichkeit geführt haben oder daß sich die jüngsten militanten Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Christen in Nordnigeria an der

Frage des rituellen Schlachtens entzündet haben, wird deutlich, von welcher geradezu lebensnotwendigen Bedeutung ein derartiger Text sein kann, wie zentral er für die praktische Seite des christlich-islamischen Dialogs ist.

Mit dem Dank für diesen zweiten Bd des Unternehmens verbindet sich der Wunsch, daß das Erscheinen der folgenden Bd.e ebenso zügig voran schreitet, wie das bisher der Fall ist.

Bösensell Peter Heine

Waardenburg, Jacques: **Religionen und Religion**. Systematische Einführung in die Religionswissenschaft. – Berlin, New York: W. de Gruyter 1986. 277 S. (Sammlung Göschen 2228), kart. DM 24,80

Nach der Beschreibung einiger wesentlicher Elemente, die in jeder Religion zu finden sind, tastet sich der Vf. an eine vorläufige Definition von „Religion" heran: Sie sei eine Art Orientierungssystem (vgl. 34). Dann folgt ein Überblick über die Geschichte der Religionswissenschaft (41–66), einige knappe Gedanken „Vom Nutzen der Religionswissenschaft" (66–70) und eine Darstellung verschiedener Ansätze religionswissenschaftlicher Forschung, nämlich der geschichtlichen Forschung (71–107), der vergleichenden Forschung (108–143), der Erforschung von Religion in ihrem Kontext (144–201) – hiermit ist die Eruierung der Wechselwirkung zwischen religiösen Ausdrucksformen und der Gesellschaft, in der sie gültig sind, gemeint – und der hermeneutischen Forschung – gemeint ist wohl die Motivforschung (202–255). Die vier Ansätze seien nicht scharf voneinander zu trennen, gleichwohl plädiert der Vf. für den Vorrang hermeneutischer Forschung, der die übrigen Ansätze vorgeordnet seien. Die hermeneutische Forschung solle die Sinngehalte religiöser Phänomene vollständiger, als es bisher üblich gewesen sei, erfassen (vgl. 202–206). Diese Methode solle in folgenden Schritten vorgehen: Beschreibung des religiösen Phänomens, Klärung seiner Bedeutung für die Gesellschaft und innerhalb der Weitergabe der Religion, Erforschung seiner impliziten (welche Aussage vermittelt es?) und seiner expliziten Bedeutung (wie wird das Phänomen rezipiert?) (206–231). Der Frage nach Aussagen religiöser Phänomene über den Menschen wird besonderes Gewicht beigemessen (231 f). Abschließend unterscheidet der Vf. zwischen expliziter Religion – „Seine Religion ist der Buddhismus" – und impliziter Religion – „Die Wissenschaft ist für ihn eine Religion" – und will eine auch diese Differenzierung umfassende, seine Überlegungen zum Religionsbegriff resümierende Definition vorstellen: Religionen seien Symbol- oder Zeichensysteme (vgl. 254): „Die Elemente ebenso wie das ganze ‚System' haben für die betreffenden Menschen Zeichen- oder Symbolwert und weisen auf die Wirklichkeit hin. Ein solch religiös gedeutetes Zeichensystem kann den betreffenden Menschen Sinn vermitteln" (ebd.).

Das ist eine Darstellung des Gegenstandes, der Geschichte und der Verfahrensweisen der Religionswissenschaft, die den Leser vor allem im methodischen Teil mitunter den roten Faden verlieren läßt. Der Vf. bietet – aus didaktischen Gründen? – eine Fülle von Einzelaspekten, angerissenen Definitionen, Gemeinplätzen, Tautologien, Wiederholungen, Postulaten an die Wissenschaft und Andeutungen von Sinnzusammenhängen. Beispiele: „Übrigens haben religiöse Strukturen in nahezu allen Kulturen einen geschichtlich wichtigen Einfluß ausgeübt, der von Fall zu Fall zu erforschen ist" (90) – eine Selbstverständlichkeit. – „Die Antwort der Religionsforschung auf die Frage: ‚Was ist Religion?' lautet ganz allgemein, daß sich eine beträchtliche Zahl von Menschen in ganz verschiedenen Kulturen und Gesellschaften, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten mit Fragen beschäftigt hat, die wir als ‚religiös' bezeichnen würden, und einem Phänomen anhingen oder anhängen, das wir als ‚Religion' bezeichnen" (17). Der Vf. unterscheidet nun „Religion" und „Religion als solche", während er fortfährt: „Dies alles muß empirisch erforscht werden, bevor allgemeine Aussagen über die Religion gemacht werden können" (ebd). Hiermit soll dem Leser wohl erklärt werden: Bevor man eine Definition des Begriffs „Religion" wagen darf, muß man möglichst viele Religionen kennengelernt haben; dann erst darf man versuchen, vom Besonderen aufs Allgemeine zu schließen (induktive Methode); gleichwohl brauchen wir eine vorläufige Definition, denn sonst wüßten wir nicht, was wir kennenlernen wollen. – Ohne Erläuterung des Barthschen Verständnisses von „Religion" wird der Leser mit dem Satz überfallen: „Gegenüber Karl Barth betonte Heiler, daß Religion nicht ‚aufgehoben', sondern ‚vollendet' werden soll" (54).

Vielleicht ist der Grund für die Schwächen des Buches, daß zuviele, nämlich fünf Mitarbeiter des Vf. den Text redigiert haben (vgl. 13), der anscheinend auch aus Vorträgen und Diskussionsprotokollen entstanden ist (vgl. 11 f). Der Kenntnisreichtum des Vf., die häufig kommentierten Literaturangaben in den Fußnoten sowie eine ausführliche, auf den aktuellen Stand gebrachte Bibliographie am Schluß des Buches entschädigen den Leser.

Köln Georg Girschek

Dumoulin, Heinrich: **Zen im 20. Jahrhundert**. – München: Kösel 1990. 189 S., geb. DM 34,00

Nach seiner zweibändigen Geschichte des Zen-Buddhismus (1985/86) zeichnet der Vf., Jesuit und emeritierter Prof. für Religionswissenschaft an der Sophia-Univ. Tokio, in vorliegendem Werk Entwicklung und Rezeption des Zen-Buddhismus im Westen und in Japan nach. Eine solche Vorstellung für das gegenwärtige Jh. hat bislang gefehlt. Der Austausch zwischen westlicher und japanischer Welt, der sich auf philosophischem, wissenschaftlichem und religiösem Gebiet erstreckt, setzt nach der jh.langen Abschottung Japans mit Ausgang des 19. Jh.s ein. Pioniere dieser gegenseitigen Wahrnehmung sind Rudolf Otto und Daisetsu Suzuki, mit ihnen beginnt eine rege Beeinflussung der zwei so unterschiedlichen Lebenswelten.

Auf philosophischem Gebiet (Kap. 2) kommt es in Japan in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh.s erstmals zu einer Systematisierung zen-buddhistischer Inhalte und Schriften. D. bezeichnet diese philosophische Reflexion als ein Charakteristikum des Zen im 20. Jh. (28). Vornehmlich die Kyoto-Schule ist hier zu nennen, die sich in direkter Begegnung mit westlicher Philosophie entwickelt hat.

Ein weiteres Charakteristikum des Zen im 20. Jh. findet D. in dessen wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und den zahlreichen Texten (Kap. 3). Diese kritische Sichtung des Traditionsgutes führt zur Wahrnehmung einer historischen Perspektive innerhalb der Zen-Entwicklung. Auch die Umsetzung zen-buddhistischer Methoden und Kenntnisse in westliche Psychologie und Therapieformen gehen auf die einsetzende Zen-Forschung zurück.

Das letzte Kap. setzt sich mit dem Aufgreifen zen-buddhistischer Meditationsformen in christlichen und kirchlichen Kreisen auseinander, als Wegbereiter und Wegführer ist hier besonders auf Hugo E. M. Lassalle und Karlfried Graf von Dürckheim zu verweisen. Beide erlernten die Zen-Meditation in den 40er Jahren in Japan und fanden mit Ausgang der 60er Jahre zahlreiche Interessierte und Nachfolger im Westen.

Durch die eigene Zen-Praxis haben viele Christen ein neues und tieferes Verständnis biblischer Texte und christlicher Nachfolge gefunden. Doch D. warnt vor einer unkritischen und vorschnellen Aufnahme der Methoden ins Christentum mit dem Ziel, die im Westen an Boden verlierenden Glaubensinhalte mit neuen Impulsen und Formen aus dem Osten zu aktualisieren. Nachdrücklich verweist er auf die Unterschiede zwischen Christentum und Zen-Buddhismus: die Ausdrucksformen der angesprochenen Religionen beziehen sich auf ihre jeweiligen Inhalte und Weltdeutungen zurück, so daß unterschiedliche Resultate in bezug auf die ungegenständliche Meditation, auf die Koan-Praxis und die Interpretation des Erleuchtungserlebnisses notwendig erzielt werden. Eine Verpflanzung ist nicht ohne weiteres möglich. Der buddhistische Kontext, und damit die Deutung von Mensch und Welt, der Zen-Meditation bleibt bestehen, wenn auch Verständnisbrücken existieren. Dieses Insistieren auf die Unterschiedlichkeit hebt sich positiv von derzeit leider gängigen Vereinheitlichungstendenzen und oberflächlichen Sichtweisen ab.

Wertet D. die philosophisch-systematische Reflexion, verbunden mit einer forschungspraktischen Herangehensweise an die eigene Tradition, als ein Charakteristikum des Zen im 20. Jh., so ist darauf zu verweisen, daß eben diese Züge beispielsweise auch im Hinduismus oder im südostasiatischen Buddhismus seit dem ausgehenden 19. Jh. zu finden sind. Die Charakteristika können damit als Strukturelemente des Kulturkontaktes in der Moderne bezeichnet werden; möglicherweise gehört dazu auch das im 20. Jh. ansatzweise erkämpfte Mitspracherecht von Frauen, verwiesen sei hier auf die Emanzipationsprozesse von Soto-Nonnen im modernen Japan; bei D. findet dieser Punkt keine Beachtung.

Dem trotz der behandelten oftmals schwierigen Materie gut verständlichen und anschaulich geschriebenen Buch darf eine breite Leserschaft, sowohl in christlichen und buddhistischen als auch in New-Age-Kreisen, gewünscht werden.

Hannover Martin Baumann

Leuba, Jean-Louis: **Reflets de l'épiphanie**. Traces de la glorie de Dieu dans l'histoire, la cultur et les corps. – Genf: Labor et Fides 1990, 128 S. (Lieux Théologiques Bd 17), kart.

Der evangelische Prof. für Dogmatik an der Univ. Neuchâtel (1954–1982) legt 6 Beiträge vor, die bei Zusammenkünften der „Université Saint Jean de Jérusalem" (1974–1986) gehalten und in deren Akten veröffentlicht wurden. Sie sind, wie L. schreibt, „d'un genre plus littéraire ou moins techniquement théologique". Der bekannte Islamist Henri Corbin hatte diese „Univer-

sité" genannte Gesellschaft gegründet als ein „Internationales Zentrum vergleichender spiritueller Forschung mit dem Ziel, die traditionellen Studien und Wissenschaften des Westens zu erneuern und zu verlebendigen". Diesem Ziel dienen auch die unter dem Titel „Epiphanie" zusammengestellten Vorträge L.s, wobei „Epiphanie" sagen will: Die Realität, das Sichtbare und Greifbare unserer Welt und der Menschen bekommt von Gott her (d'En-Haut) Glanz und Verklärung. Man kann die Aufsätze unter dem Titel „Gegen-Aufklärung" oder „Gegen-Entsakralisierung" zusammenfassen – ganz im Sinne Corbins, dem das Buch auch gewidmet ist.

Die Darlegungen über „Le saint et le sacré", „La gloire du corps et les corps de la gloire" oder „Le ministère de la lettre et la gloire de l'esprit" (eine weiterführende Hermeneutik des Bildes vom brennenden Dornbusch) haben eine starke Affinität zur katholischen Tradition einer theologia naturalis.

Auch die Beiträge über literarische Texte (Les pélerins de l'Orient et les vagabonds de l'Occident – Don Quichotte und der Idiot Dostojewskis) und über darstellende Kunst (Dürers Ritter, Tod und Teufel) zeigen die Sensibilität des Autors für das Göttliche in den Phänomenen der natürlichen Erfahrung.

Am interessantesten ist gerade in theologischer Hinsicht der Beitrag: Sagesse et révélation. Darin untersucht L. Texte der biblischen Weisheitsliteratur und zeigt, daß im Gegensatz zur Moderne diese „Weisheit" niemals in Gefahr stand, zum „Wissen" und damit „säkularisiert", gottfern zu werden, denn sie blieb stets eingebunden in „le grand, l'immense ‚Oui' de Dieu à la création". „Das Geheimnis der Welt ist diese Weisheit, die Weisheit Israels, die erfüllt und Fleisch wurde in Christus."

In das Mühen um eine „Theologie der irdischen Wirklichkeiten" bringt L. den „Lichtschein" des transzendenten Gottes ein, ohne daß die irdischen Wirklichkeiten leichthin zu funktionalisierten Gebrauchsgegenständen des Menschen degradiert werden. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem schönen, wahrhaft ökumenischen Buch erübrigt sich wegen des Stils der „haute vulgarisation".

München Josef Sudbrack SJ

Schipperges, Heinrich: **Die Welt des Herzens**. Sinnbild, Organ, Mitte des Menschen. – Frankfurt: J. Knecht 1989. 171 S., geb DM 28,80

Die mindestens doppelte Bedeutung des Wortes „Herz" führt den bekannten Forscher der Medizingeschichte zu besinnlichen Gedanken über „die Welt des Herzens". Es ist nicht nur „der biologische Mittelpunkt, sondern auch das moralische Zentrum unserer Existenz".

In einer „Reise durch die Jahrtausende" erfahren wir aus dem Taoismus vom Herzen, es herrsche im Körper „wie ein Fürst auf dem Throne" (17). Homer sieht in dem Herzen „die stürmende, wallende, pochende Mitte" (18). (Hier sammelt der Vf. nicht nur „Edelwörter" [25], sondern auch Redensarten, nach denen „das Herz in die Hose sinkt" oder dem Odysseus im „Busen bellt" [19].)

Überreich sind die Aussagen des AT und NT, in denen „des Menschen Mitte und Wesen" besonders aber sein Gemüt mit dem Ausdruck „Herz" bedacht wird. Moderne Hirnforschung würde hier von den Funktionen der rechten Hirnhälfte sprechen im Gegensatz zu den rational-intellektuellen Aufgaben der linken Hirnhälfte. Denn „so man mit dem Herzen glaubt . . ." steht solche Haltung oft im Gegensatz zu verstandesmäßigem Kopfglauben.

Augustinus leitet den folgenden Teil des Buches ein, der zunächst von dem „unruhigen Herz in uns" spricht (21). Hildegard von Bingen, Ärztin und Äbtissin im 12. Jh. sieht in der „Wohnung des Herzens" . . . „der Seele Weisheit zuhause" (23).

Besonders die „Herz-Jesu-Mystik" nimmt das Motiv des Herzens auf und steigert es bis zu einem „Herz-Jesu-Kult" (28).

Ein kurzer Streifzug durch Dichtung und Philosophie leitet über zu dem ersten Teil des Werkes, der dem „Rhythmus des Lebens" gewidmet ist (37). Hier werden zunächst physiologische Tatsachen mitgeteilt: Rund 100 000 mal schlägt das Herz an jedem Tag und pumpt dabei etwas mehr als zwei Tonnen Blut durch den Organismus (37). Die Länge aller Blutgefäße eines Menschen beträgt rund 90 000 km und ihre Wände ergeben die Fläche eines Fußballplatzes (37f).

Ein besonderes Geheimnis wohnt dem Herzen durch den gleichmäßigen Rhythmus inne, den der Vf. mit einem Tanz vergleicht (41).

Im alten Ägypten werden genaue Anweisungen gegeben, wie das Herz gewaschen, geläutert und heil gemacht werden soll (45). Der Sonnenhymnus des Königs Echnaton gipfelt in der Anbetung: „Du bist das Pochen in meinem Herzen."

Im arabischen Mittelalter widmet Gazzali, der große islamische Ethiker und Mystiker, ein ganzes Kapitel den „Wundern des Herzens". Er betont: „Was im Grunde des menschlichen Herzens vor sich geht, ist verborgener als der schwarzen Ameise Tritt in schwarzer Nacht auf schwarzem Stein." Die Zunge wird dabei nur als Dolmetscher des Herzens gesehen (51).

Die Liebe in all ihren Erscheinungsformen, auch den sexuellen, gilt den arabischen Mystikern als „Herzenswonne" und mit der Religion und dem Glauben als Tätigkeit des Herzens (52f).

Das Herz als Organ wurde erstmals von Hippokrates beschrieben, wenn auch Empedokles schon die Bedeutung des Blutes als der „eingeborenen Wärme" erkannt hatte (55). Für Aristoteles ist das Herz „Zentrale der Sinnesorgane", eine Bezeichnung, die Thomas von Aquin dem Gehirn vorbehält. Beide aber bezeichnen das Herz anschaulich als „Akropolis des Organismus" (57).

Arabische, Galenische und frühenglische Forschungen förderten schrittweise die Einsicht in die biologische und physiologische Bedeutung und Funktion des Herzens (57–67). Hildegard von Bingen deutet den 93. Psalm als Anbetung der bewegten Herzensmitte der Welt. Gott ist nicht ein ruhender Pol, sondern eine ungeheuer dynamische Kraft inmitten der Schöpfung.

In ganz ähnlicher Sicht schaut Paracelsus am Anfang des 16. Jh.s den als „Herz aller Dinge" und „Herz der Natur" im Kosmos walten. Von diesem Gedanken aus sieht er auch eine Verbindung zum Sakrament des Heiligen Mahles, in dem Christus ganz leiblich in die Mitte unseres Wesens eingeht (77f).

Der zweite Teil des Buches handelt „von den Leiden des Herzens", denen zahlreiche Dichter hohe und mitempfindende Worte gewidmet haben, vor allem aber die Herzkrankheiten, die Ausfallerscheinungen, die Rhythmusstörungen, die Herzschmerzen, -entzündungen, die Arteriosklerose und die zahlreichen Koronarerkrankungen bis hin zu den rund 100 000 Infarkttoten jährlich, die in den USA noch um das Fünffache überboten werden; – das alles ist für den Vf. nicht nur ein mechanisches Geschehen, sondern steht in engem psychosomatischen, aber auch sprachlichen Zusammenhang mit der Hetze des Alltages, dem Leiden der Einsamkeit, dem Verlust des inneren Lebensrhythmus und dem Fehlverhalten in der Ernährung (90–95).

Die Beziehungen zwischen dem Herzen und dem „sozialen Umfeld" sind nicht zu leugnen.

Die Herzenshärte, von der schon der Prophet Ezechiel (11,19) kündet, galt im Mittelalter als Laster, dem Hildegard von Bingen tiefsinnige Ausführungen widmete. Nicht nur die liebende Umarmung wirkt dieser „Sklerokardia" entgegen, sondern auch die „Misericordia", die Barmherzigkeit (102).

Seit dem Altertum steht das Herz auch im Mittelpunkt des Kampfes zwischen Tugenden und Lastern. Schon um 400 lesen wir von dem Streit zwischen der „Discordia", der Zwietracht, und der „Concordia", der Eintracht. Durchaus zeitgemäß muten dann die Ausführungen über die Verwandtschaft zwischen den einzelnen Lastern an. Z. B. zwischen der „Loquacitas", der Geschwätzigkeit, und der „verbositas", dem Wortreichtum, die von der Kulturgeschichte in eingem Zusammenhang mit dem Verlust der Rhythmik und mit allen Arten von Süchten gesehen wird (107–109).

Wiederum sind es vorwiegend die Dichter, die den tiefen Zusammenhängen zwischen den Charaktermängeln und dem Herzen nachgegangen sind (112).

Dem Leiden des Herzens stellt der dritte Teil das heilsame Herz entgegen. In der älteren Heilkunde (z. B. dem Universal Lexikon des J. H. Zedler von 1735) wird das Lesen der Heiligen Schrift als „beste Herzstärkung" empfohlen.

In einem ausführlichen Kap. werden zahlreiche Herzkräuter und -elixiere aus einer biblischen und einer arabischen Medizin dargestellt (116–120). Sie werden der heutigen Medizintechnik mit künstlichen Klappen und Pumpen im therapeutischen Denken und operativen Handeln gegenübergestellt.

Im Anschluß an das atl. Bild von dem König Manasse von Juda „Nun beuge ich die Knie meines Herzens und flehe deine Güte an", zieht sich durch die Literatur der Welt die Bildersprache von den Gliedern und Organen des Herzens, von denen der Vf. einige besonders sprechende Beispiele zusammenstellt (121–123).

Eine zentrale Bedeutung gewinnt schon bei Hildegard von Bingen und Paracelsus die Barmherzigkeit, in dessen Mitte das Bild vom barmherzigen Samariter steht. Schon um 100 sah Ignatius von Antiochien in diesem Samariter das Bild Jesu selbst, des „großen Arztes". Befreiende, heilsame Tränen der Reue und Erschütterung bewirken, so weiß schon Hildegard von Bingen, den Weg zum innersten Frieden (129).

Barmherzigkeit soll auch das Grundmerkmal des ärztlichen Handelns sein, denn „der höchste Grund der Arznei ist die Liebe" (134).

Schließlich gilt das Herz als Organ der Mitmenschlichkeit (136ff). Freundlichkeit, Güte, Anteilnahme und nicht zuletzt die Liebe selbst wohnen im „Hause des Herzens", dem immer wiederholten Bild bei Hildegard von Bingen (141ff). Bis in den Minnesang wirken die klassischen Bilder weiter: „Du bist beslozzen in mînem Hertzen. Verloren ist das sluzzelin. Du muoßt immer darinne sîn." (151)

Immer wieder lehrt Hildegard von Bingen die Bedeutung des Herzens, unter der sie alles ärztliche Wirken zusammenfaßt, wann sie von der „Herzenslust am Heilen" spricht (156f). Engel als Diener der Barmherzigkeit vereinigen sich bei der Feier der Eucharistie als Gäste der Wandlung, wenn Geist und Herz verbunden in der Liebe in den Gebeten emporsteigen, während die himmlische Arznei des Sakraments den Menschen stärkt (153–155).

An der Grenze zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen Theologie und Medizin, zwischen Dichtung und Naturwissenschaft leitet dieses Buch den nachdenklichen Leser zu einer Zusammenschau im Bilde des Menschen, die bei aller nüchtern naturwissenschaftlichen Betrachtung der Wirklichkeit einen Blick für den Sinn und das Geheimnis der Schöpfung erschließt.

So endet das Buch mit der Weisung des Hebräerbriefes (13):

„Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade."

Berlin Klaus Thomas

Habilitationen im akademischen Jahr 1990/91

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Innsbruck

Dr. Römelt, Josef: Theologie der Verantwortung. Zur theologischen Auseinandersetzung mit einem philosophischen Prinzip (Fraling / Runggaldier / Rotter)

Dr. Weß, Paul: Gemeindekirche, Ort des Glaubens. Die Praxis als Fundament und als Konsequenz der Theologie (Stenger / Schwager / Zerfaß)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Salzburg

Dr. Leidlmair, Karl: Das Sein des Denkens. Zum Verhältnis von Natur und Geist in der Ontologie Heideggers und in der Künstlichen-Intelligenz-Forschung (Neidl / Bachl)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Wien

Dr. Kühschelm, Roman Gottfried: Verstockung, Gericht und Heil. Exegetische und bibeltheologische Untersuchung zum ‚Dualismus' und ‚Determinismus' in Joh 12,35–50 (Kremer)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Bern

Dr. Meyer, Urs: Europäische Rezeption indischer Philosophie und Religion, dargestellt am Beispiel von Arthur Schopenhauer (Zbinden / Keller / Link)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Fribourg

Dr. Brantzen, Hubertus: Gemeinde als Heimat. Integrative Pastoral unter semiotischer Perspektive (Sayer / Karrer)

Ev.- Theol. Fak. der Univ. Zürich

Dr. Kaiser, Helmut: Theologische Wirtschaftsethik: Das Modell einer ethischen Integration ökonomischer Rationalität – Eine Grundlegung

Dr. Kratz, Reinhard: Kyros im Deuterojesajabuch. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Entstehung und Theologie von Jes 40–55

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Augsburg

Dr. Rees, Wilhelm: Die Strafgewalt der Kirche. Grundlagen und Entwicklungen des kirchlichen Strafrechts vom Corpus Iuris Canonici bis zum Codex Iuris Canonici vom 25. Januar 1983 (Listl / Piegsa)

Dr. Hauke, Manfred: Heilsverlust in Adam. Stationen griechischer Erbsündenlehre: Irenäus – Kappadozier (Ziegenaus / Gessel)

Theol. Fak. der Humboldt-Univ. Berlin

Dang, Katharina-Elisabeth: Sozialer Kampf und Predigt – insbesondere im Spiegel der Evangelischen Kirchenzeitung (1827–1848/49) und von Predigten der Berliner Hofprediger (Jenssen / Wintzer / Ludwig) [Dr. sc. theol.]

Begrich, Gerhard: Das evangelische Zeugnis des Alten Testaments im Festkreis des Kirchenjahres (Bernhardt / Schreiner / Welten) [Dr. sc. theol.]

Kirchl. Hochschule Bethel

Dr. Kessler, Rainer: Staat und Gesellschaft im vorexilischen Juda (Crüsemann / Schottroff)

Ev.-Theol. Fak. der Ruhr-Univ. Bochum

Dr. Sträter, Udo: Den Kopf ins Herz . . . Meditation und Kirchenreform in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts (Wallmann / Tetz)

Kath.-Theol. Fak. der Ruhr-Univ. Bochum

Dr. Meyer zu Schlochtern, Josef: Sakramentalität und Handlung. Studien zum konstitutiven Rang des Handelns für eine Bestimmung der Kirche als Sakrament (Pottmeyer)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Bonn

Dr. Englert, Rudolf: Zeit für religiöse Bildung? Theorie einer differentiellen religiösen Erwachsenenbildung (Bitter / Fürst)

Dr. Lentzen-Deis, Wolfgang: Den Glauben Christi teilen. Ansätze einer Verkündigungsdidaktik im Werk des Nikolaus von Kues unter besonderer Berücksichtigung ausgewählter Sermones (Bitter / Fürst)

Erziehungswiss. FB der TU Braunschweig

Dr. Sieland, Bernhard (Pädagogische Psychologie) (Rüdiger / Sader / Bottenberg)

Dr. Welding, Steen Olaf (Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der analytischen Philosophie) (Scheier / Zimmerli / Siep)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Erlangen

Dr. Raschzok, Klaus: Christuserfahrung und künstlerische Existenz. Praktisch-Theologische Studien zum christomorphen Künstlerselbstbildnis (Seitz / Poscharsky)

Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen Frankfurt/M.

Dr. phil. Dr. theol. Gahbauer, Ferdinand OSB: Die Pentarchietheorie. Untersuchung zu einem Modell der Kirchenleitung von den Anfängen bis zur Gegenwart (Podskalsky / Schatz)

Theol. Fak. der Univ. Freiburg i.Br.

Dr. Bohlen, Reinhold: Die Ehrung der Eltern bei Ben Sira. Studien zur Motivation und Interpretation eines familienethischen Grundwertes in frühhellenistischer Zeit (Ruppert / Deissler / Frank)

Dr. Schneider, Michael: Krisis. Zur theologischen Deutung von Glaubens- und Lebenskrisen. Ein Beitrag zur theologischen Anthropologie (Greshake / Walter)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Göttingen

Dr. phil. Dr. theol. Schilling, Johannes: Klöster und Mönche in der hessischen Reformation. Eine kirchenhistorische Studie (Mühlenberg / Mager / Moeller)

Dr. theol. Weber, Reinhard: Eusebes Logismos. Studien zum Verständnis und zur Funktion der Thora im hellenistischen Judentum (Stegemann / Lüdemann / Schaller)

Dr. theol. Levin, Christoph: Der Jahwist (Smend / Perlitt / Kaiser)

Theol. Fak. der Univ. Halle-Wittenberg

Turre, Reinhard: Grundlegung und Gestaltung der Diakonie (Winkler / Strohm / Daiber)

Niebuhr, Karl-Wilhelm: Heidenapostel aus Israel. Die jüdische Identität des Paulus nach ihrer Darstellung in seinen Briefen (Holtz / Wiefel / Koch)

Schultze, Harald: Verantwortung für Freiheit und Bindung kirchlicher Lehre im Dialog mit den Denkvoraussetzungen seit der Aufklärung (Winkler / Seils / Schröer)

Theol. Fak. der Univ. Heidelberg

Dr. Lienemann-Perrin, Christine: Die politische Verantwortung der Kirche in Krisensituationen – untersucht an zwei Beispielen aus Südkorea und Südafrika (Sundermeier / Huber)

Dr. Heiligenthal, Roman: Studien zum theologiegeschichtlichen Ort des Judasbriefes. Eine Untersuchung zur Geschichte des frühen Christentums im syrisch-kleinasiatischen Raum (Berger / Theißen)

Sektion Theol. der Univ. Jena

Dr. Köckert, Matthias: Leben vor Gott: Studien zum Verständnis des Gesetzes in der deuteronomischen und priesterlichen Literatur des Alten Testaments (Smend / Kaiser / Conrad)

Kirchl. Hochschule Leipzig

Dr. Krötke, D. Wolf: Die Universalität des offenbaren Gottes (Kühn / Jüngel / Beintker)

Dr. Schröder, Richard: Theologisch-philosophische Publikationen 1971–1990 und ein Referat: Grundzüge einer Geschichte und Kritik der marxistisch-leninistischen Lehre von der ‚Grundfrage der Philosophie' (Spaemann / Koch / Seils)

Dr. Behnisch, Martin: Der Kreuzestod Jesu als Thema in der Kirchlichen Erwachsenenarbeit (Ratzmann / Walter / Winkler)

Sektion Theol. der Univ. Leipzig

Dr. Meinhold, Arndt: Die Sprüche (Kommentar) (Wagner / Waschke / Wiefel)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Mainz

Dr. Weiß, Wolfgang: Zeichen und Wunder. Eine Studie zu der Sprachtradition und ihrer Verwendung im Neuen Testament

Dr. Wonneberger, Reinhard: Redaktion. Studien zur Textfortschreibung im Alten Testament, entwickelt am Beispiel der Samuel-Überlieferung

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Mainz

Dr. Bucher, Anton: „Symbol – Symbolbildung – Symbolerziehung. Eine theoretische Untersuchung über die philosophisch-ästhetischen und entwicklungspsychologischen Grundlagen einer am Symbol orientierten religiösen Erziehung und eine kritische Evaluation aktueller symboldidaktischer Konzepte." „Gleichnisse verstehen lernen. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln." „Die Kenntnisse von Theologiestudenten über alttestamentliche Erzählungen. Ergebnisse einer explorativen schriftlichen Befragung." (Stachel / Anzenbacher / Oser)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Marburg

Dr. Schwöbel, Christoph (Kumulative Habilitation) (Härle)

Dr. Rosenau, Hartmut: Allversöhnung. Ein transzendentaltheologischer Grundlegungsversuch (Härle)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. München

Dr. Krüger, Thomas: Theologische Gegenwartsdeutung im Koheleth-Buch (Baltzer / Jeremias)

Dr. Müller, Peter: In der Mitte der Gemeinde. Kinder im Neuen Testament (Hahn)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. München

Dr. Kreiner, Armin: Ende der Wahrheit? Studien zur Vielfalt und Einheit des Wahrheitsbegriffs in Philosophie und Theologie (Döring)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Münster

Dr. Söding, Thomas: Das Liebesgebot bei Paulus. Die Mahnung zur Agape im Rahmen der paulinischen Ethik (Kertelge / Löning)

Kirchl. Hochschule Naumburg

Dr. Koch, Ernst: Studien zu Theologie und Frömmigkeit in Spätreformation und Frühorthodoxie (Onnasch / Schulz / Obst)

FB 3 der Univ. Oldenburg

Dr. Heumann, Jürgen: Studien zum Begründungszusammenhang einer Symboldidaktik

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Passau

Dr. Hofmann, Johannes OSB: Die historisch untersuchte Biographie des hl. Bischofs Klemens von Rom und seine Synaxarnotiz im gegenwärtigen griechisch-orthodoxen Menaion (Leidl / Horn)

Theol. Fak. der Univ. Rostock

Dr. Niemann, Hermann Michael: Stadt, Land und Herrschaft – Skizzen und Materialien zur Sozialgeschichte im monarchischen Israel (Schunck / Bernhardt / Wallis)

Ev.-Theol. Fak. der Eberhard-Karls-Univ. Tübingen

Dr. Riesner, Rainer: Die Frühzeit des Paulus. Studien zur Chronologie, Missionsstrategie und Theologie des Apostels bis zum Ersten Thessalonicherbrief (Stuhlmacher / Hengel)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Tübingen

Dr. Körner, Bernhard: Melchior Cano, De locis theologicis. Ein Beitrag zur Theologischen Erkenntnislehre (Seckler / Hünermann)

Dr. Stipp, Hermann-Josef: Jeremia und die judäische Nobilität. Studien zur Textentwicklung von Jer 26,36–43 und 45 als Beitrag zur Geschichte Jeremias, seines Buches und der deuteronomistischen Bewegung (Groß / Theobald)

Dr. Wolf, Hubert: Die Reichskirchenpolitik des Hauses Lothringen (1680–1715). Eine Habsburger Sekundogenitur im Reich? (Reinhardt / Puza)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Würzburg

Dr. Nebel, Richard: Santa Maria Tonantzin Virgen de Guadalupe. Religiöse Kontinuität und Transformation in Mexiko (Hagemann / Baumgartner)

Dr. Schlögel, Herbert OP: Nicht moralisch, sondern theologisch. Zum Gewissensverständnis von Gerhard Ebeling (Fraling / Ganoczy)

Dissertationen im akademischen Jahr 1990/91

Theol. Fak. der Univ. Graz

Reisenhofer, Josef: „Ich glaube, weil ich bete." Fragmente zu einer Theologie des Gebetes bei Karl Rahner (Machti / Gruber)

Krautwaschl, Wilhelm: Die Darstellung der Asketik in der „Ethica Christiana" des Maurus von Schenkl OSB (1749–1816) (Machti / Gruber)

Waibel, Gerhard: Umgang mit Angst in der Krankenhausseelsorge (Gastgeber / Machti)

Dorner, Christoph: Summa et caput totius pietatis. Das Hauptgebot in der Verkündigung des 81. Psalms (Marböck / Waschitz)

Kainz, Elisabeth: Die Salbungsgeschichte in den Evangelien. Exegetische und traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu Mk 14,3–9; Mt 26,6–13; Joh 12,1–8; Lk 7,36–50 (Zeilinger / Marböck)

Felber, Anneliese: Ecclesia et gentibus congregata. Die Deutung der Zahabepisode (Jos 2) in der Patristik (Bauer / Gruber)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Innsbruck

Bautista, Lucas: Metaphysik im Ansatz. Seinsverständnis aus dem menschlichen Gesamtvollzug bei Joh. Bapt. Lotz (Coreth / Muck)

Dobroczynski, Grzegorz: Einsicht und Bekehrung: der Ausgangspunkt der Fundamentaltheologie bei Bernard Lonergan (Kern / Muck)

Felder, Thomas: Jungfräulichkeit als Anteilnahme am Geheimnis der Kirche nach Augustinus (Sauser / Darlap)

Neumann, Piotr: Die Unbeschuhten Karmeliten in Galizien (1880–1911) Ihre Reform und Entwicklung im Kontext des Erneuerungsprozesses des Ordens (Darlap / Mühlsteiger)

Rodler, Klaus: Der Prolog der Reportata Parisiensia des Johannes Duns Scotus (Richter / Leibold)

Rothe, Friederike: Probleme pastoraler und psychologischer Theorienbildung aufgezeigt am Beispiel der Daseinsanalyse Ludwig Binswangers (Sbandi / Rotter)

Rothlin, Stephan: Gerechtigkeit in Freiheit. Darstellung und kritische Würdigung des Begriffs der Gerechtigkeit im Denken von Friedrich August von Hayek (Büchele / Morel)

Ruschitzka, Ernst: Der Weltbegriff des Apostels Paulus im Römerbrief (Hasitschka / Kehl)

Walch, Otto-Eugen: Maria im Heilsplan Gottes. Eine theologische Untersuchung von evangelischen und katholischen Positionen der Mariologie in unserem Jahrhundert (Lies / Darlap)

Theol. Fak. der Kath.-Theol. Hochschule Linz

Kagerer, Josef: Franz Joseph Freindaller (1753–1825), Gründer der „Theologisch-praktischen Monathschrift" (Rehberger / Zinnhobler)

Wolfslehner, Johannes: Religiöse Neurosen – Neurotische Religion. Aspekte einer kooperativen Begegnung zwischen Theologie und Psychotherapie (Singer / Rombold)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Salzburg

Leisch-Kiesl, Monika Maria: Eva in Kunst und Theologie des Frühchristentums und Mittelalters. Zur Bedeutung ‚Evas' für die Anthropologie der Frau (Bachl / Gössmann)

Gehrlein. Dieter: Geleiten – Entscheiden – Befreien. Transaktionale Analyse und Glauben-lernen (Biesinger / Schleinzer)

Entrich, Manfred: Die Bergpredigt in der Matthäuspostille Alberts des Großen als katechetischer Entwurf einer ‚ratio formalis' (Biesinger / Schmölz)

Brüning, Christoph: Mitten im Leben vom Tod umfangen. Ps 102 als Vergänglichkeitsklage und Vertrauenslied (Füglister / Reiterer)

Seibold, Alexander: Kirchenkampf an der Basis in einem konfessionell gemischten Raum. Kirche und Nationalsozialismus im oberfränkischen Wunsiedel 1924–1948 (Winkler / Paarhammer)

Glassner, Paul Anton: Jesaja 54. Vision eines auf Verheißung gegründeten Jerusalem (Füglister / Reiterer)

Müller, Franz Nikolaus: Mystagogischer Religionsunterricht. Ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit der ‚Neuen Religiösität' unter bes. Berücksichtigung der Bedeutung des Interreligiösen Dialogs in dieser Auseinandersetzung (Biesinger / Schleinzer)

Neummaier, Josef: Kinder taufen. Die Vorbereitung der Taufeltern auf die Feier der Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche (Biesinger / Schleinzer)

Arzt, Peter Johann: Christsein im Kontrast. Zu Eigenart und Funktion eschatologischer bedrohlicher Propositionen in Protopaulinen (Beilner / Ernst)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Wien

Wilk, Jozef: Anthropologie der Arbeit in der Katholischen Soziallehre des Primas Stefan Kardinal Wyszynski (Weiler)

Okeke, Peter: Polygamiepastoral. Ein Beitrag zur afrikanischen Ehepastoral. Eine quaestio disputata (Zulehner)

Weber, Herbert Franz: Religiöse Mobilität. Religiöse Sondergemeinschaften und Katholische Kirche. Am Beispiel der Gemeinschaft von Jehovas Zeugen (Zulehner)

Stowasser, Martin Andreas: Johannes der Täufer im Vierten Evangelium. Eine Untersuchung zu seiner Bedeutung für die johanneische Gemeinde (Kremer)

Weigl, Michael Peter: Jahwes Option für die Armen. Eine Untersuchung zur Theologie des Buches Zefanja (Braulik)

Lechner, Michael: Die Theologie des Maßes. Studien zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Askese bei Romano Guardini (Weismayer)

Mikrut, Jan: Pfarrer Wojciech Blaszynski. Seine seelsorgerische Tätigkeit und ihre Auswirkungen (Röhrig)

Kögler, Ilse Irmgard: Rockmusik – Spiegel der Erfahrungswelt Jugendlicher. Zur Geschichte und religiösen Bedeutung einer Musikkultur (Langer)

Auer, Gottfried: Die Entwicklung des Patronatsrechts vom Josephinismus bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Diözese St. Pölten (Primetshofer)

Daiker, Angelika Sophie: Die Kleinen Schwestern Jesu. „Kontemplativ mitten in der Welt". Frauen im Spannungsfeld von Mystik und Politik (Zulehner)

Marschütz, Gerhard: Die verlorene Ehrfurcht. Über das Wesen der Ehrfurcht und ihre Bedeutung für unsere Zeit (Virt)

Cherukat, Thomas George: Christian Sacraments and Hindu Samskaras. A Theological Study on Baptism and Confirmation Compared to the Hindu Initiation Rite of Upanayana Samskara in the Context of Inculturation and Inter-Religious Dialogue in India (Schulte)

Theol. Fak. der Univ. Basel

Krüger, Ralf-Dieter: Versöhnt mit Gott – Rechtfertigung und Heiligung bei Hans Joachim Iwand (Lochman)

Eckholm, Dwight A.: Theological Roots of the Keswick Movement: William E. Boardman, Robert Pearsall Smith, and the Doctrine of the ‚Higher Christian Life' (Schmidt)

Kim, Won-Bae: Die Revolution Gottes und Minjung – Der Sitz und das Paradigma der Minjung-Theologie (Lochman

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Fribourg

Cattaneo, Carlo: Mons. Paolo Angelo Ballerini, Arcivescovo di Milano e patriarca latino d'Alessandria d'Egitto. Le tappe di una vita (1814–1897) (Bedouelle / Vitalini)

Jones, Donald L.: The Elderly, Social Justice and Christian Community Responsability (de Oliveira / Karrer)

Esser, Günter: Josapha Dominica von Rottenburg (1676–1738), Priorin des Dominikanerinnenklosters St. Katharinental – ihr Leben und ihr geistliches Werk (Siegwart / Pinckaers)

Schulze, Markus Clemens: Leibhaft und Unsterblich. Zur Schau der Seele in der Anthropologie und Theologie des hl. Thomas von Aquin (Schönborn / Schenk)

Kern, Bruno: Fundamentaltheologie im Horizont des Marxismus. Zur Marxismusrezeption in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung (Vergauwen / Sayer)

Karayiannis, Vasilios: Essence et énergie. Ontologie de la distinction et connaissance de Dieu selon saint Maxime le Confesseur (Schönborn / Phidas)

Sarrasin, Claude: Théologie de l'âme du Christ selon saint Thomas d'Aquin (Schönborn / Walsh)

Ev.- Theol. Fak. der Univ. Zürich

Baumgartner, Markus: Ins Netz verstrickt. Beobachtungen zum Denkmuster des sogenannten Vermittlungstheologen Alexander Schweizer (Geisser)

Kang, Yong Won: Probleme der Begründung eines christlichen Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule im deutsch-sprachigen Europa und die Möglichkeit des Religionsunterrichts in Korea (Kramer)

Mauch, Ulrich: Der katechetische Dreischritt. Vorschlag zu einem alltagstauglichen Denkvorgang im Raum der Kirche (Bernet)

Schweizer, Andreas: Der Held und die Göttin – eine religionspsychologische Deutung des Gilgamesch-Epos (Bernet)

Broadhead, Edwin K.: Prophet, Son, Messiah: Narrative Form and Function in Mark 14–16 (Weder)

Nogalski, James: Redactional Layers and intentions Uniting the Writings of the Book of the Twelve (Steck)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Augsburg

Kellner, Gerhard: Das Verstehen biblischer Texte im Kindes- und Jugendalter (Paul / Heinz)

Werlitz, Jürgen: Gericht und Heil in Jesaja 1–39. Studien zur literarkritischen Methode (Kilian / Leroy)

Klasvogt, Peter: Leben zur Verherrlichung Gottes. Botschaft des Johannes Chrysostomos. Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoral (Heinz / Gessel)

Fak. Päd., Phil., Psych. der Univ. Bamberg

Wunderlich, Reinhard: Johann Peter Hebels „Biblische Geschichten". Eine Bibeldichtung zwischen Spätaufklärung und Biedermeier (Lachmann)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Bamberg

Dechant, Friedrich: Die theologische Rezeption der Artes liberales und die Entwicklung des Philosophiebegriffs in theologischen Programmschriften des Mittelalters von Alkuin bis Bonaventura (Grasmück / Escribano-Alberca)

Ev.- Theol. Fak. der FU Berlin

Pertsch, Dietmar: Judendarstellungen in Spielfilmen und Fernsehspielen (Marquardt)

Ahlsdorf, Michael: Nietzsches Juden. Die phil. Vereinnahmung d. alttestamentlichen Judentums und der Einfluß von Julius Wellhausen bei (in) Nietzsches Spätwerk (Marquardt)

Sem. für Kath. Theol. der FU Berlin

Rios, André: Die Wahrhaftigkeit der Aussagesätze und das göttliche Wissen von zukünftig Kontingentem bei Francisco Suarez (Honnefelder / Schmidt-Biggemann)

Kirchl. Hochschule Berlin

Beelitz, Thomas: Die dynamische Beziehung zwischen Erfahrung und Metaphysik – eine Untersuchung der Spekulativen Philisophie von Alfred North Whitehead im Interesse der Theologie (Gestrich / Müller-Lauter)

Strübind, Kim: Tradition als Interpretation: Die Josaphat-Rezeption in den Chronikbüchern als Beitrag zur Theologie des Chronisten (Welten / Liwak)

Strübind, Andrea: Der Bund der Baptistengemeinden in seinem Verhältnis zum nationalsozialistischen Staat, mit besonderer Berücksichtigung von Denken und Handeln des Bundesdirektors Paul Schmidt (Besier / Selge)

Choi, Insik: Die taologische Frage nach Gott. Paul Tillichs philosophischer Gottesbegriff des „Sein-Selbst" und die sprachliche Verantwortung des Glaubens in Begegnung mit den Taogedanken Laotzus (Gestrich / Wirsching / Leutner)

Krapf, Tomoas: Die Priesterschrift und die vorexilische Zeit. Yehezkel Kaufmanns vernachlässigter Beitrag zur Geschichte der Biblischen Religion (Welten / Liwak)

Röhl, Wolfgang: Studien zur Frage nach der Rezeption des Johannesevangeliums in christlich-gnostischen Schriften aus Nag Hammadi (von der Osten-Sacken / Eckart / Colpe)

Reich, Andreas: Friedrich Schleiermacher als Pfarrer an der Berliner Dreifaltigkeitsgemeinde (Selge / Bloth)

Kirchl. Hochschule Bethel

Perumalla, Surya Prakash: The Preaching of Sadhu Sundar Singh (Stählin / Ruhbach)

Shim, Kwang Seop: Der nachmetaphysische Gott (Jäger / Braun)

Ev.- Theol. Fak. der Ruhr-Univ. Bochum

Jähnichen, Traugott: Vom Patriarchalismus zur Partizipation. Der soziale Protestantismus und die Entwicklung von Mitbestimmungsrechten der Arbeitnehmer (1848–1955) (Brakelmann / Frey)

Schäfer, Heinrich Wilhelm: Die presbyterianische Kirche in Guatemala. Historischer Protestantismus angesichts von Fundamentalismus und Gewaltherrschaft (Raiser / Brakelmann / Prien)

Schulte, Andrea: Religiöse Rede als Sprachhandlung. Eine Untersuchung zur performativen Funktion der christlichen Glaubens- und Verkündigungssprache (Hornig / Deuser)

Arnoldi, Udo: Pro Judaeis. Die Gutachten der hallischen Theologen im 18. Jahrhundert zu Fragen der Judentoleranz (Wallmann / Krüger)

Kath.-Theol. Fak. der Ruhr-Univ. Bochum

Ruffing, Andreas: Jahwekriegstexte der Chronikbücher. Untersuchungen zu ihrer Form, Sprache und theologischen Bedeutung im Rahmen der chronistischen Geschichtsdarstellung (Berg)

Zettner, Christoph: Amt, Gemeinde und kirchliche Einheit in der Apostelgeschichte des Lukas (Schneider)

Ev.- Theol. Fak. der Univ. Bonn

Bredemeier, Karsten: Das Gewissensverständnis der Kriegsdienstverweigerer im Dritten Reich (Dembowski / Faulenbach)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Bonn

Buchholz, René: Zwischen Mythos und Bilderverbot. Die Philosophie Adornos als Anstoß zu einer kritischen Fundamentaltheologie im Kontext der späten Moderne (Waldenfels / Wohlmuth)

Heid, Stefan: Chiliasmus und Antichrist-Mythos. Eine frühchristliche Kontroverse um das Heilige Land (Dassmann / Jorissen)

Hintzen, Johannes: Lukas und sein Leser. Rezeptionsästhetische Analyse von Lk 16, 19–31 im Rahmen des lukanischen Doppelwerkes (Merklein / Ritt)

Jünemann, Elisabeth: Weltverantwortung und Gemeinde. Zum Verhältnis von christlicher Weltverantwortung und kirchlicher Gemeinde. Eine historische Analyse in systematischer Absicht (Roos / Höver)

Lamberty-Zielinski, Hedwig: Das „Schilfmeer". Herkunft, Bedeutung und Funktion eines alttestamentlichen Exodusbegriffes (Fabry / Hossfeld)

Samerski, Stefan: Die katholische Kirche in der Freien Stadt Danzig von 1920–1933. Katholizismus zwischen Libertas und Irredenta (Adriányi / Clauss)

Scheidgen, Hermann-Josef: Die Mitglieder der Fuldaer Bischofskonferenz und der Erste Weltkrieg (Adriányi / Trippen)

Erziehungswiss. FB der TU Braunschweig

Osterloh, Jürgen: Wahrheit, Objektivität und Wertfreiheit in der Erziehungswissenschaft. Begriffsanalytische und methodologische Untersuchungen (Semel / Binneberg)

Wollenweber, Rolf Peter: Bemühungen um eine Abrüstung chemischer Waffen (Forndran / Ziebura)

FB Gesellschaftswiss., Phil. und Theol. der Univ. Dortmund

Goldmann, Monika / Richter-Wikgall, Gudrun: Teleheimarbeit von Frauen. Zur Relevanz des Geschlechterverhältnisses bei der Verlagerung von Erwerbsarbeit in Privatwohnungen (Metz-Göckel / Rudolph)

Schreyögg, Astrid: Integrative Gestaltsupervision (Fasch / Bauer)

Neef, Wolfgang: Organisationspsychologische Probleme bei der Einführung neuer Technologien (Kastner / Metz-Göckel)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Erlangen-Nürnberg

Schmidt, Norbert: Von der Evangelisation zur Kirchengründung. Die Geschichte der Marburger Brasilien-Mission (Moritzen / Hamm)

Stolpmann, Christine: Gottesdienst und Menschendienst. Theologie der Befreiung als eine not-wendige Theologie in der Einen Welt? Versuch einer Wegbeschreibung (Heron / Moritzen)

Wechsler, Andreas: Geschichtsbild und Apostelstreit. Eine forschungsgeschichtliche und exegetische Studie über den antiochenischen Zwischenfall (Gal 2,11–14) (Merk / Roloff)

Heckel, Theo: Der „Innere Mensch". Die paulinische Verarbeitung eines platonischen Motivs (Roloff / Merk)

Nehring, Andreas: Rissho Kosei-kai. Eine neubuddhistische Religon in Japan (Moritzen / Lähnemann)

Fechter, Friedrich: Bewältigung der Katastrophe. Untersuchungen zu ausgewählten Fremdvölkersprüchen im Ezechielbuch (Wanke / Schmidt)

Wenzelmann, Gottfried: Geistliche Grundlegung kommunitären Lebens (Seitz / Schmidt)

FB Ev. Theol. der Joh. Wolfg. Goethe-Univ. Frankfurt

Huth, Fritz Reinhold: Das Selbstverständnis des Bhagwan Rajneesh in seinen Reden über Jesus (Weber / Röhr)

Paat, Laurens Hendrik: Die theologisch-ökumenischen Partnerschaftsgedanken der Kirchen Indonesiens am Beispiel der Evangelischen Kirchen in der Minahasa (Stoodt / Georgi)

Steininger, Thomas: Religiöse Sozialisation zwischen Fundamentalismus und Postmoderne (Stoodt / Schmidt)

FB Kath. Theol. der Joh. Wolfg. Goethe-Univ. Frankfurt

Geisthardt, Christine: Die Lebenswelt der „neuen christlichen Kultur". Christsein nach Dorothee Sölle (Deninger / Müller)

Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen

Kühlwein, Klaus: Familienbeziehung und Bergpredigt-Weisungen (Lay / Beutler)

Galindo, P. Florencio: El protestantismo fundamentalista. Una experiencia ambiqua para América Latina (Sievernich / Lentzen-Deis)

Bolewski, Jacek: Reiner Anfang. Dialektik der Erbsünde in marianischer Perspektive nach Karl Rahner (Kunz / Kehl)

Deckers, Daniel: Gerechtigkeit und Recht. Eine historisch-kritische Untersuchung der Gerechtigkeitslehre des Francisco de Vitoria (1483?–1546) (Schmitz / Hengsbach)

Mooney, Hilary Anne-Marie: The Liberation of Consciousness. Bernard Lonergan's Fundamental Theology in Dialogue with the Theological Aesthetics of Hans Urs von Balthasar (Löser / Sala)

Theol. Fak. der Univ. Freiburg i.Br.

Bauer, Anna: Rosenzweigs Sprachdenken im ‚Stern der Erlösung' und in seiner Korrespondenz mit Martin Buber zur Verdeutschung der Schrift (Casper)

Deck, Ulrike: Die Gerichtsbotschaft Jesajas: Charakter und Begründung (Ruppert)

Feininger, Bernd: „Denk ich an Gott, muß ich seufzen; sinne ich nach, dann will mein Geist verzagen" (Ps 77,4). Bibeltheologische Aufarbeitung, dogmatische Problemskizze und religionspädagogische Konkretion zum kriegerischen Gottesbild im Alten Testament im Rahmen seiner Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden (Deissler)

Isak, Rainer: Evolutionismus und Theologie. Eine Auseinandersetzung mit dem teleologischen Denken Robert Spaemanns und Reinhard Löws mit einem Ausblick auf die zielgerichtete Deutung der Evolution bei Carsten Bresch (Greshake)

Müller, Susanne: „fervorem discamus amoris". Das Hohelied und seine Auslegung bei Gregor dem Großen (Frank)

Nowak, Jutta: Theorie der Befreiung. Struktur, Bedingungen und Resultat „Theologischer Produktion" bei Clodovis Boff (Greshake)

Pirich, Gustav: Franz Giftschütz (1748–1788), der erste Wiener Pastoraltheologe. Theologische Grundlinien in Leben und Werk unter dem Einfluß des Jansenismus, der katholischen Aufklärung und des Ultramontanismus (Müller)

Scharr, Peter: Consensus fidelium. Zur Unfehlbarkeit der Kirche aus der Perspektive einer Konsenstheorie der Wahrheit. (Greshake)

Sperling, Uwe: „Das theophanische Jahwe-Überlegenheitslied". Forschungsbericht und gattungskritische Untersuchung der sogenannten Zionlieder (Deissler)

Spitzlei, Sabine B.: Erfahrungsraum Herz. Zur Mystik des Zisterzienserinnenklosters Helfta im 13. Jahrhundert (Riedlinger)

Willsch, Alois: Das Verständnis der Ehe im Enchiridion des Johannes Gropper. Ein Beitrag zum Eheverständnis der vortridentinischen katholischen Kontroverstheologie des 16. Jahrhunderts (Bäumer)

Willmer, Heiner: Mystik zwischen Tun und Denken. Zum Ort der Mystik in der Philosophie Maurice Blondels (Verweyen)

FB Kath. Theol. der Univ. Gießen

Möbs, Ulrich: Das kirchliche Amt bei Karl Rahner. Eine Untersuchung der Amtsstufen und ihrer Ausgestaltung (Mayer / Wagner)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Göttingen

Sauer, Jürgen Rudolf: Rückkehr des Heils. Eine Untersuchung zum Problem der ‚ethischen Radikalismen' des historischen Jesus (Stegemann / Strecker)

Kaufmann, Thomas: Die Abendmahlstheologie der Straßburger Reformatoren bis 1528 (Moeller / Wendebourg)

Steudel, Annette: Der Midrasch zur Eschatologie aus der Qumrangemeinde (40 MidrEschat[a.b]) (Stegemann / Schaller)

Theol. Fak. der Univ. Greifswald

Wilhelm, Dietrich: Stralsund als Orgelstadt – Orgeln und Orgelbauer im praktisch-theologischen Dienst für die Kirchen Stralsunds (Kehnscherper / Tessmer / Petzoldt)

Theol. Fak. der Univ. Halle-Wittenberg

Tischendorf, Wolfgang: Wandlungen der Abendmahlsfrömmigkeit in Sachsen (Winkler / Müller / Ratzmann)

Weidhas, Annette: „Revelatio – traditio – ecclesia". Versuch einer systematisch-theologischen Erörterung des Offenbarungsbegriffes und seiner ekklesiologischen Konsequenzen unter besonderer Berücksichtigung des traditio-Aspektes (Müller / Beintker / Amberg)

Creutzburg, Reinhard: „In der Kirche – gegen die Kirche – für die Kirche". Die religiös-sozialistische Bewegung in Thüringen 1918–1926. Ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Sozialismus in Deutschland und der evangelischen Kirche in Thüringen (Sames / Beintker / Nowak)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Hamburg

Dahlgrün, Corinna: Hoc fac, et vives (Lk 10,28) – Vor allen Dingen minne Got. Theologische Reflexionen eines Laien im Gregorius und in Der arme Heinrich Hartmanns von Aue (Lohse / Freytag)

Helig, Arnd: Die Theologie Eivind Berggravs im norwegischen Kirchenkampf. Ein Beitrag zur politischen Theologie im Luthertum (Groeger / Austad)

Gundlach, Thies: Christozentrik und Pluralität. Studien zur Neuzeitlichkeit der Theologie Barths am Beispiel der Offenbarungs- und Erwählungslehre in der kirchlichen Dogmatik (Fischer / Koch)

de Melo Magalhaes, Antonio Carlos: Christologie und Nachfolge. Eine systematisch-ökumenische Untersuchung zur Befreiungstheologie bei Leonardo Boff und Jon Sobrino (Pesch / Ahrens)

Steinmeier-Kleinhempel, Anne-M.: „Von Gott kompt mir ein Frewdenschein." Die Einheit Gottes und des Menschen in Philipp Nicolais „FrewdenSpiegel deß ewigen Lebens" (Koch / Fischer)

Buschmann, Gerd: Martyrium Polycarpi. Eine formkritische Studie. Ein Beitrag zur Frage nach der Entstehung der Gattung Märtyrerakte (Paulsen / Gülzow)

Godel, Erika: „Gegenreden". Bibelarbeiten von Frauen auf Deutschen Evangelischen Kirchentagen (Cornehl / Grünberg)

Sang-Chang, Han: Beziehungen zwischen dem Schamanismus und dem Verständnis des Heiligen Geistes in der protestantischen Kirche in Korea – religionsphänomenologische und missionstheologische Untersuchung (Schumann / Ahrens)

Stümke, Volker: „Die positive Christologie Christian Hermann Weisses". Eine Untersuchung zur Hinwendung der Christologie zur Frage nach dem historischen Jesus als Antwort auf das ‚Leben Jesu' von David Friedrich Strauß (Koch / Fischer)

Theol. Fak. der Univ. Heidelberg

Anschütz, Kurt: Der Protestantismus und die Arbeiterschaft von St. Georgen im Schwarzwald in der Krise der Nachkriegsjahre 1918–1923 (Tödt / Strohm)

Bejick, Urte: Basileia. Vorstellungen vom Königtum Gottes im Umfeld des Neuen Testaments (Berger / Theißen)

Bruns, Christoph: Kirchliche Medienverantwortung angesichts neuer technischer Entwicklungen in der Massenkommunikation. Darstellung und Auswertung einer empirischen Untersuchung „Kommunikationsverhalten und neue Medientechniken" im Rahmen der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg (Berlin-West) (Strohm / Hungar)

Dr. Fiedler, Klaus: Das Kirchenverständnis der Glaubensmissionen und ihrer Kirchen in Afrika. Ein Beitrag zu den Möglichkeiten und Grenzen einer interdenominationellen Ekklesiologie (Sundermeier / Ritschl)

Geyer, Iris: Maria von Oignies, eine hochmittelalterliche Mystikerin zwischen Ketzerei und Rechtgläubigkeit (Ritter / Seebaß)

Goldmann, Christoph: Message Biblique Marc Chagall – Der Bildmidrasch eines jüdischen Malers zur Hebräischen Bibel (Rendtorff / Weippert)

Hermelink, Jan: Die homiletische Situation. Varianten empirischer Homiletik nach 1945 (Rau / Strohm)

Illgner, Susanne: Verkündigende Sprache und automatische Sprachverarbeitung. Überlegungen zur Semantik (Eisinger / Rau)

Kuhlmann, Helga: Die theologische Ethik Albrecht Ritschls (Huber / Ritschl)

Mitchell, Gordon: The Role of the Nations in the Book of Joshua (Rendtorff / Weippert)

Möller, Ulrich: Im Prozeß des Bekennens. Brennpunkte der kirchlichen Atomwaffendiskussion im Deutschen Protestantismus 1957–1962 (Huber / Strohm)

Pleitner, Henning: Das Ende der liberalen Hermeneutik am Beispiel Albert Schweitzers (Berger / Burchard)

Rüegger, Heinz: Kirche als seelsorgerliche Gemeinschaft. Dietrich Bonhoeffers Seelsorgeverständnis im Kontext seiner bruderschaftlichen Ekklesiologie (Bohren / Huber)

Wirth, Lauri Emilio: Protestantismus und Kolonisation in Brasilien. Kontextualität, Ekklesiologie und Institutionalisierung einer deutschen Einwandererkirche in Santa Catarina (Seebaß / Gensichen)

Zellfelder, Paul-Hermann: Heilen im Horizont diakonischen Gemeindeaufbaus. Eine diakoniewissenschaftliche Untersuchung (Philippi / Möller)

Hübner, Ulrich: Die Ammoniter: Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Religion eines transjordanischen Volkes im 1. Jahrtausend v. Chr. (Weippert / Knauf)

Kim, Hee-Eun: Das Verhältnis zwischen Christentum und Marxismus-Leninismus bei Leonhard Ragaz in seiner Bedeutung für die Minjung-Theologie (Huber / Hungar)

Ludwig, Martina: Wort als Gesetz. Eine Untersuchung zum Verständnis von „Wort" und „Gesetz" in israelitisch-frühjüdischen und neutestamentlichen Schriften. Gleichzeitig ein Beitrag zur Theologie des Jakobusbriefes (Kuhn / Burchard)

Nogueira, Paulo Auguste de Souza: Der Widerstand gegen Rom in der Apokalypse des Johannes. Eine Untersuchung zur Tradition des Falls von Babylon in Apokalypse 18 (Berger / Burchard)

Splinter, Dieter: Theologie zwischen den Welten. Reinhold Niebuhr und die „Deutsche Evangelische Synode von Nord-Amerika" (Huber / Ritschl)

Strutwolf, Holger: Gnosis als System. Zur Rezeption der Valentinianischen Gnosis bei Origenes (Ritter / Berger)

Theobald, Gerd: Hiobs Prozeß und Gottes Gericht. Die poetische Theodizee des Welttheaters (Timm / Steiger)

Thießen, Werner: Christen in Ephesus. Die historische und theologische Situation in vorpaulinischer und paulinischer Zeit und zur Zeit der Apostelgeschichte und der Pastoralbriefe (Berger / Burchard)

Wong, Kun-Chun: Juden- und Heidenchristen im Matthäusevangelium. Die interkulturelle Theologie des Matthäusevangeliums und seine bikulturelle Gemeinde (Theißen / Burchard)

Sektion Theol. der Univ. Jena

Raatz, Bettina: Kirche als Gestaltwerdung der Koinonia im Heiligen Geist. Aspekte einer ekklesiologischen Pneumatologie und deren Konsequenzen für einen geistlichen Gemeindeaufbau (Seils / Kern / Winkler)

FB I der Gesamthochschule/Univ. Kassel

Richter-Reimer, Ivoni: Aufbruch und Erinnerung. Eine sozialgeschichtliche Rekonstruktion der Lebenswirklichkeit von Frauen in der Apostelgeschichte des Lukas in feministisch-befreiungstheologischer Perspektive (Schottroff / Gremmels / Rauschenberger / Rolfes)

Voorgang, Dietrich: Die Passion Jesu Christi in der Gnosis (Schottroff / Gremmels / Heinemann / Rolfes)

Ev.-Theol. Fak. Univ. Kiel

Nase, Eckart: Oskar Pfisters analytische Seelsorge – Theorie und Praxis des ersten Pastoralpsychologen – dargestellt an zwei Fallstudien (Scharfenberg)

Scheliha, Arnulf von: Dogmatik als ‚Christliche Rechenschaft': Zum Verständnis der dogmatischen Aufgaben bei Emanuel Hirsch (Birkner)

Aschoff, Frank: Der theologische Weg Johann Friedrich Kleukers (1749–1827) (Birkner)

Oelke, Harry: Die Konfessionsbildung des 16. Jahrhunderts im Spiegel illustrierter Flugblätter (Maron)

Pfäfflin, Ursula: Bilder von Frau und Mann – ein kritischer Vergleich anthropologischer Konzepte in Seelsorge und Beratung (Scharfenberg)

Wagner-Rau, Ulrike: Studie zur patoralen Identität von Frauen (Scharfenberg)

Eyjolfsson, Sigurjon: Rechtfertigung und Schöpfung in der Theologie Werner Elerts (Wölfel)

Kirchl. Hochschule Leipzig

Graf, Gerhard: „Mit Gott für König und Vaterland!" Ermittlungen zur Funktion und Interpretation einer klassischen preußischen Devise in ihrer frühen Geschichte (1813–1815) (Haufe / Mau)

Schneider, Christoph: Die innerprophetische Auseinandersetzung des Alten Testaments als Krisis des Jahweglaubens. Zur Frage der sogenannten falschen Prophetie (Herrmann / Schröter)

Böttrich, Christfried: Weltweisheit – Menschheitsethik – Urkult. Studium zum slavischen Henochbuch (Kähler / Eichler / Wiefel)

Arndt, Timotheus: Tora, Liturgie und Wohltätigkeit. Untersuchungen zu den Bibelzitaten in den Morgenbenediktionen der jüdischen Liturgie (Seidel / Meinhold / Lichtenberger)

Sektion Theol. der Univ. Leipzig

Hahn, Joachim: Zeitgeschehen im Spiegel der lutherisch-orthodoxen Predigt nach dem 30jährigen Krieg – dargestellt am Beispiel des kursächsischen Oberhofpredigers Martin Geier (Junghans / Wartenberg / Bräuer)

Hasse, Hans-Peter: „Gelassenheit ist besser denn Haben". Die Motive „Gelassenheit", „Kreuz" und „Leiden" in der Theologie des Andreas Bodenstein von Karlstadt (Junghans / Leder / Mau)

Schröter, Hans-Jürgen: Die Rezeption des Antirassismusprogramms des Ökumenischen Rates der Kirchen im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (Mai / Meier / Ratzmann)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Mainz

Klassen, Alfred: Heilsgeschichte bei Peter Brunner (Beißer / Herms)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Mainz

Bucher, Anton: Symbol – Symbolbildung – Symbolerziehung. Eine theoretische Untersuchung über die philosophisch-ästhetischen und die entwicklungspsychologischen Grundlagen einer am Symbol orientierten religiösen Erziehung und eine kritische Evaluation aktueller symboldidaktischer Konzepte (Stachel / Hilberath)

Sedlmeier, Franz Xaver: Studien zur Komposition und Theologie von Ezechiel 20 (Mosis / Schenke)

Gabel, Helmut: Inspirationsverständnis im Wandel. Die Neuorientierung der katholischen Inspirationstheologie im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils (Schneider / Schmitz)

Dahm, Christof: Israel im Markus-Evangelium (Mosis / Schenke)

Moos, Alois: Das Verhältnis von Wort und Sakrament in der deutschsprachigen katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts (Schneider / Schmitz)

Franz, Ansgar: Die Tagzeitenhymnen des Ambrosius von Mailand. Literarischer Text und liturgischer Kontext (Becker / Baumeister)

Pelz, Werner: Der Mainzer Domkapellmeister Georg Viktor Weber (1838–1911) (Frank / Riedel)

Reifenberg, Peter: Situationsethik aus dem Glauben. Leben und Denken Ernst Michels (1889–1964) (Reiter / Frank)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Marburg

Schmitz, Bertram: Der Religionsbegriff im Denken von Paul Tillich und Karl Jaspers (Keil)

Mahlke, Rainer: Die Maria-Lionza-Religion in Venezuela (Greschat)

Orde, Klaus vom: Carl Mez – Zur Wahrnehmung christlicher Verantwortung angesichts der Herausforderungen des 19. Jahrhunderts (Prien)

Liebau, Irmhild: Allein(s)sein – Probleme und Chancen Alleinstehender und Möglichkeiten der seelsorgerlichen Begleitung (Stollberg)

Jung, Friedhelm: Die deutsche Evangelikale Bewegung – Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie (Prien)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. München

Pfleiderer, Georg: Theologie als Wirklichkeitswissenschaft. Studien zum Religionsbegriff bei G. Wobbermin, R. Otto, H. Scholz und M. Scheler (Rendtorff)

Han-Rhinow, Jeong Ae: Die frühchristlichen Kirchenordnungen und ihr Amtsverständnis als Beitrag zur ökumenischen Diskussion um das Lima Dokument (Kretschmar)

Hardiyanto, Soegeng: Zwischen Phantasie und Wirklichkeit. Der Islam im Spiegel des deutschen Denkens im 19. Jahrhundert (Kretschmar)

Henning, Christian: Der Faden der Ariadne. Eine theologische Studie zu Adorno (Wagner)

Huizing, Klaas: Erlesenes Gesicht. Grundzüge einer physiognomischen Theologie (Timm)

Schreiner, Martin: Gemütsbildung und Religiosität (Fraas)

Schwenk, Udo: Textauslegung innerhalb des Septuaginta-Kanons. Sapientia Salomonis 10–19 als Beispiel für die Auslegung des Buches Genesis, Exodus 1–15 und Teilen der Wüstentradition (Baltzer)

Dietz, Walter: Die Freiheitsthematik bei Sören Kierkegaard (Pannenberg)

Foitzik, Karl: Gemeindepädagogik. Problemgeschichte eines umstrittenen Begriffs (Bäumler)

Haag, Walter: Christliche Mystik am Beispiel Jan van Ruusbroec und ungegenständliche Meditation (Zen). Versuch einer kritischen Erörterung im Hinblick auf eine im christlichen Rahmen geübte Meditationsform (Timm)

Posern, Thomas: Strukturelle Gewalt als Paradigma sozialethisch-theologisher Theoriebildung (Wagner)

Schwab, Ulrich: Evangelische Jugendarbeit in Bayern 1800 bis 1933 (Bäumler)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. München

Manz, Ulrich: Das Wesen der Gestalt. Eine theologische Systematik zur Analogie der dialogischen Inexistenz (Müller)

Drumm, Joachim: Ort, Funktion und Bedeutung des Doxologiebegriffs im Kontext der Neubegründung dogmatischen Redens von Gott durch die zeitgenössische evangelische Theologie (Müller)

Böhm, Thomas: Arius: Eine frühkirchliche Christologie im Rahmen der Hellenisierungsthese (Müller)

Ries, Markus: Die Neuorganisation des Bistums Basel am Beginn des 19. Jahrhunderts (1815–1828) (Weitlauff)

Schnepf, Waltraut: Das Kollegiatstift zum Heiligen Geist in Neuessing (1367–1794/95). Ein Beitrag zur Geschichte des unteren Altmühltales (Schwaiger)

Braun, Reiner: Die bayerischen Teile des Erzbistums Salzburg und des Bistums Chiemsee (Schwaiger)

Bopp, Karl: Kirchenbild und pastorale Praxis bei Don Bosco. Eine pastoralgeschichtliche Studie zum Problem des Theorie-Praxis-Bezuges innerhalb der Praktischen Theologie (Schilling)

Ottillinger, Angelika: Vorläufer, Vorbild oder Zeuge? Zum Wandel des Täuferbildes im Johannesevangelium (Laub)

Hausmanninger, Thomas: Der medienethische Diskurs über den Film im zwanzigsten Jahrhundert in Deutschland. Epochentypologische Rekonstruktion (Korff)

Heim, Manfred: Bischof und Archidiakon. Geistliche Kompetenzen im Bistum Chiemsee (1215–1817) (Schwaiger)

Emser, Egelbert: Engagement für Humanität – ein christlicher Dialog mit Albert Camus (Gründel)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Münster

Stäbler, Walter: „Examen – Rigorosum" Die Theologie Philipp Matthäus Hahns im Spiegel des Zensurenverfahrens des Württembergischen Konsistoriums (Brecht / Walton)

Overbeck, Winfried: Menschwerdung. Eine Untersuchung zur literarischen und theologischen Einheit des 5. Buches Adversus Haereses des Irenäus von Lyon (Aland / Hauschild)

Bieber, Anneliese: Johannes Bugenhagen zwischen Reform und Reformation. Die Entwicklung seiner frühen Theologie anhand des Matthäuskom-

mentars und der Passions- und Auferstehungsharmonie (Hauschild / Brecht)

Savvidis, Petra: Hermann Bonnus; Superintendent von Lübeck (1504–1548). Sein kirchenpolitisch-organ. Wirken und sein prakt.-theol. Schrifttum (Hauschild / Neuser)

Meyer-Blanck, Michael: Wort und Antwort. Studien zur Gestaltung der Konfirmation und ihrer Geschichte in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Schmidt / Merkel)

Kim, Sung-Bong: „Die Lehre von der Sünde und vom Versöhner" – Tholucks theol. Entwicklung in seiner Berliner Zeit (Neuser / Maser)

Plieth, Martina: Zur Geistesgeschichte des Verhältnisses von Seelsorge und Psychologie (Merkel / Schmidt)

Petkewitz, Wolfgang: Verkündigung in der Informationsgesellschaft (Merkel / Dahm)

Hoburg, Ralf: „In Deinem Licht werden wir das Licht sehen" – Hermeneutik und Schriftauslegung bei Huldrych Zwingli bis 1522 (Brecht / Walton)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Münster

Lehmann, Michael: Gesinnung und Erfolg. Zur normativ-ethischen Diskussion in der deutschsprachigen Ethik um die Wende zum 20. Jahrhundert (Schüller / Lüdicke)

Scherzberg, Lucia: Sünde und Gnade in der Feministischen Theologie (Lengsfeld / Vorgrimler)

Tafferner, Andrea: Gottesliebe und Nächstenliebe als Thema der deutschsprachigen Theologie im 20. Jahrhundert. Eine theologiegeschichtliche Studie aus dogmatischem Interesse. Mit einer chronologischen Bibliographie (Vorgrimler / Metz)

Bußmann, Gabriele: Vertrauen als Handlungskompetenz. Vorüberlegungen zu einer religiösen Entwicklungstheorie dargestellt in Auseinandersetzung mit den religiösen Entwicklungstheorien von F. Oser und J. W. Fowler (Steinkamp / Pröpper)

Lutterbach, Hubertus: „Monachus factus est." – Die Mönchwerdung im frühen Mittelalter. Zugleich ein Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte (Angenendt / Richter)

Müller-Geib, Werner Heinz: Das Allgemeine Gebet der sonn- und feiertäglichen Pfarrmesse im deutschen Sprachgebiet, von der Karolingischen Reform bis zu den Reformversuchen der Aufklärungszeit (Richter / Angenendt)

Zahner, Walter: Rudolf Schwarz – Baumeister der Neuen Gemeinde. Ein Beitrag zum Gespräch zwischen Liturgietheologie und Architektur in der liturgischen Erneuerung dieses Jahrhunderts (Richter / Muck)

Hoffmann, Andreas: Augustins Schrift De utilitate credendi. Einleitung, Übersetzung, Analyse (Feldmann / Cramer)

FB 3 der Univ. Oldenburg

Martin, Werner: Bestimmung und Abgrenzung von Ethik und Religion

FB Kath. Theol. der Univ./Gesamthochschule Paderborn

Brockmann, Doris: Ganze Menschen – Ganze Götter. Kritik der Jung-Rezeption im Kontext feministisch-theologischer Theoriebildung (Eicher / Mette)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Passau

Eder, Joachim: Der „Dritte Weg" der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland aus kanonistischer Sicht (Pree / Schulz)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Regensburg

Baumann, Eduard: Der Konsensbegriff bei Thomas More als formales Glaubenskriterium im Spiegel der polemischen Auseinandersetzung mit Martin Luther. Eine theologiegeschichtliche Analyse der ‚Reponsio ad Lutherum' (Petri)

Eder, Manfred: Die ‚Deggendorfer Gnad' – Entstehung und Entwicklung einer Hostienwallfahrt im Kontext von Theologie und Geschichte (Hausberger)

Gasteiger, Franz: Weltlose Seelsorge? Das Verhältnis der Seelsorge zur Industriewelt Ostbayerns von der Gründung des ersten Arbeitervereins bis zum Gewerkschaftsstreit (Baumgartner)

Hübner, Wolfgang: Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Diskussion der Freisinger Bischofskonferenz (Benz)

Krieger, Klaus-Stefan: Geschichtsschreibung als Apologetik und Polemik. Flavius Josephus' Darstellung römischer Machtausübung und jüdischer Reaktionen in Palästina 6–70 n. Chr. (Ritt)

Steimer, Bruno: VERTEX TRADITIONIS. Die Gattung der altchristlichen Kirchenordnungen (Brox)

Theol. Fak. der Univ. Rostock

Bull, Klaus-Michael: Gemeinde zwischen Integration und Abgrenzung. Ein Beitrag zur Frage nach dem Ort der johanneischen Gemeinde(n) in der Geschichte des Urchristentums (Weiß / Becker / Haufe)

Rother, Dorothea: Studien zur Geschichte der Darstellung und Wertung Papst Gregors des VII. (1073–1085) in protestantischer Sicht (Haendler / Wendelborn / Kirchner)

Theol. Fak. der Univ. Trier

Angel, Hans-Gerd: Christliche Moral zwischen Vernunft und Offenbarung. Der hermeneutische Entwurf des Trierer Moraltheologen Godehard Braun (1798–1816) (Weber / Ockenfels)

Kettern, Bernd: Sozialethik und Gemeinwohl. Die Begründung einer realistischen Sozialethik bei Arthur F. Utz (Ockenfels / Weber)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Tübingen

Markschies, Christoph Johannes: Valentinus Gnosticus? Untersuchungen zur valentinianischen Gnosis mit einem Kommentar zu den Fragmenten Valentins (Abramoski / Hengel)

Schnabel, Wolfgang: Das geistliche Bläserwesen. Herkunft und Auftrag der evangelischen Posaunenchorarbeit in Deutschland (Müller / Rößler)

Lindsay, Ray Dennis: Pistis und pisteuein als Glaubensbegriffe in den Schriften des Flavius Josephus und im Neuen Testament (Betz / Stuhlmacher)

Meyer, Matthias: Feuerbach und Zinzendorf. Lutherus redivivus und die Selbstauflösung der Religionskritik (Moltmann / Mehlhausen)

Spangenberg, Volker: Herrlichkeit des Neuen Bundes. Die Bestimmung des biblischen Begriffs der ‚Herrlichkeit' bei Hans Urs von Balthasar (Jüngel / Moltmann)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Tübingen

Ammicht-Quinn, Regina: Von Lissabon bis Auschwitz. Reflexionen zum Paradigmawechsel in der Theodizeefrage als Beitrag zu einer theologisch-ethischen Hermeneutik (Mieth / Wieland)

Straubinger, Erika: Zwischen Unterdrückung und Befreiung – Zur Situation der Frauen in Gesellschaft und Kirche Perus: Geschichtlicher Rückblick und Gegenwartsanalyse (Greinacher / Mieth)

Hell, Leonhard: Reich Gottes als Systemidee der Theologie. Historisch-systematische Untersuchung zum theologischen Werk B. Galuras und F. Brenners (Kasper / Hünermann)

Kaufmann, Peter: Gemüt und Gefühl als Komplement der Vernunft. Eine Auseinandersetzung mit der Tradition und der phänomenologischen Ethik, besonders Max Schelers (Hunold / Wieland)

Klöckner, Stefan: ‚Sakrament im Wort' – Christologische Fundamentierung, eschatologische Ausrichtung und ekklesiale Vermittlung wortsakramentalen Geschehens als Gegenstand ökumenischer Konvergenzbestrebungen (Hünermann / Puza / Walter)

Dinzolele Nzambi, Philippe: Proverbes bibliques et proverbes kongo. Etude comparative de Proverbia 25–29 et quelques proverbes kongo (Groß / Hünermann / Jungraithmayr)

Steigleder, Klaus: Die Begründung des moralischen Sollens. Studien zur Möglichkeit einer normativen Ethik (Mieth / Wieland)

Adolph, Anneliese: Die Theologie der Einheit der Kirche nach Cyprian (Kasper / Vogt)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Würzburg

Meuffels, Hans Otmar: Einbergung des Menschen in das Mysterium der dreieinigen Liebe. Eine trinitarische Anthropologie nach Hans Urs von Balthasar (Ganoczy / Breuning)

Dr. Irrgang, Bernhard: Anthropozentrik und christliche Umweltethik. Ein Beitrag zur ökologisch orientierten theologischen Ethik (Fraling / Gründel)

Ebner, Martin: Peristasenkataloge bei Paulus. Untesuchungen zu ihrer Form, ihren Motiven und ihrer brieflichen Funktion (Klauck / Müller)

Schöppner, Lothar: Empirische Analyse des Würzburgers Lernprojekts Juden – Christen (Neuenzeit/ Dreier)

Fischer, Alfons: Calvins Eschatologie in der Erstausgabe der ‚Christianae Religionis Institutio' 1536 (Ganoczy / Heron)

Fischbach, Stephanie: Totenerweckungen. Zur Geschichte einer Gattung (Klauck / Müller)

Schwillus, Harald: Kleriker im Hexenprozeß. Geistliche Opfer der Hexenprozesse des 16. und 17. Jahrhunderts in Deutschland (Wittstadt / Ganzer)

Dr. Kehrbach, Theodor: Der Begriff ‚Wahl' bei Søren Kierkegaard und Karl Rahner (mit Ausblick auf seine Weiterwirkung) (Klinger / Fraling)

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster, unter Mitarbeit von Seminaren des Fachbereichs Kath. Theologie der Universität Münster

(Sigelverzeichnis s. ThRev LXVII, 1971, Sp. 149–160)

I. Allgemeines

M[a]cKeon, Richard: "Freedom and history" and other essays. An introduction to the thought of Richard McKeon. Ed. by Zahava K. M[a]cKeon, with an introduction by Howard Ruttenberg. – Chic, Lo: Univ. of Chicago Pr. (1990). XI, 271 p.

Die fonteyn der ewiger wijsheit. Opstellen aangeboden aan A(nton) G(erard) **Weiler** ter gelegenheid . . . Red.: P(etty) Bange, P. M. J. C. de Kort. – Nijmegen: Centrum voor Middeleeuwse Studies 1989. 258 blz.

Munire ecclesiam. Opstellen over „gewone gelovigen". Aangeboden aan . . . W. A. J. **Munier** bij zijn 70. verjaardag. – Maastricht: Limburgs Geschieden Oudheidkundig Genootschap 1990. 378 blz., ill. = Werken uitgegeven door Limburgs Geschieden Oudheidkundig Genootschap XIII; hfl 55,–; blz. 11–25: Bibliographie W. A. Munier.

II. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines

Neues Bibellexikon. Hrsg. von Manfred Görg und Bernhard Lang. Bd I: A–G. – Zü: Benziger 1991. XVI, 965 S., Ill.; DM 298,–.

Silver, Daniel Jeremy: The **story** of scripture. From oral tradition to the written word. – NY: Basic Books 1990. IX, 302 p.; $ 22,95.

Macky, Peter W.: The centrality of **metaphors** to biblical thought. A method for interpreting the Bible. – Lewiston [e. a.]: Mellen 1990. 311 p. = Studies in the Bible and early Christianity XIX; $ 69,95.

Fisch, Harold: **Poetry** with a purpose. Biblical poetics and interpretation. – Bloomington, Ind.: Indiana Univ. Pr. 1990. XI, 205 p. = Indiana studies in biblical literature.

2. Altes Testament

Renaud, Benedict: Les généalogies et la structure de l'histoire sacerdotale dans le livre de la **Genèse**. – RB 97, 1990, 5–30; p. 321–358: Couroyer, L. B.: L'Exode et la bataille de Qadesh; p. 359–378: Moore, Michael S.: Another look at **Balaam**; p. 379–413: Langlamet, François: Arithmétique des scribes et texte consonantique: **Gen 46,1–7** et **Sam 17,1:54**. – Nodet, É.: Note complémentaire; p. 414–431: Grelot, Pierre: Sur **Isaïe LXI**. La première consécration d'un grandprêtre.

Gunneweg, A. H. J.: Das Gesetz und die Propheten. Eine Auslegung von **Ex 33,7–11**; **Num 11,4–12,8**; **Dtn 31,14f**; **34,10**. – ZAW 102, 1990, 169–180; S. 180–187: Lemaire, André: Bala'am/Bela' fils de Be'ôr; S. 187–194: Burns, John Barclay: Why did the besieging army withdraw? ‹**II Reg 3,27**›; S. 194–212: Lescow, Theodor: Dialogische Strukturen in den Streitreden des Buches **Maleachi**; S. 212–225: Laato, Antti: The seventy yearweeks in the Book of **Daniel**; S. 225–237: Margalith, Othniel: On the origin and antiquity of the name "**Israel**"; S. 238–251: Ratner, Robert: The "Feminine takes precedence" syntagm and **Job 19,15**.

Ris, G(erard): Mozes en de profeten. Verklaring van **Numeri 11,35–12,1–16** vanuit de rabbijnse geschriften. – Kampen: Kok (1990). 101 blz.; hfl 19,50.

Kuan, Jeffrey K.: **Third Kingdoms 5.1** and Israelite-Tyrian relations during the reign of Solomon. – Journal for the study of the Old Testament 46, 1990, 31–46; p. 47–65: García-Treto, Francisco O.: The fall of the house: A carnivalesque reading of **2 Kings 9** and **10**; p. 67–79: Cooper, Alan: Reading and misreading the prologue to **Job**; p. 81–96: Dorsey, David A.: Literary structuring in the **Song** of **Songs**; p. 97–126: Malul, Meir: Adoption of foundlings in the Bible and Mesopotamian documents: A study of some legal metaphors in **Ezekiel 16.1–7**.

Ruiten, J. T. A. G. M. van: Een begin zonder einde. De doorwerking van **Jesaja 65:17** in de intertestamentaire literatuur en het Nieuwe Testament. – Sliedrecht: Merweboek 1990. VIII, 247 p.; hfl 35,–.

Smith, Mark S.: The laments of Jeremiah and their contexts. A literary and redactional study of **Jeremiah 11–20**. – Atlanta, Ga.: Scholars Pr. 1990. XXI, 92 p. = Society of Biblical literature. Monograph series XLII; $ 24,95.

Matties, Gordon H.: **Ezekiel 18** and the rhetoric of moral discourse. – Atlanta, Ga.: Scholars Pr. (1990). XII, 244 p. = Society of Biblical literature. Dissertation series CXXVI; $ 24,95 [Diss., Nashville]

Basevi, Claudio: El **salmo 29**. Algunas observaciones filológicas sobre el texto hebreo y griego. – Scripta theologica 22, 1990, 13–48.

In quest of the past. Studies on Israelite religion, literature and prophetism. Papers read at the joint British-Dutch Old Testament Conference, held at Elspeet, 1988. Ed. by A[dam] S[imon] van der Woude. – Lei [e. a.]: Brill 1990. 123 p. = Oudtestamentische studiën XXV; hfl 80,–; [cont.]: p. 1–16: Bartlett, J. R.: 'Ezion-geber, which is near Elath on the shore of the Read Sea' ‹**I Kings IX 26**›; p. 17–31: Curtis, A. H. W.: Some observations on 'Bull' terminology in the Ugaritic texts and the Old Testament; p. 32–47: Day, J.: Problems in the interpretation of the Book of **Jonah**; p. 48–62: Deurloo, K. A.: Narrative geography in the Abraham cycle; p. 72–83: Fokkelman, J. P.: The structure of **Psalm LXVIII**; p. 84–100: Holman, J.: Semiotic analysis of **psalm CXXXVIII** ‹LXX›; p. 101–121: Williamson, H. G. M.: The prophet and the plumb-line. A redaction-critical study of **Amos VII**.

Mende, Theresia: Durch Leiden zur Vollendung. Die Elihureden im Buch Ijob ‹**Ijob 32–37**›. – Tr: Paulinus-Verl. 1990. IX, 469 S. = Trierer theologische Studien XLIX; DM 115,– [Diss., Trier]

Turner, Laurence A.: Announcements of plot in **Genesis**. – (Sheffield: JSOT Pr. 1990). 210 p. = Journal for the study of the Old Testament. Suppl. series XCVI; £ 22,50 [Diss., Sheffield]

Zevit, Ziony: Roman Jakobson, psycholinguistics, and biblical poetry. – JBL 109, 1990, 385–401; p. 403–421: Dearman, J. Andrew: My sevants the scribes: Composition and context in **Jeremiah 36**; p. 423–440: Knoppers, Gary N.: Rehoboam in Chronicles: Villain or victim?; p. 577–598: Moye, Richard H.: In the beginning: Myth and history in **Genesis** and **Exodus**; p. 599–611: Biddle, Mark E.: The "Endangered Ancestress" and blessing for the nations; p. 613–632: Stulman, Louis: Encroachment in Deuteronomy. An analysis of the social world of the D Code; p. 633–649: Layton, Scott C.: The steward in ancient Israel. A study of Hebrew ‹'ăšer› 'al-habbayit in its Near Eastern setting.

Becker, Uwe: Richterzeit und Königtum. Redaktionsgeschichtl. Studien zum **Richter**buch. – B, NY: de Gruyter 1990. IX, 326 S. = Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. Beih. CXCII; Lw. DM 118,– [Diss., Bonn.]

Borbone, Pier Giorgio: Il libro del Profeta **Osea**. Edizione critica del testo ebraico. – (To:) Zamorani (1990). IX, 236 p. = Quaderni di Henoch II.

The Psalms and other studies on the Old Testament. Presented to Joseph I(gnatius) **Hunt** . . . on his 70th birthday. Ed. by Jack C. Knight and L. A. Sinclair. – Nashotah: Nashotah House Seminary 1990. XII, 203 p.

Erfüllung und Erwartung. Studien zur Prophetie auf dem Weg vom Alten zum Neuen Testament. Hrsg. von Gerhard Wallis. – B: Evang. Verlagsanstalt 1990. 180 S.; kart. DM 24,80; [enth.:] S. 11–33: Wallis, Gerhard: **Deuterojesaja**; S. 34–70: Seidel, Hans: Prophetie nach dem babylonischen Exil: **Haggai** und **Sacharja**; S. 71–90: Wallis, Gerhard: Das **Tritojesajabuch**; S. 91–111: Seidel, Hans: **Jona**; S. 112–128: Schunck, Klaus-Dietrich: Der Auftrag des eschatologischen Messias. Kontinuität und Veränderung im prophetischen Messiasbild des Alten Testaments; S. 129–160: Meyer, Rudolf: Jüdische Charismatiker und Propheten in hellenist.-röm. Zeit.

Stacey, W. David: **Prophetic drama** in the Old Testament. – Westminster, Lo: Epworth 1990. X, 310 p.; £ 12,50.

Raabe, Paul R.: **Psalm structures**. A study of Psalms with refrains. – Sheffield: JSOT Pr. 1990. 240 p. = Journal for the study of the Old Testament. Suppl. series CIV; £ 30,–.

Whybray, R. N.: Wealth and poverty in the book of **Proverbs**. – Sheffield: JSOT Pr. 1990. 132 p. = Journal for the study of the Old Testament. Suppl. series XCIX; £ 14,50.

Westermann, Claus: Die **Klagelieder**. Forschungsgeschichte u. Auslegung. – Neuk-Vluyn: Neukirchener Verl. 1990. 192 S.; kart. DM 29,80.

Jones, Gwilym H.: The **Nathan** narratives. – Sheffield: JSOT Pr. 1990. 196 p. = Journal for the study of the Old Testament. Suppl. series LXXX.

Archer, Leonie J.: Her price is beyond rubies. The **Jewish woman** in Graeco-Roman Palestine. – Sheffield: JSOT Pr. 1990. 335 p. = Journal for the study of the Old Testament. Suppl. series LX.; £ 27,50.

Neusner, Jacob: Lectures on Judaism in the histoy of religions. – Atlanta, Ga.: Scholars 1990. XI, 377 p. = South Florida studies in the history of Judaism II; $ 72,95.

Verheij, A. J. C.: **Verbs** and **numbers**. A study of the frequencies of the Hebrew verbal tense forms in the Books of **Samuel**, **Kings**, and **Chronicles**. – Assen, Maastricht: van Gorcum 1990. IV, 135 blz. = Studia semitica neerlandica XXVIII; hfl 35,–.

Lechner-Schmidt, Wilfried: **Wortindex** der lateinisch erhaltenen **Pseudpigraphen** zum Alten Testament. – (Tü): Francke (1990). XI, 241 S. = Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter III; kart. DM 98,–

Eskhult, Mats: Studies in verbal aspect and narrative technique in biblical Hebrew prose. – Sto: Almqvist & Wiksell 1990. 142 p. = Acta Universitatis Upsaliensis = Studia Semitica Upsaliensia XII; scr 108,–.

Neusner, Jacob: **Language** as taxonomy. The rules for using Hebrew and Aramaic in the Babylonian Talmud. – Atlanta, Ga.: Scholars Pr. (1990). XVI, 237 p. = South Florida studies in the history of Judaism XII; $ 59,95.

3. Neues Testament

Viviano, Benedict T.: The genres of **Matthew 1–2**: Light from **1 Timothy 1:4**. – RB 97, 1990, 31–53; p. 54–62: Saulnier, Christiane: L'aîné et le porphyrogénète.

Roure, Damià: Jesús y la figura de David en **Mc 2,23–26**. Trasfondo bíblico, intertestamentario y rabínico. – R: Ed. Pont. Ist. Biblico 1990. X, 172 p. = Analecta biblica CXXIV; Lire 33 000 [Diss., Rom. Pont. Ist. Bibl.]

Fuchs, Albert: La perícopa de la "tempestad calmada" ‹**Mt 4,35–41 par**› en el kerigma de la Iglesia primitiva. – EstBibl 48, 1990, 433–460; p. 461–487: Tosato, Angelo: Il problema del potere politico per gli Israeliti del tempo di Gesù; p. 489–510: Derrett, J. Duncan M.: Ambivalence: Sowing and reaping at **Mark 4,26–29**; p. 511–541: Estévez, Elisa: Significado de ΣΠΛΑΓΧΝΙΖΟΜΑΙ en el NT.

Selvidge, Marla J.: Woman, cult, and miracle recital. A redactional critical investigation on **Mark 5:24–34**. – Cranbury, NJ [e. a.]: Assoc. Univ. Pr. 1990. 159 p.; $ 29,50.

Heil, John P.: **Mark 14,1–52**: Narrative structure and reader-response. – Biblica 71, 1990, 305–332; p. 333–347: Beutler, Johannes: Greeks come to see Jesus ‹**John 12,20f**›; p. 348–364: Pitta, Antonio: Ichthys ed opsarion in **Gv 21,1–14**: semplice variazione lessicale o differenza con valore simbolico?; p. 365–394: Bachmann, M.: „. . . gesprochen durch den Herrn (Hebr 2,3). Erwägungen zum Reden Gottes und Jesus im **Hebräerbrief**".

Vignolo, Roberto: Una finale reticente: interpretazione narrativa di **Mc 16,8**. – RBibl 38, 1990, 129–189; p. 191–223: Panimolle, Salvatore A.: Storicità e umanità del Cristo nelle Apologie di s. Giustino martire.

Moloney, Francis J.: Reading **John 2:13–22**: The purification of the Temple. – RB 97, 1990, 432–452; p. 453–465: Taylor, Joan E.: The Bethany cave: A Jewish-Christian cult site?

Auwers, Jean-Marie: La nuit de Nicodème ‹**Jean 3,2**; **19,39**› ou l'ombre du langage. – RB 97, 1990, 481–503; p. 504–524: Taylor, Justin: The making of Acts: A new account; p. 525–541: Amiet, Pierre: La naissance de l'écriture ou la vraie révolution; p. 542–580: Westbrook, R.: Adultery in ancient Near Eastern law.

Wehnert, Jürgen: Gestrandet. Zu einer neuen These über den Schiffbruch des Apostels Paulus auf dem Wege nach Rom ‹**Apg 27–28**›. – ZThK 87, 1990, 67–99.

Zesati Estrada, Carlos: **Hebreos 5,7–8**. Estudio histórico-exegético. – R: Ed. Pont. Ist. Biblico 1990. XXI, 392 p. = Analecta biblica CXII; Lire 48 000.

Good, Deirdre: The verb ἀναχωρέω in Matthew's Gospel. – NovT 32, 1990, 1–12; p. 13–47: Deutsch, Gelia: **Wisdom** in **Matthew**. Transformation of a symbol; p. 48–78: Stanley, Christopher D.: **Paul** and **Homer**: Greco-Roman citation practice in the first century C. E.; p. 79–95: Fischer-Mueller, E. Aydeet: **Yaldabaoth**: the Gnostic female principle in its fallenness; p. 97–120: Gnuse, Robert: Dream genre in the Matthean infancy narratives; p. 121–142: Porter, Stanley E.: Thucydides 1.22.1 and speeches in **Acts**: Is there a Thucydidean view?; p. 143–151: Lambrecht, Jan: Structure and line of thought in **1 Cor. 15:23–28**; p. 152–188: Karrer, Martin: Das urchristliche **Ältestenamt**; p. 193–200: Mowery, Robert L.: Subtle differences: The Matthean "Son of God" references; p. 201–218: Pryor, John W.: Jesus and Israel in the Fourth Gospel – **John 1:11**; p. 219–235: Weima, Jeffrey A. D.: The function of the law in relation to sin; p. 236–249: Wesley Buchanan, George: The day of atonement and Paul's doctrine of redemption; p. 250–277: Jackson, Howard M.: The seer **Nikotheos** and his lost Apocalypse in the light of Sethian Apocalypses from Nag Hammadi and the Apocalypse of Elchesai.

Howell, David B.: Matthew's inclusive story. A study in the narrative rhetoric of the first Gospel. – Sheffield: JSOT Press 1990. 292 p. = Journal for the study of the New Testament. Suppl. series XLII; £ 30,–.

Weaver, Dorothy Jean: **Matthew**'s missionary discourse. A literary critical analysis. – Sheffield: JSOT Pr. 1990. 250 p. = Journal for the study of the New Testament. Suppl. series XXXVIII; £ 25,–.

Miller, Dale: The Gospel of Mark as Midrash on earlier Jewish and New Testament literature. Dale Miller and Patricia Miller. – Lewiston, N.Y., Queenston [e. a.]: Mellen (1990). X, 394 p. = Studies in the Bible and early Christianity XXI; $ 79,95.

Stott, John R. W.: The Spirit, the church, and the world. The message of **Acts**. – Downers Grove, Ill.: Inter Varsity Pr. (1990). 405 p.; $ 19,95.

Pervo, Richard I.: **Luke**'s story of **Paul**. – Minneapolis, Minn.: Fortress Pr. 1990. 96 p.; $ 5,95.

Zedda, Silverio: Teologia della **salvezza** nel vangelo di Luca. – Bologna: Ed. Dehoniane 1990. 188 p. = Studi biblici XVIII; Lire 18 000.

Johannine studies. Essays in honor of Frank **Pack**. James E(ugene) Priest, Ed. . . . – Malibu, Calif.: Pepperdine Univ. Pr. (1989). XXIV, 309 p.

La communauté **johannique** et son histoire. La trajectoire de l'évangile de Jean aux 2 premiers siécles. Ed. par Jean-Daniel Kaestli . . . Par Johannes Beutler . . . – Genève: Ed. Labor et Fides 1990. 385 p. = Le monde de la Bible; sfr 48,–.

Thompson, Leonard L.: The book of **Revelation**. Apocalypse and empire. – NY, Oxf: Oxford Univ. Pr. 1990. XII, 265 p.; $ 29,95.

Neirynck, Frans: **John 21**. – NTSt 36, 1990, 321–336; p. 337–358: Aland, Barbara: Neutestamentliche Textforschung und Textgeschichte. Erwägungen zu einem notwendigen Thema; p. 359–374: Murphy-O'Connor, J.: **John** the **Baptist** and **Jesus**: History and hypotheses; p. 375–391: Malherbe, A.J.: 'Pastoral Care' in the **Thessalonian** Church; p. 392–397: Ricœur, Paul: The golden rule: Exegetical and theological perplexities; p. 398–414: Schlosser, J.: La parole de Jésus sur la fin du Temple; p. 415–430: Berger, Klaus: Die Bedeutung der wiederentdeckten Weisheitsschrift aus der Kairoer Geniza für das Neue Testament; p. 431–443: Munro, Winsome: Interpolation in the Epistles: weighing probabilites; p. 444–468: Wright, N. T.: Poetry and theology in **Colossians 1,15–20**.

Caragounis, Chrys C.: **Peter** and the rock. – B, NY: de Gruyter 1990. VIII, 157 p. = Beiheft zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche LVIII; Lw. DM 64,–.

Fowl, Stephen E.: The story of Christ in the **ethics** of **Paul**. An analysis of the function of the hymnic material in the Pauline Corpus. – Sheffield: JSOT Pr. 1990. 235 p. = Journal for the study of the New Testament. Suppl. series XXXVI; £ 25,–.

Callan, Terrance D.: Psychological perspectives on the life of Paul. An application of the methodology of Gerd Theissen. – Lewiston, N.Y., Queenston [e. a.]: Mellen (1990). 161 p. = Studies in the Bible and early Christianity XXII.

Pikaza, Xabier: El evangelio. T. I: Vida y pascua de **Jesús**. – Salm: Ed. Sígueme 1990. 440 p. = Teologia biblica christiana II = Biblioteca de estudios biblicos LXXV; pes 1860.

Grant, Robert McQueen: Jesus after the Gospels. The Christ of the 2nd century. The Hale memorial lectures of Seabury-Western Theological Seminary 1989. – Louisville, Ky.: Westminster/John Knox Pr. 1990. 134 p.

Rhea, Robert: The Johannine Son of Man. – Zü: Theologischer Verl. 1990. 79 p. = Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments LXXVI; DM 28,–.

Hampel, Volker: Menschensohn und historischer Jesus. Ein Rätselwort als Schlüssel zum messian. Selbstverständnis Jesu. – Neuk: Neukirchener Verl. 1990. XIV, 418 S.; DM 68,–.

Reid, Jennings B.: Jesus: God's emptiness, God's fullness. The **christology** of St. **Paul**. – NY, Mahwah: Paulist Pr. 1990. III, 145 p.; $ 7,95.

Craig, William Lane: Assessing the New Testament evidence for the historicity of the **resurrection** of Jesus. – Lewiston, Queenston: Mellen 1989. XVIII, 442 p. = Studies in the Bible and early Christianity XVI; $ 72,95.

Habermann, Jürgen: **Präexistenzaussagen** im Neuen Testament. – Ffm/M [u. a.]: Lang 1990. 645 S. = Europäische Hochschulschriften XXIII, 362; sfr 105,– [Diss., München]

Weiser, Alfons: Studien zu Christsein und Kirche. – Stu: Verl. Kath. Bibelwerk (1990). 373 S. = Stuttgarter biblische Aufsatzbände IX.

Schottroff, Luise: Befreiungserfahrungen. Studien zur **Sozialgeschichte** des NT. – Mchn: Kaiser 1990. 381 S. = Theologische Bücherei LXXXII. NT.

III. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Morphologies of faith. Essays in religion and culture in honour of Nathan A. **Scott**, Jr., Ed. Mary Gerhart. – Atlanta: Scholars Press 1990. XXIX, 396 p. = American Academy of religion. Studies in religion LIX.

Die Kultur der Abtei Sankt **Gallen**. Hrsg. v. Werner Vogler. – Zü, Stu: Belser 1990. 223 S., zahlr. Ill.

Staub, Eberhard: Vom ungerecht gerechten Krieg. Zur Geschichte einer Idee. – IKaZ 20, 1991, 464–472.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Christianity and the classics. The acceptance of a heritage. Ed.: Wendy E. Helleman. – Lanham [e. a.]: Univ. Pr. of America 1990. 219 p. = Christian studies today; $ 17,75; [cont.]: p. 11–30: Helleman, Wendy E.: Introduction; p. 31–51: Helleman, Wendy E.: **Basil**'s *Ad Adolescentes*: Guidelines for reading the classics; p. 53–67: Bruyn, Theodore S. de: Jerusalem versus Rome: The religious and philosophical context of **Augustine**'s assessment of the Roman Empire in the *City of God*; p. 69–82: Vos, Arvin: As the philosopher says: **Thomas Aquinas** and the classical heritage; p. 83–89: Aertsen, Jan A.: Aquinas an the classical heritage: A response; p. 91–107: Verstraete, Beert: **Erasmus**'s Christian humanist appreciation and use of the classics; p. 109–118: Vos, Arvin: **Calvin**: The theology of a Christian humanist; p. 119–148: Sinnema, Donald: Aristotle and early Reformed orthodoxy: Moments of accomodation and antithesis; p. 149–159: Erb, Peter C.: Classical studies and the **German pietists**; p. 161–188: Rowe, William V.: **Hegel** on Greek and revealed religion; p. 189–203: Wolters, Albert M.: Christianity and the classics: A typology of attitudes.

Cannuyer, Christian: Les **Coptes**. – Turnhout: Brepols 1990. 229 p., 16 pl. = Fils d'Abraham; FB 750,–.

3. Alte Kirchengeschichte

Encyclopedia of early christianity. Ed.: Everett Ferguson . . . – NY, Lo: Garland 1990. XX, 983 p., ill. = Garland reference library of the humanities 846; $ 95,–.

Sly, Dorothy: **Philo**'s perception of **women**. – Atlanta, Ga.: Scholars Pr. 1990. VII, 258 p. = Brown Judaic studies CCIX; $ 59,95 [Diss., McMaster]

Smith, Jonathan Z.: Drudgery divine. On the comparison of early Christianities and the religions of late antiquity. – (Chic:) Univ. of Chicago Pr. (1990). XIII, 145 p. = Jordan lectures in comparative religion XIV = Chicago studies in the history of Judaism.

Collins, John N(eil): **Diakonia**. Re-interpreting the ancient sources. – Oxf: Oxford Univ. Pr. 1990. XV, 368 p.; $ 45,– [Diss., London]

Martin, Dale B.: **Slavery** as salvation. The metaphor of slavery in Pauline Christianity. – NH, Lo: Yale Univ. Pr. (1990). XXIII, 245 p.; $ 25,–.

La tradizione: forme e modi. XVIII Incontro di studiosi dell'antichità christiana. Roma 7–9/5/1989. – R: Inst. Patrist. «Augustinianum» 1990. 466 p., graph. fig. = Studia ephemeridis «Augustinianum» XXXI; Lire 60 000; [cont.]: p. 7–30: Rordorf, W.: Le problème de la **tradition** dans la discussion œcuménique des dernières décennies; p. 31–38: Grech, P.: Le tradizioni neotestamentarie e la «traditio catholica»; p. 39–53: Tabet, M.: I testi paolini sulla paradosis nei commenti patristici «secoli I–III»; p. 55–61: Irmscher, J.: Der Terminus **paradosis**; p. 63–72: Bammel, E.: Die Anfänge des **Sukzessionsprinzips** im Urchristentum; p. 73–92: Maier, J.: Rivelazione, tradizione e autorità religiosa nel giudaismo palestinese e babilonese; p. 93–117: Kraus Reggiani, C.: Tradizione e innovazione nel giudaismo ellenistico; p. 119–134: Pesce, M.: Trasmissione culturale e tradizione di gruppo: la caratteristica della Mishnah. Il caso del trattato Joma; p. 135–150: Somekh, A.: Il Targum Onqelos: traduzione o tradizione?; p. 151–184: Casadio, G.: Aspetti della tradizione Orfica all'alba del cristianesimo; p. 205–211: Mazzanti, A. M.: La tradizione «segreta» in **Clemente** di **Alessandria**; p. 213–222: Keresztes, P.: Classical literary genres: the traditional forms and means of christian apologetics; p. 235–250: Gaudemet, J.: La place de la tradition dans les sources canoniques (IIe–Ve siècle); p. 251–263: Saxer, V.: La tradizione nei testi canonico-liturgici: Didaché, Traditio apostolica, Didascalia, Constitutiones apostolorum; p. 266–282: Gargano, G. I.: L'immagine dell'ape laboriosa di Prov. 6, 8 abc e la didascalia trasmessa dai Padri cristiani; p. 283–292: Bammel, C. P.: Die Einheit des Glaubens und die Mannigfaltigkeit der Bräuche in der christlichen Überlieferung nach **Irenäus**; p. 293–300: Teja, R.: La tradición de la sucesión apostólica y las dinastías episcopales de los ss. II–III; p. 301–324: Norelli, E.: La tradizione ecclesiastica negli antichi prologhi latini alle Epistole Paoline; p. 325–339: Mattei, P.: Tradition et notions connexes dans la querelle baptismale. Le cas du **Ps.-Cyprien**, De rebaptismate; p. 341–349: Chrouzel, H.: Le rôle de l'exégèse spirituelle dans la prise de conscience du contenu de la tradition et dans le développement du dogme; p. 351–369: Consolino, F. E.: Gli exempla maiorum nel de officiis di **Ambrogio** e la duplice eredità dei cristiani; p. 371–381: Giannarelli, E.: Il biografo e il peso della tradizione; p. 383–387: Doignon, J.: Le Pape **Libère** et sa formulation juridique de la transmission de la foi; p. 389–405: Dattrino, L.: La tradizione in Ottato die Milevi; p. 407–411: Decret, F.: Tradition de l'Église universelle et traditions des églises locales: remarques de saint **Augustin** (Epist. ad Ianuarium, LIV); p. 413–425: Raikas, K. K.: The principle of juridical vulgarization in the letters of St. Augustine edited by J. Divjak; p. 427–442: Studer, B.: La recezione del concilio di **Efeso** del 431; p. 443–454: Stern, J.: Tradition et intégrisme: les modèles théologiques du Vème siècle selon John Henry Newman.

Aspergren, Kerstin: The male woman. A feminine ideal in the early Church, Ed. René Kiefer. – Sto: Almqvist & Wiksell 1990. IX, 189 p. = Acta Universitatis Upsaliensis IV; scr 132,–.

Girardi, Mario: **Basilio** di **Cesarea** e il culto dei martiri nel IV secolo. Scrittura e traditione. – Bari: Università 1990. 318 p. = Quaderni di Vetera christianorum XXI; Lire 45 000.

Liebeschuetz, John H.: Barbarians and bishops: Army, church, and state in the age of Arcadius and Chrysostom. – Oxf: Clarendon Pr. 1990. XIV, 312 p., ill.

Collectanea Augustinana. Augustine: "second founder of the faith" / [Augustinian Historical Institute, Villanova University]. Ed. Joseph C. Schnaubelt; Frederick Van Fleteren. – NY, Bern, Ffm, P: Lang 1990. XV, 517 p.; DM 151,–.

The hunger of the heart. Reflections on the **Confessions** of **Augustine**. Ed. by Donald Capps and James E. Dittes. – West Lafayette: Soc. for the Scientific Study of Religion 1990. XXII, 352 p. = Society for the Scientific Study of Religion. Monograph series VIII; $ 12,–.

Interiorità e intenzionalità in S. Agostino. Atti del I° e II° Seminario Internazionale del Centro di Studi Agostiniani di Perugia. A cura di Luigi Alici. – R: Inst. Patristicum "Augustinianum" 1990. 207 p. = Studia ephemeridis "Augustinianum" XXXII; Lire 45 000.

Rudolph, Kurt: Die **Gnosis**: Texte und Übersetzungen. – ThRu 55, 1990, 113–152; S. 153–187: Ritter, Adolf Martin: **Arius** redivivus? Ein Jahrzwölft Arianismusforschung.

Viciano, Alberto: Cristo: el autor de nuestra salvación. Estudio sobre el comentario de **Teodoreto** de **Ciro** a las Epístolas paulinas. – Pamplona: Ed. Univ. de Navarra 1990. 251 p. = Publicaciones de la Facultad de Teología de la Universidad de Navarra. Col. teológica LXXII; pes 2500.

Markus, R(obert) A(ustin): The end of ancient Christianity. – Cambr: Cambridge Univ. Pr. (1990). XVII, 258 p.; £ 8,95.

Deproost, Paul-Augustin: L'apôtre **Pierre** dans un épopée du VI[e] siècle. L'Historia apostolica d'**Arator**. – P: Institut d'Etudes Augustiniennes 1990. 345 p.; F 480,–.

4. Mittelalter und Neuzeit

The Millennium: Christianity and Russia (A. D. 988–1988). Ed. by Albert Leong. – Crestwood, NY: St. Vladimir's Seminary Pr. 1990. XIX, 177 p.

Evans, G. R.: The attack on the **Fourth Lateran** Council. – AHC 21, 1989, 241–266; S. 267–296: Morini, Enrico: La Chiesa greca ed i rapporti "In Sacris" con i Latini al tempo del concilio di **Ferrara-Firenze**; S. 297–316: Gamillscheg, Ernst: Das Konzil von Ferrara-Florenz und die Handschriftenüberlieferung; S. 317–333: Mironovitsch Lur'e, Vadim: L'attitude de S. Marc d'Ephèse aux débats sur la procession du Saint-Esprit à FLorence. Ses fondements dans la théologie post-palamite; S. 334–352: Kunzler, Michael: Die Florentiner Diskussion über das Filioque vom 14. 3. 1439 im Licht des Palamismus; S. 353–369: Leontiades, Ioannes G.: Die griechische Delegation auf dem Konzil von Ferrara-Florenz. Eine prosopographische Skizze; S. 370–379: Kalić, Jovanka: La **Serbie** et le Concile de Ferrara et de Florence; S. 380–407: Tedeschi, Salvatore: **Etiopi** e **Copti** al concilio di Firenze; S. 408–412: Nikitin, Valentin: Der Metropolit von Moskau, der russische Caesaro-Papismus und die orthodoxe Kirche; S. 413–417: Thümmel, Hans Georg: Plethon und Florenz; S. 418–427: Freudenberger, Theobald: Julius Pflug über den Laienkelch.

Schockenhoff, Eberhard: Personsein und Menschenwürde bei **Thomas** von **Aquin** und Martin **Luther**. – ThPh 65, 1990, 481–512.

Bigaroni, Marino: La chiesa di S. **Giorgio in Assisi**. – AFH 83, 1990, 3–49; p. 50–95: Cenci, Cesare: De Fratrum Minorum Constitutionibus Praenarbonensibus; p. 96–117: Koehler, Théodore: Onze manuscrits du «Mariale» de Servasanctus de Faenza, O.F.M. († c. 1300); p. 118–161: Guidi, Remo L.: Sottintesi e allusioni tra Poggio e il Sarteano a proposito di una polemica mancata; p. 162–223: Willeke, Bernward: Biographical data on the early **Franciscans** in **Japan** ‹**1584–1640**›; p. 224–275: Moracchini, Pierre: Le nécrologe des Cordeliers de Nancy. Paris, Bibliothèque Nationale, nouv. acqu. lat. 3008; p. 276–306: D'Andrea, Gioacchino: Gli scritti di P. **Ludovico da Casoria** alla luce dei processi canonici; p. 307–316: Boccali, Giovanni: Il codice 226 della Biblioteca Comunale di Terni; p. 316–322: Accrocca, Felice: Su un preteso volgarizzamento dell'«Expositio Regulae» di **Angelo Clareno**.

5. Mittelalter

Die Ausbreitung kartäusischen Lebens und Geistes im Mittelalter. (International congress, Charterhouse of Aggsbach, 13–16 sept. 1990). Vol. I. – Sa: Institut für Anglistik und Amerikanistik der Univ. Salzburg 1990. 250 S., Ill. = Analecta Cartusiana LXIII.

Der h[ei]l[ige] **Willibald** – Klosterbischof oder Bistumsgründer? Hrsg. von Harald Dickerhoff ... – Rgb: Pustet 1990. 271 S., 1 Kt. = Eichstätter Studien. N.F. XXX; kart. DM 64,–.

Equally in God's image. **Women** in the Middle Ages. Ed. by Julia Bolton Holloway ... NY, San Francisco [e. a.]: Lang (1990). XIII, 336 p., pl.

Angelini, Giuseppe: Il tema trinitario nella teologia scolastica. – ScCatt 113, 1990, 31–88.

Cazenave, Annie: **Hérésie** et société. – Heresis 13/14, 1990, 7–55; p. 65–80: Denkova, Lydia: Les **Bogomiles**. Ontologie du mal et orthodoxie orientale; p. 89–109: Reltgen, Anne: Dissidences et contradictions en Italie; p. 115–170: Brenon, Anne: Les **Cathares**: Bons Chrétiens et hérétiques; p. 173–194: Duvernoy, Jean: Les origines du mouvement **Vaudois**; p. 199–228: Biller, Peter: Les Vaudois dans les territoires de langue allemande vers la fin du XIV[e] siècle: le regard d'un inquisiteur; p. 235–247: Gonnet, Giovanni: L'Internationale Valdo Hussite; p. 255–286: Paravy, Pierrette: Les Vaudois du Haut-Dauphiné de la Croisade de 1488 à la Réforme; p. 293–316: Cusato, Michaël: Le mouvement franciscain au XIII[e] siècle dans un registre dissident: **François** d'**Assise, Césaire** de **Spire** et **Gérard** de **Borgo San Donino**; p. 323–340: Vicaire, Marie-Humbert: Le modèle évangélique des Apôtres à l'origine de l'Ordre de saint Dominique; p. 351–383: Müller, Daniela: Les **Béguines**; p. 393–412: Godfroy, Marie France: La minorité juive dans le Languedoc hérétique; p. 441–443: Harmening, Dieter: Magiciennes et sorcières. La mutation du concept de magie à la fin du Moyen-Age; p. 449–456: Vauchez, André: Un Moyen-Âge sans hérésie?

Wahlen und **Wählen** im Mittelalter. Hrsg. von Reinhard Schneider u. Harald Zimmermann. – Sigmaringen: Thorbecke 1990. 390 S., 20 Ill. = Vorträge und Forschungen XXXVII; DM 114,–; [enth. u. a.]: S. 79–134: Maleczek, Werner: Abstimmungsarten. Wie kommt man zu einem vernünftigen Wahlergebnis?; S. 135–171: Schneider, Reinhard: Wechselwirkungen von kanonischer und weltlicher Wahl; S. 173–195: Schimmelpfennig, Bernhard: Papst- und Bischofswahlen seit dem 12. Jahrhundert; S. 197–225: Kurze, Dietrich: Hoch- und spätmittelalterliche Wahlen im Niederkirchenbereich als Ausdruck von Rechten, Rechtsansprüchen und als Wege zur Konfliktlösung.

Cessario, Romanus: The godly image. Christ and salvation in Catholic thought from St. Anselm to Aquinas. – Petersham, Mass.: St. Bede's Publ. 1990. XXIV, 214 p., ill. = Studies in historical theology VI.

Allegro, G.: La teologia di Pietro **Abelardo** fra letture e pregiudizi. – Palermo: St. Medievali 1990. 160 p. = Scrinium IX.

Bernardo cistercense. Atti del XXVI Convegno storico internazionale, Todi, 8.–11. 10. 1989. – Spoleto: Centro italiano di studi sull'alto medioevo 1990. XII, 384 p., 18 ill. = Atti dei Convegni dell'Accademia Tudertina e del centro di studi sulla spiritualità medievale. N.S. III; Lire 70 000; [cont.]: p. 1–17: Fonseca, Cosimo Damiano: La storiografia bernardina da Vacandard a Leclercq; p. 19–43: Auberger, Jean Baptiste: Les Cisterciens à l'époque de Saint Bernard; p. 45–57: Picasso, Giorgio; Bernardo teorico della vita monastica; p. 59–79: Ambrosioni, Annamaria: Bernardo e il papato; p. 81–107: Fornasari, Giuseppe: Bernardo e l'Impero; p. 109–129: Pacaut, Marcel: Saint Bernard et la France; p. 131–163: Zerbi, Piero: Bernardo di Chiaravalle e le controversie dottrinali; p. 165–186: Cracco, Giorgio: Bernardo e i movimenti ereticali; p. 187–197: Cardini, Franco: Bernardo e le crociate; p. 199–213: Piazzoni, Ambrogio M.: Bernardo maestro di vita spirituale; p. 215–230: Ghisalberti, Alessandro: L'ascesa a Dio in San Bernardo; p. 231–290: Cantarella, Glauco M.: S. Bernardo e l'ecclesiologia. Aspetti e momenti di una tensione ecclesiologica; p. 291–301: Oldoni, Massimo: Bernardo scrittore: le «Parabolae»; p. 303–331: Tombeur, Paul: Saint Bernard et l'ordinateur; p. 333–344: Leclercq, Jean: San Bernardo «cuciniere di Dio»; p. 345–376 (18 fig.): Prà, L. dal: L'immagine di Bernardo nell'arte italiana (s. XIII–XVII).

Morgan, Alison: **Dante** and the medieval other world. – Cambr [e. a.]: Cambridge Univ. Pr. 1990. IX, 256 p., 22 ill. = Cambridge studies in medieval literature VIII; £ 30,–.

Un volgarizzamento della regola di san Benedetto del secolo **XIV** (Cod. Cass. 629). A cura di Maria Elisabetta Romano. – Montecassino: Pubbl. Cassinesi 1990. XLII, 217 p. = Miscellanea Cassinese LXI; Lire 60 000.

Conciliarismo, stati nazionali, inizi dell'Umanesimo. Atti del XXV Convegno storico internazionale, Todi, 9.–12. 10. 1988. – Spoleto: Centro italiano di studi sull'alto medioevo 1990. XII, 330 p. = Atti dei Convegni dell' Accademia Tudertina e del centro di studi sulla spiritualità medievale. N.S. II; Lire 60 000; [cont.]: p. 1–20: Discorso inaugurale: Giorgio Cracco, Giovanni Dominici e un nuovo tipo di religiosità; p. 21–28: Dolcini, Carlo: I falsi privilegi di investitura e il grande scisma: recuperi e sopravvivenze; p. 29–46: De Matteis, Maria Consiglia: **Giovanni** da **Legnano** e lo scisma; p. 47–77: Totaro, Luigi: Gli scritti di Enea Silvio **Piccolomini** sul Concilio; p. 79–96: Elm, Kaspar: Tod, Todesbewältigung und Endzeit bei **Bernhardin** von **Siena**. Ein Beitrag zum Verhältnis von italienischem Humanismus und franziskanischer Observantenpredigt; p. 97–117: Quaglioni, Diego: La tipologia del «Somnium» nel dibattito su scisma e concilio; p. 119–146: Paul, Jacques: Emergence du sentiment national autour de **Jeanne d'Arc**; p. 119–146: Garfagnini, Gian Carlo: Il «Tractatus de potestate regia et papali» di **Giovanni** da **Parigi** e la disputa tra **Bonifacio VIII** e **Filippo** il **Bello**; p. 181–211: Santi, Francesco: La teologia politica catalana della fine del secolo XIV; p. 213–233: Rusconi, Roberto: **Vicent Ferrer** e **Pedro** de **Luna**: sull'iconografia di un predicatore fra due obbedienze; p. 235–243: Lohr, Charles: **Raimondo Lullo**: l'azione e il pensiero; p. 245–263: Vasoli, Cesare: La «crisi» linguistica trecentesca, tra «nominalismo» e coscienza critica del «verbum»; p. 265–285: Martelli, Mario: Umanesimo e vita politica: il caso di Giannozzo **Manetti**; p. 287–318: Fubini, Riccardo: Lorenzo **Valla** tra il Concilio di Basilea e quello di Firenze, e il processo dell'Inquisizione.

Eastman, John R.: Papal abdication in later medieval thought. – Lewinston: Mellen 1990. XI, 158 p. = Texts and studies in religion XLII.

6. Gesamte Neuzeit

Mechels, Eberhard: Kirche und gesellschaftliche Umwelt: Thomas – Luther – Barth. – Neuk: Neukirchener Verl. 1990. XIV, 350 S. = Neukirchener Beiträge zur systematischen Theologie VII; DM 94,–.

Obst, Helmut: Außerkirchliche religiöse Protestbewegungen der Neuzeit. – B: Evangel. Verl. Anst. 1990. 118 S. = Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III, 4; DM 13,50.

Trittel, Günter J.: „Thomas **Müntzer** mit dem Schwerte Gedeonis" – Metamorphosen einer „historischen Metapher". – GWU 42, 1991, 549–562.

Ravitch, Norman: The Catholic Church and the French nation: **1589–1989**. – Lo: Routledge 1990. IX, 214 p.

Protestant Evangelicalism: Britain, Ireland, Germany and America c. 1750 – c. 1950. Essays in honour of W(illiam) R(eginald) **Ward**. Ed. by Keith Robbins. – Oxf: Blackwell 1990. XII, 369 p.; p. 347–367: Bibliography W. R. Ward.

7. Reformation und Gegenreformation

Goertz, Hans-Jürgen: „Bannwerfer des Antichrist" und „Hetzhunde des Teufels". Die antiklerikale Spitze der Bildpropaganda in der Reformation. – ARG 82, 1991, 1–38 (10 Abb.); S. 39–58: Bagchi, D. V. N.: „Teutschland uber alle Welt." **Nationalism** and **Catholicism** in early Reformation Germany; S. 59–81: Tinkler, John F.: **Erasmus**' conversation with Luther; S. 83–105: Wright, William J.: **Mainz** versus **Rome**: Two responses to Luther in the **1520s**; S. 107–122: Junghans, Helmar: Die Theologie Thomas **Müntzers**: Die Bibel als Spiegel der Zeit; S. 123–146: Vice, Roy L.: The village clergy near Rothenburg ob der Tauber and the peasants' war; S. 147–170: Kaufmann, Thomas: **Bucers** Bericht von der Heidelberger Disputation; S. 171–192: Weaver, J. Denny: **Hubmaier** versus **Hut** on the work of Christ. The fifth Nicolsburg article; S. 193–207: Summers, Kirk M.: Theodore **Beza**'s classical library and christian Humanism; S. 209–238: Hieronymus, Frank: Gewissen und Staatskirchenraison. Basler Theologie und Zensur um 1578; S. 239–256: Kaplan, Benjamin J.: Dutch particularism and the Calvinist quest for "Holy Uniformity"; S. 257–286: Boccassini, Daniela: Le massacre des **Vaudois** de Provence: échos et controverses; S. 287–309: Dowling, Maria: John **Fisher** and the preaching ministry.

Baumann, Clarence: The spiritual legacy of Hans **Denck**. Interpretation and translation of key texts. – Lei: Brill 1991. 286 p. = Studies in medieval and Reformation thought XLVII; hfl 140,–.

Nitsche, Peter: Moskau – das Dritte Rom? – GWU 42, 1991, 341–354.

Locher, Gottfried W.: Huldrych **Zwingli** an Karl V. Das Vorwort zur Fidei Ratio 1530. – ThZ 46, 1990, 205–218; S. 219–244: Beintker, Horst J. Eduard: Luther und das Alte Testament.

O'Grady, Paul: **Henry VIII** and the conforming Catholics. – Collegeville, Minn.: The Liturgical Press 1990. 186 p.

Olin, John C.: Catholic reform. From Cardinal **Ximenes** to the Council of Trent 1495–1563. An essay with illustrative documents and a brief study of St. Ignatius Loyola. – NY: Fordham Univ. Pr. 1990. XIII, 152 p., [4] tabl.; $ 17,50.

Der **Heilige Geist** im Verständnis **Luthers** und der lutherischen Theologie. – Erlangen: Martin-Luther-Verlag 1990. 118 S. = Veröffentlichungen der Luther-Akademie Ratzeburg XVII; kart. DM 14,–.

Bellarmino e la controriforma. Atti del Simposio Internaz. di Studi Sora 15–18 Ottobre, 1986. Ed. Romeo di Maio. – Sora: Centro di Studi Sorani 1990. XXIV, 1016 p., ill., Notenbeisp. = Fonti e studi Baroniani.

Domenico Scandella detto Menocchi: I processi dell'Inquizione ‹1583–1599›. Ed. Andrea Del Col. – Pordenone: Ed. Bibl. dell'Immagine 1990. CXXII, 260 p. = Il soggetto & la scienza VIII.

8. Neuzeit

Pozo, Candido: San **Ignacio** de **Loyola** y la teología. – ATG 53, 1990, 5–47; p. 49–76: Castillo, José M.: La obediencia ignaciana según F. **Suárez**; p. 77–130: Olivares, Estanislao: Jorge **Hemelman** ‹1574–1637›; p. 131–160: Peinado Muñoz, Miguel: Jaime **Pérez** de **Valencia** ‹1408–1490› en el quinto centenario de su muerte; p. 173–244: Ruiz de Montoya, Diego: Commentarii in materiam de peccatis. Edición y notas por E. Moore, S.I.

Ardura, Bernard: Nicolas **Psaume**, 1518–75, évêque et comte de Verdun. L'idéal pastoral du Concile de Trente, incarné par un prémontré. – P: Ed. du Cerf 1990. 751 p. = Thèses Cerf; F 190,–.

Roodenburg, Herman: Onder censuur. De kerkelijke tucht in de gereformeerde gemeente van **Amsterdam**, 1578–1700. – Hilv: Verloren 1990. 423 blz., ill., tav.; hfl 45,– [Diss., Amsterdam]

Clifford, Alan C.: Atonement and justification: English evangelical theology 1640–1790; an evalulation. – Oxf: Clarendon 1990. XVI, 268 p.

Bunge, Louis de: Johannes **Bredenburg** ‹1644–1691›. Een rotterdamse collegiant in de ban von Spinoza. – Rott: Erasmus Univ. 1990. 303 p.

Sames, Arno: Anton Wilhelm **Böhme** ‹1673–1722›. Studien zum ökumenischen Denken und Handeln eines halleschen Pietisten. – Gö: Vandenhoeck & Ruprecht. (1990). 199 S., Tab. = Arbeiten zur Geschichte des Pietismus XXVI; kart. DM 48,–.

Alfonso **M[aria] de Liguori** e la società civile del suo tempo. Atti del Convegno internazionale per il Bicentenario della morte del santo ‹1787–1987›. Napoli, S. Agata dei Goti, Salerno, Pagani 15–19 maggio 1988. A cura di Pompeo Giannantonio. Vol. I–II. – Firenze: Olschki 1990. 679 p. = Biblioteca dell'"Archivum Romanicum" I, 243; Lire 128 000.

Kinkel, Gary Steven: Our dear mother the spirit: An investigation of Count **Zinzendorf**'s theology and praxis. – Lanham, Md., NY, N.Y. [e. a.]: Univ. Pr. of America (1990). 251 p.; $ 39,50.

Gibbs, Norman B.: Charles **Chauncy**. A theology in two portraits. – HThR 83, 1990, 259–270.

Veldhuis, H(enri): Een verzegeld boek. Het natuurbegrip in de theologie van J. G. **Hamann** ‹1730–1788›. – Sliedrecht: Merweboek (1990). 396 blz.

Georgetown at two hundred. Faculty reflections on the university's future. Ed.: William C. McFadden. – Wash, D.C.: Georgetown Univ. Pr. 1990. XVIII, 353 p.; $ 14,95.

Müller, Gerald: Johann Leonhard **Hug**: ‹1765–1846›. Seine Zeit, sein Leben und seine Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft. – Erl: Palm & Enke 1990. V, 292 S. = Erlanger Studien LXXXV. [Diss., Nbg-Erlangen]

Desan, Suzanne: Reclaiming the sacred. Lay religion and popular politics in revolutionary France. – Ithaca: Cornell Univ. Press 1990. XV, 262 p. = The Wilder House series in politics, history, and culture.

Der Briefwechsel 1806–1848 zwischen Ignaz Heinrich von **Wessenberg** und Heinrich **Zschokke**: – Bas: Krebs in Komm. 1990. 433 S. = Quellen zur Schweizer Geschichte. N.F. III, 10.

Braun, Karl-Heinz: Hermann von **Vicari** und die Erzbischofswahlen in Baden. Ein Beitrag zu seiner Biographie. – Frb/B: Alber 1990. XL, 354 S. = Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte XXXV.

Don **Bosco** nella storia. Atti del 1° Congresso Internazionale di studi su Don Bosco. (Università Pontificia Salesiana – Roma, 16–20 gennaio 1989.) A cura di Mario Midali. – R: LAS (1990). 572 p. = Pubblicazioni del Centro Studi Don Bosco. Studi storici X; Lire 50 000.

John Henry **Newman**. Lover of truth. (The papers of the) "academic symposium and celebration of the first centenary of the death of John Henry Newman" (Rome, 26th – 28th april 1990. Ed. by Maria Katharina Strolz . . .) – R: Pontificia Univ. Urbaniana 1990. 174 p., fig.; Lire 30 000.

9. Neueste Zeit

Sparr, Arnold: To promote, defend, and redeem. The Catholic literary revival and the cultural transformation of American Catholicism, 1920–1960. – NY [e. a.]: Greenwood Pr. 1990. XVI, 221 p. = Contributions to the study of religion XXV; $ 39,95.

Feige, Franz G. M.: The varieties of **Protestantism** in Nazi Germany. 5 theopolitical positions. – Lewiston [e. a.]: Mellen 1990. X, 498 p. = Toronto studies in theology L; $ 88,95.

Smid, Marikje: Deutscher Protestantismus und Judentum 1932/1933. – Mchn: Kaiser 1990. XXX, 547 S. = Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich II; kart. DM 110,– [Diss., Heidelberg]

Hering, Rainer: Theologische Wissenschaft und „Drittes Reich": Studien zur **Hamburger** Wissenschafts- und Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert. – Pfaffenweiler: Centaurus Verl. Ges. 1990. 197 S. = Reihe Geschichtswissenschaft XX; DM 29,80.

Borghesi, Massimo: Romano **Guardini**. Dialettica e antropologia. – R: Ed. Studium 1990. 310 p. = La cultura XLI; Lire 30 000.

Breslauer, S. Daniel: Martin **Buber** on myth. An introduction. – NY, London: Garland 1990. XIV, 395 p. = Theorists of myth III = Garland reference library of the humanities CMVIII; $ 44,–.

Cavaterra, Emilio: Il perfetto del Sant'Offizio. Le opere e i gorni del cardinale **Ottaviani**. – Mil: Mursia 1990. VII, 200 p. = Storia e documenti C.

Topić, Franjo: L'uomo di fronte alla rivelazione di Dio nel pensiero di Hans Urs von **Balthasar**: – Münster 1990: Cramer. XV, 248 p. [Diss., Rom. Pont. Univ. Gregor.]

George, Francis E.: **Inculturation** and ecclesial communion. Culture and Church in the teaching of pope **John Paul II.** – R: Urbaniana Univ. Pr. 1990. 380 p.; Lire 30 000.

IV. Missionswissenschaft und -geschichte

Bonk, Jonathan J.: The theory and practice of missionary identification 1860–1920. – Lewiston [e. a.]: Mellen 1989. XII, 364 p. = Studies in the history of missions II; $ 69,95.

Third **world theologies**. Commonalities and divergences. Papers and reflections from the 2nd General Assembly of the Ecumenical Assoc. of Third World Theologians, Dec., 1986, Oaxtepec, Mexico. Ed. by K. C. Abraham. – Maryknoll: Orbis Books 1990. XIX, 216 p.; $ 16,95.

Dyrness, William A.: Learning about theology from the Third World. – GrR, MI: Academie Books 1990. IX, p. 11–221; $ 11,95.

Biernatzki, William E.: Roots of acceptance. The intercultural communication of religious meanings. – R: Ed. Pont. Univ. Gregoriana 1991. 186 p. = Inculturation. Working papers on living faith and cultures XIII.

Scannone, Juan Carlos: Cuestiones actuales de epistemología teológica. Aportes de la Teología de la Liberación. – Stromata 46, 1990, 293–336.

Lucchetti Bingemer, Maria Clara: "Como o pai me enviou, eu também vos envio" (A mulher na evangelizaçâo). – Perspectiva teologica 58, 1990, 289–309; p. 311–337: Taborda, Fr.: **Feminismo** e teologia feminista no primeiro mundo. Breve panorâmica para uma primeira informaçâo.

Fabella, Virginia – Lee Park (Ed.): We dare to dream. Doing theology as Asian women. – Maryknoll, NY: Orbis Books 1990. 156 p.

Cho Kin Wong, Bosco: The transposition of Christ. A critical examination of Choan-Seng Song's vision of incarnating the Gospel message and its implications for evangelization in the Asian context. – R: Tipogr. Poligl. della Pont. Univ. Gregoriana 1990. XV, 302 p. [Diss., Roma. Gregoriana.]

Kasdorf, Hans: Gustav **Warnecks** missiologisches Erbe. Eine biographisch-historische Untersuchung. – Gießen: Brunnen-Verl. 1990. XVIII, 488 S.

Lincoln, C(harles) Eric – L. H. Mamiya: The **black church** in the African American experience. – Durham, Lo: Duke Univ. Pr. 1990. XVI, 519 p.

Valignano, Alessandro: Le **jésuites** au **Japon**: relation missionaire (1583). – P: Desclée de Brouwer 1990. 285 p. = Colletion Christus LXXII = Textes.

Gomes de Souza, Luis Alberto – Henryane de Chaponay: Église et société au **Brésil**. Le rôle des communautés ecclésiales de base et des pastorales populaires. – Revue Tiers-Monde 31, 1990, 585–600.

Spijker, Gerard van't: Les usages funéraires et la mission de l'église. Une étude anthropologique et théologique des **rites funéraires** au **Rwanda**. – Kampen: Kok 1990. X, 262 blz., tabl.; hfl 42,– [Diss., Amsterdam]

V. Religionswissenschaft und -geschichte

Paths to the power of myth. Joseph **Campbell** and the study of religion. Ed. by Daniel C. Noel. – NY: Crossroad 1990. XIV, 214 p.; $ 19,95.

Grimes, Ronald L.: Ritual criticism. Case studies in its practice, essays on its theory. – Columbia: Univ. of South Carolina Pr. 1990. XIII, 270 p. = Studies in comparative religion; $ 34,95.

Religion et tabou **sexuel**. – Brux: Ed. de l'Universtité de Bruxelles 1990. 157 p. = Problèmes d'histoire des religions I.

Biehl, Michael: Der Fall Sadhu **Sundar Singh**. Theologie zwischen den Kulturen. – Ffm, Bern, NY, P: Lang, 1990. 393 S. = Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums LXVI; sfr 94,– [Diss., Kiel]

Sharma, Arvind: A Hindu perspective on the philosophy of religion. – Lo: Macmillan, 1990. IX, 180 p. = Library of philosophy and religion; £ 35,–.

Lien, Fu-Long: Der Mensch im **Tao** – der Mensch vor **Gott**. Eine vergleichende Studie über d. relig. Anthropologie im chines. u. im christl. Denken. – Ammersbek bei Hbg: Verl. an der Lottbek 1990. 88 S. = Wissenschaftliche Beiträge aus europäischen Hochschulen I, 2; kart. DM 36,–.

Vycinas, Vincent: The great goddess and the Aistian mythical world. – NY [e. a.]: Lang 1990. 275 p. = American university studies V, 91; DM 69,–.

Springborg, Patricia: Royal persons. Patriarchal monarchy and the feminine principle. – Lo: Unwin Hyman 1990. XV, 326 p., ill.; £ 30,–.

African traditional religions in contemporary society. Ed. by Jacob E. Olupona. (Papers presented at the conference "The place of African traditional religion . . ." held in Nairobi, Kenya, on Sept. 10–14, 1987.) – NY: Paragon House Publ. 1991. 204 p.; $ 12,95; [cont.]: p. 15–24: Westerlund, David: "Insiders" and "Outsiders" in the study of African religions: Notes on some problems of theory and method; p. 25–33: Olupọna, Jacob K.: Major issues in the study of African traditional religion; p. 35–50: Oosthuizen, Gerhardus Cornelis: The place of traditional religion in contemporary South Africa; p. 51–58: Abimbola, Wande: The place of African traditional religion in contemporary Africa: The **Yoruba** example; p. 59–72: Mbiti, John S.: Flowers in the garden: The role of women in African religion; p. 73–80: Ọmọyajowo, Joseph Akinyẹle: The role of women in African traditional religion and among the Yoruba; p. 81–92: Niangoran-Bouah, Georges: The talking drum: A traditional instrument of liturgy and of mediation with the sacred; p. 93–99: Iṣola, Akinwumi: Religious politics and the myth of **Ṣango**; p. 101–109: Mbon, Friday M.: African traditional socio-religious ethics and national development: The Nigerian case; p. 111–118: Awolalu, Joseph Ọmọṣade: The encounter between African traditional religion and other religions in **Nigeria**; p. 119–134: Mulago, Vincent: Traditional African religion and Christianity; p. 135–148: Hackett, Rosalind I. J.: Revitalization in Afri-

can traditional religion; p. 149–165: Jules-Rosette, Bennetta W.: Tradition and continuity in African religions: The case of new religious movements; p. 167–184: Zuesse, Evan M.: Perseverance and transmutation in African traditional religions.

Rouach, David: Imma ou rites, coutumes et croyances chez la femme juive en Afrique du Nord. – P: Ed. Maisonneuve & Larose 1990. VIII, 227 p. = Judaïsme en terre d'Islam VI; F 170,–.

VI. Religionsphilosophie

Stubbens, Neil A.: Naming God: **Moses Maimonides** and **Thomas Aquinas**. – Thomist 54, 1990, 229–268; p. 269–292: Simon, Yves: The knowledge of the soul.

Mio, Elio: Dignità dell'uomo e conoscenza di Dio negli scritti di **Guglielmo** di **Saint-Thierry**. Semplificazione e unificazione delle operazioni delle potenze nel passaggio dalla "cogitatio" alla "contemplatio". – Pinerolo: Tipo-offset Moderna 1990. 95 p. [Diss., Rom, Pont. Univ. Gregoriana.]

Stenger, Georg: Ohne Warum. Versuch einer Phänomenologie des Ungrundes im Anschluß an den „Cherubinischen Wandersmann" von **Angelus Silesius**. – Essen: Verl. die Blaue Eule 1990. 258 S. = Kleine Arbeiten zur Philosophie XXIII; kart. DM 42,– [Diss., Würzburg]

Frankenhäuser, Gerald: Die Auffassungen von **Tod** und **Unsterblichkeit** in der klassischen deutschen Philosophie von Immanuel Kant bis Ludwig Feuerbach. – Ffm: Haag & Herchen 1991. 276 S.; kart. DM 38,–.

Schlitt, Dale M.: Divine subjectivity. Understanding **Hegel**'s philosophy of religion. – Lo, Toronto: Univ. of Scranton Pr. 1990. XX, 343 p.; £ 32,50.

Jung, Matthias: Das Denken des Seins und der Glaube an Gott. Zum Verhältnis von Philosophie u. Theologie bei Martin **Heidegger**. – (Wü): Königshausen & Neumann (1990). 197 S. = Epistemata. Reihe Philosophie LXXXIII; kart. DM 48,– [Diss., Frankfurt/M]

Aertsen, Jan A.: Eenheid en veelheid. **Thomas** van **Aquino** over een grondvraag van de metafysiek. – De weerbarstige werkelijkheid. Essays over metafysiek . . ., Tilburg 1989, 52–67; p. 68–92: Loose, Donald: Metafysiek en meta-taal. Over analoge en metaforische Godsnamen; p. 93–106: Peperzak, Ad: Filosofie en geloof; p. 107–122: Heyde, Ludwig: Het moderne 'bestaan': te 'licht' voor een metafysiek?; p. 129–154: Leenhouwers, Piet: De moeilijke on ontkoombaarheid van het absolute in de filosofie van L. **Kolakowski**; p. 155–210: Tongeren, Paul van: **Nietzsches** boodschap van de dood van God.

Zimmer, Christoph: „Deus". Logische Syntax u. Semantik. – Bonn: Linguistica Biblica 1991. 105 S. = Forum Theologiae linguisticae XX; DM 19,–.

Derisi, Octavio N.: La esencia metafísica de Dios. – Aquinas 33, 1990, 471–486; p. 487–509: Iannotta, Danilla: La passione dell'essere. Viaggio lungo i sentieri del nulla; p. 511–539: Nicolosi, Salvatore: La dimostrazione «a posteriori» dell'esistenza di Dio nella filosofia di **Leibniz**.

VII. Fundamentaltheologie

Traupe, Gert: Studium der Theologie. Studienerfahrungen und Studienerwartungen. – Stu [u. a.:] Kohlhammer 1990. XIV, 289 S., graph. Darst.; kart. DM 74,– [Diss., Göttingen. Überarb.]

Engels, Dietrich: **Religiosität** im Theologiestudium. – Stu [u. a.:] Kohlhammer 1990. 236 S., graph. Darst.; kart. DM 59,–.

Austin, Norman: Meaning and being in **myth**. – University Park, Pa, Lo: Pennsylvania State Univ. Pr. (1990). XIII, 239 p.

Monserrat, Javier: Ciencia hermenéutica de la religión. – RET 50, 1990, 209–255.

Scharlemann, Robert P.: Inscriptions and reflections. Essays in philosophical theology. – Charlottesville: Univ. Pr. of Virginia 1989. XV, 254 p. = Studies in religion and culture; $ 35,–.

Expanding the view. Gustavo **Gutiérrez** and the future of **liberation theology**. Ed. by Marc H. Ellis . . . – Maryknoll, N.Y.: Orbis Books (1990). XIV, 226 p.; $ 15,95.

Baake, Klemens: Praxis und Heil. Versuch eines konstruktiven Dialogs zwischen der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung und der Theologie Karl Rahners. – Wü: Echter 1990. 250 S. = Bonner dogmatische Studien VI; kart. DM 39,– [Diss., Bonn. Überarb.]

Koopmans, Joop: Das Leben umarmen. Befreiungstheologie in der Praxis. Hrsg. und redig. von Uwe Bolius und Michael Bubik. – Mödling: Verlag St. Gabriel; Wien: Südwind-Verlag 1990. 219 S., Abb., graph. Darst.

Klotz, Verena: „mit dir, statt gegen dich." Ein feminist.-theol. Beitrag zur relationalen Selbstvergewisserung der Frauen in einer androzentr. Kultur. – Ffm [u. a.:] Lang 1990. 513 S. = Europäische Hochschulschriften XXIII, 392; sfr 103,– [Diss., Bamberg]

Chung Hyung Kyung: Struggle to be the sun again. Introducing **Asian women's theology**. – Maryknoll, N.Y.: Orbis Books (1990). XII, 146 p.; $ 14,95. [Diss., New York. Union Theol. Seminary]

Smith, Huston: Postmodernism's impact on the study of religion. – Journal of the American Academy of religion 58, 1990, 653–670; p. 671–690: Raschke, Carl A.: Fire and roses: Toward authentic post-modern religious thinking.

Maser, Jack D. – Gordon G. Gallup, Jr.: Theism as a by-product of natural selection. – Journal of religion 70, 1990, 515–532; p. 533–568: Twiss, Summer B.: The philosophy of religious pluralism: A critical appraisal of Hick and his critics; p. 569–588: Stinnett, Timothy R.: John Hick's pluralistic theory of religion; p. 589–605: Sheffler Manning, Robert John: David Hume's *Dialogues Concerning Natural Religion*: Otherness in history and in text.

Marlé, René: La question du pluralisme en théologie. – Greg 71, 1990, 465–486; p. 487–510: Salmann, Elmar: Spekulative Vernunft und Theandrische Weisheit.

Rostenne, Paul: Le philosophe et sa foi. Perspectives chrétiennes sur le fondement théologique de la pensée. – P: La Pensée universelle 1990. 393 p.; F 160,–.

Burgoa, Corenzo V.: **Evidencia** y **credibilidad**. Valoración crítica general de la **creencia**. – Studium 30, 1990, 507–531.

VIII. Dogmatik

Swidler, Leonard: After the absolute. The dialogical future of religious reflection. – Minneapolis, Minn.: Fortress (1990) XVI, 248 p.; $ 14,95.

Cooke, Bernard J.: The distancing of God. The ambiguity of **symbol** in history and theology. – Minneapolis: Augsburg Fortress 1990. VIII, 381 p.

McGrath, Alister E.: The genesis of **doctrine**. A study in the foundations of doctrinal criticism. – Oxf: Blackwell 1990. X, 265 p. = Bampton lectures.

Farley, Edward: **Good** and **evil**. Interpreting a human condition. – Minneapolis, Minn.: Augsburg Fortress (1990). XXIV, 295 p.; $ 18,95.

Leid, Schuld, Versöhnung. ‹Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen, 24. 7. bis 5. 8. 1989› Hrsg.: Paulus Gordan. – Graz [u. a.]: Verl. Styria 1990. 187 S.; DM 35,–; [enth. u. a.]: S. 43–67: Biser, Eugen: Sündenvergebung und Sinngebung; S. 69–90: Schwager, Raymund: Der Böse, das Böse und der gute Gott; S. 91–117: Kremer, Jacob: Der barmherzige Vater (Lk 15); S. 119–142: Häring, Hermann: Theologie der Erbschuld.

Bentué, Anton: L'Esperit en Déu i en l'home. – Revista Catalana de teologia 15, 1990, 271–285; p. 287–306: Pou, Ramon: La Pneumatologia en el cor de la Teologia. Un nou geni teològic; p. 307–341: Gil Ribas, Josep: L'**Encarnació** en l'Església.

Iammarrone, Luigi: Un nuovo saggio di cristologia. – DThom 92, 1989, 317–389.

Reynolds, Blair: Toward a process **pneumatology**. – Selinsgrove: Susquehanna Univ. Pr.; Lo, Toronto: Assoc. Univ. Pr. 1990. 214 p.; $ 34,50.

Dupuy, Michel: La **royauté** du Christ. Lumières sur le traditionalisme chrétien. – P: Desclée (1990). 176 p. = Jésus et Jésus-Christ XLVI; F 95,–.

Braaten, Carl E.: **Justification**. The article by which the church stands or falls. – Minneapolis: Fortress Pr. 1990. VII, 191 p.; $ 12,95.

Costigan, Richard F.: The consensus of the church: differing classical views. – ThSt 51, 1990, 25–48.

Osmer, Richard Robert: A teachable spirit. Recovering the teaching office in the church. – Louisville, Ky.: Westminster Pr. (1990). XII, 298 p.; $ 14,95.

Ligas, Giovanni: **Peccato** «ferita della Chiesa»: la dimensione antiecclesiale del peccato secondo la 'Lumen Gentium'. – Lateranum. N.S. 67, 1991, 71–108.

Caprioli, Mario: El Decreto conciliare "**Presbyterorum Ordinis**". Storia, analisi, dottrina. [Vol.] II: ‹**VIII 12–22**›. – R: Teresianum 1990. 430 p. = Studia theologica. Teresianum VII.

Vigne, David: Le **baptême** du Christ, oncion paradisiaque. – NRTh 112, 1990, 801–820; p. 870–887: Giraudo, C.: Vers un traité de **l'Eucharistie** à la fois ancien et nouveau. La théologie de l'Eucharistie à l'école de la «lex orandi».

IX. Konfessionskunde und ökumenische Theologie

Dupuy, Bernard: La «déclaration approuvée» d'Anba-Bichoï (24 juin 1989). – Istina 30, 1990, 137–145; p. 147–158: Malaty, Tadros: La christologie de l'Eglise **copte**: mia phusis tou theou logou sesarkômenè; p. 159–170: Dupuy, Bernard: Essai d'histoire de l'Église «**assyrienne**»; p. 171–188: Dupuy, B.: L'**Église syrienne** d'Antioche, des origines à aujourd'hui.

Müller, Gerhard Ludwig: Heiligung und Rechtfertigung. – Catholica 44, 1990, 169–186; S. 187–202: Löser, Werner: Verbindliches Lehren in der Katholischen Kirche.

Miller, Timothy: **American communes 1860–1960**. A bibliography. – NY, Lo: Garland 1990. XXXIX, 583 p. = Bibliographies on sects and cults in America XIII; $ 44,–.

Christian uniqueness reconsidered. The myth of a pluralistic theology of religions. Ed. by Gavin D'Costa. – Maryknoll, NY: Orbis Books 1990. XXII, 218 p. = Faith meets faith series; $ 34,95.

Death or dialogue? From the age of monologue to the age of dialogue. Leonard (J.) Swidler. . . . – Lo: SCM Pr.; Phil: Trinity Pr. Int. 1990. VIII, 151 p.

Truth and tolerance. Papers from the 1989 Intern. Symposium on Truth and Tolerance, McGill University. E. J. Furcha, editor. – Montr: Faculty of Religious Studies, McGill Univ. 1990. V, 184 p. = ARC supplements IV.

Christianity through non-Christian eyes. Ed.: Paul J. Griffiths. – Maryknoll, NY: Orbis Books 1990. XIV, 286 p. = Faith meets faith series.

Gassen, Karl: Aus einem Licht. Christentum – Islam – Judentum. Versuch eines ökumenischen Dialogs. – Koblenz: Fölbach 1990. 107 S.; DM 19,80.

Colpe, Carsten: Das Siegel der Propheten. Historische Beziehungen zwischen Judentum, Judenchristentum, Heidentum und frühem Islam. – B: Inst. Kirche und Judentum 1990. 271 S. = Arbeiten zur Neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte III; kart. DM 24,80.

The confessional mosaic: Presbyterians and twentieth-century theology. Edited by Milton J. Coalter . . . Essays by Jack B. Rogers . . . – Louisville, Ky.: Westminster Pr. (1990). 333 p. = The Presbyterian presence: The twentieth-century experience; $ 14,95.

Vancouver to **Canberra 1983–1990**. Report of the Central Committee of the World Council of Churches to the 7th Assembly. Ed. by Thomas F. Best. – Geneva: WCC Publications 1990. XXV, 275 p., tabl., graph. fig.

Herausgefordert durch die Armen. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976–1986. – Frb/B, Bas, Wien: Herder 1990. 229 S. = Theologie der dritten Welt XIII; kart. DM 38,–.

Tillard, J. M. R.: L'Esprit Saint était-il à Canberra? – Irenikon 65, 1991, 163–204; p. 205–229: Lanne, Emmanuel: L'enseignement de l'Eglise catholique sur le purgatoire.

Tretjakewitsch, Léon: Bishop Michel d'**Herbigny** SJ and Russia. A pre-ecumenical approach to Christian unity. Pref. by Donald W. Treadgold. – Wü: Augustinus-Verl. 1990. VIII, 317 S. = Das östliche Christentum. N.F. XXXIX; kart. DM 86,–.

Lewis, C[live] S[taples]: Christian reunion and other essays. Ed. by Walter Hooper. – Lo [e. a.:] Collins 1990. 113 p.; £ 2,99.

Girault, René: Construire l'église une. Nouveaux chemins œcuméniques. – P: Desclée de Brouwer 1990. 222 p. = Petite encyclopédie moderne du christianisme; F 55,–.

X. Moraltheologie

Problemi morali dei giovani oggi. A cura di Gianfranco Coffele e Guido Gatti. – R: Libreria Ateneo Salesiano 1990. 202 p. = Biblioteca di science religiose XC; Lire 25 000.

Freiheit und Verantwortung. Ethisch handeln in der Krise der Gegenwart. Matthias Lutz-Bachmann (Hrsg.). – B: Morus-Verl.; Hild: Bernward-Verl. (1991). 315 S. = Schriften der Katholischen Akademie in Berlin V.

Gamwell, Franklin I.: The divine good. Modern moral theory and the necessity of God. – NY: Harper 1990. XIV, 223 p.; $ 30,–.

Carter, Charles W. – R. Duane Thompson: The biblical ethic of **love**. – NY, Bern: Lang (1990). XX, 245 p. = American university studies VII, 79.

Thys, Wim: De deugd weer in het midden. Van homo moralis naar homo ethicus. Inleiding in de participatie-ethiek. – Kapellen: DNB/Pelckmans 1989. 204 blz.; hfl 36,–.

Das Leben ist eine Gabe Gottes. Stellungnahme der Theologischen Kammer zur **Gentechnologie**. – Kassel: Verl. Evang. Presseverband 1990. 127 S., graph. Darst., Tab. = Didaskalia XXXVI; DM 12,80.

Liberating life. Contemporary approaches to **ecological theology**. Ed. by Charles Birch ... – Maryknoll, NY: Orbis Books 1990. IX, 293 p.; $ 16,95.

Mieth, Dietmar: Konsum und Tod. Die Herausforderung einer christlichen **Lebensethik**. – ThQ 170, 1990, 9–22.

Schäfer-Guignier, Otto: Et demain la terre ... Christianisme et écologie. – Genève: Labor & Fides 1990. 99 p. = Entrée libre; F 55,–.

Moreland, J. – N. L. Geisler: The **life** and **death** debate. Moral issues of our time. – NY, Westport, Conn. [e. a.]: Praeger (1990). XIII, 174 p.

Koerbel, Pam.: Does anyone else feel like I do? And other questions women ask following an **abortion**. – NY, Lo [e. a.]: Doubleday (1990). XIV, 221 p.

Jüchen, Aurel von: Wie politisch war Jesus Christus? Mit einem Vorwort von Claus Heitmann. – Hild [u. a.]: Olms 1990. 125 S. = Anstöße zur Friedensarbeit I; kart. DM 17,80.

Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung. Theol. Überlegungen. Hrsg.: Hans Weder. – Zü: Theol. Verl. 1990. 181 S.; kart. DM 9,80.

Huber, Wolfgang: Friedensethik. Wolfgang Huber, Hans-Richard Reuter. – Stu [u. a.]: Kohlhammer 1990. 365 S.; DM 39,80.

Frieden und Gerechtigkeit. Auf dem Weg zu einer ökumenischen Friedensethik, hrsg. von Götz Planer-Friedrich. – Mchn: Kaiser 1990. 236 S. = Kaiser Taschenbücher LVII; kart. DM 19,80.

Kessler, Hans: Das Stöhnen der Natur. Plädoyer für eine Schöpfungsspiritualität und Schöpfungsethik. – Düs: Patmos 1990. 140 S.; kart. DM 19,80.

Przewozny, J. Bernard: The Seoul convocation on justice, peace and the integrity of creation. – MiscFranc 91, 1990, 263–298.

XI. Theologie des geistlichen Lebens

Temple, Richard: **Icons** and the mystical origins of Christianity. – Shaftesbury, Dorset: Element Books 1990. 198 p., 56 ill.; £ 9,99.

Ebbinghaus, Andreas: Die altrussischen **Marienikonen**-Legenden. – Wiesb: Harrassowitz 1990. X, 290 S. = Slavistische Veröffentlichungen LXX; DM 78,– [Diss., Berlin. FU]

Bell, David N.: A **cloud** of **witnesses**. An introductory history of the development of Christian doctrine. Ill. by Alice Duthie-Clark. – Kalamazoo, Mich.: Cistercian Publ. 1989. 212 p., 2 maps, ill. = Cistercian studies series CIX.

Maria, Abbild oder Vorbild. Zur Sozialgeschichte mittelalterlicher Marienverehrung. Dokumentation der Tagung „Maria – Abbild oder Wunschbild? Marienbilder als geschlechtsspezifische Identifikationsmodelle im Mittelalter", 15.–17. Sept. 1989 in Weingarten. Hrsg. von Hedwig Röckelein ... – Tü: Rd. diskord 1990. 170 S.; kart. DM 24,–.

Mechthild von **Magdeburg**: „Das fließende Licht der Gottheit." Nach d. Einsiedler Handschrift in krit. Vergleich mit der gesamten Überlieferung hrsg. von Hans Neumann. Bd. I: Text. Besorgt von Gisela Vollmann-Profe. – Mchn, Zü: Artemis Verl. 1990. XXVIII, 314 S. = Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters C; DM 98,–.

Sunte **Birgitten** openbaringe. Presented by James Hogg. La Chartreuse du Liget. Albert Philippon. – Sa: Inst. für Anglistik und Amerikanistik 1989. 372 p. = Analecta Cartusiana XXXV, 8 = Spiritualität heute und gestern VIII.

Wessley, Stephen E.: **Joachim** of **Fiore** and monastic reform. – NY, Bern [e. a.]: Lang (1990). XII, 148 p. = American university studies VII, 72.

Interpreting cultural symbols. Saint **Anne** in late medieval society. Edited by Kathleen Ashley .. – Athens, Lo: Univ. of Georgia Pr. (1990). 243 p., fig.; $ 30,–.

Barsotti, Divo: La teologia spirituale di **San Giovanni della Croce**. – Mil: Rusconi 1990. 207 p.

Christian spirituality. [Vol.] III: Post-Reformation and modern. Ed. by Louis Dupré ... – Lo: SCM Press 1990. XXVI, 566 p., fig. = World spirituality XVIII; paper £ 17,50.

Modern Christian spirituality. Methodological and historical essays. Edited by Bradley C. Hanson. – Atlanta, Ga.: Scholars Pr. (1990). VIII, 269 p. = American Academy of Religion. Studies in religion LXII.

Provence-Pays niçois, Corse. Par Bernard Ardura ... [et] François J. Casta ... – (Turnhout): Brepols (1990). 217 p. = La piété populaire en France VI; F 132,–.

Schreurs, A(gneta): Spirituele begeleiding van groepen. Bijdrage tot een praktijktheorie voor geloofspractica. – Kampen: Kok 1990. 278 blz., graph. fig. = Studies over levensbeschouwing, wetenschap en samenleving.

Wyschogrod, Edith: **Saints** and **postmodernism**. Revisioning moral philosophy. – Chic, Lo: Univ. of Chicago Pr. 1990. XXVII, 298 p., fig. = Religion and postmodernism; $ 15,95.

Le pressoir mystique. Actes du colloque de Recloses, 27 mai 1989. Sous la dir. de Danièle Alexandre-Bidon. Préface de Jean Delumeau. – P: Ed. du Cerf 1990. 362 p., 152 fig. = Histoire; F 160,–.

XII. Christliche Sozialwissenschaften

Maaser, Wolfgang: Theologische Ethik und politische Identität. Das Beispiel des Theologen Walter **Künneth**. – Bochum: SWI-Verl. 1990. 377 S. = SWI ... außer der Reihe V; kart. DM 32,–.

Il Magistero di Paolo VI nell'Enciclica «Populorum Progressio». Giornata di studio Milano, 16 marzo 1988. In collaborazione con la Facoltà di Economia e Commercio dell'Università Cattolica del Sacro Cuore di Milano. – Brescia: Edizioni Studium 1990. X, 168 p. = Pubblicazioni dell'Istituto Paolo VI, 10; Lire 25 000.

Libéralisme chrétien et **catholicisme libéral** en **Espagne**, **France** et **Italie** dans la première moitié du XIX^{e} siècle. Colloque International 12/13/14 nov. 1987. – Aix-en-Provence: Publ. Univ. de Provence 1989. XVI, 433 p.

Osculati, Roberto: Vero cristianesimo. Teologia e società moderna nel **pietismo luterano**. – R, Bari: Laterza 1990. 424 p. = Collezione storica.

Jeremy, David J.: Capitalists and Christians. Business leaders and the churches in Britain 1900–1960. – Oxf: Clarendon Pr. 1990. XVIII, 491 p.

Bird, Frederick B.: How do religions affect moralities? A comparative analysis. – SocComp 37, 1990, 291–314; p. 315–330: Stackhouse, Max L.: The sociology of religion and the theology of society; p. 331–352: Levine, Daniel H.: From church and state to religion and politics and back again; p. 353–366: Caceres, Mario: **Gramsci** et l'éthique: pour une réforme intellectuelle et morale des masses.

Edwards, David L.: **Christians** in a new **Europe**. – Lo: Collins 1990. 257 p.

Bloomquist, Karen L.: The dream betrayed. Religious challenge of the working class. – Minneapolis: Fortress 1990. 123 p.; $ 7,95.

Karl v. Vogelsang: die geistige Grundlegung der christlichen Sozialreform. Hrsg. von Erwin Bader. – Wien: Herder 1990. 303 S.; kart. DM 49,80.

Diakonie – Gemeinde – Sozialarbeit. Mit Beitr. von Josef Homeyer ... Hrsg. von der Kath. Fachhochschule Norddeutschland, Osnabrück und Vechta durch Karl Gabriel und Paul Ludwig Sauer. – Hild: Bernward Verl. 1990. 162 S., graph. Darst. = Person. Gruppe. Gesellschaft XVI; DM 14,80.

Religious politics in global and comparative perspective. Ed. by William H. Swatos. – NY [e. a.]: Greenwood Pr. 1989. XII, 182 p., tabl. = Contributions in sociology LXXXI; $ 39,95.

Schooyans, M.: Nouveaux pouvoirs de l'homme et institution politique. – NRTh 112, 1990, 516–534.

Christentum und politische Verantwortung. Kirchen im Nachkriegsdeutschland. Hrsg.: Jochen-Christoph Kaiser, Anselm Doering-Manteuffel. – Stu [u. a.]: Kohlhammer 1990. XII, 196 S. = Konfession und Gesellschaft II.

Christentum und Politik. Stand und Entwicklung der christlichen Soziallehren. Wegweiser ins 3. Jahrtausend. Hrsg.: Lothar Diversy. – Saarbrükken-Scheidt: Dadder 1990. 430 S., Abb., graph. Darst. = Forum: Politik X.

Christen und Demokratie: Hrsg.: Günter Baadte ... Mit Beitr. von Winfried Becker. – (Graz, Wien [u. a.]:) Verl. Styria (1990). 165 S. = Kirche heute IV.

XIII. Kirchenrecht

Müller, Ludger: Der Rechtscharakter der kirchlichen Rechtsordnung. Überlegungen zur These vom analogen Wesen des Kirchenrechts. – AkKR 159, 1990, 3–18; S. 19–35: Göbel, Gerald: Der Beitrag des kanonischen Rechts zur europäischen Rechtskultur; S. 36–59: Schmitz, Heribert: Sondervollmachten einer Sonderkommission. Kanonistische Anmerkungen zum „Rescriptum ex Audientia SS.mi" vom 18. Oktober 1988 der Päpstlichen Kommission „Ecclesia Dei"; S. 60–93: Pree, Helmuth: Neuestes aus der **Eheiudikatur** der Rota Romana.

Carrasco Rouco, Alfonso: Le **primat** de l'Évêque de Rome. Étude sur la cohérence ecclésiologique et canonique du primat de juridiction. – Frb/S: Éd. Universitaires 1990. 284 p. = Studia Friburgensia. N.F. LXXIII.

Errázuriz M., Carlos J.: Il **battesimo** degli adulti come diritto e come causa di effetti giuridico-canonici. – Ius ecclesiae II, 1990, 3–24; p. 23–34: Escrivá-Ivars, Javier: Appunti per una nozione di diritto canonico; p. 35–65: Hervada, Javier: Elementi per una teoria fondamentale sulla relazione **Chiesa-mondo**; p. 69–87: Eisenring, Gabrielda: Die Frage nach einem **Familienrecht** in der kirchlichen Rechtsordnung; p. 101–125: Le Tourneau, Dominique: La prédication de la parole de Dieu et la participation des laïcs au «munus docendi»: fondements conciliaires et codification.

Ruiz-Galvez Priego, Estrella: Statut socio-juridique de la **femme** en **Espagne** au **XVI^{ème}** siècle. Une étude sur le mariage chrétien faite d'après l'épitomé de matrimonio de Diego de Covarrubias y Leyva, la législation royale et les moralistes. – P: Didier 1990. XXXVII, 515 p.; F 340,–.

Calvo Espiga, Arturo: El Bautismo signo productor de la pertenencia a la Iglesia-una. Notas en torno a una lectura eclesiológica del canon **96**. – ScriptVict 37, 1990, 117–154.

Wiel, C[onstant] van de: De verkondigingstaak van de kerk. Kerkelijk Wetboek 1983, canons **747–833**. – Lv: Univ. Pr.; Peeters 1990. 248 p.; FB 100,–.

Köck, Heribert Franz: Betrachtungen zum Problem des amtlichen **Versprechenseides**. – Pax et iustitia. Festschrift für Alfred Kostelecki, B (1990), 195–206; S. 207–216: Leisching, Peter: **Epieikeia**. Kanonistische Erwägungen über einen zentralen Begriff; S. 217–232: Lies, Lothar: Zum kritischen Potential des theologischen **Personbegriffs**; S. 233–254: Listl, Joseph: Die **Bistumsgrenzen** in Deutschland. Kirchenrechtliche und staatskirchenrechtliche Überlegungen zu ihrer Neuumschreibung; S. 255–266: Potz, Richard: **Religionsfreiheit** an der Wende zum dritten Jahrtausend; S. 267–284: Pucher, Ernst: Una sacra potestas in Ecclesia. Zum **potestas**-Begriff der Kirche; S. 301–316: Fahrnberger, Gerhard: Überlegungen zum Entwurf eines Dokumentes der Bischofskongregation über den theologischen und juridischen Status der Bischofskonferenzen; S. 317–336: Haering, Stephan: Zur Promulgation von **Gesetzen** der **Bischofskonferenz**. Anmerkungen zu einem formalen Aspekt bischöflich-kollegialer Gesetzgebung; S. 337–358: Hirnsperger, Johann: Der **Ad-Limina-Besuch** des Bischofs. Zur neueren Entwicklung der rechtlichen Grundlagen.

Calabrese, Antonio: Diritto **penale canonico**. – Cinisello Balsamo: Ed. Paoline 1990. 318 p. = Diritto canonico. Saggi V; Lire 22 000.

XIV. Pastoraltheologie und Katechetik

Lehner, Markus: Pastoraltheologie in Österreich nach dem II. Vatikanum. – Pastoraltheologische Information 11, 1991, 95–101; S. 103–109: Bommer, Josef: Die Pastoraltheologie nach dem II. Vatikanum in der **Schweiz**; S. 111–123: Ven, Johannes A. van der: Methodologische Pluriformität in der **niederländischen** Praktischen Theologie; S. 125–153: Midali, Mario:

Die Pastoraltheologie in **Italien** nach dem Vaticanum II; S. 155–160: Donzé, Marc: Zur Pastoraltheologie im französischen Sprachraum; S. 161–164: Henau, Ernest: Zur Lage der Pastoraltheologie in **Belgien**; S. 167–182: Mette, Norbert: Das Problem der **Methode** in der Pastoraltheologie. Methodologische Grundlagen in den Handbüchern des deutschsprachigen Raums; S. 189–200: Nieznanski, Edward: **Methoden** und Methodologiebegriffe in Anwendung auf die Pastoraltheologie; S. 203–212: Klinger, Elmar: Kirchenbildung – die Aufgabe der Pastoral; S. 213–228: Steinkamp, Hermann: Die Bedeutung der Konstitution „**Gaudium** et **spes**" für Praxis und Theologie christl.-kirchl. Diakonie; S. 229–241: Karrer, Leo: Die Frage nach dem **Laien** als Frage nach der Kirche. Bedeutet der Aufbruch der Laien das Ende der klerikalen Kirche?

Van Der Ven, Johannes A.: Explorations on Church development from a theodicy program. – Journal of pastoral sciences 9, 1990, 75–108; p. 109–130: Laguë, Micheline: L'arrière-plan ecclésiologique des soutanes – roses; p. 131–152: Meier, Augustine: Future directions in pastoral counseling. I: Constructing theoretical models; p. 153–174: Pelchat, Marc: L'intervention pastorale en contexte touristique: l'apport d'une recherche-action à la praxéologie pastorale; p. 175–198: Starkloff, Carl F.: Ecclesiology as praxis: Use of models in planning for mission and ministry.

Fischer, Alfons: **Pastoral** in **Deutschland** nach 1945. Bd. III: Kirche und Seelsorge in der Ära des Konzils und der Kulturrevolution. – Wü: Echter 1990. 365 S.; DM 39,–.

. . . und führe uns in **Versöhnung**. Zur Theologie und Praxis einer christlichen Grunddimension. Hrsg. von Erich Garhammer [u. a.]. – Mchn: Wewel 1990. 386 S.; kart. DM 38,–.

Die vergessene Wurzel. Das **AT** in der **Predigt** der Kirchen. Hrsg.: Rolf Zerfaß, Herbert Poensgen. – Wü: Echter 1990. 212 S., Abb.; DM 29,80.

Bukowski, Peter: **Predigt** wahrnehmen. Homiletische Perspektiven. – Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl. 1990. XI, 194 S.; DM 29,80.

Troeger, Thomas H.: Imagining a sermon. – Nashv: Abingdon Pr. 1990. 140 p. = Abingdon preacher's library; $ 10,95.

Diakonische Kirche. Sendung, Dienst, Leistung. Versuche einer theologischen Orientierung. Hrsg.: Gerhard Röckle. Mit einem Vorwort von Karl Heinz Neukamm und einem Geleitwort von Martin Kruse. – Neuk-Vluyn: Neukirchener Verl. 1990. 185 S.; DM 24,80.

Diakonie – biblische Grundlagen und Orientierungen. Ein Arbeitsbuch zur theologischen Verständigung über den diakonischen Auftrag. Hrsg. von Gerhard K. Schäfer und Theodor Strohm. – Hei: Heidelberger Verlagsanstalt 1990. 425 S. = Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftl. Instituts an der Universität Heidelberg; DM 36,–.

Turning points in pastoral care. The legacy of Anton Boisen and Seward Hiltner. Ed. by Leroy Aden and J. Harold Ellens. – GrR, Mich.: Baker 1990. 265 p. = Psychology and Christianity IV; $ 14,95.

Eibach, Ulrich: Theologie in Seelsorge, Beratung und Diakonie. I: Heilung für den ganzen Menschen? Ganzheitliches Denken als Herausforderung von Theologie und Kirche. – Neuk-Vluyn: Neukirchener Verlag 1990. 185 S.; kart. DM 29,80.

Cordes, Paul J.: Den Geist nicht auslöschen. Charismen und Neuevangelisierung. – Frb/B [u. a.]: Herder 1990. 159 S.; DM 19,80.

Cobb, John B.: Matters of life and death. – Louisville: Westminster/John Knox Pr. 1990. 122 p.; $ 9,95.

Miller, Glenn T.: Piety and intellect. The aims and purposes of Ante-bellum theological education. – Atlanta, Ga.: Scholars Pr. 1990. X, 458 p. = Studies in theological education; $ 59,95.

Mokrosch, Reinhold: Bewahrung der Schöpfung als christliche Erziehungsaufgabe? – EvE 43, 1991, 229–241; S. 241–252: Senft, Joseph: Probleme und Perspektiven umweltethischen Lernens; S. 252–261: Zilleßen, Dietrich: Grundprobleme ökologischer Erziehung. Projektgruppe Praktisches Lernen, Praktisches Lernen und Ökologie; S. 272–278: Schwartzkopf, Stephan: Umwelterziehung und Religionsunterricht.

XV. Liturgiewissenschaft

The liturgy of **St Mark**. Ed. from the manuscripts with a commentary by G. J. Cuming. – R: Institutum Studiorum Orientalium 1990. XLIII, 155 p. = Orientalia Christiana analecta CCXXXIV; Lire 50 000.

Bradshaw, Paul F.: **Ordination rites** of the ancient churches of East and West. – NY: Pueblo Publ. 1990. XI, 288 p.

Schlierf, Wilhelm Josef: Adventus Domini. Geschichte und Theologie des **Advents** in Liturgie und Brauchtum der westl. Kirche. – Mönchengladbach: Kühlen 1989. 317, 39, 6 S.; kart. DM 29,80 [Diss., Bonn]

Les ecclesiastica officia **cisterciens** du **XII**ème siècle. Texte latin selon les manuscrits éd. de Trente 1711, Ljubljana 31 et Dijon 114. Version française, annexe liturgique, notes, index et tables. Ouvrage réal. en collab. par Danièle Choisselet ... – Reiningue: Abbaye d'Œlenberg 1989. 621 p., 4 ill., graph. fig. = La documentation cistercienne XXII; F 4200.

Schryver, Antoine de: Le pontifical de **Ferry** de **Clugny** cardinal et évêque de Tournai. Par Antoine de Schryver, Marc Dykmans, José Ruysschaert. – CdV: Biblioteca Apostolica Vaticana 1989. 275 p., ill. = Collezione paleografica Vaticana III.

Becker, Hans-Jakob: Die **Kartäuser** – liturgisches Erbe und konziliare Reform. Untersuchungen und Dokumente. – Sa: Universität Salzburg, Institut für Anglistik und Amerikanistik 1990. 383 S. = Analecta Cartusiana CXVI, 5.

Ramis-[Miquel], Gabriel: La **consagración** de la **mujer** en las liturgias occidentales. – R: C. L. V. – Ed. Liturgiche 1990. 227 p. = Bibliotheca "Ephemerides liturgicae". "Subsidia" LII; Lire 47 000.

Empereur, James L.: The liturgy that does justice. By James L. Empereur and Christopher G(erard) Kiesling. – Collegeville, Minn.: Liturgical Pr. (1990). X, 262 p. = Theology and life series XXXIII; $ 16,95.

La celebración en la iglesia. Vol. III: Ritmos y tiempos de la **celebración**. J. López Martín. – Salm: Ed. Sígueme 1990. 609 p. = Lux mundi LIX.

Anschriften der Mitarbeiter

Prof. Dr. Arnold Angenendt, Johannisstr. 8–10, D-4400 Münster; Dr. Knut Backhaus, Zur Vogelstange 15, D-4400 Münster-Hiltrup; Martin Baumann, Mühlenstr. 75, D-4800 Bielefeld 1; Prof. Dr. Wolfgang Beinert, Großberger Weg 9, D-8401 Pentling; Prof. Dr. Albert Biesinger, Kath.-Theol. Fakultät, Universitätsplatz 1, A 5020 Salzburg; Prof. Dr. Remigius Bäumer, Mattenweg 2, D-7815 Kirchzarten; Prof. Dr. Christoph Dohmen, FB Kath. Theol., Postfach 44 69, Universität Osnabrück, D-4500 Osnabrück; Prof. Dr. Dr. Franz Furger, Inst. f. Christl. Sozialw., Hüfferstr. 27, D-4400 Münster; Prof. Dr. Klaus Ganzer, Sebastian-Merkle-Inst., Sanderring 2, D-8700 Würzburg; Prof. Dr. Wilhelm M. Gessel, Universitätsstr. 2, D-8900 Augsburg 1; Prof. Dr. Dr. Heinz Giesen, Phil.-Theol. Hochschule der Redemptoristen, Waldstr. 9, D-5202 Hennef 1; Georg Girschek, Krefelder Wall 48, D-5000 Köln 1; Prof. Dr. Peter Heine, Rosenstr. 7, D-4403 Senden-Bösensell; Dr. Rainer Kessler, Bahnstr. 51, D-6072 Dreieich 4; Dr. theol. Gerhard Kruip, St. Nepomukstr. 6, D-8708 Gerbrunn; Dr. Hermann von Lips, Schellingstr. 3/III-V, D-8000 München 40; Prof. Dr. Bernhard Lohse, Universität Hamburg, Fachbereich Ev. Theologie, Sedanstr. 19, D-2000 Hamburg 13; Dr. Hubertus Lutterbach, Johannisstr. 8-10, D-4400 Münster; Prof. Dr. Norbert Mette, Universität Gesamthochschule Paderborn, FB 1, Philosophie, Geschichte, Postfach 16 21, D-4790 Paderborn; Prof. Dr. Franz Mußner, Domplatz 8, D-8390 Passau; Dr. Werner Promper, Josefstr. 2, D-4400 Münster; Stanisław Rabiej, ul. M. Buczka 1a, PL-45-032 Opole; Dr. Stefan Rau, Marienstr. 5, D-4222 Ahaus; Prof. Dr. Klemens Richter, Johannisstr. 8–10, D-4400 Münster; Prof. DDr. Heinrich Schipperges, Schriesheimer Str. 59, D-6901 Dossenheim/Heidelberg; Dr. Ferdinand Schumacher, Waldeyerstr. 41, D-4400 Münster; Prof. Dr. Horst Seebaß, Evang. Theol. Sem. der Univ. Bonn, Abt. für AT, Am Hof 1, D-5300 Bonn; Ursula Silber, Fachbereich Kath. Theologie, Sanderring 2, D-8700 Würzburg; Dr. Maria-Barbara von Stritzky, Institut f. Rel. Volkskunde, Salzstr. 13, D-4400 Münster; Prof. Dr. Basil Studer, S. Anselmo, Piazza dei Cavalieri di Malta, 5, I-00153 Roma; Prof. Dr. Josef Sudbrack, Zuccalistr. 16, D-8000 München 19; DDr. Klaus Thomas, Glockenstr. 17, D-1000 Berlin 37; DDr. Kossi-Joseph Tossou, Burchardstr. 2, D-4400 Münster; Prof. Dr. Hansjürgen Verweyen, Hexentalstr. 39, D-7802 Merzhausen; Prof. Dr. Herbert Vorgrimler, Bültenweg 54, D-4417 Altenberge; Prof. Dr. Gunther Wenz, Agnes-Bernauer-Str. 30, D-8900 Augsburg; Prof. Dr. Dieter Zeller, Am Hendelberg 35, D-6227 Oestrich-Winkel; Prof. Dr. Dr. Adolar Zumkeller, Augustinus-Institut, Steinbachtal 2a, D-8700 Würzburg.

Rezensionsexemplare bitte direkt senden an
review copies please send directly to / exemplaires de presse veuillez envoyer directement à

Theologische Revue – Schriftleitung
Johannisstraße 8–10 – D-4400 Münster

Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.

Verlag und Anzeigen: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Postfach 11 24, 4400 Münster.

Bezugspreise (jeweils zuzüglich Porto): Einzelheft 25,50 DM, jährlich 135,— DM, Studenten-Abonnement 108,— DM (im Inland jeweils 7 % MwSt. incl.)

© 1991 Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

Die Zeitschrift ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesamtherstellung: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1991

ISSN 0040-568X

Diesem Heft liegt ein Prospekt
des Johannes-Verlages, Einsiedeln, bei.